



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit
und Verbraucherschutz



Bundesamt für
Naturschutz

Naturbewusstsein 2021

Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt



Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV)
Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit, Online-Kommunikation, Trends & Analysen • 11055 Berlin
E-Mail: buergerinfo@bmu.bund.de • Internet: www.bmu.de

Bundesamt für Naturschutz (BfN)
Fachgebiet: I 2.2 - Naturschutz, Gesellschaft und soziale Fragen
Konstantinstraße 110 • 53179 Bonn
E-Mail: I2-Abteilung@bfn.de • Internet: www.bfn.de

Redaktion

Rebecca Mole (BMUV, Referat N I 1), Dr. Christiane Schell (BfN, Abteilung I 2),
Prof. Dr. Karl-Heinz Erdmann (BfN, Fachgebiet: I 2.2), Dr. Brigitte Schuster (BfN, Fachgebiet: I 2.2),
Dr. Andreas Wilhelm Mues (BfN, Fachgebiet: I 2.2)

Fachliche Bearbeitung

Dr. Christoph Schleier (SINUS-Institut)
Dr. habil. Fritz A. Reusswig (Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung)
Naima Wisniewski (SINUS-Institut)

Gestaltung

Bernhard Stein (SINUS-Institut)
Diana Sanusi-Teichgräber (diansan)

Druck

Silber Druck oHG

Bildnachweis

Titelseite: Bild „Waldpädagogik“, ©Landesforsten RLP.de, Jonathan Fieber

Stand

Januar 2023

1. Auflage

3.000 Exemplare (gedruckt auf Recyclingpapier)

Bestellung dieser Publikation

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09 • 18132 Rostock
Telefon: 030 / 18 272 272 1 • Fax: 030 / 18 10 272 272 1
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Internet: www.bmu.de/publikationen

Hinweis

Diese Publikation wird vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz kostenlos herausgegeben. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen eingesetzt werden. Mehr Informationen unter: www.bmu.de/publikationen

Naturbewusstsein 2021

Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt

„Naturbewusstsein in Deutschland“ ist eine Studienreihe, die das Bundesumweltministerium und das Bundesamt für Naturschutz alle zwei Jahre gemeinsam herausgeben („Forschung und Entwicklung“-Vorhaben, Förderkennzeichen 3520850500).

Die fachliche Bearbeitung erfolgte durch Dr. Christoph Schleer (SINUS-Institut, Projektleitung), Dr. habil. Fritz Reusswig (Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung) und Naima Wisniewski (SINUS-Institut), in Zusammenarbeit mit der Sociotrend GmbH (Unterstützung statistischer Analysen) und der Ipsos GmbH (Erhebung) sowie unter fachlicher Begleitung des Bundesumweltministeriums (BMUV, Rebecca Mole) und des Bundesamtes für Naturschutz (BfN, Dr. Andreas Wilhelm Mues).

Die Naturbewusstseinsstudie ist Teil der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt. Die Strategie steht für Leben, Natur und Vielfalt. Sie zeigt auf, wie wir handeln müssen, um die biologische Vielfalt für heute lebende Menschen und künftige Generationen zu erhalten.



Inhalt

Kernaussagen und Empfehlungen	6
1 Einführung	19
1.1 Zielsetzung und Konzept	19
1.2 Vorstellung der Sinus-Milieus	21
1.3 Erläuterungen zur Broschüre	26
2 Am Limit – Wahrnehmung von Belastungsgrenzen der Erde und Veränderungen von Natur und Landschaft	28
2.1 Befindet sich die Erde in einem stabilen Zustand?	29
2.2 Wahrnehmung von Natur- und Landschaftsveränderungen	32
2.3 Einschätzung der Entwicklung von Insekten und ihren Lebensräumen in Agrarlandschaften	34
2.4 Zustimmung zur Verbreitung von Wildtieren	39
3 Die Pandemie – Verständnis der Bevölkerung für Ursachen und Einfluss auf die Naturbeziehung	41
3.1 Zusammenhänge zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt	41
3.2 Persönliche Bedeutung der Natur und veränderte Wertschätzung in Zeiten der Pandemie	43
3.3 Aufenthalt in der Natur während der Pandemie	46
4 Klimakrise und Biodiversitätsverlust – Risikowahrnehmung und Bewusstsein für den Einfluss auf Natur und Gesellschaft	48
4.1 Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels	48
4.2 Bedrohungswahrnehmungen und Wirksamkeitsvorstellungen	53
5 Veränderung – Verantwortung, transformativer Wandel und technologischer Fortschritt	58
5.1 Politikfelder-Ranking: Wahrgenommene Bedeutung von Natur-, Umwelt- und Klimaschutz	60
5.2 Verantwortung für den Schutz der Natur	61
5.3 Einstellungen zu Naturgefährdung und Schutz der Natur	62
5.4 Einstellung und Bereitschaft zu einem Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen	67
5.5 Einstellung zur Energiewende und Auswirkungen auf die Natur	69
5.6 Agrogentechnik und neue gentechnische Verfahren im Naturschutz	72
5.7 Digitalisierung und Naturschutz	74
6 Bewusstsein für biologische Vielfalt – Der bisherige Gesellschaftsindikator und Ergebnisse des neuen Messmodells	78
6.1 Bewusstsein für biologische Vielfalt: Der bisherige Gesamtindikator	78
6.2 Ergebnisse der bisherigen Teilindikatoren: Wissen, Einstellungen und Verhaltensbereitschaften	80
6.3 Bewusstsein für biologische Vielfalt – psychologisch fundierte Konzeption des neuen Indikators	88
6.4 Bewusstsein für biologische Vielfalt in den neuen psychologischen Einzelfaktoren	90

Literatur	102
Abbildungsverzeichnis	107
Tabellenverzeichnis	110
Abkürzungsverzeichnis	112
Grundauszählung: Naturbewusstsein 2021 – Erwachsene	114
Grundauszählung: Jugend-Naturbewusstsein 2021 – 14- bis 17-Jährige	130
Fußnotenverzeichnis	135

Kernaussagen und Empfehlungen

Naturbewusstsein 2021 ist die siebte Publikation der Studienreihe Naturbewusstsein, die im zweijährigen Turnus durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz und das Bundesamt für Naturschutz seit 2009 herausgegeben wird. Die Studienreihe dient der Untersuchung des Bewusstseins der Bevölkerung über die Natur. Neben der Beobachtung von Veränderungen des Bewusstseins durch Wiederholungsfragen werden neue Themen von aktueller naturschutzpolitischer Relevanz aufgegriffen. Inhaltlicher Schwerpunkt der vorliegenden Studie bilden die gegenwärtigen Krisen mit Bezug zur Natur: die Ökosystemkrise und der Verlust der biologischen Vielfalt, die Klimakrise sowie die Corona-Pandemie. Die Studie widmet sich weiterhin der gesellschaftlichen Verantwortungsübernahme, um diesen Krisen zu begegnen, und der Bereitschaft der Bevölkerung, einen transformativen Wandel hin zu nachhaltigen und naturverträglichen Lebens- und Wirtschaftsweisen mitzutragen. Präsentiert werden primär die Ergebnisse einer umfassenden Befragung von 2.410 Erwachsenen ab 18 Jahren, ergänzt um eine Befragung von 1.004 Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren. Eine vertiefende Analyse der Jugend-Daten wird zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht. Beide Erhebungen wurden im Herbst 2021 durchgeführt. Die dargestellten Ergebnisse sind für die Bevölkerung in Deutschland repräsentativ. Im Folgenden werden ausgesuchte Kernaussagen der Studie sowie exemplarische Empfehlungen für die benannten Ergebnisse präsentiert.

Am Limit – Wahrnehmung von Belastungsgrenzen der Erde und Veränderung von Natur und Landschaft

Kernaussagen:

- › Unter den von den Befragten wahrgenommenen Belastungsgrenzen der Erde wird der Zustand der Meere am bedenklichsten bewertet („sehr bedenklich“: 36 Prozent, weitere 35 Prozent „eher bedenklich“), gefolgt von der Situation des Klimas („sehr bedenklich“: 33 Prozent, weitere 34 Prozent „eher bedenklich“) sowie von Lebensräumen und Artenvielfalt („sehr bedenklich“: 26 Prozent, weitere 39 Prozent „eher bedenklich“).

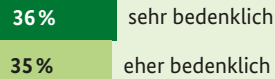
- › Deutlich zugenommen hat eine negative Bewertung des Zustands von Natur und Landschaft in Deutschland: Die Hälfte der Befragten bewertet die Entwicklung von Natur und Landschaft in den letzten 20 Jahren im Jahre 2021 als deutlich schlechter („überwiegend verschlechtert“: 50 Prozent, „überwiegend verbessert“: sieben Prozent) als bei der ersten Befragung 2011 („überwiegend verschlechtert“: 27 Prozent, „überwiegend verbessert“: 13 Prozent).
- › Jugendliche sind vom Insektenrückgang überzeugter als Erwachsene: Der Rückgang der Insektenvielfalt wird von Erwachsenen sowohl weltweit („trifft voll und ganz zu“: 35 Prozent, „trifft eher zu“: 36 Prozent) als auch für Deutschland fast im gleichen Ausmaß wahrgenommen („trifft voll und ganz zu“: 36 Prozent, „trifft eher zu“: 35 Prozent). Jugendliche äußern sich hierzu mit mehr Nachdruck (weltweit, volle Zustimmung: 45 Prozent, eher: 31 Prozent; in Deutschland, volle Zustimmung: 40 Prozent, eher: 30 Prozent).
- › Die Entwicklung von Bienen und Schmetterlingen in landwirtschaftlich genutzten Gebieten wird im Rückblick der letzten zehn Jahre in der aktuellen Umfrage negativer beurteilt als noch 2015. 2021 nehmen 70 Prozent einen Rückgang von Bienen wahr (2015: 66 Prozent) und 63 Prozent einen Rückgang von Schmetterlingen (2015: 55 Prozent).

Empfehlungen:

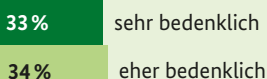
In der vorliegenden Naturbewusstseinsstudie wurden Erwachsene in vereinfachter Form nach ihrer persönlichen Einschätzung der planetaren Belastungen befragt. Zur Erläuterung: Das Modell der planetaren Grenzen beinhaltet eine Einschätzung von neun übergeordneten Faktoren und einigen Unterfaktoren, die für die Aufrechterhaltung der Erdatmosphäre und des Ökosystems für den Menschen entscheidend sind.¹ Stand Januar 2022² werden nach diesem Modell die Grenzen von fünf der neun übergeordneten planetaren Grenzen kritisch überschritten: Die Unversehrtheit der Biosphäre, Klimawandel, biogeochemische Kreisläufe (Phosphor und Stickstoff), die Einbringung neuartiger Stoffe und Substanzen sowie Land-

Wie schätzen Sie den aktuellen Zustand der Erde ein? Bitte bewerten Sie, inwieweit Sie die weltweite Situation in folgenden Bereichen als bedenklich einstufen.

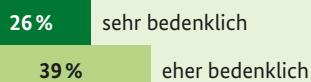
Zustand der Meere



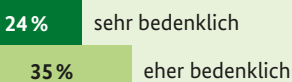
Klima



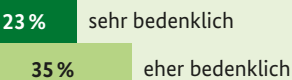
Lebensräume und Artenvielfalt



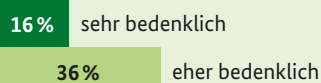
Fähigkeit der Erde zum Ausgleich menschlicher Belastungen



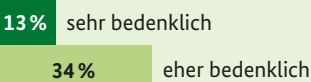
Ozonschicht



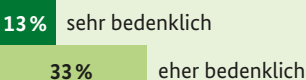
Landnutzung und Flächenverbrauch



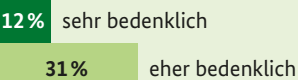
Kreisläufe in der Natur



Luftqualität



Trinkwasserzugang



nutzungsänderungen (zum Beispiel Land- und Forstwirtschaft). Noch im vertretbaren Bereich werden derzeit der Verbrauch von Süßwasser, die Versauerung der Ozeane und der Ozonabbau in der Stratosphäre bewertet. Luftverschmutzung als weitere planetare Grenze ist für eine globale Bewertung derzeit noch nicht ausreichend mit Daten unterlegt.

Am bedenklichsten bewertet wurden bei der Naturbewusstseinsstudie auf den ersten fünf Rängen der Zustand der Meere („sehr bedenklich“: 36 Prozent, weitere 35 Prozent „eher bedenklich“), des Klimas („sehr bedenklich“: 33 Prozent, weitere 34 Prozent „eher bedenklich“), von Lebensräumen und Artenvielfalt („sehr bedenklich“: 26 Prozent, weitere 39 Prozent „eher bedenklich“), die Fähigkeit der Erde zum Ausgleich menschlicher Belastungen beispielsweise durch Chemie und künstliche Stoffe („sehr bedenklich“: 24 Prozent, weitere 35 Prozent „eher bedenklich“) sowie der Zustand der Ozonschicht („sehr bedenklich“: 23 Prozent, weitere 35 Prozent „eher bedenklich“).

Auch der Zustand der übrigen abgefragten Faktoren (Landnutzungsveränderungen, Stoffkreisläufe, Luftqualität und Trinkwasserzugang) wird von 43 bis 52 Prozent der Befragten mit „sehr bedenklich“ oder zumindest „eher bedenklich“ bewertet.

Ein vergleichbares Bild ergibt sich bei der Gesamtbewertung der Entwicklung von Natur und Landschaft im Rückblick auf die letzten 20 Jahre: Ein Großteil der Befragten (50 Prozent) gibt an, eine substantielle Verschlechterung wahrzunehmen. Dies deckt sich mit wissenschaftlich aufgezeigten Trends hinsichtlich der Entwicklung des Zustands der Natur.

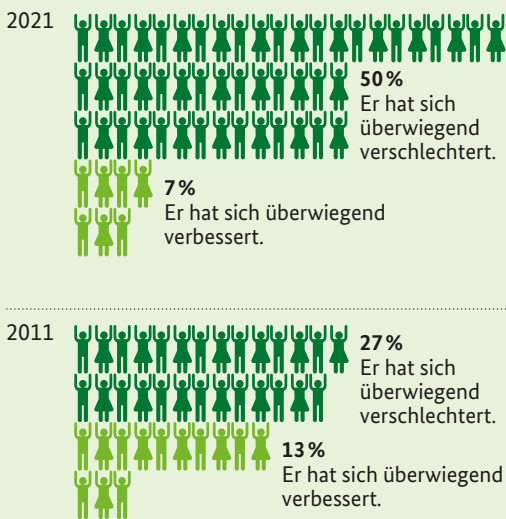
Insgesamt betrachtet zeigt sich damit eine **hohe Sensibilisierung der Bevölkerung für die planetaren Belastungsgrenzen**. Hierbei ist zum einen zu beachten, dass die benannten Belastungsgrenzen miteinander in Wechselwirkung stehen (beispielsweise hat der Zustand der Meere einen wesentlichen Einfluss auf den Klimawandel). Zum anderen weisen auch natur-schutzpolitische Maßnahmen Synergieeffekte auf, die positiven Einfluss auf unterschiedliche planetare Belastungsgrenzen ausüben können (beispielsweise kann durch Meeresnaturschutz und Meeresmanagement auch ein Beitrag zum Klimaschutz geleistet werden). Die breite Sensibilisierung der Bevölkerung ist vor diesem Hintergrund eine gute Ausgangslage, um vertiefend über die wechselseitigen Abhängigkeiten der planetaren Grenzen zu informieren, und um gesellschaftliche Wege zur Lösung der Krisen aufzuzeigen. Es gilt, das vorhandene Bewusstsein durch eine breit angelegte, niedrighschwellige Kommunikation zu sichern und weiter auszubauen, insbesondere um

den Zusammenhang zwischen planetaren Grenzen, menschlichem Handeln und Lebensstil aufzuzeigen, und um die Entwicklung nachhaltiger und naturverträglicher Lebens- und Wirtschaftsweisen weiter zu befördern.

Inhaltlich gehört hierzu auch, die Kipppunkte im Erdsystem noch deutlicher und zielgruppengerechter zu kommunizieren als bisher. Darüber hinaus sollten die Zusammenhänge und Abhängigkeiten, die zwischen den planetaren Grenzen bestehen, vermittelt werden. Ein Beispiel ist der Einfluss des Klimas auf die Stabilität der Biosphäre – und in Wechselbeziehung hierzu – die positiven Effekte von Natur und biologischer Vielfalt auf das lokale und globale Klima.

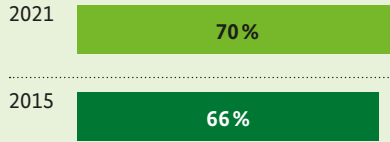
Der Großteil der Befragten ist darüber hinaus im Allgemeinen vom Insektenrückgang in Deutschland und weltweit überzeugt. Bemerkenswert ist dabei insbe-

Würden Sie sagen, dass sich der Zustand von Natur und Landschaft in Ihrer Umgebung in den letzten 20 Jahren im Großen und Ganzen verbessert oder verschlechtert hat?

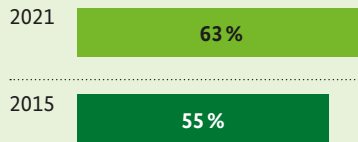


Wie schätzen Sie die Entwicklung der folgenden Bestandteile von landwirtschaftlich genutzten Gebieten in den letzten zehn Jahren ein?

Der Bestand der Bienen hat eher abgenommen.



Der Bestand der Schmetterlinge hat eher abgenommen.



sondere auch die deutlich wahrgenommene negative Entwicklung von Schmetterlingen und Bienen in den Agrarlandschaften zwischen den Umfragezeitpunkten 2015 und 2021. Damit kann von einem breiten gesellschaftlichen Verständnis für die Notwendigkeit von Gegenmaßnahmen der Politik, beispielsweise im Rahmen des **Aktionsprogramms Insektenschutz** des BMUV³, ausgegangen werden. Als wichtigste Gründe für den Insektenrückgang geben die Befragten den Einsatz von Pestiziden (69 Prozent) und den Verlust von Lebensräumen für Insekten (68 Prozent) an, was in Übereinstimmung mit der Meinung von Fachleuten steht. Der Verlust von Insekten und ihren Lebensräumen hat grundsätzlich eine Vielzahl an Ursachen, zum Beispiel die Intensivierung der Landnutzung, unsachgemäße Anwendung von Pflanzenschutzmitteln und die Lichtverschmutzung. Veränderungen in der Agrarpolitik können ein wichtiger Ansatzpunkt sein, um Maßnahmen, die positive Auswirkungen auf die Insekten und ihre Lebensräume haben, zu finanzieren. Es braucht jedoch aus Sicht des Naturschutzes einen grundlegenden Wandel der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union, damit ökologische Leistungen stärker honoriert werden können. Es braucht also eine bessere Ausstattung der zweiten Säule.

Die Pandemie – Verständnis der Bevölkerung für Ursachen und Einfluss auf die Naturbeziehung

Kernaussagen:

- Die grundsätzliche Abhängigkeit unserer Gesundheit von der Gesundheit unseres Planeten ist einem Großteil der Befragten bewusst. Von den Erwachsenen äußern sich 62 Prozent („voll und ganz“: 30 Prozent, „eher“: weitere 32 Prozent) entsprechend, von den Jugendlichen fast genauso viele („voll und ganz“: 32 Prozent, „eher“: weitere 29 Prozent).
- Bei der Frage, ob die Corona-Pandemie ausschließlich ein Gesundheitsthema ist und nichts mit dem Zustand von Natur und Umwelt zu tun hat, stimmen 26 Prozent „voll und ganz“ zu, weitere 32 Prozent stimmen „eher“ zu. Das Bewusstsein für Zusammenhänge zwischen Pandemie und Naturzustand ist bei Jugendlichen stärker ausgeprägt. Hier antworten nur 40 Prozent entsprechend („stimme voll und ganz zu“: 17 Prozent, „eher“: weitere 23 Prozent).
- 44 Prozent der Jugendlichen geben an, dass die Bedeutung der Natur sich für sie im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie verändert hat und wichtiger geworden ist („viel wichtiger“: 15 Prozent, „etwas wichtiger“: weitere 29 Prozent). Im Vergleich zur ersten Jugendbefragung 2020 hat die Bedeutung jedoch insgesamt leicht abgenommen (Ergebnisse 2020: 52 Prozent; davon „viel wichtiger“: 18 Prozent, „etwas wichtiger“: 34 Prozent). Erwachsene wurden in der Umfrage 2021 zum ersten Mal hierzu befragt. Dabei sind die Werte der Erwachsenen etwas niedriger als die der Jugendlichen (38 Prozent; davon „viel wichtiger“: 13 Prozent, „etwas wichtiger“: 25 Prozent).
- 38 Prozent der Erwachsenen halten sich in Zeiten von Corona häufiger in der Natur auf als vor der Pandemie (davon „viel häufiger“: elf Prozent, „etwas häufiger“: 27 Prozent), bei den Jugendlichen sind es sogar 44 Prozent (davon „viel häufiger“: 16 Prozent, „etwas häufiger“: 28 Prozent).

Unsere Gesundheit ist abhängig von der Gesundheit unseres Planeten.



Erwachsene

30%

stimme voll und ganz zu

32%

stimme eher zu



Jugendliche

32%

stimme voll und ganz zu

29%

stimme eher zu



Empfehlungen:

Kaum ein Thema beschäftigte und forderte die Gesellschaft im Jahr 2021 stärker als die COVID-19-Pandemie. Zusammenhänge zwischen der Corona-Pandemie und dem Zustand von Natur und Umwelt oder der Bezug zur Zerstörung von Lebensräumen und der Klimakrise sind einem großen Teil der Befragten allerdings nicht bekannt.

Aufbauend auf diesem Ergebnis wird empfohlen, zukünftig Informationsangebote zu schaffen, die der breiten Bevölkerung aufzeigen, wie **persönliches Alltagsverhalten und gesellschaftliche Lebens- und Wirtschaftsweisen in Wechselwirkung zu Natur, Umwelt und Gesundheit stehen, und welche systemischen Veränderungen für eine positive zukünftige Entwicklung notwendig sind**. Dabei sollte herausgestellt werden, dass das Risiko für Zoonosen, bei denen Infektionskrankheiten von Tieren auf Menschen übertragen werden, durch das menschliche Verhalten befördert oder reduziert werden kann. Ein spezieller Fokus sollte in diesem Kontext auf die durch hohen Fleischkonsum bedingte (Massen-)Tierhaltung sowie auf die von Menschen verursachte Natur- und Umweltzerstörung gelegt werden, welche als Treiber von Zoonosen gelten.⁴

Eine mögliche Grundlage für die Naturschutzkommunikation bildet dafür der **One-Health-Ansatz**, der den starken Zusammenhang zwischen der Gesundheit von Menschen, Tieren sowie von Natur und Umwelt thematisiert. Durch die gezielte Berücksichtigung dieser Abhängigkeiten und Wechselbeziehungen kann ein Beitrag zur Gesundheit des Planeten und zur Verminderung von zukünftigen Gesundheitsrisiken geleistet werden.⁵ Grundsätzlich zeigen die Ergebnisse der Naturbewusstseinsstudie 2021 ein Verständnis der Bevölkerung für die wechselseitige Abhängigkeit des persönlichen Wohlbefindens von der Gesundheit des Planeten, was eine gute Ausgangslage für den weiteren Ausbau der Naturschutzkommunikation über den One-Health-Ansatz darstellt.

Als Ressource, die in Zeiten der Krise grundsätzlich allen Menschen frei zugänglich zur Verfügung steht, ist die **Natur als wichtiger Schutzfaktor für die körperliche und mentale Gesundheit** von Erwachsenen und Jugendlichen zu benennen. Es bleibt abzuwarten, ob die weiterhin messbare, erhöhte Bedeutsamkeit der Naturbeziehung in Zeiten, in denen viele alternative Formen der Freizeitgestaltung eingeschränkt wurden, auch bei einer weiteren Normalisierung der Situation erhalten bleibt und nachklingt. Dass 38 Prozent der Erwachsenen und 44 Prozent der Jugendlichen 2021 angeben, sich in Zeiten von Corona häufiger in der Natur aufzuhalten als vor der Pandemie, ist ein wichtiger Hinweis für die Naturschutz- sowie Kommunalpolitik, sozial gerechte Zugänge zu Naturräumen zu ermöglichen, um dem gestiegenen Bedarf Rechnung zu tragen.

Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass Naturräume, vor allem in der Nähe städtischer Ballungszentren, unter einer „Übernutzung“ gelitten haben und auch weiterhin unter hohem **Nutzungsdruck** stehen, der sich nicht mit Zeiten vor der Krise vergleichen lässt. Hier sind die Verantwortlichen in Kommunen und Schutzgebieten gefragt, durch Maßnahmen und Gestaltungspläne den Nutzungsdruck zu regulieren, die Besucherströme aus sensiblen Bereichen wegzulenken und zugleich mehr naturnahe Räume zu schaffen, die den Bedürfnissen der Bevölkerung und der substanzial gestiegenen Wertschätzung von Natur in Zeiten der Corona-Krise entgegenkommen.

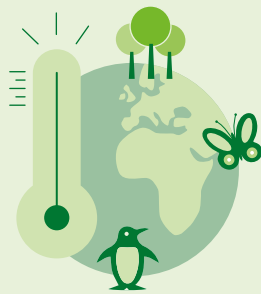
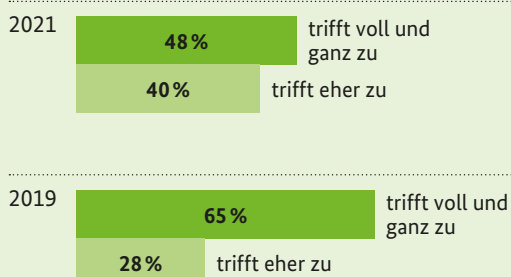
Klimakrise und Biodiversitätsverlust – Risikowahrnehmung und Bewusstsein für den Einfluss auf Natur und Gesellschaft

Kernaussagen:

- Nur eine Minderheit von fünf Prozent der Jugendlichen und sechs Prozent der Erwachsenen meint, dass der Klimawandel nur durch natürliche Prozesse verursacht wird. Die Vorstellung, dass es überhaupt keinen Klimawandel gibt, ist noch seltener anzutreffen: Nur eine Minderheit von drei Prozent der Erwachsenen äußert sich entsprechend, und fast niemand von den Jugendlichen (gerundet: null Prozent, in absoluten Zahlen: 4 von 1.004 Befragten). Keine Angabe oder Unentschiedenheit liegen bei zwei Prozent der Erwachsenen und drei Prozent der Jugendlichen vor.
- Hinsichtlich der Effekte des Klimawandels geben die befragten Erwachsenen am häufigsten an, dass sich der Klimawandel auf Extremwetterereignisse („sehr überzeugt“: 46 Prozent, „eher überzeugt“: weitere 30 Prozent) sowie wildlebende Arten und die biologische Vielfalt auswirkt („sehr überzeugt“: 39 Prozent, „eher überzeugt“: weitere 35 Prozent). In der Wahrnehmung schließt sich der Einfluss des Klimawandels auf Lebensstil und Lebensqualität kommender Generationen, Landwirtschaft und Forstwirtschaft an („sehr überzeugt“: jeweils 33 Prozent, „eher überzeugt“: weitere 39 Prozent, 38 Prozent und 36 Prozent in der Reihe der Nennung).
- 59 Prozent der Jugendlichen („voll und ganz“: 25 Prozent, „eher“: weitere 34 Prozent) und 47 Prozent der Erwachsenen („voll und ganz“: 14 Prozent, „eher“: weitere 33 Prozent) äußern die Sorge, dass Klimakrise und Naturzerstörung ihren eigenen Lebensstil beeinträchtigen werden.
- 88 Prozent der Erwachsenen sind der Meinung, dass Naturschutz notwendig ist, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen („voll und ganz“: 48 Prozent, „eher“: weitere 40 Prozent). Die Wahrnehmung fällt etwas verhaltener aus als bei der vorhergehenden Abfrage (2019, „voll und ganz“: 65 Prozent, „eher“: weitere 28 Prozent). Dennoch ist die Zustimmung zu natürlichem Klimaschutz damit weiterhin sehr hoch.

- Jugendliche sind zuversichtlich, dass sie sich persönlich („voll und ganz“: 18 Prozent, „eher“: weitere 36 Prozent) oder im Kollektiv („voll und ganz“: 33 Prozent, „eher“: weitere 37 Prozent) für den Schutz der Natur und des Klimas einsetzen können. Bei Erwachsenen fällt die Zustimmung etwas schwächer aus, sowohl mit Blick auf den persönlichen Einsatz („voll und ganz“: 14 Prozent, „eher“: weitere 30 Prozent) als auch mit Blick auf ein Mitwirken im Kollektiv („voll und ganz“: 22 Prozent, „eher“: weitere 37 Prozent). Sowohl Jugendliche als auch Erwachsene sind jedoch optimistischer, gemeinsam etwas erreichen zu können als auf sich allein gestellt zu sein.

Naturschutz ist notwendig, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen.



Empfehlungen:

Bereits seit mehreren Jahren ist die Klimakrise im öffentlichen Diskurs verankert. Das Jahr 2021 wurde in Deutschland durch verheerende Extremwetterereignisse im Sommer überschattet, wodurch die Bürgerinnen und Bürger hautnah Auswirkungen der Klimakrise erlebt haben. Die aktuellen, im Herbst 2021 erhobenen Studiendaten zeigen, dass ein **breites Verständnis im Themenbereich Klimawandel** bei

der Bevölkerung vorhanden ist. Beispielsweise ist die überwiegende Mehrheit der Ansicht, dass der Klimawandel die biologische Vielfalt bedroht, und die meisten Befragten wissen, dass der Klimawandel durch menschliches Handeln verursacht wird: Jugendliche sind mit 58 Prozent stärker davon überzeugt als Erwachsene mit 45 Prozent. Dass der Klimawandel teilweise durch natürliche Prozesse und teilweise durch menschliches Handeln verursacht wird, geben weitere 34 Prozent der Jugendlichen und 44 Prozent der Erwachsenen an.

Mit Blick auf die Umsetzung etwaiger **Maßnahmen zur Anpassung oder Minderung der Klimakrise** kann das ausgeprägte Bewusstsein der Bevölkerung auch für Zusammenhänge zwischen Klima- und Biodiversitätskrise als sehr wertvoll eingestuft und als **Legitimation** herangezogen werden. Die grundsätzlich hohen Bewusstseinswerte im Bereich „Klimawandel“ weisen dennoch eine deutliche Abweichung zwischen Bürgerinnen und Bürgern unterschiedlicher **Bildungsniveaus** auf. Demnach sind es besonders Menschen mit niedriger Formalbildung, die sich den Auswirkungen des Klimawandels weniger bewusst sind und konkreten Schutzmaßnahmen skeptischer gegenüberstehen. Daher bleibt es weiterhin notwendig, dass über die Auswirkungen der Klimakrise und die Relevanz und Effektivität von Schutzmaßnahmen informiert wird. In diesem Zusammenhang kann zum Beispiel das Konzept der **Bildung für nachhaltige Entwicklung** weiter vorangetrieben werden. Dies kann beispielsweise in der Form ethischer Diskurse zu Fragen der Generationengerechtigkeit sowie der Gerechtigkeit gegenüber heute lebenden Menschen in anderen Ländern geschehen, und durch die Vermittlung von nachhaltigen sowie natur- und klimaverträglichen Verhaltensweisen im Alltag.⁶

Überhaupt ist in diesem Zusammenhang zu beachten, dass die jüngere Generation deutlich besorgter im Hinblick auf Klimawandel und Naturzerstörung ist als Erwachsene es sind. Dies ist eine gute Ausgangslage, um Jugendliche in ihrem vorhandenen Engagement für den Natur- und Klimaschutz weiter zu bestärken und zu fördern. Im Gegenzug ist auch der Erwachsenenbevölkerung klarer zu vermitteln, dass sie direkt Betroffene der Klimakrise sind, und Menschen im höheren Alter durch klimawandelbedingte extreme Temperaturen sogar stärker gesundheitlich gefährdet sind als Jüngere.

Die Klimakrise und der Verlust von biologischer Vielfalt sind zwei der zentralen Herausforderungen unserer Zeit und können nur gemeinsam angegangen werden. Einen wichtigen Beitrag kann der **natürliche Klimaschutz** leisten, mit dem Synergien von Natur-

und Klimaschutz gestärkt werden und der zunehmend in den Fokus der mittel- und langfristigen nationalen Umweltpolitik rückt (siehe BMUV 2022, Eckpunktepapier zum Aktionsprogramm natürlicher Klimaschutz⁷). Das in der vorliegenden Studie demonstrierte, sehr hohe Bevölkerungsbewusstsein für die Notwendigkeit des Naturschutzes zur Begegnung der Klimakrise stellt eine gute gesellschaftliche Ausgangslage zur Formulierung entsprechender Ziele sowie für die Umsetzung von Maßnahmen (zum Beispiel im Rahmen des Aktionsprogramms Natürlicher Klimaschutz) dar.

Der natürliche Klimaschutz ist auch ein wichtiges Kernelement der **UN-Dekade zur Wiederherstellung von Ökosystemen 2021 bis 2030**⁸ der Vereinten Nationen, die dazu aufruft, die fortschreitende Verschlechterung und Zerstörung von Ökosystemen zu stoppen und degradierte Ökosysteme wiederherzustellen. Die UN-Dekade bietet dabei – dank ihres globalen Ansatzes – eine gute Gelegenheit, den bewährten Grundsatz „think global, act local“ mit neuen Ideen und innovativen Maßnahmen zu füllen. Die stärkere Vernetzung von Lebensräumen und Schutzgebieten stellt dabei einen immer bedeutsamer werdenden Ansatz dar, der sowohl für Anpassungen an den Klimawandel als auch für den Schutz der biologischen Vielfalt positive Effekte erzielen kann.

Veränderung – Verantwortung, transformativer Wandel und technologischer Fortschritt

Kernaussagen:

- › Im Ranking von Politikfeldern durch erwachsene Befragte werden folgende drei als wichtigste benannt: Natur-, Umwelt- und Klimaschutz (57 Prozent), Armut und soziale Gerechtigkeit (43 Prozent) sowie Gesundheit (37 Prozent).
- › Dass der Naturschutz in Krisenzeiten mit weniger Geld auskommen muss, lehnt aktuell fast die Hälfte der erwachsenen Befragten ab (46 Prozent, davon „trifft überhaupt nicht zu“: 16 Prozent, „trifft eher nicht zu“: weitere 30 Prozent). Die Messwerte liegen damit auf fast dem gleichen Niveau wie bei der letzten Studie vor der Corona-Krise (2019: 50 Prozent, davon „trifft überhaupt nicht zu“: 18 Prozent, „trifft eher nicht zu“: weitere 32 Prozent). Jugendliche antworten in Übereinstimmung mit den Erwachsenen (2021: 50 Prozent, davon „trifft

überhaupt nicht zu“: 18 Prozent, „trifft eher nicht zu“: weitere 32 Prozent).

- › Hinsichtlich der Aussage, dass die Natur der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen darf, äußert sich eine Mehrheit der Erwachsenen ebenfalls ablehnend (61 Prozent, davon „trifft überhaupt nicht zu“: 26 Prozent, „trifft eher nicht zu“: weitere 35 Prozent). Jugendliche positionieren sich ebenso deutlich (64 Prozent, davon „trifft überhaupt nicht zu“: 31 Prozent, „trifft eher nicht zu“: weitere 33 Prozent).
- › Die Bereitschaft, einen umfassenden Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen durch einen nachhaltigen und naturverträglichen Lebensstil mitzutragen, ist hoch ausgeprägt. 68 Prozent der Erwachsenen („ja“: 28 Prozent, weitere 40 Prozent „eher ja“) und 71 Prozent der Jugendlichen („ja“: 30 Prozent, weitere 41 Prozent „eher ja“) äußern sich entsprechend.
- › Im Vergleich der letzten Jahre erhält die Frage nach der Zustimmung zur Energiewende bei der aktuellen Naturbewusstseinsstudie den bisher niedrigsten Wert bei den Erwachsenen. Hierbei ist zu bedenken, dass die Messwerte vor dem Ukraine-Krieg und einer Neubewertung der europäischen Energiepolitik erhoben wurden. Insgesamt halten im Jahr 2021 48 Prozent die Energiewende für richtig – im Jahr 2019 waren es noch 60 Prozent. Bei den Jugendlichen ist der Rückhalt für die Energiewende in 2021 mit 64 Prozent weiterhin hoch (erste Erfassung 2020: 66 Prozent).
- › Bedenken gegenüber dem Einsatz von Gentechnik in der Agrarwirtschaft bleiben in der Reihe der Naturbewusstseinsstudien hoch, sind jedoch leicht schwankend: Beispielsweise sprechen sich von den Erwachsenen 84 Prozent („voll und ganz“: 55 Prozent, weitere 29 Prozent „eher“) für eine Kennzeichnungspflicht für Lebensmittel von Tieren aus, die mit gentechnisch veränderter Nahrung gefüttert wurden. 2019 waren es 95 Prozent („voll und ganz“: 79 Prozent, weitere 16 Prozent „eher“), und 93 Prozent in 2017 („voll und ganz“: 69 Prozent, weitere 24 Prozent „eher“). Erstmals machen fünf Prozent der Befragten 2021 keine Angaben oder sind unentschlossen. Im Vergleich zu Erwachsenen äußern Jugendliche die Notwendigkeit einer Kennzeichnungspflicht mit etwas weniger Nachdruck

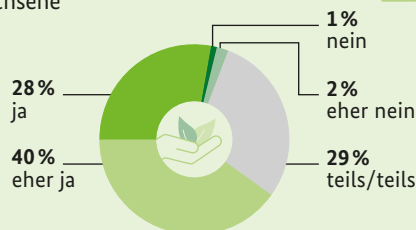
(2021: 68 Prozent, davon 45 Prozent „voll und ganz“ und weitere 23 Prozent „eher“; 2020: 83 Prozent, davon 59 Prozent „voll und ganz“, weitere 24 Prozent „eher“).

- 20 Prozent der Erwachsenen („voll und ganz“: sechs Prozent, weitere 14 Prozent „eher“) und 34 Prozent der Jugendlichen („voll und ganz“: 14 Prozent, weitere 20 Prozent „eher“) wurden schon einmal durch digitale Naturangebote motiviert, die Natur draußen zu erleben. Digitale Kommunikationsformate sind daher insbesondere wichtig, um die junge Generation für eigene Naturentdeckungen zu begeistern.

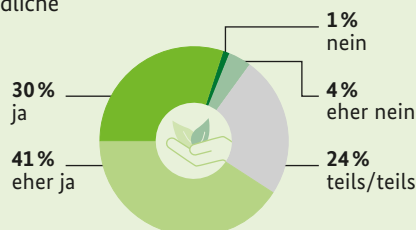
Sind Sie bereit, einen umfassenden Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen aktiv durch einen nachhaltigen und naturfreundlichen Lebensstil mitzutragen, um die weltweite Natur-, Umwelt- und Klimakrise aufzuhalten?



Erwachsene



Jugendliche



Empfehlungen:

Es ist erfreulich, dass die Befragten der Naturbewusstseinsstudie 2021 das Politikfeld Natur-, Umwelt- und

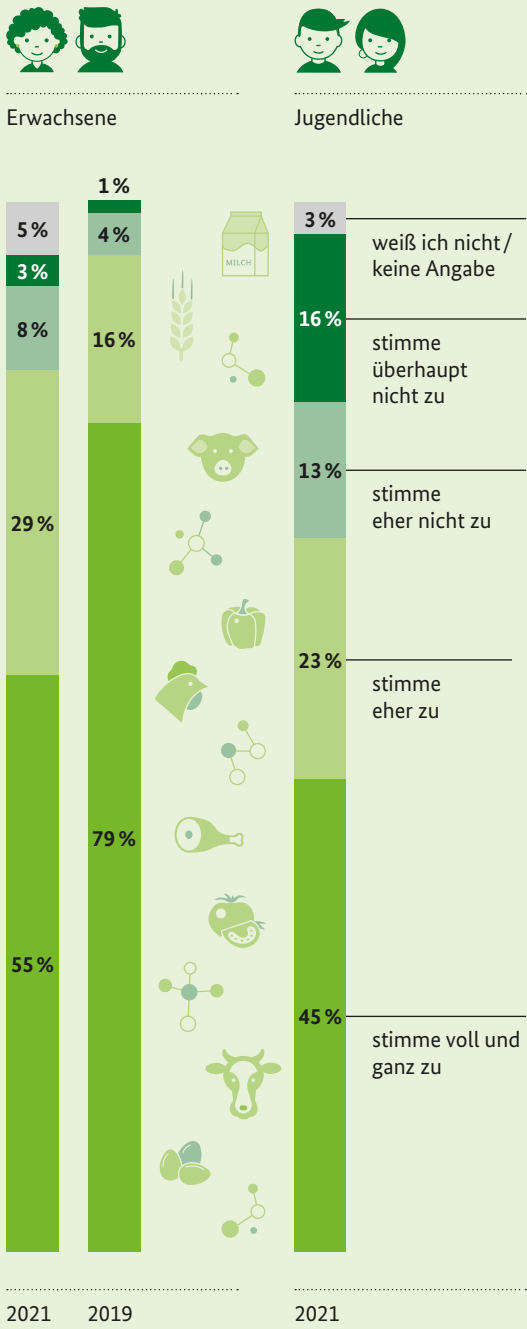
Klimaschutz an die Spitze der wichtigsten Politikfelder gewählt haben, dicht gefolgt von den Themen soziale Gerechtigkeit und Gesundheit. Das politische Bewusstsein der Bevölkerung spiegelt damit die Notwendigkeit einer **Verknüpfung dieser Politikfelder** wider.

Der Ruf nach einem notwendigen und umfassenden transformativen Wandel unserer Lebens- und Wirtschaftsweisen, insbesondere von wissenschaftlicher Seite, wird schon seit einiger Zeit kommuniziert (siehe WBGU 2011⁹, IPBES 2019¹⁰). Die persönliche **Bereitschaft, diesen Wandel selbst mitzutragen, wird von mehr als zwei Dritteln der Befragten explizit geäußert**. Zudem lehnt eine Mehrheit der Erwachsenen und Jugendlichen die Aussage ab, dass die Natur der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen darf. Dies deutet auf einen gewissen gesellschaftlichen Rückhalt für eine umfassende Einbeziehung von „Naturverträglichkeit“ in unsere Lebens- und Wirtschaftsweisen hin, die aber nicht innerhalb eines Politikfeldes, einer Branche oder von einzelnen Initiativen alleine zu bewältigen ist.

Neue und innovative Lösungswege müssen dabei konkret gedacht werden. Politische Strategien wie das Pariser Klimaschutzabkommen oder die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt, insbesondere in ihrer aktuellen Weiterentwicklung¹¹, können dabei den Rahmen für gesellschaftliche Legitimationsprozesse für konkrete Maßnahmen und finanzielle Impulse bilden. Natur-, Umwelt- und Klimaschutz müssen dabei auch Fragen der sozialen Gerechtigkeit aufgreifen. Dazu braucht es **neue Allianzen**,^{12,13} um zugunsten gemeinschaftlicher und interdisziplinärer Ansätze einen tatsächlichen strukturellen Wandel zu ermöglichen. Die Komplexität der globalen Herausforderungen macht es erforderlich, dass bisher häufig getrennt gedachte Politikfelder wie zum Beispiel Raumplanung, Soziales, Wirtschaft, Landwirtschaft, Ernährung und Energie sowie Natur-, Umwelt- und Klimaschutz gemeinsam gedacht und umgesetzt werden. Dabei sind aber auch Zielkonflikte zu benennen und auszuhalten. Lösungswege, die gemeinsam getragen werden können, müssen ausgehandelt werden.

Im Vergleich der Naturbewusstseinsstudien der vergangenen zehn Jahre erhält die **Zustimmung zur Energiewende im Jahr 2021 den bisher niedrigsten Wert**. Dennoch halten mit 48 Prozent noch immer fast die Hälfte der erwachsenen Befragten die Energiewende für richtig. 35 Prozent sind unentschieden, 13 Prozent dagegen und vier Prozent machen keine Angabe. Hierbei ist zum einen zu bedenken, dass die Abfrage in der Naturbewusstseinsstudie eine sehr eindeutige Positionierung von den Befragten

Meiner Meinung nach sollten Lebensmittel von Tieren, die mit gentechnisch veränderter Nahrung gefüttert wurden, vom Handel gekennzeichnet werden.



erfordert und abgestufte Antwortkategorien an dieser Stelle („stimme eher zu“, „lehne eher ab“) nicht wählbar sind. Zum anderen ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu beachten, dass die Befragung vor dem Ukraine-Krieg durchgeführt wurde, und neue Befragungen vor dem Hintergrund eines stärkeren Wunsches nach Energieunabhängigkeit und einer

geänderten Bewertung der Energiepolitik hier auch wieder höhere Werte präsentieren könnten. Mögliche Gründe für den festgestellten Rückgang 2021 lassen sich beispielsweise in steigenden Energiepreisen in Kombination mit den wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie finden. Zu empfehlen ist daher, die Kommunikation zur Notwendigkeit der Energiewende dringend auszuweiten. Dabei sollten vor allem die **Naturverträglichkeit und die gesellschaftliche Dimension der Energiewende in den Fokus** gerückt werden.¹⁴ Bürgerinnen und Bürger sollten in diesem Prozess angesprochen werden und Möglichkeiten kennenlernen, wie sie sich als Individuum am Gelingen dieses Wandels – einschließlich dem Einsparen von Energie – beteiligen können.

Die Kritik gegenüber gentechnischen Verfahren bleibt konstant hoch, ist jedoch in den Zeitreihen schwankend und fällt in der aktuellen Umfrage schwächer aus als bisher. Ethische Bedenken bestehen weiterhin, denn 70 Prozent der Befragten sind nach wie vor der Meinung, dass der Mensch kein Recht habe, Tiere und Pflanzen gentechnisch zu verändern (40 Prozent „voll und ganz“, weitere 30 Prozent „eher“). Politik und Verbände haben die Aufgabe, weiterhin den **gesellschaftlichen Diskurs zum Thema Gentechnik voranzutreiben und dabei neben den Risiken auch andere gesellschaftliche Auswirkungen wieder stärker zu thematisieren**. Hierfür ist es unter anderem notwendig, neben der naturwissenschaftlichen Analyse zu den ökologischen Auswirkungen, auch soziologische und ökonomische Aspekte transparent zu machen und zu kommunizieren.

Neben der Kommunikation ist **Wahlfreiheit** ein wesentlicher Aspekt, um das vorhandene Risiko- und Gesundheitsbewusstsein der Bevölkerung gegenüber gentechnisch veränderten Produkten ernst zu nehmen. Beispielsweise sind 79 Prozent der Erwachsenen der Meinung, dass der Mensch nicht in der Lage ist, die langfristigen Folgen von neuen gentechnischen Verfahren abzusehen („volle Zustimmung“: 49 Prozent, weitere 30 Prozent „eher“). Auch dem weiterhin vorhandenen Wunsch von 84 Prozent der Erwachsenen und 68 Prozent der Jugendlichen nach der **Kennzeichnung** von tierischen Lebensmitteln im Handel, die mit gentechnisch veränderten Organismen (GVO) als Futtermittel hergestellt wurden (zum Beispiel durch Fütterung von gentechnisch verändertem Soja), ist eine zentrale Voraussetzung von Wahlfreiheit. Die freiwillige „Ohne Gentechnik“-Kennzeichnung und die Kennzeichnung der ökologischen Lebensmittelwirtschaft im Handel werden diesem breiten Wunsch in der Bevölkerung gerecht und sind ein zentraler Baustein der Wahlfreiheit. Den Konsumentinnen und Konsumenten ist zudem besonders wichtig, dass

mögliche Auswirkungen auf die Natur durch Pflanzen, die mit neuen gentechnischen Verfahren verändert wurden, immer untersucht werden (Erwachsene, „volle Zustimmung“: 57 Prozent, weitere 32 Prozent „eher“). Dies kann nur garantiert werden, wenn sich das politische Handeln seitens der Europäischen Union (EU) und auf internationaler Ebene weiterhin am **Vorsorgeprinzip** orientiert.

Ähnlich wie bei der vorhergehenden Naturbewusstseinsstudie zeigt sich, dass die **Digitalisierung eine Frage des Alters** ist. Während jüngere Menschen sich interessiert an digitalen Angeboten zeigen, nimmt mit zunehmendem Alter das Interesse daran oftmals ab. Digitale Naturerlebnis-Angebote sind beispielsweise für 27 Prozent der Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren „voll und ganz“ oder zumindest „eher“ interessant, sogar 33 Prozent der 18- bis 29-Jährigen antworten entsprechend, aber nur 19 Prozent der 50- bis 65-Jährigen und 16 Prozent der über 65-Jährigen. Daher sollten zusätzlich zu traditionellen Medien auch verstärkt moderne Formate entwickelt und eingesetzt werden, um digital affine Milieus und jüngere Altersgruppen für Naturschutzthemen zu begeistern. Um digitale Angebote attraktiv zu gestalten, könnten beispielsweise Elemente des „Gamification“-Konzepts integriert werden, bei dem spielerische Aspekte in einem spielfremden Kontext integriert werden.

Ungeachtet der Vorteile digitaler Angebote muss ein gesellschaftlicher Diskurs darüber eröffnet werden, inwieweit digitale Angebote in Bereichen wie beispielsweise der Umweltbildung und bei Beteiligungsverfahren im Naturschutz etabliert und ausgebaut werden sollten, ohne weniger digital affine Milieus zu benachteiligen. Ältere Personengruppen müssen in diesem Prozess gezielt mit der Nutzung digitaler Angebote vertraut gemacht werden. Neben **Chancen**, beispielsweise im Kontext der Informationsvermittlung, der Vernetzung von Akteuren oder bei der Meldung von Naturbeobachtungen durch Bürgerinnen und Bürger (Citizen Science), sind auch **Risiken**, wie die Kontrolle über sensible Umwelt- und Naturschutzdaten oder der steigende Verbrauch von Energie und natürlichen Ressourcen, zu reflektieren. Weiterhin sollte auch bei der Digitalisierung die soziale Dimension beachtet werden. In diesem Zusammenhang muss die sogenannte „digitale Kluft“ berücksichtigt werden, verursacht unter anderem durch unterschiedlichen Zugang zu schnellem Internet zwischen städtischen und ländlichen Räumen oder zu technischen Endgeräten zwischen sozial schwachen und gehobenen Milieus.

Bewusstsein für biologische Vielfalt – Der bisherige Gesellschaftsindikator und Ergebnisse des neuen Messmodells

Kernaussagen:

- Die Naturbewusstseinsstudie 2021 zeigt im Vergleich zur vorhergehenden Erhebung 2019 wieder ein leichtes Absinken des Gesamtindikators „Bewusstsein für biologische Vielfalt“ für die Erwachsenenbevölkerung. Aktuell liegt der Wert bei 26 Prozent, 2019 waren es 28 Prozent. Die Anforderungen des Gesamtindikators sind erfüllt, wenn eine Person allen Bedingungen in den drei Teilbereichen Wissen, Einstellungen und Verhaltensbereitschaft gleichzeitig gerecht wird – der Gesamtindikator liegt damit grundsätzlich niedriger als die Messwerte der Teilindikatoren. Die Anforderungen des Wissensindikators werden aktuell von 48 Prozent der Befragten erfüllt (2019: 44 Prozent), die Anforderungen des Einstellungsindikators von 55 Prozent (2019: 60 Prozent) und die Anforderungen des Verhaltensindikators von 53 Prozent (2019: 63 Prozent).
- Die aktuelle Studie präsentiert zudem einen neuen Bewusstseinsindikator für biologische Vielfalt für die Erwachsenenbevölkerung. Der neue empirische Indikator betrachtet das Antwortverhalten der Befragten hinsichtlich relevanter psychologischer Faktoren, die im Zusammenhang zu umwelt- und naturverträglichem Verhalten stehen. Gemessen werden Naturverbundenheit, Problembewusstsein, soziale Identität, soziale Norm, Einstellungen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle sowie Verhaltensbereitschaften zu Schutz, nachhaltiger und gerechter Nutzung von biologischer Vielfalt.
- Ausgewählte Befunde des neuen Bewusstseinsindikators hinsichtlich relevanter psychologischer Faktoren sind unter anderem: 69 Prozent der Befragten fühlen sich mit der Natur verbunden (Faktor **Naturverbundenheit**, Zustimmung „voll und ganz“: 31 Prozent, weitere 38 Prozent „eher“). 74 Prozent sind davon überzeugt, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt (Faktor **Problembewusstsein**, Zustimmung „voll und ganz“: 39 Prozent, weitere 35 Prozent „eher“). 35 Prozent fühlen sich mit Gruppen verbunden, die sich aktiv für den Schutz der biologischen Vielfalt

einsetzen (Faktor **soziale Identität**, Zustimmung „voll und ganz“: zehn Prozent, weitere 25 Prozent „eher“). 38 Prozent der Befragten äußern, dass Menschen, die den Befragten persönlich wichtig sind, naturschonende Produkte bei ihren Einkäufen bevorzugen (Faktor **soziale Norm**, Zustimmung „voll und ganz“: elf Prozent, weitere 27 Prozent „eher“). Alltägliche Wege, zum Beispiel zum Einkaufen oder zur Arbeit, zu Fuß oder mit dem Rad zu erledigen, finden 59 Prozent der Befragten gut (Faktor **Einstellungen**, Zustimmung „finde ich sehr gut“: 27 Prozent, weitere 32 Prozent „finde ich eher gut“). Für 36 Prozent der Befragten ist es persönlich leicht, bei Einkäufen für naturschonend erzeugte Produkte mehr zu bezahlen (Faktor **Wahrgenommene Verhaltenskontrolle**, Zustimmung „sehr leicht“: acht Prozent, weitere 28 Prozent „eher leicht“). Als ein Beispiel für **Verhaltensbereitschaft** geben 69 Prozent der Befragten an, dass sie bereit sind, ihren Fleischkonsum zu reduzieren („sehr bereit“: 29 Prozent, weitere 40 Prozent „eher“).

Empfehlungen:

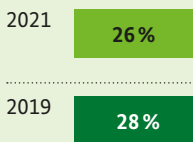
Der Gesamtindikator ist zwar von 28 Prozent in 2019 auf jetzt 26 Prozent leicht gesunken, wichtig ist

jedoch die **Gesamtbetrachtung der Entwicklung** seit der ersten Erhebung in 2009: Damals lag der Messwert nur bei 22 Prozent, so dass nach wie vor eine grundsätzlich **positive Entwicklung des Bewusstseins** vorhanden ist. Hierbei ist zu beachten, dass der Gesamtindikator gleichzeitig ausreichendes Wissen, stimmige Einstellungen und **Verhaltensbereitschaft** für biologische Vielfalt erfordert, damit alle Anforderungen als erfüllt gelten. Der gemessene Anstieg des Bewusstseins in einem Zehnjahreszeitraum auf allen drei Ebenen gleichzeitig – Wissen, Einstellungen und Verhaltensbereitschaft – ist daher umfassend, substanzvoll und ein positives Signal. Möglicherweise steht das Absinken der Messwerte in 2021 im Zusammenhang zur Corona-Krise, in der andere Themen und Inhalte das Alltagsverhalten stark geprägt haben. Ein Wandel des Bewusstseins findet jedoch grundsätzlich statt, er erfordert aber **Durchhaltevermögen: Die Fortsetzung von Kommunikations- und Bildungsaktivitäten** ist daher dringend notwendig, um die Zugewinne an Bewusstsein zu stabilisieren und langfristig weiter auszubauen.

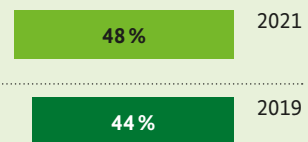
Hierzu soll in Zukunft auch die neue Fassung des Bewusstseinsindicators beitragen, der das sozialwissenschaftliche Wissen von etwa 40 Jahren umweltpsychologischer Forschung berücksichtigt und in absehbarer Zeit die **evidenzbasierte Gestaltung von zielgruppenspezifischer Naturschutzkommunikation** und Evaluation ermöglicht. Konkret ist damit gemeint, naturschutzrelevante, psychologische

**Bewusstsein für biologische Vielfalt:
Bisheriges Messinstrument, Skala von 0 bis 100 Prozent**

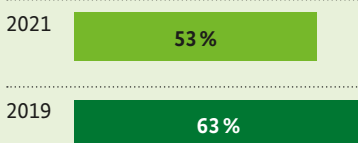
Gesamtindikator



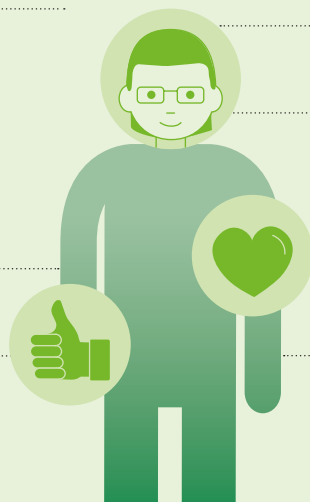
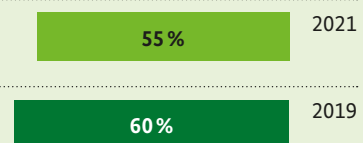
Teilindikator „Wissen“



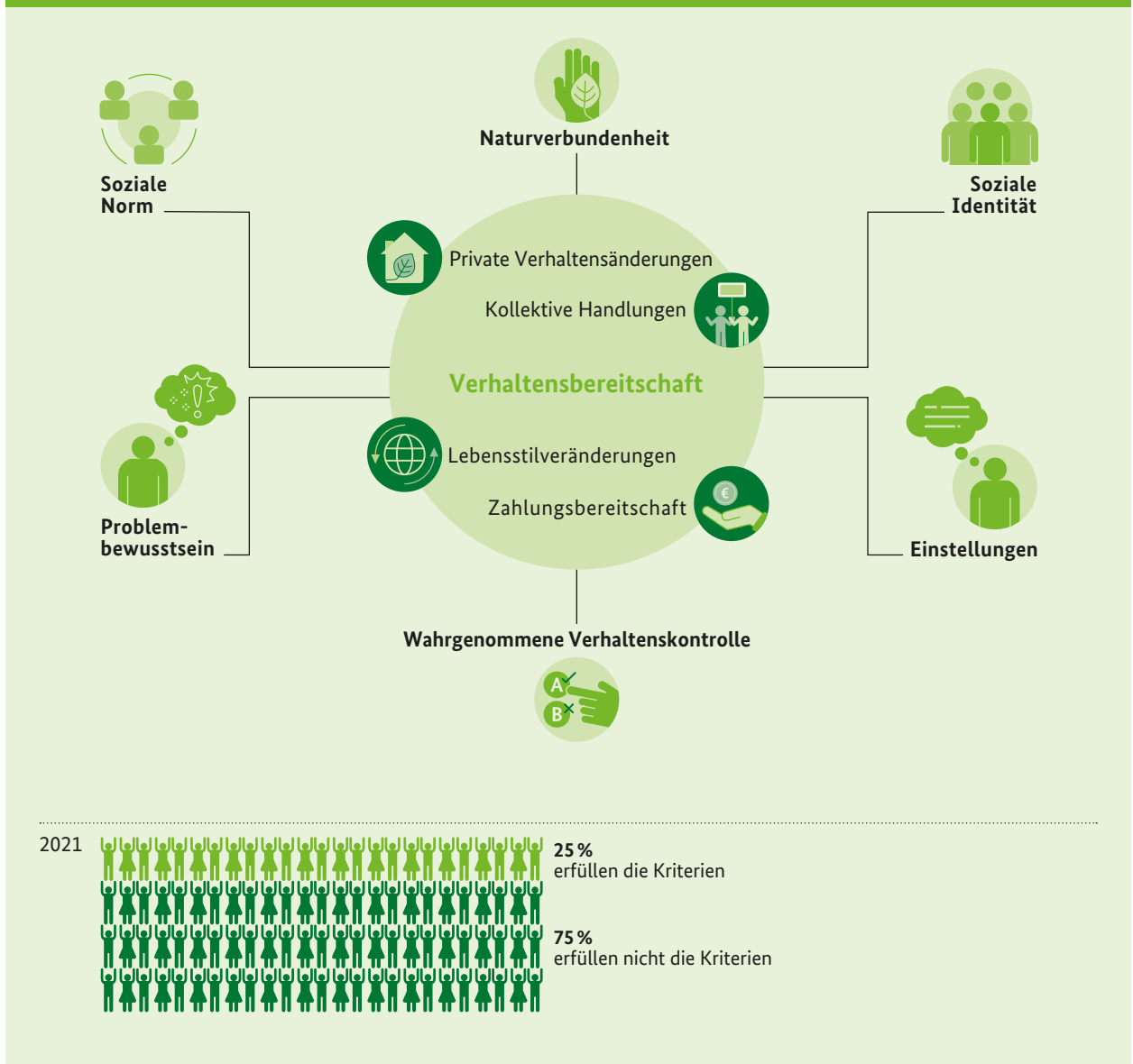
Teilindikator „Verhalten“



Teilindikator „Einstellung“



**Bewusstsein für biologische Vielfalt:
der neue Gesamtindikator**



Faktoren wie beispielsweise Einstellungen, soziale Normen, soziale Identität oder wahrgenommene Verhaltenskontrolle im öffentlichen Diskurs in Zukunft stärker direkt zu adressieren und in Kommunikations- und Bildungsmaßnahmen zur Anwendung zu bringen. Beispielsweise kann Naturschutzarbeit und -kommunikation zum Faktor „soziale Normen“ darauf ausgerichtet werden, dass die stärkere Wirksamkeitsüberzeugung, im Kollektiv etwas für den Natur- und Klimaschutz erreichen zu können, direkt kommuniziert wird („Wir als Gemeinschaft können das schaffen“, siehe Abschnitt Klimakrise oben). Kommunikations- und Bildungsaktivitäten zum Thema „soziale Identität“ könnten beispielsweise verstärkt darauf ausgerichtet werden, ein positives gesellschaftliches Selbst- und Fremdbild von Naturschützerinnen und Naturschützern gezielt weiterzuentwickeln.

Entsprechende Kommunikationsaktivitäten sind in Kultur, Sport und Politik weit verbreitet und werden unter anderem durch Menschen mit Vorbildfunktion weitergetragen, ein Beispiel sind hier Influencerinnen und Influencer im Bereich Social Media. Das Spektrum der Möglichkeiten ist groß und im Naturschutz bisher bei weitem nicht ausgeschöpft.

Verhaltensbereitschaften zum Schutz der biologischen Vielfalt sollten in der Kommunikationsarbeit durch Erarbeitung und mediale Verbreitung von konkreten Handlungsoptionen bestärkt sowie durch Angebote zur begleitenden Umsetzung („Coaching“) gestützt werden. Hier eröffnet sich ein weites Arbeitsfeld für Akteurinnen und Akteure der Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Zu empfehlen ist, den bisher stark ausgeprägten Fokus der Kommunikationsarbeit auf Begriffs-Wissen (das heißt der reinen Vermittlung der inhaltlichen Bedeutung zum Beispiel des Begriffs der biologischen Vielfalt) auf den Prüfstand zu stellen. Zahlreiche psychologische Studien belegen einen nur geringen Zusammenhang zwischen abstraktem Wissen und Verhalten. Wissensvermittlung sollte stattdessen eher auf eine Schärfung des Problembewusstseins abzielen, indem über lokale wie globale Prozesse und Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge in Bezug auf den Verlust von biologischer Vielfalt informiert wird. Zudem wird das menschliche Naturverhältnis von kulturell erzeugten, oft intuitiv wirksamen Welt- und Menschenbildern unterfüttert, die bei Kommunikations- und Bildungsprozessen berücksichtigt werden sollten.

Die Naturbewusstseinsstudie 2021 zeigt wie ihre Vorgängerstudien, dass biologische Vielfalt für die Menschen in Deutschland insgesamt ein hohes Gut darstellt. Auf übergeordneter, gesellschaftlicher Ebene ist das **Verhältnis des Menschen zur Natur und biologischen Vielfalt jedoch ein Paradoxon**. Besonders deutlich wird dies daran, dass aktuell wie auch in Vorgängerstudien – und im bisherigen wie auch im neuen Bewusstseinsindikator für biologische Vielfalt – wiederholt sichtbar wird, dass Angehörige der **gehobenen Milieus** ein deutlich höheres Naturbewusstsein äußern als Angehörige der gesellschaftlichen Mitte oder der **sozial schwächer gestellten Milieus**. Im Gegensatz zu diesen haben gesellschaftlich besser gestellte Personenkreise aber eine deutlich schlechtere Ökobilanz und einen ressourcenintensiveren Lebensstil (zum Beispiel durch Energieverbrauch oder Fernreisen).

1 Einführung

Die vorliegende Studie „Naturbewusstsein 2021“ ist eine repräsentative Bevölkerungsbefragung zu Natur und biologischer Vielfalt in Deutschland. Im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) und des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) werden die Naturbewusstseinsstudien seit 2009 im Zweijahresrhythmus durchgeführt und publiziert.

Die Naturbewusstseinsstudie untersucht, wie die Menschen in Deutschland Natur wahrnehmen, wie sie sich für ihre Erhaltung einsetzen und wie sie aktuelle Fragen der Naturschutzpolitik beurteilen. Als Monitoring gesellschaftlicher Trends stellt sie aktuelle und empirisch abgesicherte Daten bereit, die für die Naturschutzpolitik, den öffentlichen Diskurs und die Bildungsarbeit eine wertvolle Grundlage bieten.

Die Grundgesamtheit der vorliegenden Studie bildet die deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 18 Jahren. Befragt wurden 2.410 Personen, im Zeitraum von Anfang Oktober bis Mitte November 2021. Für die Datenerhebung wurde ein Mixed-Method-Design verwendet: Etwa die Hälfte der Interviews wurde als computergestützte persönliche Befragung (CAPI) durchgeführt, die andere Hälfte als Online-Befragung (CAWI). Dieses Hybridverfahren wurde angewandt, um untersuchen zu können, ob eine Variation der Erhebungsmethodik (CAPI, CAWI) die Ergebnisse der Befragungen beeinflusst.

Neben der Hauptstudie zum Naturbewusstsein der Erwachsenenbevölkerung wurde im Dezember 2021 eine gesonderte Erhebung des Naturbewusstseins Jugendlicher durchgeführt. Die Jugenderhebung ist repräsentativ für die deutschsprachigen 14- bis 17-Jährigen. Dabei kamen hauptsächlich Online-Befragungen zum Einsatz (800 Interviews). Um auch Jugendliche zu befragen, die online nur schwer zu erreichen sind, wurde die Erhebung um persönlich-mündliche Interviews ergänzt (204 Interviews).

Diese Broschüre stellt primär die Ergebnisse der Erwachsenenbefragung vor. Allerdings wird bei Fragen, die sowohl den Erwachsenen als auch den Jugendlichen gestellt wurden, auch auf die Befunde der Jugendbefragung eingegangen. Vertiefende Ergebnisse der Jugendbefragung werden zu einem späteren Zeitpunkt in einem Bericht des BfN veröffentlicht.

Die Konzeption der Studie erfolgte durch Dr. Christoph Schleier und Naima Wisniewski von der SINUS Markt-

und Sozialforschung GmbH, Dr. habil. Fritz Reusswig vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) und durch die Fachbetreuung von BMUV und BfN. Die Datenerhebungen wurden von der Ipsos GmbH durchgeführt. Bei der Konstruktion der Erhebungsinstrumente und der Interpretation der Daten wurde das Projektteam durch eine Arbeitsgruppe aus Expertinnen und Experten beratend begleitet, dazu gehörten: Prof. Dr. Sebastian Bamberg (Fachhochschule Bielefeld), Dr. Nicole Bauer (WSL Schweiz), Prof. Dr. Stefanie Engel (Universität Osnabrück), Prof. Dr. Immo Fritsche (Universität Leipzig), Prof. Dr. Ulrich Gebhard (Universität Hamburg), Prof. Dr. Armin Lude (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg), Dr. Manuel Rivera (Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung), Prof. Dr. Johan Rockström (Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung) und Dr. Zita Sebesvari (United Nations University).

1.1 Zielsetzung und Konzept

Die Naturbewusstseinsstudie ist ein Instrument für das Monitoring des gesellschaftlichen Bewusstseins für Natur, Naturschutz und biologische Vielfalt. Die Untersuchungen zum Naturbewusstsein sind in der „Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt“ (NBS) als konkretes Handlungsziel verankert. Die Studien erheben die Daten, die für die Berechnung des in den Berichtspflichten zur NBS vereinbarten Indikators zur „Bedeutsamkeit umweltpolitischer Ziele und Aufgaben“ erforderlich sind (der sogenannte „Gesellschaftsindikator“). Darüber hinaus sollen auf Basis der Befunde maßgebliche Hinweise für den Erfolg und die Akzeptanz von Naturschutzpolitik, die allgemeine und zielgruppenspezifische Naturschutzkommunikation und die Bildungsarbeit abgeleitet werden.

Um gesellschaftliche Trends im Naturbewusstsein aufzudecken, wird in jeder Naturbewusstseinsstudie ein Grundgerüst an gleichbleibenden Fragen gestellt. Darüber hinaus werden bei jeder Studie neue Themenfelder in den Blick genommen, die an aktuellen Diskussionen und naturschutzpolitischen Aufgabenfeldern anknüpfen.

Die Befragungen zur vorliegenden Naturbewusstseinsstudie wurden im Herbst 2021 durchgeführt und anschließend ausgewertet und verschriftlicht. Die hier präsentierten und in 2022 veröffentlichten Ergebnisse geben daher das gesellschaftliche Bewusstsein der Bevölkerung zum Erhebungszeitraum Ende

2021 wieder. Hierbei ist zu bedenken, das jüngere Ereignisse, wie die aktuelle Krisenlage durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine sowie damit verbundene Debatten über die Energie- und Lebensmittelversorgung, hier nicht miterfasst sind.

Schwerpunktthema der Naturbewusstseinsstudie 2021 ist der Themenkomplex „Ökologische Krisen, Wandel und Erhalt von Natur und Landschaft“. Hintergrund für diese Schwerpunktsetzung ist die besondere Situation der Jahre 2020 und 2021. Zum Zeitpunkt der Befragung (Herbst 2021) befand sich Deutschland bereits über eineinhalb Jahre in der Corona-Pandemie. Um die Ausbreitung des Virus zu verhindern und eine Überlastung des Gesundheitssystems zu vermeiden, wurden phasenweise drastische Maßnahmen der Kontaktbeschränkung ergriffen, die das öffentliche und private Leben stark einschränkten, aber auch viele Wirtschaftsbereiche massiv getroffen haben.

Auch aus Naturschutzsicht ist die Corona-Krise von Bedeutung. Zum einen gibt es viele wissenschaftliche Hinweise darauf, dass der Ausbruch der Pandemie durch das Corona-Virus, das Menschen wie Tiere befallen kann, durch eine Kombination aus fortschreitender Naturzerstörung, Übernutzung natürlicher Ressourcen und Wildtierhandel herbeigeführt wurde (siehe unter anderem Gibb et al. 2020, Rulli et al. 2021). Zum anderen führte die massive Beschränkung sozialer Kontakte dazu, dass viele Menschen verstärkt die „freie Natur“ aufgesucht haben, um das eigene Zuhause zeitweise verlassen zu können. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob und gegebenenfalls wie Corona das Naturbewusstsein der Deutschen verändert hat (siehe hierzu Kapitel 3).

Bei einem Krisenschwerpunkt ist es unumgänglich, dass sich die vorliegende Naturbewusstseinsstudie auch mit der Klimakrise beschäftigt. Auf deren massive Bedeutung für Mensch und Natur verweist die Wissenschaft spätestens seit Gründung des IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) im Jahr 1988. Je näher die periodischen Berichte dieses weltweiten Wissenschaftsgremiums an die Gegenwart rücken, desto eindringlicher und mahnender werden sie. Im Jahr 2019 nahm das Klimathema in der öffentlichen Wahrnehmung weltweit einen deutlichen Aufschwung. Ausgelöst durch die immer größer werdenden Massenproteste der stark von Kindern und Jugendlichen geprägten Fridays-for-Future-Bewegung nahm die allgemeine Wahrnehmung einer Krisensituation ebenso zu wie die Erwartung, die Politik müsse mehr gegen die Klimakrise tun. Die Corona-Krise beraubte dieser Bewegung ihres mächtigsten Mittels – der Demonstration im öffentlichen Raum.

Trotz der medialen Dominanz der Corona-Krise ist das Klimathema auch in den Jahren 2020 und 2021 im öffentlichen Bewusstsein geblieben. Verschiedene Indikatoren (zum Beispiel gute Wahlergebnisse für Parteien, die der Klimakrise hohe Priorität einräumen oder höhere Marktanteile für klimafreundliche Geldanlagen) deuten darauf hin, dass wir eine neue Qualität des Klima- und Umweltbewusstseins erreicht haben. Dafür spricht auch die prominente Rolle, die das Klima im Regierungsprogramm der im Herbst 2021 gewählten Ampelkoalition spielt. Mit dem Thema Klimakrise befasst sich die vorliegende Studie schwerpunktmäßig in den Kapiteln 2 und 4.

Die Biodiversitätskrise schließlich beschäftigt die Naturbewusstseinsstudie naturgemäß durchgängig und seit es sie gibt. Auch in der vorliegenden Studie wird in allen Kapiteln auf eine ihrer Facetten eingegangen, insbesondere auf die Bereiche Verlust der Artenvielfalt und Verlust der Lebensräume.

Vor dem Hintergrund dieser multiplen Krisenlagen (siehe Settele 2020) stellte sich die Frage, wie diese drei erwähnten sich zu weiteren Krisen der gesellschaftlichen Naturverhältnisse verhalten und wie diese sich dann im Bewusstsein der Menschen „abbilden“. Dazu bedient sich die Naturbewusstseinsstudie 2021 eines mittlerweile auch umweltpolitisch bedeutsam gewordenen wissenschaftlichen Ansatzes: dem Konzept der planetaren Grenzen (planetary boundaries) (siehe Rockström et al. 2009, Steffen et al. 2015). Mit diesem Konzept wird versucht, ein interdisziplinär abgesichertes, aber gleichzeitig in Politik und Öffentlichkeit verständliches Zielsystem für das Wirken der Menschheit im Kontext planetarer Ökosysteme zu finden. Die Leitfrage lautet: In welchen Umweltbereichen befinden wir uns global gesehen noch in einer weitgehend unproblematischen, weil nachhaltig fortsetzbaren Zone, wo es kritisch wird, und wo haben wir die Grenzen überschritten, jenseits derer massive Krisen drohen? Neben Themen wie Überdüngung in der Landwirtschaft oder Versauerung der Ozeane werden auch die Klimakrise und der Verlust der Biodiversität untersucht. Nach dem Konzept der planetaren Grenzen sind wir beim Klimawandel in einer kritischen Zone, haben aber noch eine geringe Chance auf Einhaltung der Klimaziele des Pariser Abkommens. Im Bereich des Artenverlusts sind wir bereits jenseits der „planetaren Grenze“ angekommen. In der Naturbewusstseinsstudie 2021 wollten wir wissen, ob sich diese wissenschaftliche Problemwahrnehmung auch im Bewusstsein der Bevölkerung spiegelt.

Darüber hinaus fragt die vorliegende Studie nach der Notwendigkeit einer sozial-ökologischen Transformation und nach der Rolle, die jeder und jede Einzelne

dabei spielen kann (siehe hierzu Kapitel 2). Angesichts der Dramatik der Folgen der Klimakrise – sie haben mit der Jahrhundertflut des Sommers 2021 vor allem in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz einen weiteren Beleg gefunden – und des weltweiten Biodiversitätsverlusts mehrten sich die Stimmen derjenigen, die einen grundsätzlichen Wandel unserer Lebens- und Wirtschaftsweisen für erforderlich halten. Technologien, Konsum- und Lebensstile, Geschäfts- und Wirtschaftsmodelle und auch Politikkonzepte müssten sich grundlegend wandeln, damit die Überschreitung der planetaren Grenzen vermieden oder rückgängig gemacht werden kann. Diese Haltung wird – mit unterschiedlichen Akzentsetzungen – in weiten Teilen der Wissenschaft und der Naturschutz- und Umweltbewegung geteilt. Gleichzeitig lässt sich beobachten, dass es gegen diese Forderung und die ihr zugrundeliegende Deutung auch Widerstände gibt. Nicht alle Menschen schätzen die Dramatik der sozial-ökologischen Krisen so massiv ein, und nicht alle Menschen würden eine sozial-ökologische Transformation begrüßen. Für viele mag die Aussicht darauf mit Unsicherheiten und Ängsten behaftet sein, die sich nicht nur aus ideologischen Vorbehalten, sondern auch aus Sorgen vor den materiellen Konsequenzen für ihr persönliches und berufliches Lebensumfeld speist. In der Naturbewusstseinsstudie 2021 wird untersucht, wie groß die Bereitschaft für einen umfassenden Wandel tatsächlich ausfällt.

Der Themenkomplex zur biologischen Vielfalt¹⁵ (siehe hierzu Kapitel 6) gehört zum festen Bestandteil jeder Naturbewusstseinsstudie. Anhand von Wissens-, Einstellungs- und Verhaltensabfragen misst er das gesellschaftliche Bewusstsein für die Bedeutung der biologischen Vielfalt und damit den sogenannten „Gesellschaftsindikator“ der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS). Dieser seit 2009 verwendete Indikator wurde in einem eigenen Forschungsprojekt unter Leitung von Prof. Dr. Sebastian Bamberg (Fachhochschule Bielefeld) einer Revision unterzogen, um ein breiteres Spektrum von umweltverhaltensrelevanten Variablen abzubilden. Im Rahmen der Naturbewusstseinsstudie 2021 wurden der bisherige, etablierte Indikator und die neue, revidierte Form parallel erhoben.

Neben dem Themenfeld „Biologische Vielfalt“ wurden weitere Themenbereiche aus den Vorgängerstudien fortgeführt und in Teilen ergänzt. So wurde erneut nach den Einstellungen zu Gentechnik, der Energiewende und der Digitalisierung im Naturschutz gefragt (siehe hierzu Kapitel 5).

1.2 Vorstellung der Sinus-Milieus

Seit 2009 wird der soziokulturelle Ansatz des Zielgruppenmodells der Sinus-Milieus in das Forschungsdesign der Naturbewusstseinsstudie integriert. Durch die differenzierte Auswertung der Daten nach Milieuzugehörigkeit der Befragten wird die soziodemographische Analyse um Lebensstil und Wertekomponenten ergänzt.

Die Sinus-Milieus gruppieren Menschen, die sich in ihrer Lebensauffassung und Lebensweise ähnlich sind (siehe Flaig und Barth 2018). Dabei handelt es sich um ein wissenschaftlich fundiertes Gesellschaftsmodell. Im Gegensatz zu einem induktiv-empiristischen Vorgehen, nach dem Lebensstiltypen mittels statistischer Ordnungsverfahren wie Cluster- und Korrespondenzanalysen generiert und nicht a priori bestimmt werden, erfolgte die Entwicklung der Sinus-Milieus auf Basis qualitativer Befunde.¹⁶

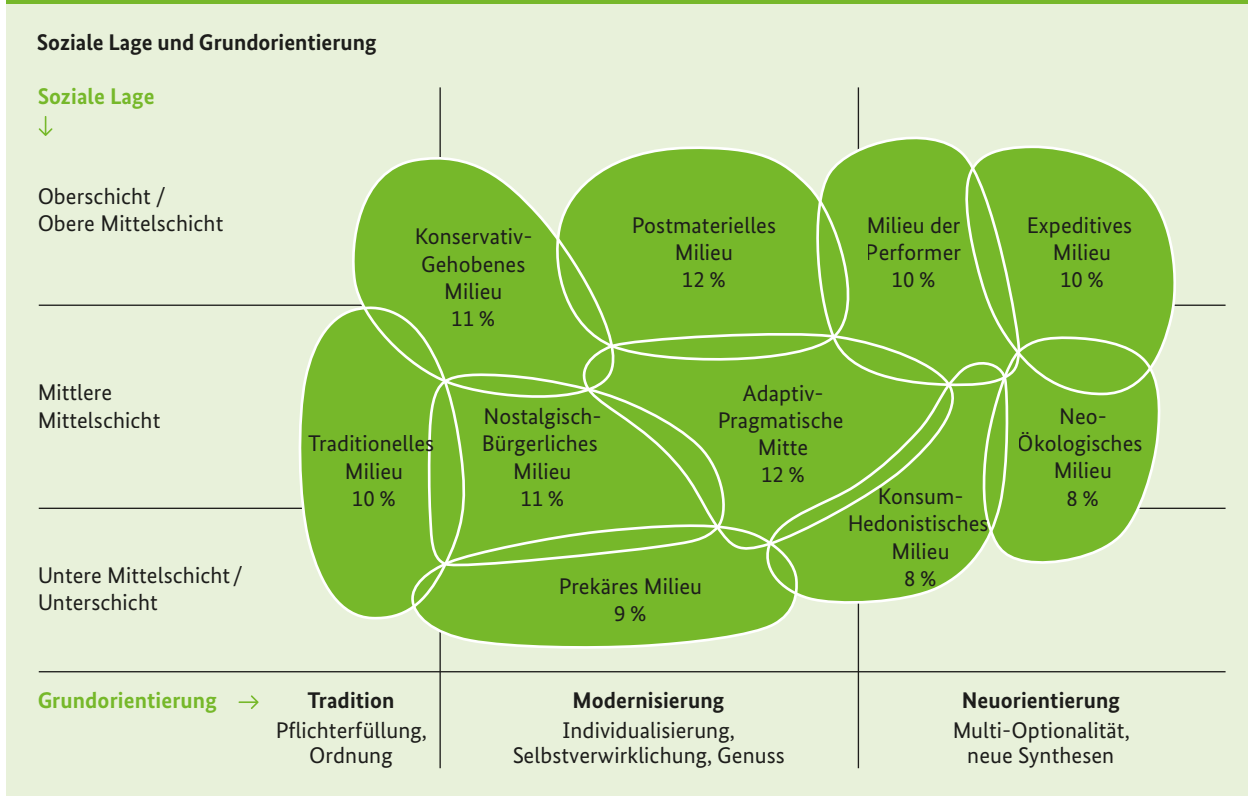
Die Milieuperspektive ersetzt die Untersuchung soziodemographischer Merkmale nicht, sondern ergänzt und verfeinert sie, indem sie grundlegende Werte, die Lebensstil und Lebensziele bestimmen, ebenso berücksichtigt wie Alltagseinstellungen beispielsweise zu Familie, Arbeit, Freizeit und Konsum.

Da sich die Gesellschaft stetig fortentwickelt, sind auch die sozialen Milieus ständig in Bewegung. Einerseits führt die wechselnde Konjunktur gesellschaftlich dominanter Werte zu Verschiebungen in der Milieulandschaft, andererseits ist jede Jugendgeneration mit neuen Wertegemengen konfrontiert, woraus neue Milieus entstehen können (siehe Bertram 2021). Daher wurde das deutsche Milieumodell schon einige Male grundlegend überarbeitet, zuletzt 2021.

Abbildung 1 zeigt das aktuelle Sinus-Modell für Deutschland. Durch die Aufnahme des Sinus-Milieuindikators¹⁷ in das Fragebogendesign der Naturbewusstseinsstudie lassen sich die Angehörigen der verschiedenen Lebenswelten quantitativ auf die Erwachsenenbevölkerung abbilden.¹⁸ Dabei wird deutlich, dass die einzelnen Milieus unterschiedliche Anteile der Bevölkerung repräsentieren (siehe Abbildung 1).

Das Sinus-Modell für Deutschland 2022 besteht aus zehn unterschiedlichen sozialen Milieus. Da Lebenswelten nicht so (vermeintlich) exakt – etwa nach Einkommen oder Schulabschluss – eingrenzbar sind wie soziale Schichten¹⁹, sind die Grenzen zwischen den Lebenswelten fließend. SINUS nennt das die „Unschärferelation der Alltagswirklichkeit“. Dabei handelt es sich um einen zentralen Bestandteil des Milieu-Konzepts:

Abbildung 1: Die Sinus-Milieus in Deutschland 2021



Zwischen den verschiedenen Lebenswelten gibt es Berührungspunkte und Übergänge. Erst dadurch wird es möglich, von einem lebensechten Modell zu sprechen.

Nachfolgend werden die Profile der Sinus-Milieus vorgestellt.

Konservativ-Gehobenes Milieu

Das Konservativ-Gehobene Milieu repräsentiert die alte strukturkonservative Elite mit einer klassischen Verantwortungs- und Erfolgsethik und klaren Exklusivitäts- und Statusansprüchen. Typisch sind der Wunsch nach Ordnung und Balance und das Selbstbild als Fels in der Brandung postmoderner Beliebigkeit. Konservativ-Gehobene haben das Selbstverständnis des klassischen, konservativen Establishments. Ihre Schlüsselwerte sind zum einen Pflichtbewusstsein, Zielstrebigkeit, Ernsthaftigkeit und Verantwortung gegenüber sich und der Gesellschaft. Zum anderen sind sie Verfechter christlich-humanistischer Grundsätze und konservativ-bürgerlicher Werte: Tradition, intakte Familie, Seriosität, Anstand, Bildung und Kultiviertheit, Autorität, Glaube und Religion. Sie sind Kritiker des substanzlosen postmodernen Zeitgeistes und des fortschreitenden Wer-

teverfalls. Besonders von der verantwortungslosen Spaß- und Wegwerfgesellschaft distanziert man sich demonstrativ. Sie äußern entsprechend deutlich den Wunsch nach (mehr) Ordnung, Disziplin, Balance und Nachhaltigkeit.

Soziodemographische Merkmale:

- Milieu mittleren bis höheren Alters: das Durchschnittsalter liegt bei 55 Jahren.
- Mittlere bis höhere Bildungsabschlüsse.
- Überwiegend voll berufstätig oder bereits im Ruhestand, leicht überdurchschnittlicher Anteil an Selbständigen, überwiegend in qualifizierten oder leitenden Positionen.
- Das Haushaltsnettoeinkommen liegt deutlich über dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung.
- Sehr häufig verheiratet; überdurchschnittlich häufig Kinder, die jedoch oft nicht mehr mit im Haushalt leben.

Postmaterielles Milieu

Das Postmaterielle Milieu ist die engagiert-souveräne Bildungselite mit postmateriellen Wurzeln: Selbstbestimmung und -entfaltung, Gemeinwohl, Diversität und diskriminierungsfreie Verhältnisse sind Ankerwerte. Typisch ist das Selbstbild als gesellschaftliches Korrektiv, besonders als Verfechter von Postwachstum und Nachhaltigkeit. Postmaterielle verstehen sich als progressives Leitmilieu der Gesellschaft, als Trägerinnen und Träger globaler Verantwortung und ökologische Mahnerinnen und Mahner. Sie zeichnet eine selbstbewusst-liberale Grundhaltung aus: Weltoffenheit, Toleranz, kosmopolitische Weltsicht, Anti-Fundamentalismus und Aufklärung sind in dieser Gruppe Leitmaxime. Milieutypisch ist ein postmateriell geprägter Individualismus mit den zentralen Werten Authentizität, Selbstbestimmung und -entfaltung: Man möchte Freiräume für sich selbst schaffen, eigene Ideen realisieren und sich nicht von autoritären Strukturen, starren Abläufen, Sachzwängen und Bürokratie drangsalieren lassen.

Soziodemographische Merkmale:

- › Mittlere Altersgruppen: Schwerpunkt 40 bis 70 Jahre, Durchschnitt: 50 Jahre.
- › Frauen leicht überrepräsentiert.
- › Hohe Formalbildung; viele mit akademischen Abschlüssen.
- › Häufig verheiratet; mit Kindern im Haushalt.
- › Höchster Anteil an Akademikerinnen und Akademikern, höchster Anteil an Selbständigen, überdurchschnittlicher Anteil an Beamtinnen und Beamten im gehobenen Dienst.
- › Hohe Haushaltsnettoeinkommen.

Milieu der Performer

Beim Milieu der Performer handelt es sich um die effizienzorientierte und fortschrittsoptimistische Leistungselite unserer Gesellschaft mit liberalem und global-ökonomischem Denken. Die Milieugehörigen sehen sich selbst als moderne Business-Elite und als Digital-, Lifestyle- und Konsum-Pioniere. In den letzten Jahren zeigen die Performer deutliche Etablierungstendenzen und sind dabei, den früheren visionären Elan allmählich zu verlieren. Performer haben eine von Zielstrebigkeit, Ehrgeiz, Leistungs-optimismus und pragmatischem Denken geprägte

Grundhaltung. Typisch ist ihre Effizienz-, Wettbewerbs- und Karriereorientierung, verbunden mit dem Streben nach Selbstverwirklichung und einem intensiven Leben. „Flexibel zum Erfolg“ kann als Leitmotiv für das Milieu gelten. Man steckt viel Energie und Risikobereitschaft in die Verfolgung eigener Ziele und vermischt dabei Arbeit, Freizeit und soziales Leben.

Soziodemographische Merkmale:

- › Altersschwerpunkt 40 bis 60 Jahre; Durchschnitt: 46 Jahre.
- › Hoher Anteil an Paaren, meist verheiratet; häufig mit Kindern.
- › Mittlere und häufig hohe Bildung.
- › Hoher Anteil an voll Berufstätigen; leicht überdurchschnittlicher Anteil an Selbständigen; überwiegend in qualifizierten Anstellungen; hohe Haushaltsnettoeinkommen.

Expeditives Milieu

Beim Expeditiven Milieu handelt es sich um die ambitionierte kreative Bohème: urban, hip, digital, kosmopolitisch, vernetzt und immer auf der Suche nach neuen Grenzen und unkonventionellen Erfahrungen, Lösungen und Erfolgen. Das Milieu ist stark individualistisch geprägt: Selbstverwirklichung, Einzigartigkeit, Neugierde, Diversity, Coolness und Experimentierfreude sind Ankerwerte. Typisch ist das Selbstbild als stilbewusste und stilbildende postmoderne Elite. Typisch für Expeditiv ist eine nonkonformistische, risikoakzeptierende Grundhaltung ohne ideologische Festlegungen. Sie sind offen für alles, wollen Grenzen durchbrechen, Horizonte erweitern, neue Herausforderungen annehmen und auf unkonventionellen Wegen neue Lösungen finden. Viele sehen das Leben als Spiel – und die ganze Welt als ihre Bühne. Und alle haben sie eine grundsätzliche Neugier und Toleranz gegenüber unterschiedlichen Lebensformen und Kulturen.

Soziodemographische Merkmale:

- › Junges Milieu: über ein Drittel ist unter 30 Jahre, Durchschnitt: 37 Jahre.
- › Viele Ledige und Singles ohne eigene Kinder; viele leben noch im Haushalt der Eltern oder in Wohngemeinschaften.

- › Hohe Formalbildung: die Hälfte hat Abitur oder ein abgeschlossenes Studium.
- › Überdurchschnittlicher Anteil an voll Erwerbstätigen; überdurchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen.

Neo-Ökologisches Milieu

Das Neo-Ökologische Milieu ist ein neu entstandenes Milieu, das auf globale Vernetzung, sozialen Mehrwert und die Postwachstumsgesellschaft setzt. Kennzeichnend für diese Lebenswelt sind neue Wertesynthesen: Disruption und Pragmatismus, Erfolg und Nachhaltigkeit, Party und Protest. Die Mitglieder dieses Milieus zeigen einerseits ausgeprägte Selbstentfaltungswerte wie Unabhängigkeit, Selbstbestimmung, Authentizität und Offenheit für das Experimentieren mit alternativen Lebensentwürfen, andererseits stehen sie für Verantwortungsethik, ökologisches Bewusstsein und soziales Gewissen. Dabei grenzen sie sich deutlich von Untergangsrhetorik und Lamentiererei ab: Es hilft nichts, das Korallensterben oder das Austrocknen der Wälder im Harz zu beklagen, gefragt sind Realismus und Anpassungsfähigkeit – ein progressiver Pragmatismus, der nach alternativen Lösungen sucht (zum Beispiel das Lastenrad als Alternative zum Auto) und sich auf wenige, nicht mehr verhandelbare Kernpositionen konzentriert. Neo-Ökologische sind relevante Initiationspunkte für Veränderungsprozesse, da sie Modernisierung und Umdenken befürworten und grundsätzlich offen sind für verändertes Verhalten, sie haben allerdings eine deutlich geringer ausgeprägte Leitbildfunktion für Milieus der Mitte oder der Oberschicht als zum Beispiel das Postmaterielle Milieu.

Soziodemographische Merkmale:

- › Junges Milieu: zwei Drittel sind unter 50 Jahre; Durchschnitt: 44 Jahre.
- › Viele Ledige und Singles ohne eigene Kinder.
- › Bildungsabschlüsse sind durchschnittlich verteilt.
- › Zum größten Teil voll- oder teilzeitbeschäftigt; überdurchschnittlicher Anteil an einfachen Angestellten.
- › Leicht überdurchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen.

Milieu der Adaptiv-Pragmatischen Mitte

Beim Milieu der Adaptiv-Pragmatischen Mitte handelt es sich um den modernen Mainstream unserer Gesellschaft mit ausgeprägtem Lebenspragmatismus und Nützlichkeitsdenken sowie hoher Anpassungsbereitschaft. Die Angehörigen dieses Milieus sehen sich als flexible Pragmatikerinnen und Pragmatiker. Typisch ist der Spagat zwischen Erlebnisorientierung und Sicherheitsbedürfnis. Adaptiv-Pragmatische sind zielstrebig und offen für Neues – und haben gleichzeitig ein starkes Bedürfnis nach Verankerung und Zugehörigkeit. Die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen (vor allem die wahrgenommene Wohlstandspolarisierung) führen in diesem Milieu zu wachsender Unzufriedenheit und Verunsicherung. Adaptiv-Pragmatische sind aufgeschlossen, zielstrebig und anpassungsbereit, gut ausgebildet und organisiert, aber auch konventionell und bodenständig. Von „altbackenen“ Werten, Lebensstilen und Moralvorstellungen grenzt man sich aber ab. Das eigene Leitbild ist: modisch und trendy sein, aber nicht expressiv. Man strebt nach einem gehobenen Lebensstandard, jedoch nicht nach übertriebenem Luxus.

Soziodemographische Merkmale:

- › Männer leicht überrepräsentiert.
- › Altersschwerpunkt unter 50 Jahren; Durchschnitt: 44 Jahre.
- › Häufig verheiratet oder mit Partnerin oder Partner zusammenlebend, häufig mit Kindern.
- › Mittlere und hohe Bildungsabschlüsse; überwiegend voll berufstätig als einfache Angestellte oder Arbeiterinnen und Arbeiter.
- › Häufig haben alle Personen im Haushalt ein eigenes Einkommen; durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen.

Konsum-Hedonistisches Milieu

Das Konsum-Hedonistische Milieu repräsentiert die auf Konsum und Entertainment fokussierte (untere) Mitte, die Spaß haben will im Hier und Jetzt. Die Milieuangehörigen pflegen das Selbstbild als cooler Lifestyle-Mainstream und haben oft ein starkes Geltungsbedürfnis. Viele sind zunehmend genervt vom Diktat der Nachhaltigkeit und politischer Korrektheit. Die Angehörigen dieses Milieus verstehen sich als lässige Lebenskünstlerinnen und Lebenskünstler, die den Alltag packen, im Job funktionieren und in der

Freizeit Spaß haben und alle Fünfe gerade sein lassen. Der Wunsch ist groß nach einem intensiven Leben im Hier und Jetzt mit viel Spaß und Action, spontanem Konsum und Luxus. Man gibt sich demonstrativ locker und unbekümmert und nimmt die Dinge, wie sie kommen. Die Lebensmaxime ist auf kurzfristige Bedürfnisbefriedigung ausgelegt und lautet: Gleich genießen („lebe jetzt, zahle später“), nicht warten und sparen. Die Verzichtsbereitschaft ist entsprechend gering und die „Angst“, etwas zu verpassen, groß. Freizeit gilt vielen im Milieu als der eigentliche Lebensraum, in dem man zielstrebig und mit viel Begeisterung spezielle Freizeitinteressen verfolgt (von Mangas bis Motorsport).

Soziodemographische Merkmale:

- › Männer überrepräsentiert.
- › Jüngere bis mittlere Altersgruppen: Schwerpunkt bis 50 Jahre; Durchschnitt: 45 Jahre.
- › Hoher Anteil an Ledigen; nur jede und jeder Zweite hat Kinder.
- › Alle Bildungsabschlüsse vertreten.
- › Überwiegend voll oder teilweise berufstätig; leicht überdurchschnittlicher Anteil an Selbständigen; in der Regel Facharbeiterinnen und Facharbeiter oder mittlere Angestellte; überdurchschnittlicher Anteil an Arbeitslosen.
- › Alle Einkommensklassen.

Prekäres Milieu

Das Prekäre Milieu repräsentiert die um Orientierung und Teilhabe bemühte untere Gesellschaftsschicht, die danach strebt, den gleichen Lebensstandard wie die breite Mitte zu erreichen und sich oft abgehängt fühlt. In diesem Milieu häufen sich soziale Benachteiligungen, Ausgrenzungserfahrungen und Verbitterung. Viele Angehörige dieser Lebenswelt leben in sozial und finanziell schwierigen Verhältnissen, versuchen aber, das Bild des normalen Durchschnittsbürgers (für sich selbst und nach außen) zu wahren. Und viele fühlen sich aufgrund einer Reihe von Defiziten (fehlende Ausbildung, Krankheit, familiäre Probleme, Arbeitslosigkeit) als Benachteiligte – ohne eigene Schuld. Verbreitet ist auch die Wahrnehmung, als Opfer des globalen Wandels und der neoliberalen Reformen unverschuldet ausgeschlossen zu werden.

Soziodemographische Merkmale:

- › Ältere Altersgruppen, Schwerpunkt in der Alterskohorte ab 60 Jahre; Durchschnitt: 61 Jahre.
- › Überdurchschnittlich viele Alleinlebende und Verwitwete; höchster Anteil an Geschiedenen im Milieuvvergleich.
- › Meist niedrige Bildungsabschlüsse (Hauptschule mit oder ohne Lehre).
- › Über die Hälfte ist nicht erwerbstätig (Rentnerinnen, Rentner und Arbeitslose); unterdurchschnittlicher Anteil an voll Berufstätigen, häufig Mini-Jobs; stark überdurchschnittlicher Anteil an Angestellten, hoher Anteil an Arbeiterinnen und Arbeitern.
- › Niedrige Haushaltsnettoeinkommen.

Nostalgisch-Bürgerliches Milieu

Das Nostalgisch-Bürgerliche Milieu ist die harmonieorientierte (untere) Mitte, die nach gesicherten Verhältnissen und einem angemessenen Status strebt. Diese Gruppe fühlt sich durch den wahrgenommenen Verlust gelernter Regeln und Gewissheiten zusehends überfordert, was zu einer rückwärtsgewandten Sehnsucht nach den „guten alten Zeiten“ führt. Typisch ist das Selbstverständnis als gutbürgerliche Mitte, die von den tonangebenden Eliten zunehmend vernachlässigt wird. Das Nostalgisch-Bürgerliche Milieu sieht sich als Rückgrat der Gesellschaft: vernünftig, verlässlich und loyal, leistungs- und anpassungsbereit, realistisch und vorsorgend. Typisch ist das Streben nach geordneten Verhältnissen, nach Harmonie, Balance und Sicherheit – beruflich wie privat. Die Erfüllung im Leben bedeutet privates Glück, Geborgenheit in einer (intakten) Familie und Eingebundensein in die lokale Nahwelt mit einem verlässlichen und akzeptierenden Netzwerk von Freunden, Nachbarn und Vereinen.

Soziodemographische Merkmale:

- › Frauen leicht überrepräsentiert.
- › Mittlere Altersgruppe und Ältere ab 50 Jahren überrepräsentiert; Durchschnitt: 56 Jahre.
- › Hauptsächlich mittlere Bildungsabschlüsse; geringer Akademikeranteil.
- › Hoher Anteil an Verheirateten mit Kindern, die häufig jedoch schon ausgezogen sind; leicht über-

durchschnittlicher Anteil an Geschiedenen und Verwitweten.

- › Überwiegend voll berufstätig oder bereits im Ruhestand; überdurchschnittlicher Anteil an Facharbeiterinnen und Facharbeitern.
- › Untere bis mittlere Einkommensklassen.

Traditionelles Milieu

Das Traditionelle Milieu hat seinen Schwerpunkt in der Sicherheit und Ordnung liebenden älteren Generation und ist verhaftet in der kleinbürgerlichen Welt, also in der traditionellen Arbeiterkultur. Typisch ist das Selbstbild als rechtschaffene kleine Leute. Im Zuge fortschreitender gesellschaftlicher Modernisierung setzt sich bei den Milieugehörigen zunehmend das Gefühl des Abgehängtseins durch.

Die Angehörigen des Traditionellen Milieus haben ein hierarchisches, von Konformität und traditionellen Moralvorstellungen geprägtes Weltbild. Sie sind, so ihr Selbstbild, „die kleinen Leute“, rechtschaffen und bodenständig – aber durch die gesellschaftliche Modernisierung zunehmend an den Rand gedrängt. Die Folgen sind: Resignation und Rückzug in die eigene Nische (Heim, Familie, Gemeinde). Traditionelle sind Kritikerinnen und Kritiker des Sittenverfalls (der zu „lockeren Moral“), des umsichgreifenden Anspruchsdenkens und der Überfremdung. Auch werfen sie einen skeptischen Blick auf Globalisierung und Diversity. Die neue Nachhaltigkeitsnorm findet hingegen (in der milieutypischen Form von Anspruchslosigkeit und Sparsamkeit) zunehmend Akzeptanz.

Soziodemographische Merkmale:

- › Frauen überrepräsentiert.
- › Das älteste Milieu: Schwerpunkt im Alterssegment ab 75 Jahre; Durchschnitt: 70 Jahre.
- › Kaum Erwerbstätige, viele Rentnerinnen und Rentner und Verwitwete.
- › Meist niedrige Formalbildung (Grundschule/Hauptschule).
- › Kleine bis mittlere Einkommen.

1.3 Erläuterungen zur Broschüre

In den folgenden fünf Kapiteln werden die Befragungsergebnisse der Naturbewusstseinsstudie 2021 präsentiert. Zentrale Befunde sind in Diagrammen und Tabellen dargestellt. Bei Fragestellungen mit einer mehrstufigen Antwortskala sind alle Antwortkategorien abgebildet. Dabei handelt es sich überwiegend um vierstufige und fünfstufige Skalen: Die ersten beiden Kategorien geben den Grad der Zustimmung an (zum Beispiel „trifft voll und ganz zu“/„trifft eher zu“), die letzten beiden Stufen bilden den Grad der Ablehnung ab („trifft eher nicht zu“/„trifft überhaupt nicht zu“). Bei einer fünfstufigen Skala bringt die mittlere Kategorie („teils, teils“) zum Ausdruck, dass die oder der Befragte unentschieden ist. Gegebenenfalls wird die Kategorie „weiß nicht/keine Angabe“ aufgeführt.

Bei den Prozentwerten wurde aus Gründen der besseren Lesbarkeit und Verständlichkeit auf die Angabe von Dezimalstellen verzichtet und die Werte auf ganze Zahlen gerundet. Wenn die Summe der verschiedenen Werte aller Antwortkategorien dabei mehr oder weniger als 100 Prozent ergab, wurde eine Anpassung von maximal 1,4 Prozentpunkten bei der Kategorie „weiß nicht/keine Angabe“ vorgenommen. In sehr seltenen Fällen reichte dieses Vorgehen nicht aus, sodass zusätzlich der höchste Wert geringfügig angepasst wurde.

Der Datensatz wurde nach Unterschieden im Antwortverhalten verschiedener Bevölkerungsgruppen untersucht. Dabei berücksichtigt wurden die folgenden soziodemographischen Merkmale der Befragten: Geschlecht, Alter (18 bis 29 Jahre, 30 bis 49 Jahre, 50 bis 65 Jahre, 66 Jahre und älter), formales Bildungsniveau (niedrig, mittel, hoch)²⁰ und Haushaltsnettoeinkommen (bis 999 Euro, 1.000 bis 1.999 Euro, 2.000 bis 3.499 Euro, ab 3.500 Euro). Für eine Auswertung nach Milieugehörigkeit wurde – wie in Kapitel 1.2 beschrieben – der Sinus-Milieuindikator in den Fragenkatalog aufgenommen. Signifikante Unterschiede sind im Fließtext erläutert. Zusätzlich wurden besonders interessante Befunde graphisch in Abbildungen oder Tabellen aufbereitet.

Zur Überprüfung der statistischen Signifikanz von Befragungsergebnissen wurden etablierte Testverfahren der empirischen Sozialforschung verwendet. Unterschiede im Antwortverhalten von Bevölkerungsgruppen wurden mittels Chi-Quadrat-Test überprüft (siehe Sedlmeier 2013, Eid 2013 oder Janssen und Laatz 2010). Diesem liegt ein für sozialwissenschaftliche Zwecke übliches Konfidenzintervall von 95 Prozent (über- respektive unterrepräsentiert) oder 99 Prozent

(stark über- respektive unterrepräsentiert) zu Grunde. Demnach werden Merkmale als überrepräsentiert (überdurchschnittlich) oder unterrepräsentiert (unterdurchschnittlich) in der Stichprobe interpretiert, wenn die Wahrscheinlichkeit dafür bei mindestens 95 Prozent liegt. Als stark überrepräsentiert oder stark unterrepräsentiert werden Merkmale betrachtet, wenn eine Wahrscheinlichkeit von 99 Prozent angesetzt werden kann. In den Abbildungen und Tabellen sind die Über- und Unterrepräsentanzen farbig markiert und in der Legende beschrieben. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Ergebnisse von Signifikanztests auch von der untersuchten Gruppengröße abhängig sind. Je größer die untersuchte Gruppe (zum Beispiel Personen mit hohen Bildungsabschlüssen), desto eher lässt sich die Signifikanz auch schwacher Über- oder Unterrepräsentanzen nachweisen (siehe Janssen und Laatz 2010, Seite 276). Aus diesem Grund kann es in Einzelfällen vorkommen, dass identische Zahlenwerte als unterschiedlich stark über- oder unterrepräsentiert dargestellt werden.

Bei Zeitreihen, also bei Fragestellungen, die sich in jeder Studie wiederholen, wurden parametrische (t-Tests) und nicht-parametrische Testverfahren (Mann-Whitney-Test) herangezogen, um die Signifikanz der Veränderung im Zeitverlauf zu untersuchen.

Der Grad der Zustimmung zu einer Frage ebenso wie die Häufigkeit des Auftretens eines Merkmals in einer Bevölkerungsgruppe wurden – wie oben beschrieben – farbig markiert und in der Legende erklärt. Außerdem wurden auch die Ziffern farblich angepasst: Bei überrepräsentierten Werten und Zustimmungen (zum Beispiel „trifft voll und ganz zu“/„trifft eher zu“) sind

die Ziffern schwarz gehalten, bei unterrepräsentierten Werten und Ablehnungen („trifft eher nicht zu“/„trifft überhaupt nicht zu“) sind die Ziffern weiß markiert. Damit können auch bei einem Schwarz-Weiß-Ausdruck alle Einfärbungen voneinander unterschieden werden. Bei den Milieugraphiken werden die Überschneidungsflächen zwischen zwei Milieus in der Farbe desjenigen Milieus markiert, das den höheren Prozentwert der darzustellenden Antwortkategorie aufweist. Abbildungen, die neben den Ergebnissen der Erwachsenenbefragung auch die Ergebnisse der Jugendbefragung präsentieren, sind entsprechend gekennzeichnet. Dabei werden „Jugendliche“ als jene Personen bezeichnet, die zwischen 14 und 17 Jahre alt sind. Personen ab 18 Jahren werden in vorliegendem Bericht als „Erwachsene“ verstanden.

Ein Überblick über das Antwortverhalten der Erwachsenenbevölkerung kann der Grundauszählung im Anhang entnommen werden. Es sind dort alle abgefragten Themen in der Reihenfolge, wie sie im Fragebogen angeordnet waren, in Tabellenform aufgeführt. Vertiefende Analysen der Jugendbefragung werden in einem gesonderten Bericht des BfN publiziert.

Ein wissenschaftlicher Abschlussbericht mit vertiefenden Analysen zum Vergleich des bisherigen und neuen Gesellschaftsindikators „Bewusstsein für biologische Vielfalt“ ist für den Frühling 2023 vorgesehen. Diese Broschüre sowie die Vorgängerstudien und die jeweiligen Vertiefungsberichte stehen auf www.bfn.de/naturbewusstsein zum Download bereit. In englischer Fassung ist die Basisdatenbroschüre im Frühling 2023 unter www.bfn.de/en/nature-awareness abrufbar.

2 Am Limit – Wahrnehmung von Belastungsgrenzen der Erde und Veränderungen von Natur und Landschaft

1972 erschien der erste Bericht des 1968 gegründeten Club of Rome. Seine deutsche Ausgabe trug den Titel „Grenzen des Wachstums“, und dieses seinerzeit viel beachtete Buch kann als ein Meilenstein für ein globales Natur- und Umweltbewusstsein betrachtet werden.²¹ Mithilfe von Computermodellen wurde erstmals aufgezeigt, dass unbegrenztes Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum zu immer mehr Umweltproblemen führen und die Ressourcenbasis der Menschheit aufzehren würde. Für Mitte des 21. Jahrhunderts wurde eine massive Krise prognostiziert. Das Buch löste eine kontroverse Debatte aus und wurde, weil es den Wachstumsoptimismus der Nachkriegszeit infrage stellte, auch heftig angegriffen.

Heute, ein halbes Jahrhundert später, führen uns Klimakrise und globaler Biodiversitätsverlust die Begrenztheit und Verletzlichkeit des Planeten sehr deutlich vor Augen. Wir leben im Zeitalter des „Anthropozän“ (siehe Ellis 2020). Zu seinen Kennzeichen gehört, dass wir dabei sind, vielfache Belastungsgrenzen planetarer Ökosysteme zu überschreiten oder dies bereits getan haben.

In den letzten Jahren wurde von einer interdisziplinären Wissenschaftsgemeinschaft ein Ansatz entwickelt, der diese planetaren Belastungsgrenzen genauer betrachtet und zu quantifizieren versucht. Das Konzept der Planetaren Grenzen (planetary boundaries) wurde durch Rockström et al. (2009) formuliert und durch Steffen et al. (2015) weiterentwickelt. Die planetaren Grenzen betreffen biologische, chemische und physikalische Prozesse des Erdsystems. Bezugsperiode des Konzepts ist der historische Erdsystemzustand des Holozäns.²² Mit dem Verlassen dieses Zustands sind Risiken verbunden, weil sogenannte Kippunkte des Erdsystems erreicht werden, oder weil es zu sich aufschaukelnden Prozessen kommt (siehe Dittrich et al. 2021 für eine genauere Erläuterung). In diesem Konzept werden neun übergreifende Bereiche des Erdsystems betrachtet, die alle voneinander abhängig sind und sich gegenseitig beeinflussen können (siehe Folke et al. 2021, Lade et al. 2019 und Rockström et al. 2021). Vier davon wurden bereits ausgereizt oder gänzlich überschritten: Vor allem in den Bereichen genetische Vielfalt und des Phosphor- und Stickstoffkreislaufs wurden die planetaren Grenzen bereits stark überschritten, aber auch die Bereiche des Klima- und Landnutzungswandels haben den sicheren Hand-

lungsraum mittlerweile verlassen. Dadurch steigt die Gefahr, dass die Stabilität der Ökosysteme und damit die Lebensgrundlage der Menschen nachhaltig gefährdet wird.

Der Begriff „planetare Grenzen“ könnte den Eindruck erwecken, die Lage sei weltweit schlimm, aber in Deutschland sei „alles in Ordnung“. Das ist jedoch nicht der Fall. So sind die Funktionsfähigkeit der Biosphäre und der Zustand der Biodiversität in Europa teilweise sehr bedenklich, insbesondere was die Artenvielfalt angeht (siehe EEA 2019 und IPBES 2021). Auch in Deutschland sind die Bereiche Artenvielfalt und Landschaftsqualität, gefährdete Arten, Erhaltungszustand von Lebensräumen und der ökologische Gewässerzustand weit bis sehr weit vom Zielzustand entfernt (siehe BMU 2021). Das betrifft auch den Insektenbestand. Insekten sind die artenreichste Gruppe aller Lebewesen und stellen gut 70 Prozent der Tierarten weltweit. Damit sind sie ein wesentlicher Bestandteil der Biodiversität und finden sich in nahezu jedem Lebensraum.

Bei Erhebungen in 63 deutschen Schutzgebieten zwischen 1989 und 2016 wurde ein Rückgang von 76 Prozent (im Hochsommer bis zu 82 Prozent) der Fluginsekten-Biomasse festgestellt (siehe Hallmann et al. 2017). Auch wenn mit dieser Methode die Artenzusammensetzung nicht direkt erfassbar ist, kann sie im Zusammenhang mit anderen Untersuchungen doch zeigen, dass in den vergangenen Jahrzehnten die Anzahl der Insektenarten in Deutschland deutlich abgenommen hat (siehe Scherber et al. 2017). Die vom Bundesamt für Naturschutz (siehe BfN 2022) veröffentlichten Roten Listen der gefährdeten Tier-, Pflanzen- und Pilzarten in Deutschland belegen diese negative Entwicklung für mehr als 3.000 Insektenarten (laut Einschätzungen von Expertinnen und Experten). Auch die Rote Liste der Biotoptypen zeigt die negative Entwicklung von Lebensräumen in Deutschland an, die für Insekten lebensnotwendig sind (siehe BfN 2017).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwiefern diese Entwicklungen den Menschen in Deutschland bewusst sind. Daher wird in der vorliegenden Studie danach gefragt, ob und wie Natur- und Landschaftsveränderungen wahrgenommen werden und wie die Menschen die Entwicklung der Biodiversität in Deutschland einschätzen. Dabei wird explizit auch

nach der Wahrnehmung der Entwicklung des Insektenbestandes in Deutschland gefragt. Das eingangs vorgestellte Konzept der planetaren Grenzen stellt den Ausgangspunkt und konzeptionellen Rahmen dar, um spezifischer nach der Wahrnehmung von Facetten der Biodiversitätskrise zu fragen (zum Beispiel: Zustand der Meere, Klima, Lebensräume, Luftqualität).

2.1 Befindet sich die Erde in einem stabilen Zustand?

Der Zustand der Meere ist die größte planetare Sorge der Menschen in Deutschland.

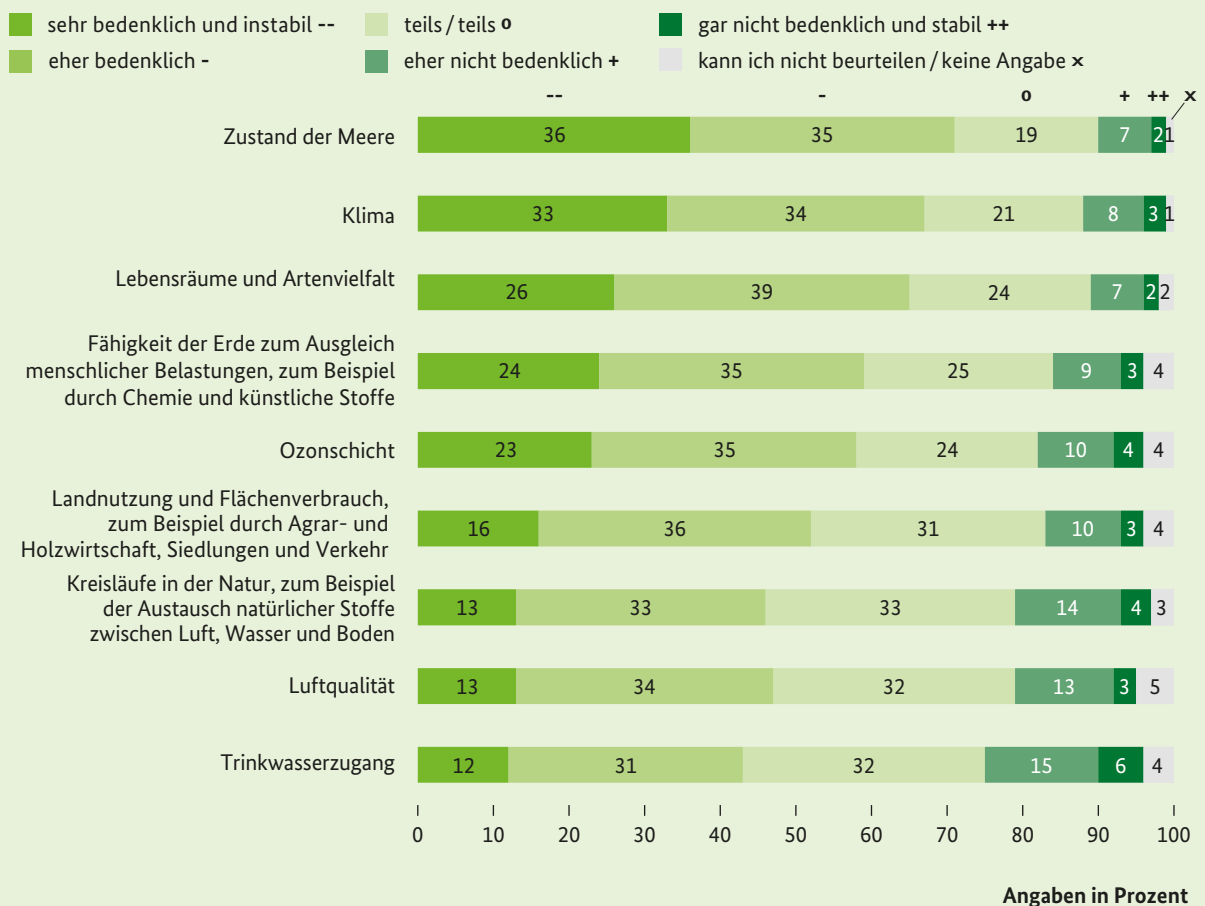
Aus vorangegangenen Naturbewusstseinsstudien (siehe insbesondere BMU und BfN 2018) wissen wir, dass sich die Menschen große Sorgen um die Verschmutzung der Weltmeere, beispielsweise durch Plastikmüll, machen – ein in den Massenmedien vor einigen

Jahren stark aufgegriffenes Thema. Dies könnte eine Begründung dafür sein, dass der Zustand der Meere bei der Bevölkerung noch vor dem Klima als besorgniserregend gilt: 36 Prozent der Befragten halten den Zustand der Meere für „sehr bedenklich und instabil“, weitere 35 Prozent für „eher bedenklich“ (siehe Abbildung 2).²³

Im Vergleich der Bereiche Klima und Artenvielfalt allerdings wird der Klimawandel für problematischer gehalten als der Verlust von Lebensräumen und Arten: 33 Prozent der Befragten sehen den Zustand des Klimas als „sehr bedenklich und instabil“, weitere 34 Prozent als „eher bedenklich“. Der Zustand der Lebensräume und der Artenvielfalt wird von 26 Prozent für „sehr bedenklich und instabil“ gehalten, von weiteren 39 Prozent für „eher bedenklich“. Auch in diesem Fall dürfte die stärkere mediale und politische Präsenz des Klimathemas im Vergleich zum Thema Biodiversität verantwortlich sein.

Abbildung 2: Wahrnehmung der planetaren Grenzen bei Erwachsenen

Die Erde bietet viele Ressourcen und Lebensgrundlagen, die für das Wohlergehen der Menschen verlässlich und in ausreichender Menge vorhanden sein müssen. Die Stabilität dieser Lebensgrundlagen ist auch notwendig, um Belastungen der Natur durch den Menschen ausgleichen zu können. Bitte bewerten Sie, ob die weltweite Situation in folgenden Bereichen sehr bedenklich und instabil, eher bedenklich, teils/teils, eher nicht bedenklich oder gar nicht bedenklich und stabil ist.



Die Fähigkeit der Erde zum Ausgleich menschlicher Belastungen, etwa durch Chemie und künstliche Stoffe, sehen 24 Prozent als „sehr bedenklich und instabil“, weitere 35 Prozent als „eher bedenklich“. Ähnlich verhält es sich mit der Ozonschicht: Von 23 Prozent wird sie als „sehr bedenklich und instabil“ eingestuft, von weiteren 35 Prozent als „eher bedenklich“.

Weiter hinten in der Belastungswahrnehmung rangieren Landnutzung und Flächenverbrauch („sehr bedenklich und instabil“: 16 Prozent, „eher bedenklich“: 36 Prozent), die Luftqualität („sehr bedenklich und instabil“: 13 Prozent, „eher bedenklich“: 34 Prozent), natürliche Kreisläufe („sehr bedenklich und instabil“: 13 Prozent, „eher bedenklich“: 33 Prozent) und der Trinkwasserzugang („sehr bedenklich und instabil“: zwölf Prozent, „eher bedenklich“: 31 Prozent).

Insgesamt fällt auf, dass der Zustand des Erdsystems in keinem der abgefragten Bereiche auch nur ansatzweise von einer Mehrheit der Befragten als „gar nicht bedenklich und stabil“ eingeschätzt wird. Der maximale Zustimmungswert für diese Antwortkategorie

liegt bei sechs Prozent im Bereich Trinkwasserzugang. Vor diesem Hintergrund haben die Menschen in der Naturbewusstseinsstudie 2021 die Frage „Befindet sich die Erde in einem stabilen Zustand?“ mit einem eindeutigen „Nein“ beantwortet.

Frauen betrachten den Zustand der Erde insgesamt etwas häufiger mit Sorge als Männer. Beispielsweise wird das Klima von 71 Prozent der Frauen als sehr oder eher bedenklich wahrgenommen, bei den Männern sind es 63 Prozent. Im Altersvergleich fällt auf, dass die 18- bis 29-Jährigen in vier der neun abgefragten Bereiche – Weltmeere, Ausgleich menschlicher Belastungen, Ozonschicht und Trinkwasser – den Zustand der Erde unterdurchschnittlich häufig als sehr oder eher bedenklich einstufen (siehe Tabelle 1). Die Unterschiede sind jedoch nicht groß, vielmehr zeigt sich eine generationenübergreifende Einhelligkeit der Besorgnis. Auch die Unterschiede beim Einkommen sind nur vereinzelt statistisch relevant: Befragte mit hohem Haushaltsnettoeinkommen (über 3.500 Euro) sind in den Bereichen Meere, Klima und Landnutzung/Flächenverbrauch etwas häufiger

Tabelle 1: Wahrnehmung der planetaren Grenzen bei Erwachsenen nach Geschlecht, Alter, Bildung und Einkommen

Bitte bewerten Sie, ob die weltweite Situation in folgenden Bereichen sehr bedenklich und instabil, eher bedenklich, teils/teils, eher nicht bedenklich oder gar nicht bedenklich und stabil ist.

Antwortkategorie: „sehr/eher bedenklich“	Durchschnitt Ø	Geschlecht		Alter (Jahre)				Bildung			Haushaltsnettoeinkommen (Euro)			
		M	W	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Zustand der Meere	71	↓ 67	75 ↑	↔ 64	71	75 ↑	71	↔ 65	75 ↑	75 ↑	69	71	69	76 ↑
Klima	67	↓ 63	71 ↑	63	66	69	70	64	69	70	65	65	66	71 ↑
Lebensräume und Artenvielfalt	65	↓ 61	69 ↑	60	66	69	63	↔ 59	69 ↑	67	63	63	65	69
Fähigkeit der Erde zum Ausgleich menschlicher Belastungen, zum Beispiel durch Chemie und künstliche Stoffe	59	↔ 54	64 ↑	↔ 52	59	65 ↑	57	55	62	60	63	59	56	62
Ozonschicht	58	↓ 54	62 ↑	↔ 51	55	64 ↑	58	57	61	56	54	59	58	59
Landnutzung und Flächenverbrauch, zum Beispiel durch Agrar- und Holzwirtschaft, Siedlungen und Verkehr	52	50	54	47	54	53	51	↔ 45	55	56 ↑	51	51	50	58 ↑
Kreisläufe in der Natur, zum Beispiel der Austausch natürlicher Stoffe zwischen Luft, Wasser und Boden	47	↓ 44	51 ↑	45	47	48	48	45	49	49	43	49	45	51
Luftqualität	46	↓ 40	50 ↑	44	45	50	45	42	50 ↑	46	49	47	45	47
Trinkwasserzugang	43	41	46	↓ 37	44	47	43	↓ 39	48 ↑	43	43	43	43	44

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

Tabelle 2: Wahrnehmung der planetaren Grenzen bei Erwachsenen nach Milieus

Bitte bewerten Sie, ob die weltweite Situation in folgenden Bereichen sehr bedenklich und instabil, eher bedenklich, teils/teils, eher nicht bedenklich oder gar nicht bedenklich und stabil ist.

Ø = Durchschnitt PER = Performer ADA= Adaptiv-Pragmatische Mitte NOB = Nostalgisch-Bürgerliche
 KOG = Konservativ-Gehobene EPE = Expeditive HED = Konsum-Hedonisten TRA = Traditionelle
 PMA = Postmaterielle NÖK = Neo-Ökologische PRE = Prekäre

Antwortkategorie: „sehr/eher bedenklich“	Ø	KOG	PMA	PER	EPE	NÖK	ADA	HED	PRE	NOB	TRA
Angaben in Prozent											
Zustand der Meere	71	81↑↑	91↑↑	70	77	72	↓↓57	↓↓46	↓ 64	73	73
Klima	67	77↑↑	84↑↑	70	81↑↑	68	↓↓57	↓↓38	↓↓58	↓ 60	72
Lebensräume und Artenvielfalt	65	73↑↑	81↑↑	62	73 ↑	71	↓↓55	↓↓34	62	68	63
Fähigkeit der Erde zum Ausgleich menschlicher Belastungen, zum Beispiel durch Chemie und künstliche Stoffe	59	69↑↑	75↑↑	54	67 ↑	63	↓↓51	↓↓32	55	58	60
Ozonschicht	58	68↑↑	70↑↑	56	64	58	↓↓48	↓↓35	59	57	61
Landnutzung und Flächenverbrauch, zum Beispiel durch Agrar- und Holzwirtschaft, Siedlungen und Verkehr	52	63↑↑	68↑↑	46	57	60 ↑	48	↓↓26	46	51	51
Kreisläufe in der Natur, zum Beispiel der Austausch natürlicher Stoffe zwischen Luft, Wasser und Boden	47	60↑↑	56↑↑	48	57↑↑	51	43	↓↓27	41	↓ 40	45
Luftqualität	46	55↑↑	57↑↑	42	54 ↑	57↑↑	44	↓↓26	43	42	40
Trinkwasserzugang	43	53↑↑	57↑↑	42	50 ↑	48	39	↓↓20	40	40	41

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

besorgt als der Durchschnitt. Im Bildungsvergleich zeigen sich Unterschiede in den Bereichen Meere, Lebensräume und Artenvielfalt, Landnutzung und Flächenverbrauch sowie Trinkwasserzugang. Jeweils sind es Befragte mit niedriger Formalbildung, die die Situation unterdurchschnittlich häufig als sehr oder eher bedenklich bewerten.

Postmaterielle und Konservativ-Gehobene sind am stärksten für die Belastungsgrenzen der Erde sensibilisiert.

Deutlicher als die soziodemographischen Unterschiede fallen die Milieuenterschiede aus: Über alle abgefragten planetaren Grenzen hinweg sehen die nachhaltigkeitsorientierten Postmateriellen und die verantwortungsbewussten Konservativ-Gehobenen den Zustand der Erde weit überdurchschnittlich häufig mit (großer) Besorgnis. Den Zustand der Meere etwa stufen 91 Prozent der Postmateriellen und 81 Prozent der Konservativ-Gehobenen als sehr oder eher bedenklich ein. Auch die kosmopolitisch orientierten Expeditiven befinden den Zustand der Erde in einigen Bereichen überdurchschnittlich häufig

für besorgniserregend. Das gilt insbesondere für die Bereiche Klima (sehr/eher bedenklich: 81 Prozent, Durchschnitt: 67 Prozent) und Kreisläufe in der Natur (sehr/eher bedenklich: 57 Prozent, Durchschnitt: 47 Prozent). Das junge Milieu der Neo-Ökologischen sorgt sich überdurchschnittlich häufig um die Bereiche Landnutzung und Flächenverbrauch (sehr/eher bedenklich: 60 Prozent, Durchschnitt: 52 Prozent) sowie Luftqualität (sehr/eher bedenklich: 57 Prozent, Durchschnitt: 46 Prozent). Hierbei handelt es sich stärker um „lokale“ Themen, die in diesem Milieu offenbar mehr Beachtung finden als in anderen.

Menschen mit einer erlebnisorientierten, konsumhedonistischen Werteausrichtung sind im Vergleich zu den anderen sozialen Milieus am wenigsten für die Belastungsgrenzen der Erde sensibilisiert. Beispielsweise betrachten in diesem Milieu nur 38 Prozent den Zustand des Klimas als sehr oder eher bedenklich – das sind 29 Prozentpunkte weniger als im Durchschnitt. Zwar nehmen auch die Angehörigen der sozial benachteiligten Lebenswelt mit Blick auf Klima und Meere unterdurchschnittlich häufig problematische Belastungen wahr, ihre Einschätzungen liegen

aber weit weniger vom Bevölkerungsdurchschnitt entfernt als in der Gruppe mit stark konsum-hedonistisch orientierten Werten. Außerdem zeigen die Angehörigen der sozial benachteiligten Lebenswelt in allen anderen Bereichen der planetaren Grenzen ein durchschnittliches Antwortmuster. Die These, dass eine prekäre soziale Lage die Menschen daran hindern würde, globale Belastungsgrenzen nicht wahrzunehmen oder als nicht bedenklich einzuschätzen, trifft hier also nicht zu.

Bei der stark durch Nützlichkeitsdenken zu charakterisierenden Adaptiv-Pragmatischen Mitte zeigt sich: Während sie bei lebensweltlich „näheren“ Themen wie Luftqualität oder Trinkwasserversorgung durchschnittliche Bedenklichkeitswerte aufweist, gibt sie sich bei den explizit globalen Themen wie Weltmeere oder Klima eher zurückhaltend besorgt. Das Antwortverhalten der Nostalgisch-Bürgerlichen, die sich selbst als gut bürgerliche Mitte und Rückgrat der Gesellschaft sehen, fällt nur in den Bereichen Klima und natürliche Kreisläufe auf. Jeweils betrachten sie die Situation etwas weniger häufig als sehr oder eher bedenklich.

2.2 Wahrnehmung von Natur- und Landschaftsveränderungen

Mehrheitlich wird eine überwiegende Verschlechterung des Zustands von Natur und Landschaft in Deutschland wahrgenommen.

Siedlungswachstum, landwirtschaftlicher Strukturwandel, Infrastrukturausbau – in den beiden vergangenen Jahrzehnten haben sich die Landschaften in Deutschland verändert. Und die Mehrheit der Deutschen scheint solche Veränderungen auch wahrzunehmen. Dabei geben 50 Prozent an, der Zustand von Natur und Landschaft habe sich in den letzten 20 Jahren überwiegend verschlechtert, während sieben Prozent eher eine Verbesserung wahrnehmen. Keine wesentlichen Veränderungen sehen 37 Prozent, weitere sechs Prozent können keine Angabe machen.

Besonders interessant ist diese Frage im Zeitvergleich, denn in der Naturbewusstseinsstudie 2011 gaben noch 49 Prozent der Befragten an, in den vergangenen 20 Jahren keine Veränderung im Zustand von Natur und Landschaft bemerkt zu haben. Seinerzeit waren nur 27 Prozent der Ansicht, in ihrer Region habe sich der Zustand von Natur und Landschaft verschlechtert. 13 Prozent nahmen eine Verbesserung wahr. Elf Pro-

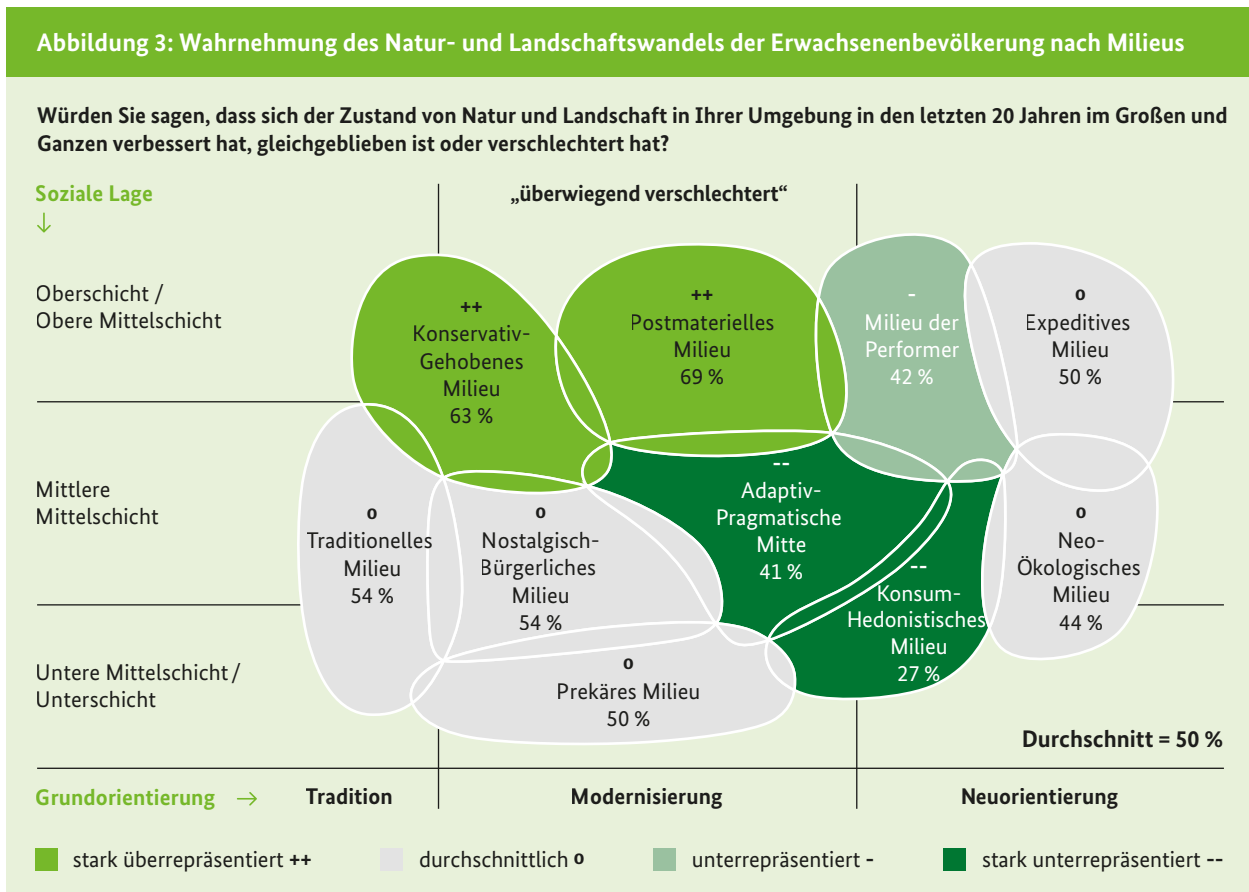
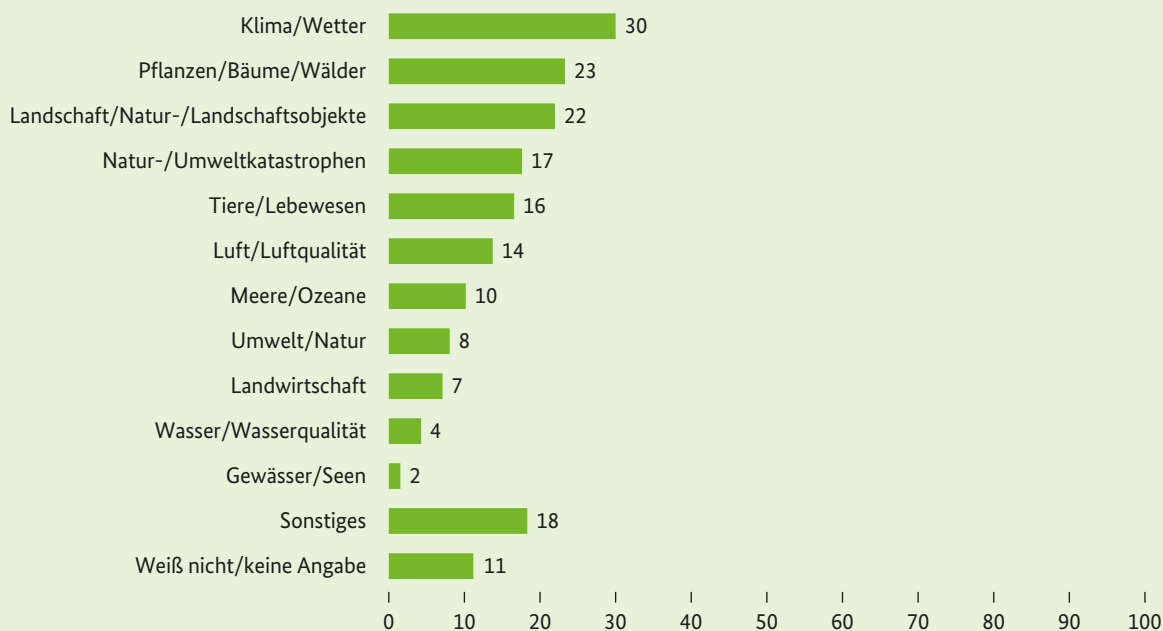


Abbildung 4: Wahrgenommene Verschlechterung des Zustands von Natur und Landschaft in der Erwachsenenbevölkerung

Was genau hat sich verschlechtert? (Offene Abfrage)



Basis: nur Personen, die zuvor angaben, der Zustand von Natur und Landschaft habe sich verschlechtert

Angaben in Prozent

zent konnten keine Meinung abgeben. Damit hat die Wahrnehmung einer Verschlechterung des Zustands von Natur und Landschaft in Deutschland im Zeitvergleich deutlich zugenommen.

Eine überwiegende Verschlechterung des Zustands von Natur und Landschaft sehen überdurchschnittlich viele Frauen (54 Prozent), Befragte mit mittlerer Formalbildung (55 Prozent) und Befragte mit niedrigem Haushaltsnettoeinkommen (59 Prozent). Dass die 18- bis 29-Jährigen eine Verschlechterung seltener wahrnehmen als der Bevölkerungsdurchschnitt (41 Prozent gegenüber 50 Prozent im Durchschnitt), dürfte eine Folge des gewählten Zeithorizonts (20 Jahre) sein.

Im Milieuvvergleich sind es vor allem die problembewussten Postmateriellen und die nach Ordnung und Bewahrung strebenden Konservativ-Gehobenen, die der Ansicht sind, dass sich der Zustand von Natur und Landschaft in der eigenen Umgebung in den letzten 20 Jahren verschlechtert hat (69 Prozent respektive 63 Prozent). Die moderne Businesselite (die Performer) und der moderne Mainstream (die Adaptiv-Pragmatische Mitte) sind unterdurchschnittlich häufig von einer Verschlechterung überzeugt (42 Prozent respektive 41 Prozent). Noch deutlich zurückhaltender ist die auf Spaß und Entertainment fokussierte (untere) Mitte. In diesem Milieu sehen nur 27 Prozent eine Verschlechterung von Natur und Landschaft (siehe Abbildung 3).

Am häufigsten werden Probleme im Klima sowie im Zustand von Wäldern und Landschaften gesehen.

In einer Folgefrage wurden diejenigen, die zuvor angaben, Veränderungen von Natur und Landschaft bemerkt zu haben, jeweils offen, das heißt ohne feste Antwortkategorien, gefragt, was genau sich verbessert oder verschlechtert hat.

Von den 165 Befragten, aus deren Sicht sich der Zustand von Natur und Landschaft verbessert hat, konnten 112 (72 Prozent) keine genauen Angaben machen („weiß nicht“). Das deutet darauf hin, dass sich die Wahrnehmung von Verbesserungen weniger an spezifischen Erfahrungen festmacht, denn an allgemeineren Einschätzungen des Naturzustands. Die meisten konkreten Antworten bezogen sich auf eine Verbesserung der Gewässerqualität (fünf Prozent) und eine höhere Luftqualität (vier Prozent).

Die 1.208 Personen, die eine überwiegende Verschlechterung des Zustands von Natur und Landschaft festgestellt haben, sehen die Probleme vor allem im Klima (30 Prozent) sowie im Zustand von Wäldern (23 Prozent) und Landschaften (22 Prozent) (siehe Abbildung 4). Sorgen machen sich die Befragten auch mit Blick auf Natur- und Umweltkatastrophen (17 Prozent), die Abnahme der Artenvielfalt (16 Prozent), die geringere Luftqualität (14 Prozent) und den

Zustand der Meere (zehn Prozent). Weitere Nennungen beziehen sich auf den Zustand von Umwelt/Natur allgemein (acht Prozent), die landwirtschaftliche Nutzung von Agrarflächen (sieben Prozent) sowie die Wasser- und Gewässerqualität (vier Prozent respektive zwei Prozent).

2.3 Einschätzung der Entwicklung von Insekten und ihren Lebensräumen in Agrarlandschaften

Die Veränderung der Agrarlandschaft und der landwirtschaftlichen Praxis ist eine Haupttriebkraft des beobachteten Rückgangs von Insekten (siehe Hallmann et al. 2017, Seibold et al. 2019, Uhler et al. 2021). Das ist Grund genug, nach der Wahrnehmung der Entwicklung von Insekten und ihren Lebensräumen in Agrarlandschaften zu fragen.

70 Prozent der Erwachsenenbevölkerung in Deutschland glauben, dass der Bestand an Bienen zurückgegangen ist.

Bei allen hier abgefragten Elementen von Agrarlandschaften sind die Bürgerinnen und Bürger in

Deutschland häufiger der Ansicht, dass diese in den letzten zehn Jahren abgenommen haben, als dass sie gleich geblieben sind. Das gilt vor allem für Bienen (wahrgenommene Abnahme: 70 Prozent, gleich geblieben: 20 Prozent) und Schmetterlinge (Abnahme: 63 Prozent, gleich geblieben: 26 Prozent), aber auch für Grünland (Abnahme: 49 Prozent, gleich geblieben: 38 Prozent) sowie für Säume und Blühstreifen (Abnahme: 44 Prozent, gleich geblieben: 36 Prozent). Dass der Bestand der abgefragten Bestandteile von Agrarlandschaften zugenommen hat, glauben jeweils nur wenige der Befragten (siehe Abbildung 5).

Bei Abfrage der Einschätzung zur Entwicklung des Bienenbestands wurde nicht zwischen Honig- und Wildbienen unterschieden. Wie die Roten Listen belegen (Westrich et al. 2011), sind insbesondere bei den Wildbienen starke Rückgänge festzustellen. Es ist allerdings anzunehmen, dass die Befragten bei ihrer Einschätzung vor allem die Gefährdung der Honigbiene im Sinn hatten.

Ob für diese Wahrnehmungen die eigene Beobachtung oder vielmehr die gesellschaftliche (mediale) Debatte ursächlich ist, kann hier nicht beurteilt werden, im Zeitvergleich zeigt sich aber, dass die Wahrnehmung einer abnehmenden Entwicklung gewachsen

Abbildung 5: Einschätzung der Erwachsenenbevölkerung zur Entwicklung von Bestandteilen der Agrarlandschaften im Zeitvergleich

Wie schätzen Sie die Entwicklung der folgenden Bestandteile von landwirtschaftlich genutzten Gebieten in den letzten zehn Jahren ein? Bitte geben Sie jeweils an, ob Sie meinen, dass der Bestand eher zugenommen hat, etwa gleichgeblieben ist oder eher abgenommen hat.

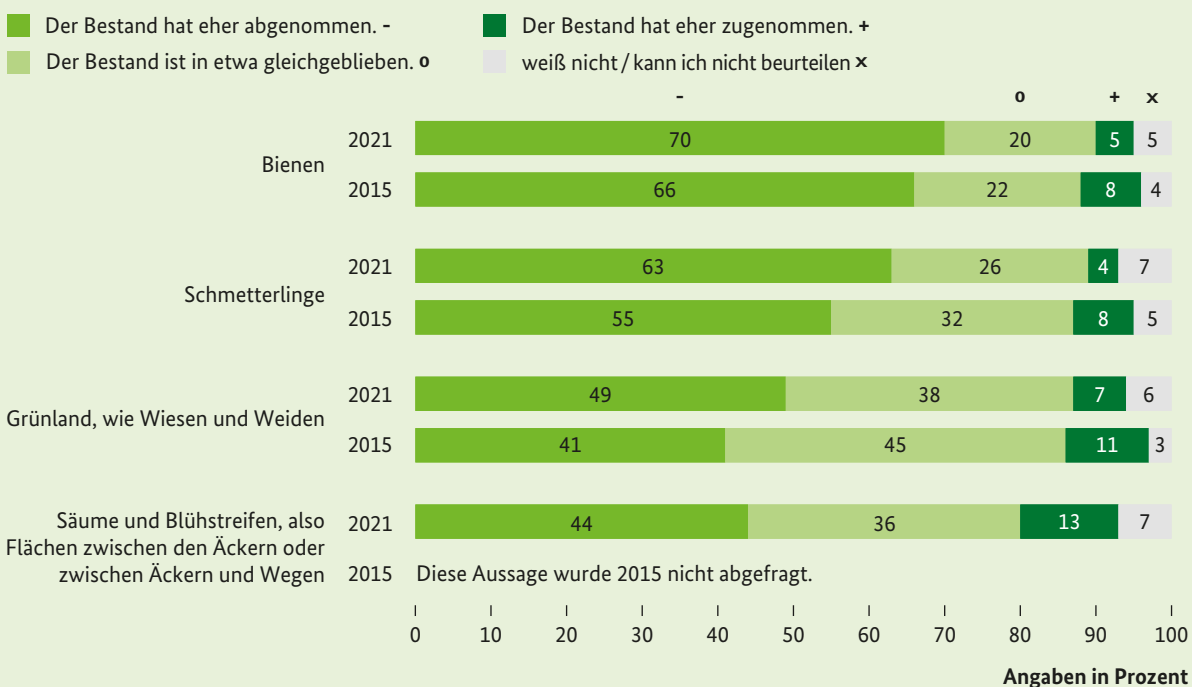


Tabelle 3: Einschätzung der Erwachsenenbevölkerung zur Entwicklung von Insekten und ihren Lebensräumen in Agrarlandschaften nach Milieus

Wie schätzen Sie die Entwicklung der folgenden Bestandteile von landwirtschaftlich genutzten Gebieten in den letzten zehn Jahren ein?

Ø = Durchschnitt PER = Performer ADA= Adaptiv-Pragmatische Mitte NOB = Nostalgisch-Bürgerliche
 KOG = Konservativ-Gehobene EPE = Expeditive HED = Konsum-Hedonisten TRA = Traditionelle
 PMA = Postmaterielle NÖK = Neo-Ökologische PRE = Prekäre

Antwortkategorie: „Der Bestand hat eher abgenommen.“ Angaben in Prozent	Ø	KOG	PMA	PER	EPE	NÖK	ADA	HED	PRE	NOB	TRA
Bienen	70	72	85↑↑	68	71	67	↓↓60	↓↓56	71	74	74
Schmetterlinge	63	66	82↑↑	63	64	62	↓↓50	↓↓41	60	68	65
Grünland, wie Wiesen und Weiden	49	53	63↑↑	↓↓40	50	55	↓↓38	42	50	55	47
Säume und Blühstreifen, also Flächen zwischen den Äckern oder zwischen Äckern und Wegen	44	53↑↑	51↑	43	51↑	42	↓37	↓↓32	38	45	44

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

ist oder sich zumindest verfestigt hat (siehe Abbildung 5). 2015, als diese Frage schon einmal gestellt wurde, gaben 55 Prozent an, einen Rückgang im Bestand an Schmetterlingen bemerkt zu haben, in der aktuellen Studie sind es 63 Prozent. Ähnlich verhält es sich mit dem wahrgenommenen Rückgang von Grünland (2015: 41 Prozent, 2021: 49 Prozent).

Bei den agrarstrukturellen Elementen sind keine nennenswerten soziodemographischen Unterschiede zu erkennen, wohl aber bei den Insekten. Der Geschlechtervergleich zeigt, dass Frauen häufiger einen Rückgang im Bestand an Bienen (75 Prozent) und Schmetterlingen (60 Prozent) wahrnehmen als Männer (66 Prozent respektive 57 Prozent). Darüber hinaus macht sich das Alter bemerkbar. So sind es die 50- bis 65-Jährigen, die bei Bienen und Schmetterlingen den Rückgang am stärksten bemerken und die 18- bis 29-Jährigen, die ihn am wenigsten wahrnehmen, was nicht besonders überraschend ist, wenn man bedenkt, dass der Verlust von Insekten schon seit längerer Zeit zu beklagen ist. Bemerkenswert ist, dass die Einschätzung zum abnehmenden Bestand der Schmetterlinge bei den 50- bis 65-Jährigen seit 2015 um fast zehn Prozentpunkte angestiegen ist (2015: 61 Prozent, 2021: 70 Prozent), wobei er in der jüngeren Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen nahezu konstant geblieben ist (2015: 49 Prozent, 2021: 51 Prozent). Bei der Wahrnehmung eines Rückgangs des Bestands der Bienen haben sich die Werte seit 2015 in beiden Altersgruppen kaum geändert (50- bis 65-Jährige, 2015: 73 Prozent, 2021: 74 Prozent; 18- bis 29-Jährige, 2015: 57 Prozent, 2021: 60 Prozent).

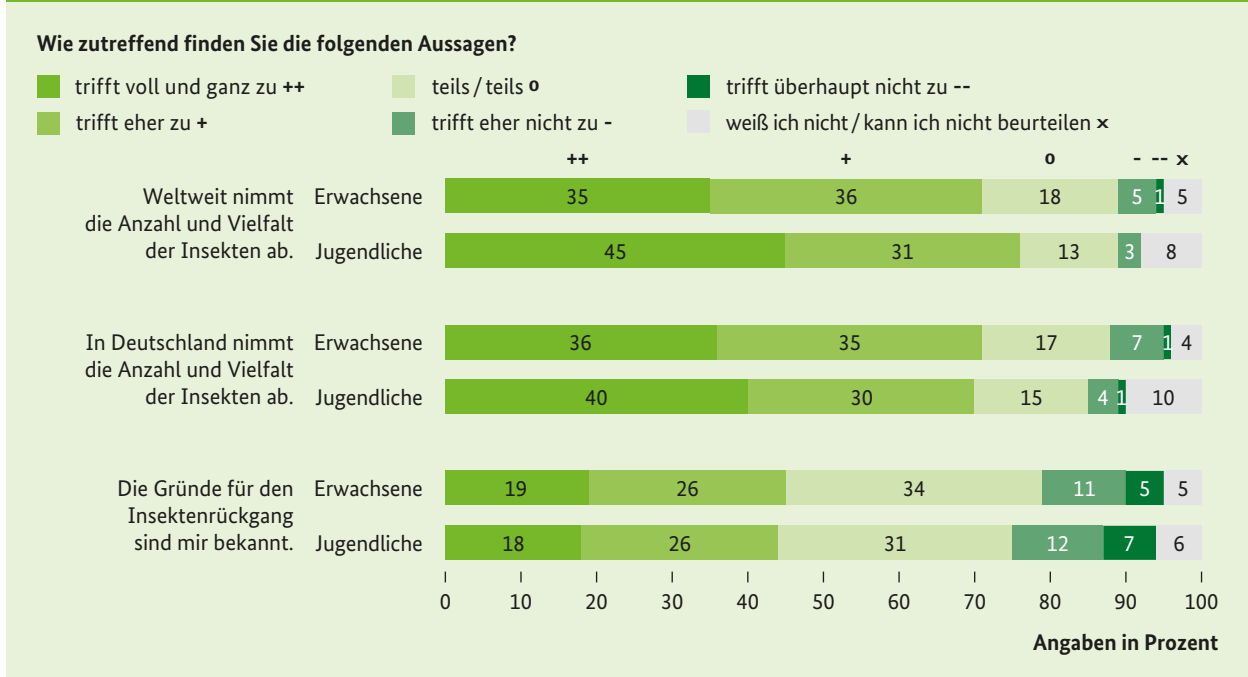
Eine rückläufige Entwicklung von Insekten und ihren Lebensräumen in Agrarlandschaften wird vor allem von den Postmateriellen wahrgenommen.

85 Prozent der Postmateriellen geben an, eine Abnahme im Bestand an Bienen bemerkt zu haben (Durchschnitt: 70 Prozent). Bei Schmetterlingen sind es 82 Prozent (Durchschnitt: 63 Prozent), bei Grünland 63 Prozent (Durchschnitt: 49 Prozent) und bei Säumen und Blühstreifen 51 Prozent (Durchschnitt: 44 Prozent). Im Gegensatz dazu wird die Abnahme von Bestandteilen der Agrarlandschaften in der anpassungsbereiten Adaptiv-Pragmatischen Mitte und in der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt deutlich weniger wahrgenommen (siehe Tabelle 3).

Den meisten Deutschen sind die Gründe für den Insektenrückgang nicht bekannt.

Fragt man nach der regionalen Ausprägung des Rückgangs der Insektenvielfalt, dann fällt auf, dass zwischen dem Bezugsraum Deutschland und dem Bezugsraum „weltweit“ kein Unterschied besteht (siehe Abbildung 6): Jeweils sind es 71 Prozent, die der Meinung sind, die Anzahl und Vielfalt der Insekten nehme ab (beide Zustimmungsstufen). Mit Zustimmungswerten von 59 Prozent (Abnahme weltweit) und 61 Prozent (Abnahme in Deutschland) sind es in der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen deutlich weniger, die von einer Abnahme überzeugt sind. Das gilt vor allem im Vergleich mit der Altersgruppe der 50- bis 65-Jährigen (Abnahme weltweit: 78 Prozent,

Abbildung 6: Wahrgenommener Rückgang der Insektenvielfalt und Kenntnisstand zu den Ursachen – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich



Abnahme in Deutschland: 76 Prozent) und der Personengruppe mit hohem Haushaltsnettoeinkommen (Abnahme weltweit und Abnahme in Deutschland: jeweils 76 Prozent).

Die Gründe für den Insektenrückgang zu kennen, bekunden 45 Prozent der Befragten ab 18 Jahren (beide Zustimmungsstufen), wobei sich nur 19 Prozent wirklich sicher sind („trifft voll und ganz zu“). Dies deutet auf einen Bedarf an weiterer Aufklärung über die Ursachen des Rückgangs der Insektenvielfalt hin.

Das trifft vor allem für Menschen mit einem niedrigen Bildungsabschluss und einem niedrigen Einkommen zu: In diesen Personengruppen sagen weniger als 40 Prozent, die Ursachen seien ihnen bekannt (beide Zustimmungsstufen, siehe Tabelle 4).

Die Fragen nach dem wahrgenommenen Rückgang der Insektenvielfalt und dem Kenntnisstand zu den Ursachen wurden auch den Jugendlichen gestellt (siehe Abbildung 6). Dabei fällt auf, dass die 14- bis 17-Jährigen – zumindest in Teilen – etwas stärker

Tabelle 4: Wahrgenommener Rückgang der Insektenvielfalt und Kenntnisstand zu den Ursachen in der Erwachsenenbevölkerung nach Alter, Bildung und Einkommen

Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen?

Antwortkategorie: „trifft voll und ganz/eher zu“	Durchschnitt	Alter (Jahre)				Bildung			Haushaltsnettoeinkommen (Euro)			
		Ø	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499
Weltweit nimmt die Anzahl und Vielfalt der Insekten ab.	71	↘59	71	78↗	72	68	75 ↗	72	71	70	69	76 ↗
In Deutschland nimmt die Anzahl und Vielfalt der Insekten ab.	71	↘61	70	76 ↗	73	68	74	72	65	71	69	76 ↗
Die Gründe für den Insektenrückgang sind mir bekannt.	45	43	47	46	44	↘38	48	51↗	↘37	43	44	53↗

■ stark überrepräsentiert ↗↗
 ■ überrepräsentiert ↗
 ■ unterrepräsentiert ↘
 ■ stark unterrepräsentiert ↘↘

von der abnehmenden Insektenvielfalt überzeugt sind. Deutlich wird das mit Blick auf die höchste Zustimmungsstufe: 45 Prozent der Jugendlichen sind „voll und ganz“ von einem weltweiten Rückgang und 40 Prozent „voll und ganz“ von einem Rückgang in Deutschland überzeugt. Bei den Erwachsenen sind es auf der höchsten Zustimmungsstufe 35 Prozent (weltweite Abnahme) respektive 36 Prozent (Abnahme in Deutschland). Bei der Frage nach dem Kenntnisstand zu den Ursachen für den Insektenrückgang lassen sich keine Unterschiede ausmachen: 18 Prozent der Jugendlichen sind sich sicher, die Gründe zu kennen (Erwachsene: 19 Prozent), weitere 26 Prozent sind sich eher sicher (Erwachsene: 26 Prozent).

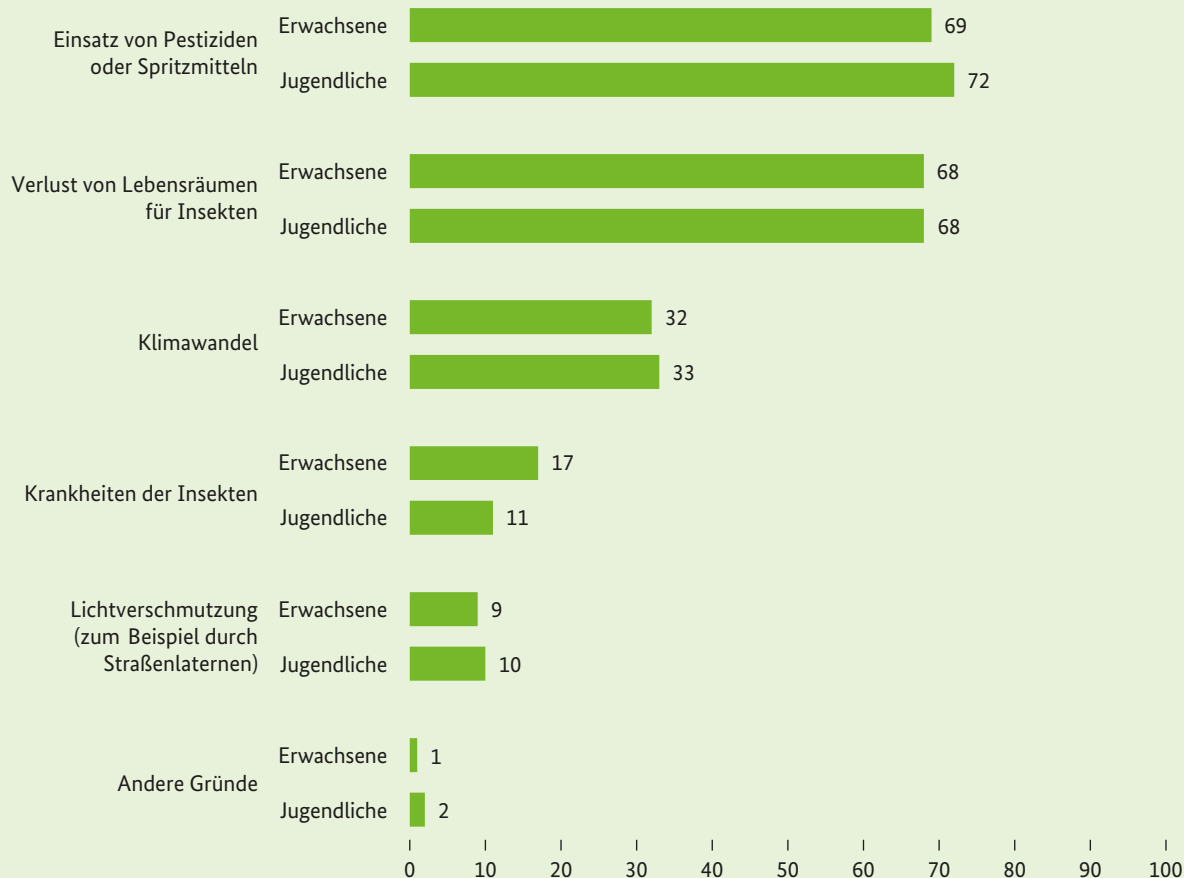
Die Milieuergebnisse bekräftigen den Befund, dass es vor allem die Postmateriellen sind, die von einer Abnahme der Insektenvielfalt ausgehen (beide Zustimmungsstufen, Abnahme weltweit: 90 Prozent, Abnahme in Deutschland: 89 Prozent), während die Adaptiv-Pragmatische Mitte (Abnahme weltweit: 58

Prozent, Abnahme in Deutschland: 57 Prozent) und die Angehörigen der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt (Abnahme weltweit: 40 Prozent, Abnahme in Deutschland: 41 Prozent) weniger von einem Rückgang überzeugt sind. Neben den Postmateriellen sind auch die mobilen, digital und kosmopolitisch orientierten Exeditiven überdurchschnittlich häufig von einer weltweiten Abnahme (80 Prozent) und einem Rückgang in Deutschland (79 Prozent) überzeugt. Im Kreis der Konservativ-Gehobenen – dem klassischen Establishment – meinen 78 Prozent und damit leicht überdurchschnittlich viele, dass die Anzahl und Vielfalt der Insekten weltweit im Rückgang begriffen ist.

Kenntnis über die Ursachen für den Insektenrückgang zu haben, bekunden vor allem die gebildeten und aufgeschlossenen Milieus der Postmateriellen (beide Zustimmungsstufen: 61 Prozent) und der Exeditiven (54 Prozent). Wesentlich weniger Wissen attestieren sich die Angehörigen des sozial benachteiligten Milieus (38 Prozent) und die Gruppe mit

Abbildung 7: Gründe für das Insektensterben – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich

Bitte wählen Sie zwei Gründe aus, die Sie für das Insektensterben am wichtigsten halten.



Basis: nur Personen, die zuvor angaben, die Gründe für den Insektenrückgang seien zumindest teils/teils bekannt

Angaben in Prozent

stark konsum-hedonistisch orientierten Werten (26 Prozent).

Der Einsatz von Pestiziden und der Verlust von Lebensräumen sind die am häufigsten genannten Gründe für das Insektensterben.

Um herauszufinden, welche Ursachen die Befragten im Insektensterben vermuten, wurden diejenigen, die zuvor angaben, einen Rückgang beobachtet zu haben, gebeten, aus einer vorgegebenen Liste die aus ihrer Sicht zwei wichtigsten Gründe auszuwählen.

Das Ergebnis ist eindeutig: Am häufigsten werden der Einsatz von Pestiziden (69 Prozent) und der Verlust von Lebensräumen (68 Prozent) genannt. Mit 32 Prozent Nennungen steht der Klimawandel an dritter Stelle. Krankheiten von Insekten (17 Prozent) und Lichtverschmutzung (neun Prozent) spielen nach Ansicht der Befragten eine untergeordnete Rolle (siehe Abbildung 7).

Geschlechter-, Bildungs- oder Einkommensunterschiede sind in der Frage nach den Ursachen kaum festzustellen, allerdings differenzieren die Ergebnisse nach dem Alter der Befragten (siehe Tabelle 5): In der Gruppe der 18- bis 29-Jährigen spielen Pestizide und der Verlust von Lebensräumen eine geringere, der Klimawandel eine größere Rolle, bei den 50- bis 65-Jährigen ist es umgekehrt.

Vergleicht man die Ergebnisse der Erwachsenenbefragung mit den Ergebnissen der Jugendbefragung, lassen sich insgesamt kaum Unterschiede erkennen (siehe Abbildung 7). Lediglich fällt auf, dass etwaige

Krankheiten der Insekten von Erwachsenen häufiger angeführt werden als von Jugendlichen (17 Prozent gegenüber elf Prozent).

Die Milieubetrachtung zeigt: Der Einsatz von Pestiziden und der Verlust von Lebensräumen werden vor allem von den Postmateriellen (85 Prozent respektive 81 Prozent) und den sicherheitsbewussten Nostalgisch-Bürgerlichen (jeweils 76 Prozent) als Gründe für das Insektensterben hervorgehoben. Hingegen wird der Klimawandel in diesen Milieus unterdurchschnittlich häufig als Begründung angeführt (22 Prozent bei den Postmateriellen, 19 Prozent bei den Nostalgisch-Bürgerlichen). In der Adaptiv-Pragmatischen Mitte und der konsum- und erlebnisorientierten Lebenswelt wird der Einsatz von Pestiziden (58 Prozent respektive 54 Prozent) und der Verlust von Lebensräumen (58 Prozent respektive 51 Prozent) weniger als ursächlich gesehen. Vergleichsweise häufig heben die Angehörigen des konsum- und erlebnisorientierten Milieus die Lichtverschmutzung hervor (16 Prozent, Durchschnitt: neun Prozent), die Adaptiv-Pragmatische Mitte verweist stärker auf etwaige Krankheiten der Insekten (25 Prozent, Durchschnitt: 17 Prozent). Auch die Exeditiven betrachten den Verlust von Lebensräumen etwas weniger häufig als ursächlich für den Rückgang der Insektenvielfalt (55 Prozent). Den Klimawandel (41 Prozent) und Krankheiten der Insekten (27 Prozent) führen sie dagegen überdurchschnittlich häufig an.

Tabelle 5: Gründe der Erwachsenenbevölkerung für das Insektensterben nach dem Alter

Bitte wählen Sie zwei Gründe aus, die Sie für das Insektensterben am wichtigsten halten.

Angaben in Prozent	Durchschnitt	Alter (Jahre)			
		Ø	bis 29	30 bis 49	50 bis 65
Einsatz von Pestiziden oder Spritzmitteln	69	57	66	77	70
Verlust von Lebensräumen für Insekten	68	55	66	75	70
Klimawandel	32	42	33	25	31
Krankheiten der Insekten	17	20	18	14	18
Lichtverschmutzung (zum Beispiel durch Straßenlaternen)	9	14	9	6	8
Andere Gründe	1	2	2	1	1

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

Basis: nur Personen, die zuvor angaben, die Gründe für den Insektenrückgang seien zumindest teils/teils bekannt

2.4 Zustimmung zur Verbreitung von Wildtieren

Um dem Rückgang der Tiervielfalt entgegenzuwirken, wurde die Wiederverbreitung von verschiedenen Tierarten in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt als Zielvorgabe festgehalten (siehe BMU 2007). Doch wie stehen die Bürgerinnen und Bürger einer stärkeren Verbreitung von Wildtieren gegenüber? In der Naturbewusstseinsstudie 2013 wurde dieser Frage erstmals nachgegangen. Nachfolgend wird aufgezeigt, was die Bevölkerung in 2021 denkt.

Einer Verbreitung des nicht heimischen Waschbären werden die stärksten Vorbehalte entgegengebracht.

Einer Verbreitung von Fischotter, Biber, Luchs und Wildkatze stehen die Bürgerinnen und Bürger positiv gegenüber: Jeweils mehr als die Hälfte der Befragten befürwortet eine Verbreitung und jeweils sind es maximal 25 Prozent, die sich dagegen aussprechen (siehe Abbildung 8). Dabei fällt die Zustimmung für die

Verbreitung des Fischotters am größten aus („finde ich gut“: 58 Prozent) – gefolgt vom Biber (56 Prozent), dem Luchs (55 Prozent) und der Wildkatze (54 Prozent).

Einer Verbreitung von Wölfen stehen die Befragten zurückhaltender gegenüber. 40 Prozent finden es gut, wenn sich der Wolf in Deutschland verbreitet, genauso viele sprechen sich aber dagegen aus. Die stärksten Vorbehalte werden dem Waschbären entgegengebracht. Nur 34 Prozent finden eine Verbreitung gut, 43 Prozent lehnen sie hingegen ab. Angesichts der Tatsache, dass es sich bei Waschbären um eine invasive Art²⁴ handelt, sind diese Ergebnisse aus Naturschutzsicht positiv zu bewerten.

Gegenüber der Befragung in 2013 hat die Zustimmung zur Verbreitung der abgefragten Wildtiere abgenommen. Das gilt vor allem für den Waschbären („finde ich gut“, 2013: 48 Prozent, 2021: 34 Prozent) und den Biber („finde ich gut“, 2013: 67 Prozent, 2021: 56 Prozent), aber auch der Luchs, die Wildkatze und (etwas weniger) der Wolf haben an Zuspruch verloren. Bei der

Abbildung 8: Zustimmung der Erwachsenenbevölkerung zur Verbreitung von Wildtieren im Zeitvergleich

Wie finden Sie es, wenn sich die folgenden Tiere in Deutschland verbreiten?

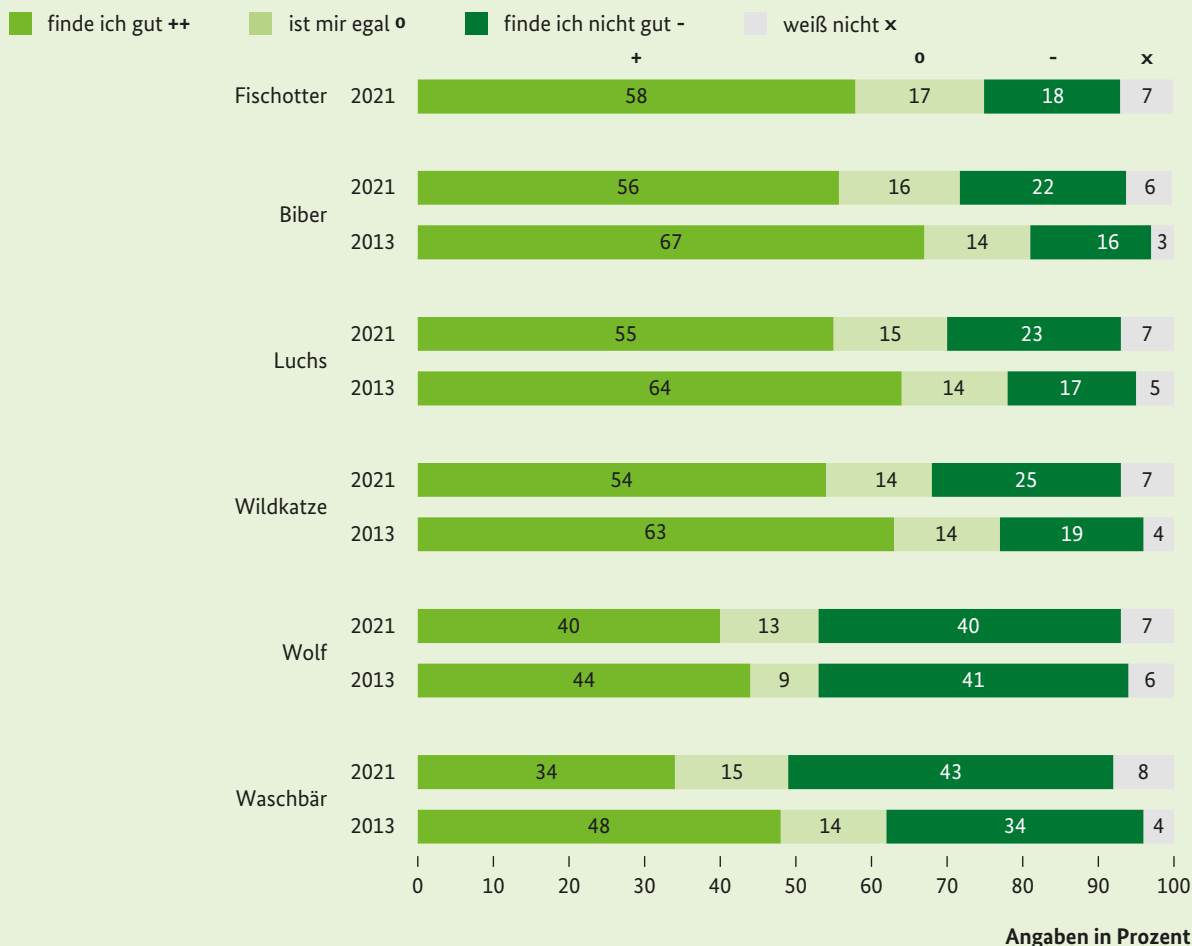


Tabelle 6: Zustimmung der Erwachsenenbevölkerung zur Verbreitung von Wildtieren nach Alter und Bildung

Wie finden Sie es, wenn sich die folgenden Tiere in Deutschland verbreiten?								
Antwortkategorie: „finde ich gut“	Durchschnitt	Alter (Jahre)				Bildung		
	Ø	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch
Fischotter	58	↓↓45	58	64↑↑	59	57	59	59
Biber	56	↓↓47	58	57	57	55	56	57
Luchs	55	↓↓44	56	62↑↑	55	53	59↑	54
Wildkatze	54	↓↓46	56	59↑	51	50	57	55
Wolf	40	↓34	43	44	36	36	40	44↑
Waschbär	34	37	38	30	31	36	32	35

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

Zustimmung zur Verbreitung des Wolfs fällt weiter auf, dass der Anteil derer, die mit „ist mir egal“ geantwortet haben, zugenommen hat, während der Anteil derer, die eine Verbreitung ablehnen, gegenüber 2013 nahezu konstant geblieben ist (siehe Abbildung 8).

Im Vergleich zu den älteren Befragtengruppen – vor allem den 50- bis 65-Jährigen – wird die Verbreitung der abgefragten Wildtiere von den 18- bis 29-Jährigen weniger häufig befürwortet – einzig für den Waschbär trifft das nicht zu (siehe Tabelle 6). Weiterhin zeigt der Bildungsvergleich: Der Wolf ist bei Befragten mit hohen Bildungsabschlüssen am beliebtesten (finde ich gut: 44 Prozent, Durchschnitt: 40 Prozent).

Zuspruch für die Verbreitung von Wildtieren kommt vor allem von den Postmateriellen, deutlich weniger von den Angehörigen der konsum- und erlebnisorientierten Lebenswelt.

Die Verbreitung von Wildtieren polarisiert zum Teil stark zwischen den sozialen Milieus: Während die engagiert-souveräne Bildungselite (die Postmateriellen) bei fast allen abgefragten Wildtieren (Ausnahme: Waschbär) einer Verbreitung wesentlich häufiger als der Durchschnitt zustimmt, ist der Zuspruch in der konsum- und erlebnisorientierten (unteren) Mitte deutlich geringer. Beispielsweise sind 70 Prozent der Postmateriellen für die Verbreitung der Wildkatze, in der konsum- und erlebnisorientierten (unteren) Mitte sind es nur 30 Prozent. Weniger Zuspruch kommt auch aus der Adaptiv-Pragmatischen Mitte – das betrifft die Verbreitung des Fischotters (51 Prozent, Durchschnitt: 58 Prozent), des Luchses (47 Prozent, Durchschnitt: 55 Prozent) und der Wildkatze (46 Prozent, Durchschnitt: 54 Prozent). Darüber hinaus zeigt sich, dass die optimistischen und unkonventionell denkenden Neo-Ökologischen von allen Milieus am häufigsten die Verbreitung von Waschbären gut finden (46 Prozent, Durchschnitt: 34 Prozent).

3 Die Pandemie – Verständnis der Bevölkerung für Ursachen und Einfluss auf die Naturbeziehung

Seit über zwei Jahren befinden wir uns in einer Pandemie. Die für alle direkt spürbare Reaktion des Staates auf die Infektionsgefahr waren zahlreiche Einschränkungen im Kontakt zu Mitmenschen, die es zeitweilig gegeben hatte. Unter den Corona-Einschränkungen litten besonders die Bereiche Kultur und Gastronomie, bei denen größere Menschenmengen auf engem Raum oder in Innenräumen zusammenkommen. Hingegen sind Aktivitäten im Außenbereich, vor allem solche, die ohne größere Menschenansammlungen stattfinden können, weniger stark betroffen. Damit hat die Corona-Krise den Aufenthalt in der Natur – vom Stadtpark bis zum Naturschutzgebiet – für die Menschen objektiv attraktiver gemacht.

Untersuchungen zum Internet-Suchverhalten in zwölf EU-Ländern zeigen, dass die Aufmerksamkeit für (lokale) Natur und naturbezogene Aktivitäten während der Phasen massiver Kontakteinschränkungen deutlich gewachsen ist (siehe Rousseau und Deschacht 2020). Mithilfe mobiler Tracking-Daten konnte für Oslo gezeigt werden, dass die Nutzung der städtischen Parks und stadtnahen Wälder während des Lockdowns um fast 300 Prozent über dem Wert normaler Jahre lag (siehe Venter et al. 2021). Weiterhin haben etwa 70 Prozent der Befragten einer Studie in der Stadt Burlington (Vermont, USA) das städtische Grün zu Pandemie-Zeiten (deutlich) häufiger genutzt als sonst (siehe Grima et al. 2020). Darüber hinaus konnten Untersuchungen zu Verhaltensmustern und Einstellungen junger Erwachsener zeigen, dass die Pandemie die Verbundenheit mit der Natur in einem positiven Sinne beeinflusst hat (siehe BMU und BfN 2021, Wächter 2021).

Vor diesem Hintergrund drängt sich die Frage auf, ob die Natur auch in Deutschland in Zeiten der Pandemie eine Aufwertung erfährt. In der Naturbewusstseinsstudie 2021 wird versucht, diese Frage zu beantworten. Wie in allen Naturbewusstseinsstudien der letzten Jahre wird auch in diesem Jahr nach der persönlichen Bedeutung von Natur gefragt. In der aktuellen Studie wurden die Teilnehmenden zusätzlich danach gefragt, inwiefern sich ihre Wertschätzung für Natur während der Pandemie verändert hat und ob sie die Natur in Pandemie-Zeiten häufiger aufsuchen als zuvor. Außerdem wurde untersucht, ob die Befragten einen Zusammenhang zwischen der Corona-Krise und dem Zustand der Natur sehen: Ist die Corona-Krise „nur“ ein Gesundheitsthema und hat mit dem Zustand der Natur nichts zu tun oder hängt

die Pandemie mit unserem Umgang mit der Natur zusammen, wie beispielsweise der Zerstörung von Lebensräumen? Hintergrund für diese Frage ist die in Fachkreisen ausführlich diskutierte Hypothese zum Zusammenhang zwischen dem Vordringen menschlicher Nutzungen in Naturräume (zum Beispiel Entwaldung von Urwäldern) und der Zunahme von Zoonosen – übertragbare Krankheiten, die Menschen und Tiere befallen (siehe unter anderem Gibb et al. 2020, IPBES 2020, Johnson et al. 2020, Morand und Lajaunie 2021, Rulli et al. 2021). Anders als lange vermutet, sind artenreiche, oft wenig durch menschliche Nutzung überformte Gebiete nicht etwa Risikoquellen für Zoonosen, sondern schützen uns eher (siehe Keesing und Ostfeld 2021). Die komplexen Zusammenhänge zwischen gesunder Umwelt, menschlicher und tierischer Gesundheit werden vom One-Health-Ansatz²⁵ erfasst, der im Kontext der Pandemie zunehmend an Bedeutung gewinnt. Ob auch die Gesellschaft in Deutschland einen Zusammenhang zwischen Biodiversität und planetarer Gesundheit erkennt, ist eine Frage, die gleich zu Beginn dieses Kapitels gestellt wird.

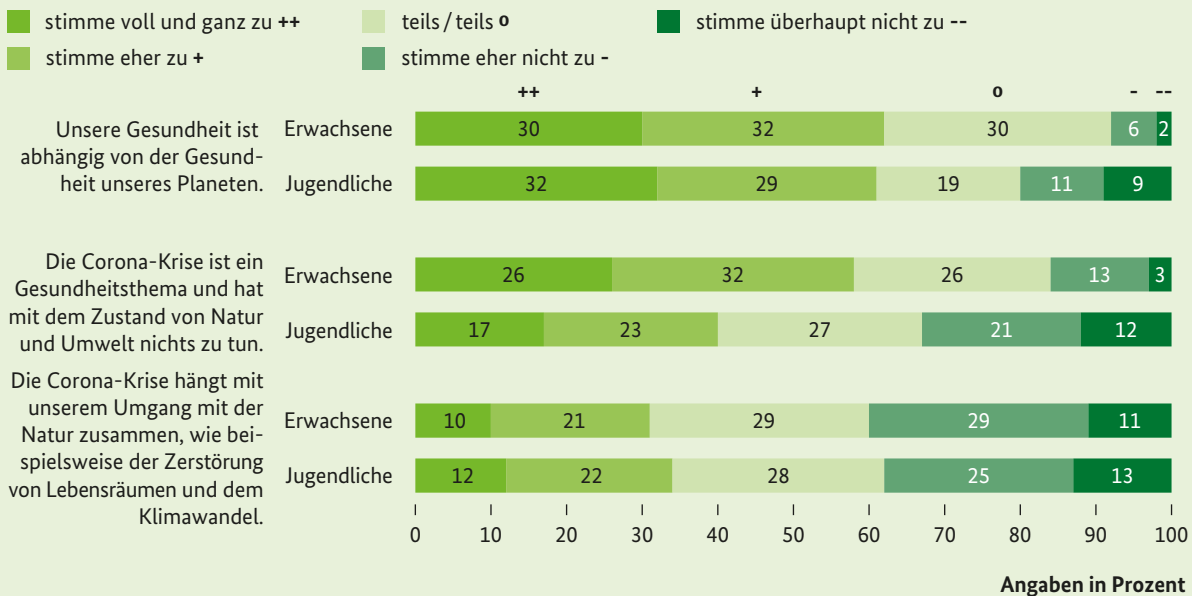
3.1 Zusammenhänge zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt

Nur eine Minderheit vermutet einen Zusammenhang zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt.

Dass unsere Gesundheit abhängig ist von der Gesundheit unseres Planeten sagen 62 Prozent (beide Zustimmungsstufen). Nur acht Prozent widersprechen dieser Ansicht. Die übrigen 30 Prozent sind bei dieser Frage unentschieden („teils, teils“). Allerdings zeigen die Ergebnisse auch, dass nur eine Minderheit einen Zusammenhang zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt erkennt: 58 Prozent vertreten die Meinung, die Corona-Krise sei ein Gesundheitsthema und habe mit dem Zustand von Natur und Umwelt nichts zu tun. 26 Prozent antworten mit „teils, teils“, nur 16 Prozent widersprechen dieser Sichtweise. Weiterhin meinen nur 31 Prozent, die Corona-Krise hänge mit unserem Umgang mit der Natur zusammen, wie beispielsweise der Zerstörung von Lebensräumen und dem Klimawandel. Mehrheitlich, nämlich von 40 Prozent, wird dies jedoch bestritten (siehe Abbildung 9).

Abbildung 9: Zusammenhänge zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich

Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?



Frauen sind etwas häufiger als Männer der Meinung, dass die Gesundheit der Menschen abhängig ist von der Gesundheit unseres Planeten (beide Zustimmungsstufen: 66 Prozent gegenüber 59 Prozent). Bei der Frage, ob die Corona-Krise mit dem Zustand von Natur und Umwelt zusammenhängt, sind keine Geschlechterunterschiede auszumachen, wohl aber Unterschiede nach dem Alter und der Bildung der Befragten: Dass die Corona-Krise ein Gesundheitsthema ist und mit dem Zustand von Natur und Umwelt nichts zu tun hat, vertreten die älteren Befragten häufiger als die 18- bis 29-Jährigen und Personen mit

niedriger Formalbildung häufiger als Personen mit hoher Formalbildung (siehe Tabelle 7). Ähnlich verhält es sich mit der Aussage, die Corona-Krise hänge mit unserem Umgang mit der Natur zusammen. Auf Zustimmung trifft diese Aussage vor allem bei den 18- bis 29-Jährigen (beide Zustimmungsstufen: 38 Prozent, Durchschnitt: 31 Prozent) und bei Befragten mit hohen Bildungsabschlüssen (36 Prozent).

Jugendliche sehen häufiger als Erwachsene einen Zusammenhang zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt.

Tabelle 7: Zusammenhänge zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt in der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Bildung

Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

Antwortkategorie: „stimme voll und ganz/eher zu“	Durchschnitt	Geschlecht		Alter (Jahre)				Bildung		
		M	W	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch
Unsere Gesundheit ist abhängig von der Gesundheit unseres Planeten.	62	59 ↓	66 ↑	60	64	61	64	59	63	66
Die Corona-Krise ist ein Gesundheitsthema und hat mit dem Zustand von Natur und Umwelt nichts zu tun.	58	61	56	52 ↓	56	62	61	64 ↑↑	58	54 ↓
Die Corona-Krise hängt mit unserem Umgang mit der Natur zusammen, wie beispielsweise der Zerstörung von Lebensräumen und dem Klimawandel.	31	32	30	38 ↑↑	36 ↑	24 ↓↓	29	26 ↓	30	36 ↑↑

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

Dass unsere Gesundheit abhängig ist von der Gesundheit unseres Planeten meinen in etwa genauso viele Jugendliche wie Erwachsene (61 Prozent gegenüber 62 Prozent). Auch bei der Frage, ob die Corona-Krise mit unserem Umgang mit der Natur zusammenhängt, liegen die Zustimmungswerte nah beieinander (Jugendliche: 34 Prozent, Erwachsene: 31 Prozent). Anders sieht es aus bei der Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt (siehe Abbildung 9): Jugendliche sind deutlich seltener der Ansicht, die Corona-Krise sei ein Gesundheitsthema und habe mit dem Zustand von Natur und Umwelt nichts zu tun (40 Prozent gegenüber 58 Prozent bei den Erwachsenen).

Im Milieuvvergleich sind es vor allem die verantwortungsbewussten Angehörigen der Postmateriellen und Konservativ-Gehobenen (beide Zustimmungsstufen: 78 Prozent respektive 76 Prozent), aber auch die jungen, postmodernen Milieus der Exeditiven und Neo-Ökologischen (76 Prozent respektive 71 Prozent), die meinen, dass unsere Gesundheit mit der Gesundheit unseres Planeten zusammenhängt. Deutlich weniger Zustimmung kommt aus den Reihen der sozial benachteiligten Lebenswelt (54 Prozent), der besonders leistungsorientierten Performer (51 Prozent) und aus dem spaß- und erlebnisorientierten Milieu (30 Prozent).

Dass die Pandemie nichts mit dem Zustand von Natur und Umwelt zu tun hat, sondern ein Gesundheitsthema ist, wird am häufigsten von der Lebenswelt

in sozial schwächerer Lage und von der Sicherheit liebenden älteren Generation (Traditionelles Milieu) angegeben (68 Prozent respektive 67 Prozent).

Interessantes zeigt sich bei der Frage, ob die Corona-Krise mit unserem Umgang mit der Natur zusammenhängt: Überdurchschnittlich hohe Zustimmungswerte finden sich nicht nur bei den Konservativ-Gehobenen (38 Prozent) und den Exeditiven (40 Prozent), sondern auch in der Adaptiv-Pragmatischen Mitte (42 Prozent). Adaptiv-Pragmatische zeichnen sich durch ein starkes Bedürfnis nach Orientierung, Verankerung und Planbarkeit aus. Die Unwägbarkeiten, die die Corona-Krise mit sich bringt, führen womöglich dazu, dass die Angehörigen dieses Milieus sich vermehrt Gedanken über die Ursachen der Pandemie machen. Unterdurchschnittlich fällt die Zustimmung bei den Nostalgisch-Bürgerlichen (25 Prozent), den Performern (23 Prozent), den Traditionellen (21 Prozent) und in der Lebenswelt der sozial benachteiligten Menschen (21 Prozent) aus.

3.2 Persönliche Bedeutung der Natur und veränderte Wertschätzung in Zeiten der Pandemie

Bevor die Teilnehmenden der Studie danach gefragt wurden, ob sich ihre Wertschätzung für Natur während der Pandemie verändert hat, sollten sie angeben, was Natur für sie persönlich bedeutet.

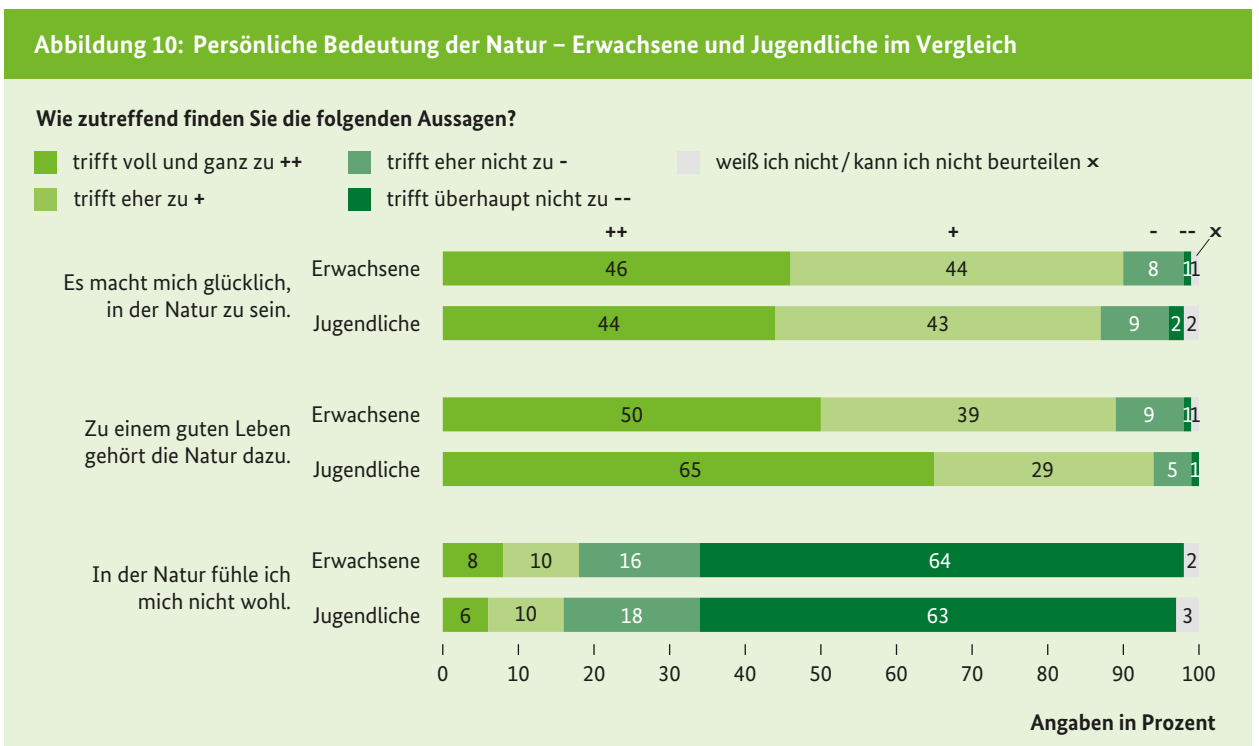
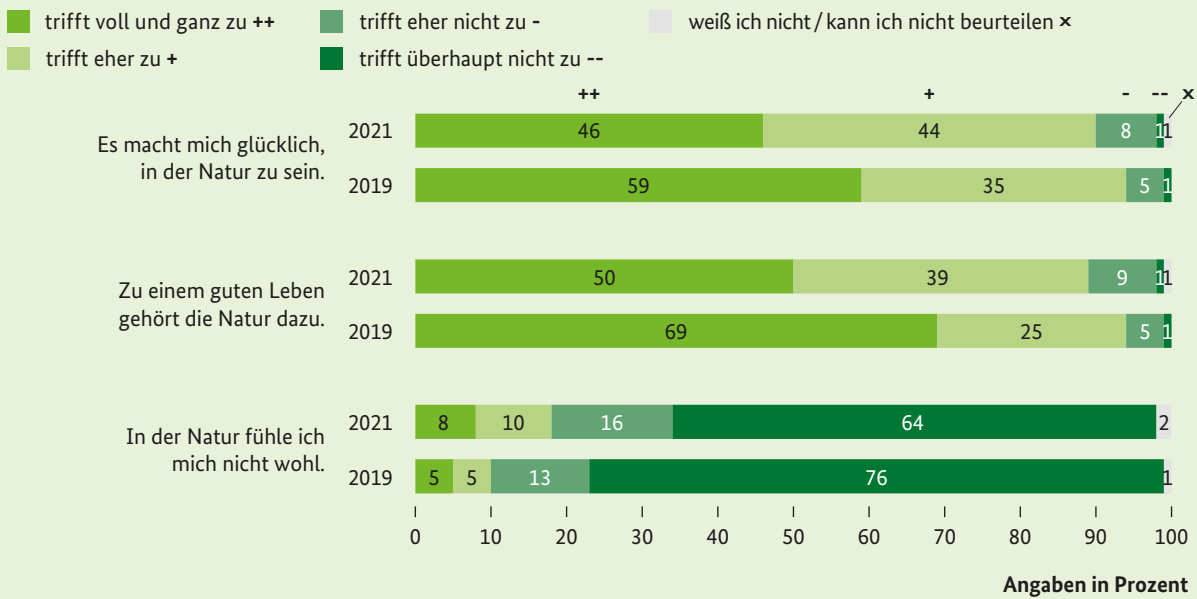


Abbildung 11: Persönliche Bedeutung der Natur in der Erwachsenenbevölkerung im Zeitvergleich

Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen?



Der emotionale Zugang zu Natur hat im Zeitverlauf abgenommen.

Wie in den vergangenen Naturbewusstseinsstudien kann auch in der aktuellen Befragung festgehalten werden, dass Natur für die Deutschen eine wichtige Rolle spielt (siehe Abbildung 10). 90 Prozent der Befragten sagen, es mache sie glücklich, in der Natur zu sein (beide Zustimmungsstufen). Für 89 Prozent gehört Natur zu einem guten Leben dazu, und nur 18 Prozent meinen, sie fühlen sich in der Natur nicht wohl. Mit Blick auf die höchste Zustimmungsstufe lassen sich dennoch Unterschiede im Zeitvergleich erkennen: In der aktuellen Messung geben 46 Prozent uneingeschränkt an, es mache sie glücklich, in der Natur zu sein, 2019 waren es noch 59 Prozent. Weiterhin sind es aktuell 50 Prozent, die „voll und ganz“ der An-

sicht sind, zu einem guten Leben gehöre Natur dazu. 2019, als diese Frage letztmals gestellt wurde, sagten das 69 Prozent. Hinzu kommt, dass aktuell 18 Prozent sagen, sie würden sich nicht wohl in der Natur fühlen (höchste Zustimmungsstufe: acht Prozent), 2019 waren es zehn Prozent (höchste Zustimmungsstufe: fünf Prozent) (siehe Abbildung 11). Offenbar hat der emotionale Zugang zu Natur im Zeitverlauf abgenommen. Eine Erklärung könnte sein, dass es angesichts der Pandemie und all ihren Begleiterscheinungen vielen Menschen schwerer fallen mag – sowohl in als auch außerhalb der Natur – das Gefühl des Glückseins bewusst wahrzunehmen. Dies gilt umso mehr, da die Befragungen im Herbst und Winter durchgeführt wurden.

Tabelle 8: Persönliche Bedeutung der Natur in der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht und Alter

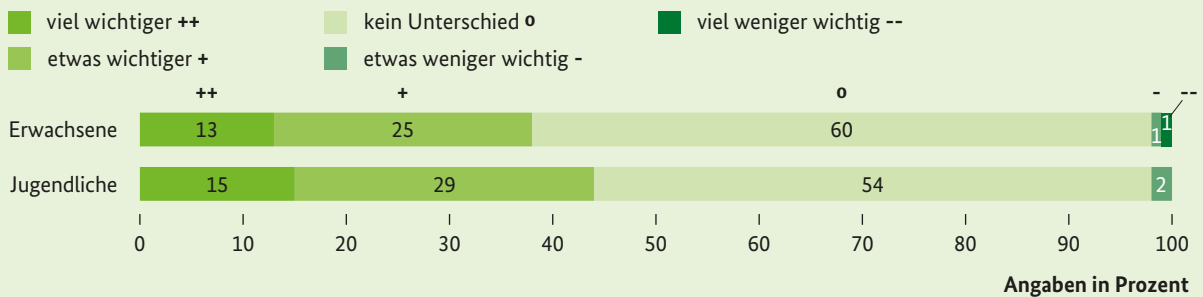
Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen?

Antwortkategorie: „trifft voll und ganz/eher zu“	Durchschnitt	Geschlecht		Alter (Jahre)			
		M	W	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65
Angaben in Prozent	Ø						
Es macht mich glücklich, in der Natur zu sein.	90	88	92	82	90	91	94
Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu.	89	86	91	79	88	94	90
In der Natur fühle ich mich nicht wohl.	18	19	16	27	19	15	12

stark überrepräsentiert ↑↑ überrepräsentiert ↑ unterrepräsentiert ↓ stark unterrepräsentiert ↓↓

Abbildung 12: Veränderte Wertschätzung für die Natur – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich

Hat sich für Sie persönlich die Bedeutung der Natur geändert im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise?

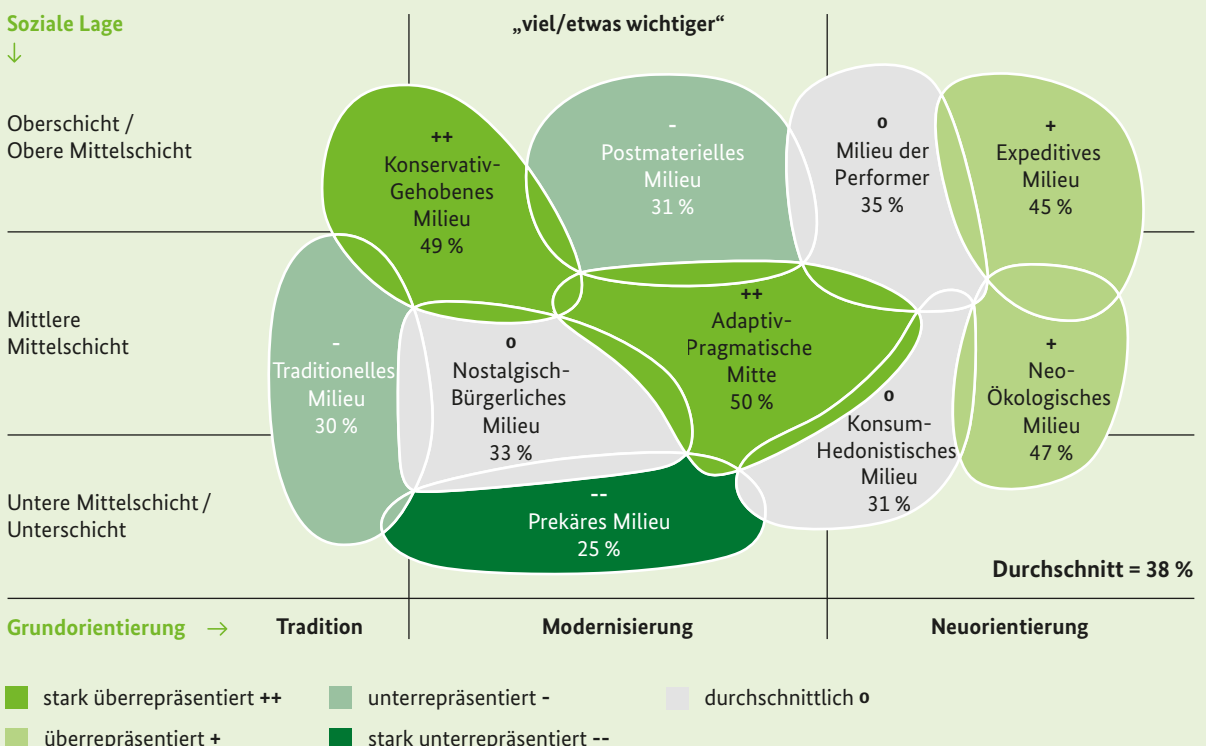


Dass Natur zu einem guten Leben dazugehört, sagen Frauen noch etwas häufiger als Männer (beide Zustimmungsstufen: 91 Prozent gegenüber 86 Prozent). Die persönliche Bedeutung der Natur hängt aber stärker vom Alter der Befragten ab: Jeweils sind es die über 30-Jährigen, die häufiger als die 18- bis 29-Jährigen angeben, dass Natur zu einem guten Leben dazugehört und es sie glücklich mache, in der Natur zu sein. Außerdem nimmt der Anteil derer, die sich nach eigener Aussage nicht wohl in der Natur fühlen, mit dem Alter der Befragten ab (siehe Tabelle 8).

Betrachtet man die Ergebnisse der Jugendbefragung (14- bis 17-Jährige), zeigt sich weiter: Jugendliche betonen noch häufiger als Erwachsene, dass Natur zu einem guten Leben dazugehört (höchste Zustimmungsstufe: 65 Prozent gegenüber 50 Prozent bei den Erwachsenen, siehe Abbildung 10). Und dieser hohe Zustimmungswert der Jugendlichen hat sich im Zeitverlauf nicht geändert (höchste Zustimmungsstufe in 2020: 66 Prozent). Interessant ist ferner, dass beim Vergleich der Jugendlichen (14- bis 17-Jährige) mit den jungen Erwachsenen (18- bis 29-Jährige), die 18- bis

Abbildung 13: Veränderte Wertschätzung der Erwachsenenbevölkerung für die Natur nach Milieus

Hat sich für Sie persönlich die Bedeutung der Natur geändert im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise?



29-Jährigen deutlich häufiger angeben, sich in der Natur nicht wohl zu fühlen (beide Zustimmungsstufen: 27 Prozent gegenüber 16 Prozent bei den Jugendlichen).

Die Milieuperspektive belegt: In nahezu allen sozialen Milieus wird die Natur weit überwiegend wertgeschätzt. Jeweils geben mehr als 80 Prozent an, dass Natur zu einem guten Leben dazugehört und es sie glücklich mache, in der Natur zu sein (beide Zustimmungsstufen). Nur in der Gruppe mit stark konsumhedonistisch orientierten Werten wird beiden Aussagen weniger häufig zugestimmt (jeweils rund zwei Drittel). Eine starke emotionale Nähe zur Natur zeigt sich besonders in den Milieus der Konservativ-Gehobenen, der Postmateriellen und der Traditionellen. Deutlich wird das mit Blick auf die höchste Zustimmungsstufe. So stimmen 67 Prozent der Konservativ-Gehobenen, 60 Prozent der Postmateriellen und 57 Prozent der Traditionellen uneingeschränkt der Aussage zu, es mache sie glücklich, in der Natur zu sein. Im Vergleich dazu sind es in der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt nur 16 Prozent.

Für über ein Drittel der Deutschen ist Natur während der Pandemie wichtiger geworden.

Obwohl der emotionale Zugang zu Natur gegenüber 2019 im Bevölkerungsdurchschnitt abgenommen hat, gibt es auch einen nicht unerheblichen Teil in der Erwachsenenbevölkerung, der angibt, die persönliche Bedeutung für Natur sei in Zeiten von Corona gestiegen: Für 38 Prozent der Befragten ist Natur im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie wichtiger geworden (13 Prozent „viel wichtiger“, weitere 25 Prozent „etwas wichtiger“). 60 Prozent geben an, ihre Wertschätzung für Natur habe sich nicht geändert. Nur ein Bruchteil von zwei Prozent hält Natur im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise jetzt für weniger wichtig (siehe Abbildung 12).

Dass die Natur während der Pandemie wichtiger geworden ist, wird vor allem von den 18- bis 29-Jährigen hervorgehoben (48 Prozent, Durchschnitt: 38 Prozent). Überdurchschnittlich häufig sagen das auch Personen mit hohen Bildungsabschlüssen (42 Prozent) und hohem Haushaltsnettoeinkommen (43 Prozent).

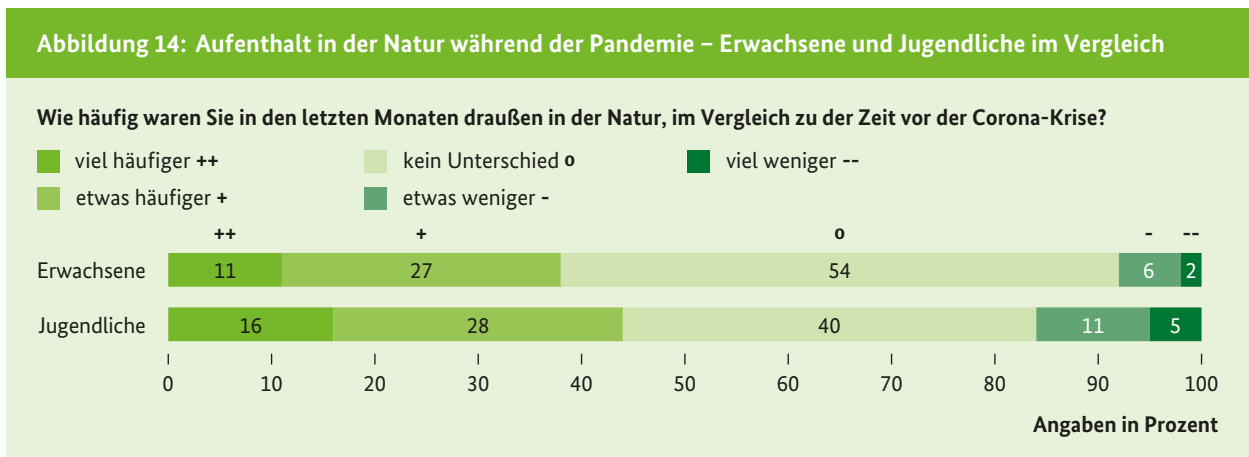
Bei dem Vergleich der Jugendbefragung mit der Erwachsenenbefragung fällt auf: Jugendliche (14 bis 17 Jahre) geben häufiger als Erwachsene an, dass die Natur während der Pandemie wichtiger geworden ist (Jugendliche: 44 Prozent, Erwachsene: 38 Prozent).

Im Milieuvvergleich zeigt sich: Bei den Adaptiv-Pragmatischen, den Konservativ-Gehobenen, den Neo-Ökologischen und den Expeditiven hat die Wertschätzung für die Natur am deutlichsten zugenommen (siehe Abbildung 13). Postmaterielle und Traditionelle waren schon vor Beginn der Pandemie als stark naturverbundene Milieus zu bezeichnen. Daher überrascht es nicht, dass es in diesen Lebenswelten signifikant weniger sind, die angeben, dass die Natur während der Pandemie persönlich (noch) wichtiger geworden ist (31 Prozent respektive 30 Prozent). Am wenigsten hat sich in der sozial schwächeren Lebenswelt getan. In diesem Milieu gibt nur ein Viertel an, dass Natur seit der Corona-Pandemie eine wichtigere Rolle im Leben spielt.

3.3 Aufenthalt in der Natur während der Pandemie

38 Prozent der Erwachsenen halten sich in Zeiten von Corona häufiger in der Natur auf als vor der Pandemie, bei den Jugendlichen sind es sogar 44 Prozent.

38 Prozent der befragten Erwachsenen geben an, dass sie in den letzten Monaten häufiger in der Natur gewesen sind als in der Zeit vor der Corona-Krise. Dabei



sind elf Prozent nach eigener Aussage „viel häufiger“ in der Natur gewesen. 54 Prozent haben sich genauso häufig in der Natur aufgehalten. Nur acht Prozent waren in den letzten Monaten weniger häufig in der Natur als vor der Pandemie (siehe Abbildung 14).

Die soziodemographische Analyse macht deutlich: Bei den 18- bis 29-Jährigen ist während der Pandemie nicht nur die Wertschätzung für die Natur gestiegen, in dieser Altersgruppe geben auch besonders viele an, sie seien in den letzten Monaten häufiger in der Natur gewesen als in der Zeit vor der Corona-Krise (viel oder etwas häufiger: 44 Prozent respektive 48 Prozent, Durchschnitt: 38 Prozent). Neben den 18- bis 29-Jährigen haben auch Personen mit hoher Formalbildung und hohem Einkommen während der Pandemie überdurchschnittlich häufig mehr Zeit in der Natur verbracht (42 Prozent respektive 44 Prozent).

Weiterhin zeigen die Ergebnisse der Jugendbefragung: Jugendliche geben häufiger als Erwachsene an, im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise in den letzten Monaten häufiger in der Natur gewesen zu sein (viel oder etwas häufiger: 44 Prozent, Erwachsene: 38 Prozent).

Im Milieuvvergleich sind es die nach Sicherheit und Stabilität strebenden Adaptiv-Pragmatischen und die jungen, für neue Erfahrungen besonders aufgeschlossenen Neo-Ökologischen, die nach eigener Aussage in den letzten Monaten häufiger in der Natur waren als vor Beginn der Corona-Krise (53 Prozent respektive 48 Prozent). Im Traditionellen Milieu und der sozial schwächeren Lebenswelt geben am wenigsten Milieuangehörige an, seit der Pandemie mehr Zeit in der Natur zu verbringen (30 Prozent respektive 29 Prozent).

4 Klimakrise und Biodiversitätsverlust – Risikowahrnehmung und Bewusstsein für den Einfluss auf Natur und Gesellschaft

Die Klimakrise gehört zu den großen umweltpolitischen Herausforderungen der Gegenwart. Anders als bei der Biodiversität, bei der die planetare Grenze schon überschritten wurde (siehe hierzu Kapitel 2), besteht noch eine geringe Chance, die Ziele des Pariser Klimaabkommens (deutlich unter 2 Grad Celsius, möglichst jedoch maximal 1,5 Grad Celsius globaler Erwärmung gegenüber dem vorindustriellen Niveau) einzuhalten. Aber die Zeit läuft ab und die weltweiten Treibhausgasemissionen steigen noch immer (siehe GCP 2021). Die vielfältigen Einschränkungen von wirtschaftlichen Aktivitäten im Rahmen der Bekämpfung der COVID-19-Pandemie haben die weltweiten Emissionen im Jahr 2020 um 5,4 Prozent einbrechen lassen, aber schon 2021 wurde diese kurzfristige „Delle“ nahezu komplett wieder „ausgebügelt“ (siehe Jackson et al. 2021).

Soziale Bewegungen für mehr Klimaschutz wie Fridays for Future, die unmittelbar vor Ausbruch der Corona-Krise weltweite Aufmerksamkeit erhalten haben, oder Extremwetterereignisse wie die Starkregen im Sommer 2021 im Westen Deutschlands, haben dafür gesorgt, dass das Thema Klimakrise trotz Corona weiterhin eine sehr hohe Relevanz für eine breite Mehrheit der Bevölkerung behalten hat (siehe BMUV und UBA 2022). Gleichzeitig gibt es immer wieder Stimmen, die den aktuell beobachtbaren Klimawandel leugnen oder verharmlosen (siehe Björnberg et al. 2017). Es wird entweder behauptet, ein Klimawandel finde gar nicht statt, oder er finde zwar statt, sei aber ohne menschliches Zutun allein auf natürliche Ursachen zurückzuführen. Nicht selten wird auch argumentiert, die Klimakrise hätte gar keine negativen oder unter dem Strich mehr positive Folgen für Natur und Gesellschaft. In den Sozialwissenschaften werden diese verschiedenen Arten oder Stufen der Klimawandelleugnung genauer untersucht und ihre Ursachen diskutiert (siehe Cohen 2001, Norgaard 2011). Auch die Naturbewusstseinsstudie 2021 fragt in diesem Kontext nach der Einschätzung der Ursachen des Klimawandels.

Neben den Ursachen der Klimakrise fragt die vorliegende Studie auch nach den befürchteten Auswirkungen. Im Rahmen der im Jahr 2008 verabschiedeten Deutschen Anpassungsstrategie an die Folgen des Klimawandels (DAS) werden regelmäßig Risikoabschätzungen für verschiedene Sektoren und Regio-

nen in Deutschland durchgeführt; die letzte dieser Klimawirkungs- und Risikoanalysen (KWRA) wurde 2021 veröffentlicht (siehe UBA 2021). In der Naturbewusstseinsstudie 2021 wurden einige der DAS-Sektoren ausgewählt und um den Bereich „persönlicher Lebensstil“ (heute und in Zukunft) ergänzt.

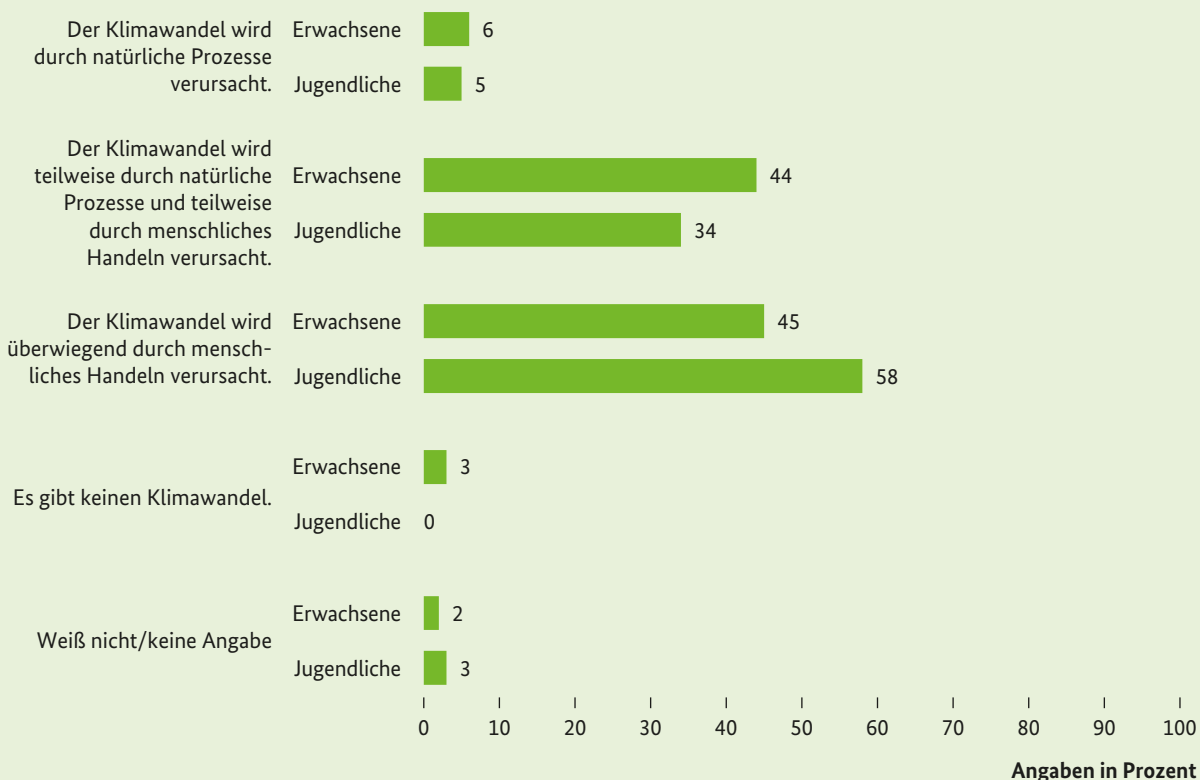
Wissenschaftliche Studien belegen, dass Klimakrise und Biodiversität in enger Beziehung zueinander stehen (siehe Folke et al. 2021, Lade et al. 2019, Pörtner et al. 2021, Rockström et al. 2021). So nehmen beispielsweise Wälder nicht nur viel Kohlendioxid auf, sondern sind auch Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten. Entsprechend deutlich wird der positive Beitrag des Naturschutzes für den Klimaschutz hervorgehoben (siehe Settele 2020, Shin et al. 2022). Die Naturbewusstseinsstudie 2021 fragt, ob dieser Zusammenhang auch von den Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland erkannt wird, ob sie ihren Lebensstil durch Klimakrise und Naturzerstörung bedroht fühlen, und inwiefern sie glauben, durch kollektives Handeln und eigenes Zutun etwas für den Schutz der Natur und des Klimas bewirken zu können.

4.1 Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels

Die Hauptursache des seit etwa 100 Jahren zu beobachtenden Klimawandels sind menschliche Aktivitäten, wie das Verbrennen fossiler Energieträger, Landnutzungsänderungen, die Intensivierung der Landwirtschaft oder die Abholzung von Wäldern. Der Beitrag natürlicher Schwankungen im globalen Klimasystem ist aktuell sehr gering. Darüber besteht mittlerweile ein überwältigender wissenschaftlicher Konsens (siehe Lynas et al. 2021). Dennoch wird immer wieder die Ansicht vertreten, der Klimawandel sei ein rein natürliches Phänomen oder finde überhaupt nicht statt. Wie sehen das die Menschen in Deutschland?

Die Menschen in Deutschland sind sich einig: Der Klimawandel ist Realität.

Die Ergebnisse aus der Erwachsenenbefragung machen deutlich: Nur eine kleine Minderheit von drei Prozent bestreitet den Klimawandel. Zwei Prozent trauen sich keine Angabe zu. Alle anderen (95 Pro-

Abbildung 15: Ursachen des Klimawandels – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich
Wenn Sie an die Ursachen des Klimawandels denken: Welche der folgenden Aussagen kommt Ihrer Meinung am nächsten?


zent) betrachten den Klimawandel als Realität. Dabei glauben sechs Prozent der Erwachsenen, der Klimawandel sei durch natürliche Prozesse verursacht. 44 Prozent meinen, der Klimawandel sei teilweise durch natürliche Prozesse und teilweise durch menschliches Handeln bedingt. Den Stand der Forschung – Klimawandel ist überwiegend durch menschliches Handeln verursacht (siehe Lynas et al. 2021) – teilen 45 Prozent (siehe Abbildung 15). Auffällig ist: Die Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen ist unterdurchschnittlich häufig der Meinung, der Klimawandel sei überwiegend durch menschliches Handeln verursacht (38 Prozent). Bei den 30- bis 49-Jährigen sind es 44 Prozent und bei den Altersgruppen der 50- bis 65-Jährigen und der über 65-Jährigen jeweils 48 Prozent.

Jugendliche sehen den Klimawandel stärker durch menschliches Handeln verursacht als Erwachsene.

Interessant sind die Ergebnisse aus der Befragung der Jugendlichen (14 bis 17 Jahre): Gerade einmal vier der befragten Jugendlichen sind der Meinung, es gebe keinen Klimawandel (0,4 Prozent). 58 Prozent – und damit deutliche 13 Prozentpunkte mehr als bei den Erwachsenen – meinen, der Klimawandel sei überwiegend durch menschliches Handeln verur-

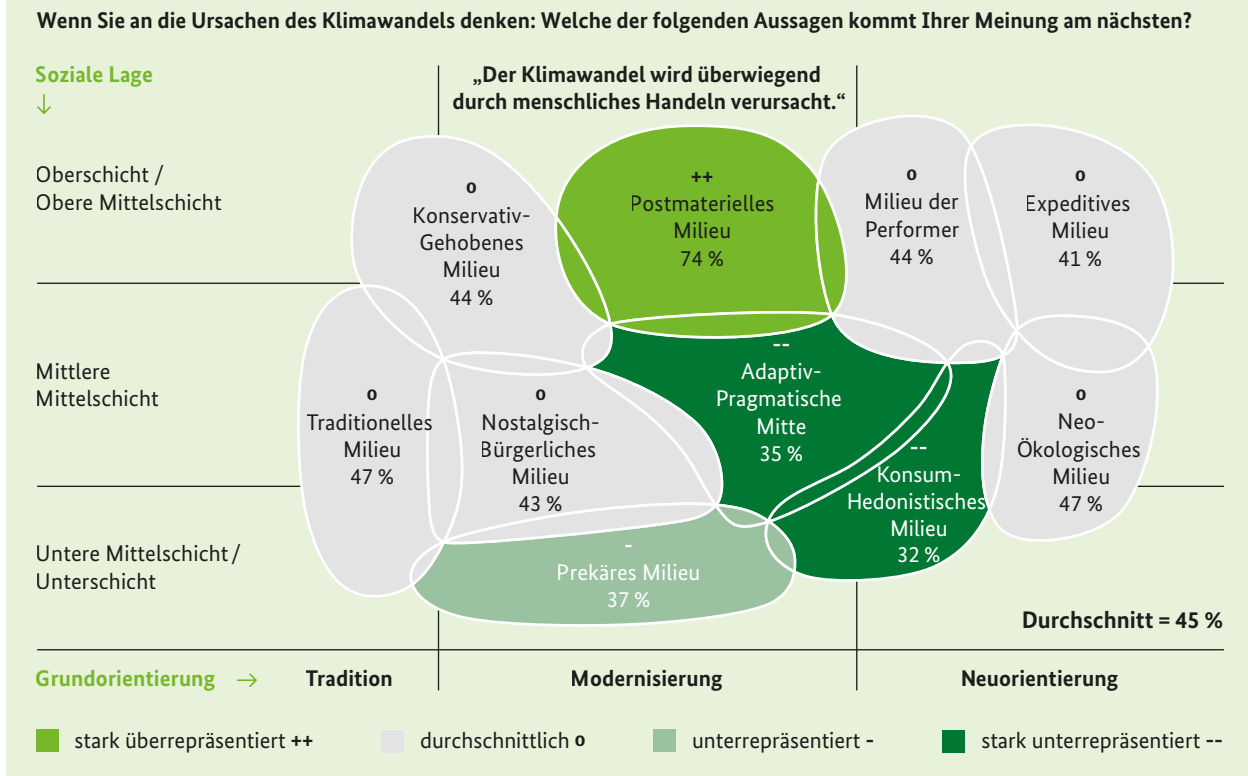
sacht. Weitere 34 Prozent sagen, der Klimawandel sei teilweise durch natürliche Prozesse und teilweise durch menschliches Handeln bedingt (Erwachsene: 44 Prozent).

Vor allem unter Postmateriellen wird die Ansicht geteilt, dass der Klimawandel auf menschliches Handeln zurückzuführen ist.

Zu rund drei Viertel und damit mit Abstand am häufigsten sind die gesellschaftskritischen Postmateriellen davon überzeugt, dass der Klimawandel überwiegend durch menschliches Handeln verursacht wird. Demgegenüber sind es im sozial benachteiligten Milieu 37 Prozent, im modernen Mainstream (Adaptiv-Pragmatische Mitte) 35 Prozent und in der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt 32 Prozent. Auffällig ist auch, dass die Angehörigen der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt unter den Klimaleugnern und Klimaleugnerinnen mit elf Prozent stark überrepräsentiert sind (Durchschnitt: drei Prozent).

Drei Viertel der Erwachsenenbevölkerung sind davon überzeugt, dass Extremwetterereignisse eine Folge des Klimawandels sind.

Abbildung 16: Ursachen des Klimawandels bei Erwachsenen nach Milieus



Diejenigen, die bei der Frage zuvor den Klimawandel nicht bestritten hatten, wurden im Anschluss darum gebeten, ihre Überzeugungen hinsichtlich der Auswirkungen des Klimawandels anzugeben. Die Ergebnisse zeigen, dass Extremwetterereignisse wie Hitze, Dürre oder Starkniederschläge von allen abgefragten Auswirkungen am häufigsten als Folge des Klimawandels gesehen werden: 76 Prozent sind davon überzeugt, dass der Klimawandel Extremwetterereignisse verursacht (beide Zustimmungsstufen). 46 Prozent sind sogar sehr davon überzeugt. Dass der Klimawandel diese Auswirkungen haben wird, betont die Klimaforschung seit langem und dies wurde auch vom jüngsten Bericht des weltweiten Klimarats IPCC erneut bestätigt (siehe IPCC 2022). Für die Befragten wahrscheinlich präsenter waren allerdings die katastrophalen Folgen der Hochwasserereignisse vom Juli 2021 in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, die 184 Todesopfer forderten und einen Rekordschaden von 33 Milliarden Euro angerichtet hatten (siehe Munich Re 2022). Die deutschen Medien berichteten umfassend, und auch der Zusammenhang zum Klimawandel wurde hier immer wieder herausgestellt. Sowohl aus klimawissenschaftlicher Sicht als auch vor dem Hintergrund der massenmedialen Berichterstattung ist dieses Ergebnis daher gut zu erklären.

An zweiter Stelle der wahrgenommenen Klimafolgen rangieren wildlebende Arten und die biologische Viel-

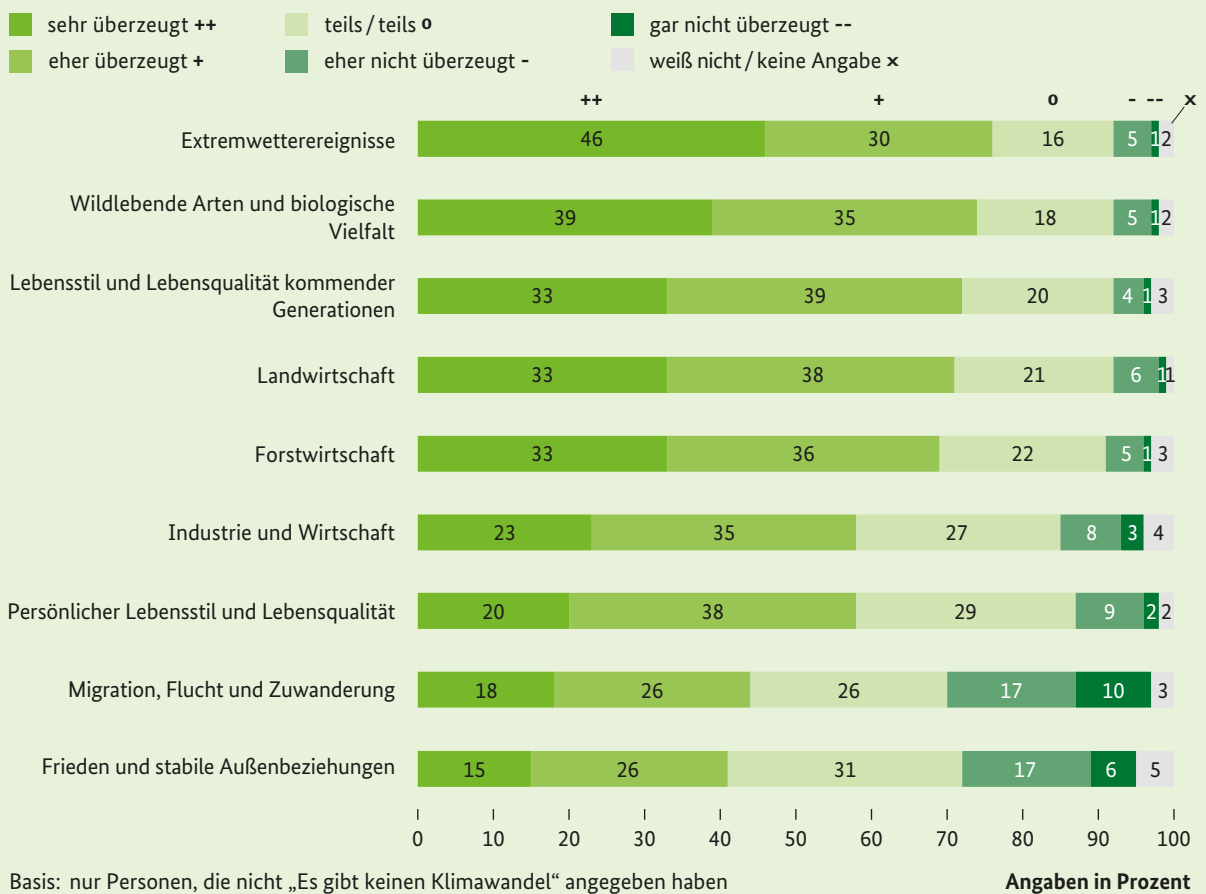
falt. 39 Prozent sind sehr davon überzeugt, dass der Klimawandel Auswirkungen auf diesen Bereich hat, weitere 35 Prozent antworten mit „eher überzeugt“. Die Klimawirkungs- und Risikoanalyse für Deutschland bewertet das Klimarisiko für die Biodiversität in Deutschland gegenwärtig zwar als „noch gering“, aber bereits für die Mitte des Jahrhunderts als „mittel“ (optimistischer Fall) oder „mittelhoch“ (pessimistischer Fall) – wenn es zu keinen Anpassungsmaßnahmen kommt (siehe Kahlenborn et al. 2021).²⁶

Am dritthäufigsten wird der Einfluss des Klimawandels auf den Lebensstil und die Lebensqualität zukünftiger Generationen gesehen (sehr überzeugt: 33 Prozent, eher überzeugt: 39 Prozent), dicht gefolgt von den befürchteten Auswirkungen auf die Landwirtschaft (sehr überzeugt: 33 Prozent, eher überzeugt: 38 Prozent) und die Forstwirtschaft (sehr überzeugt: 33 Prozent, eher überzeugt: 36 Prozent) (siehe Abbildung 17).

Mehrheitlich wird auch davon ausgegangen, dass der Klimawandel Auswirkungen auf Industrie und Wirtschaft (sehr überzeugt: 23 Prozent, eher überzeugt: 35 Prozent) und auf den eigenen Lebensstil oder die eigene Lebensqualität (sehr überzeugt: 20 Prozent, eher überzeugt: 38 Prozent) hat. Weniger überzeugt sind die Befragten von etwaigen Folgen für die Bereiche „Migration, Flucht und Zuwanderung“ (sehr

Abbildung 17: Überzeugungen zu Auswirkungen des Klimawandels in der Erwachsenenbevölkerung

Wie sehr sind Sie davon überzeugt, dass der Klimawandel sich auf folgende Bereiche auswirkt?



überzeugt: 18 Prozent, eher überzeugt: 26 Prozent) sowie „Frieden und stabile Außenbeziehungen“ (sehr überzeugt: 15 Prozent, eher überzeugt: 26 Prozent).

Wie die Befunde zeigen, sehen die Befragten die Lebensqualität der kommenden Generationen stärker durch den Klimawandel beeinflusst als die Lebensqualität der gegenwärtigen Generation. Dieses Ergebnis ist zwar nachvollziehbar, der relativ geringe Anteil derjenigen, die uneingeschränkt von Auswirkungen auf die eigene Lebensqualität überzeugt sind (sehr überzeugt: 20 Prozent), deutet aber auf eine Unterschätzung der eigenen Betroffenheit hin: Bereits heute ist zu beobachten, dass die Häufigkeit und Intensität von Hitzeereignissen (Tageshöchsttemperatur über 30 Grad Celsius) deutlich zugenommen hat; je nach Klimawandel-Szenario wird Hitze schon bis 2050 deutlich ansteigen. Hitze wird je nach Alter und Konstitution sehr unterschiedlich wahrgenommen – erhöhte gesundheitliche Risiken haben hier vor allem Ältere, aber auch chronisch kranke Menschen, Schwangere und Kleinkinder. Zwischen 1992 und 2017 starben in diesem Kontext nach Auswertungen des Robert-Koch-Instituts rund 2.500 Menschen pro

Jahr, meist Ältere (an der Heiden et al. 2020).²⁷ Der demographische Wandel erhöht zusammen mit dem Klimawandel – die Verwundbarkeit (Vulnerabilität) der deutschen Bevölkerung gegenüber hitzebedingter Morbidität und Mortalität.

In der soziodemographischen Befundbetrachtung sind vor allem unterschiedliche Einschätzungen der Auswirkungen des Klimawandels in Abhängigkeit vom Bildungsstand zu erkennen. Demnach sind Personen mit hoher Formalbildung insgesamt (etwas) häufiger von der Existenz von Klimafolgen überzeugt als Personen mit niedriger Formalbildung (beide Zustimmungsstufen, siehe Tabelle 9). Außerdem sehen 18- bis 29-Jährige die Auswirkungen des Klimawandels auf Extremwetterereignisse, die Landwirtschaft und die Forstwirtschaft etwas weniger deutlich als die älteren Befragtengruppen. Und: Personen mit hohem Haushaltsnettoeinkommen befürchten überdurchschnittlich häufig, dass der Klimawandel Konsequenzen für die Lebensqualität der eigenen und zukünftigen Generationen, für die Landwirtschaft und für Migrations- und Flüchtlingsbewegungen haben wird.

Tabelle 9: Befürchtete Auswirkungen des Klimawandels in der Erwachsenenbevölkerung nach Alter, Bildung und Einkommen

Wie sehr sind Sie davon überzeugt, dass der Klimawandel sich auf folgende Bereiche auswirkt?

Antwortkategorie: „sehr/eher überzeugt“	Durchschnitt	Alter (Jahre)				Bildung			Haushaltsnettoeinkommen (Euro)			
		Ø	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499
Extremwetterereignisse	76	↘ 69	75	81 ↑	77	↘ 72	78	78	↘ 68	77	75	79
Wildlebende Arten und biologische Vielfalt	74	70	74	77	74	↘ 70	75	77	↘ 64	72	75	78
Lebensstil und Lebensqualität kommender Generationen	72	67	72	76	72	↘ 66	74	76 ↑	↘ 64	72	71	78 ↑↑
Landwirtschaft	71	↘ 63	71	74	73	↘ 66	73	75 ↑	66	68	71	75 ↑
Forstwirtschaft	69	↘ 62	68	73	69	↘ 61	72	73 ↑	63	67	69	72
Industrie und Wirtschaft	58	54	57	62	59	56	58	60	52	57	59	59
Persönlicher Lebensstil und Lebensqualität	58	55	58	60	59	55	58	62	52	57	58	63 ↑
Migration, Flucht und Zuwanderung	44	47	45	43	40	↘ 39	42	49 ↑	39	41	41	51 ↑↑
Frieden und stabile Außenbeziehungen	41	43	41	40	38	37	38	45 ↑	40	39	40	44

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↘↘

Basis: nur Personen, die nicht "Es gibt keinen Klimawandel" angegeben haben

Postmaterielle, Expeditive und Konservativ-Gehobene sind am häufigsten von den Auswirkungen des Klimawandels überzeugt.

Differenziert nach sozialen Milieus machen die Befunde deutlich, dass drei Lebenswelten besonders häufig von den Folgen des Klimawandels sehr oder eher überzeugt sind – die Bildungselite (Postmaterielle), die alte strukturkonservative Elite (Konservativ-Gehobene) und die postmoderne Elite (Expeditive) (siehe Tabelle 10). Bei den Neo-Ökologischen fällt auf, dass sie von allen Milieus am häufigsten Auswirkungen auf die Bereiche Migration/Flucht/Zuwanderung (58 Prozent) sowie Frieden und stabile Außenbeziehungen (55 Prozent) vermuten. Dieses relativ junge und über soziale Medien gut vernetzte Milieu ist offensichtlich stärker für die indirekten Folgen des Klimawandels sensibilisiert – also für solche Folgen, die an anderer Stelle auf der Erde entstehen, sich aber erst durch Konflikte, Handelsketten oder Migrationsgeschehen indirekt auf die Situation in Deutschland auswirken.

Weiterhin zeigt sich, dass das Risikobewusstsein für die Folgen des Klimawandels in der Adaptiv-Pragmatischen Mitte, bei den Angehörigen des sozial benachteiligten Milieus und in der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt deutlich geringer ausfällt.

Mit Abstand am geringsten ist das Risikobewusstsein in der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt. Beispielsweise sind in diesem Milieu nur 38 Prozent sehr oder eher davon überzeugt, dass der Klimawandel Auswirkungen auf die Landwirtschaft hat (Durchschnitt: 71 Prozent). Dabei macht der Vergleich zwischen Menschen in prekären Lebensverhältnissen und Menschen mit einer erlebnisorientierten, konsumhedonistischen Werteausrichtung deutlich, dass es weniger das Einkommen als vielmehr der Lebensstil und die Wertorientierungen sind, die das Bewusstsein für die Folgen des Klimawandels bestimmen: Obwohl die Angehörigen der prekären Lebenswelt im Schnitt über ein geringeres Haushaltseinkommen verfügen als die Angehörigen des spaß- und erlebnisorientierten Milieus, ist das Risikobewusstsein der auf Konsum und Entertainment fokussierten Gruppe noch einmal wesentlich niedriger. Hier ist es offenkundig die grundsätzliche Lebensorientierung (das Leben heute genießen und sich den Spaß nicht verderben lassen), die zu einer weitgehenden Ausblendung der indirekten, aber auch der direkten Folgen des Klimawandels führt.

Tabelle 10: Befürchtete Auswirkungen des Klimawandels in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus

Wie sehr sind Sie davon überzeugt, dass der Klimawandel sich auf folgende Bereiche auswirkt?

Ø = Durchschnitt PER = Performer ADA= Adaptiv-Pragmatische Mitte NOB = Nostalgisch-Bürgerliche
 KOG = Konservativ-Gehobene EPE = Expeditive HED = Konsum-Hedonisten TRA = Traditionelle
 PMA = Postmaterielle NÖK = Neo-Ökologische PRE = Prekäre

Antwortkategorie: „sehr/eher überzeugt“	Ø	KOG	PMA	PER	EPE	NÖK	ADA	HED	PRE	NOB	TRA
Extremwetterereignisse	76	86↑↑	89↑↑	78	87↑↑	75	↓ 70	↓↓46	↓ 70	71	80
Wildlebende Arten und biologische Vielfalt	74	83↑↑	89↑↑	75	88↑↑	81 ↑	↓↓62	↓↓47	68	↓ 68	74
Lebensstil und Lebensqualität kommender Generationen	72	82↑↑	89↑↑	67	84↑↑	75	↓ 65	↓↓52	↓↓60	↓ 66	75
Landwirtschaft	71	80↑↑	86↑↑	71	80↑↑	73	↓↓62	↓↓38	↓↓62	71	75
Forstwirtschaft	69	80↑↑	83↑↑	68	79↑↑	71	↓↓60	↓↓38	↓↓55	71	72
Industrie und Wirtschaft	58	67↑↑	64	53	73↑↑	64	54	↓↓38	↓↓47	56	62
Persönlicher Lebensstil und Lebensqualität	58	68↑↑	72↑↑	55	69↑↑	63	55	↓↓29	↓ 50	↓ 52	61
Migration, Flucht und Zuwanderung	44	47	55↑↑	39	56↑↑	58↑↑	43	↓↓28	↓↓30	42	↓↓34
Frieden und stabile Außenbeziehungen	41	48 ↑	46	36	48 ↑	55↑↑	45	↓↓21	↓↓30	↓ 33	37

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

Basis: nur Personen, die nicht "Es gibt keinen Klimawandel" angegeben haben

4.2 Bedrohungswahrnehmungen und Wirksamkeitsvorstellungen

Um herauszufinden, ob die Menschen in Deutschland einen Zusammenhang von Klimakrise, biologischer Vielfalt und Naturschutz erkennen, sollten die Befragten angeben, inwiefern sie glauben, dass der Klimawandel die biologische Vielfalt bedroht und Naturschutz eine Notwendigkeit ist, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen. Diejenigen, die zuvor angaben, es gebe keinen Klimawandel, waren von diesen Fragen ausgenommen.

Rund 90 Prozent der Erwachsenen sehen im Naturschutz eine Notwendigkeit, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen.

Dass der Klimawandel die biologische Vielfalt bedroht, meinen 86 Prozent der Befragten, 46 Prozent sind sogar „voll und ganz“ dieser Ansicht (siehe Abbildung 18). Etwas weniger überzeugt sind Männer (höchste Zustimmungstufe: 42 Prozent), 18- bis 29-Jährige (41 Prozent) und Befragte mit niedriger Formalbildung (44 Prozent). Ähnlich verhält es sich mit der Aussage, Naturschutz sei notwendig, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen: 48 Prozent stimmen hier „voll und ganz“ zu, weitere

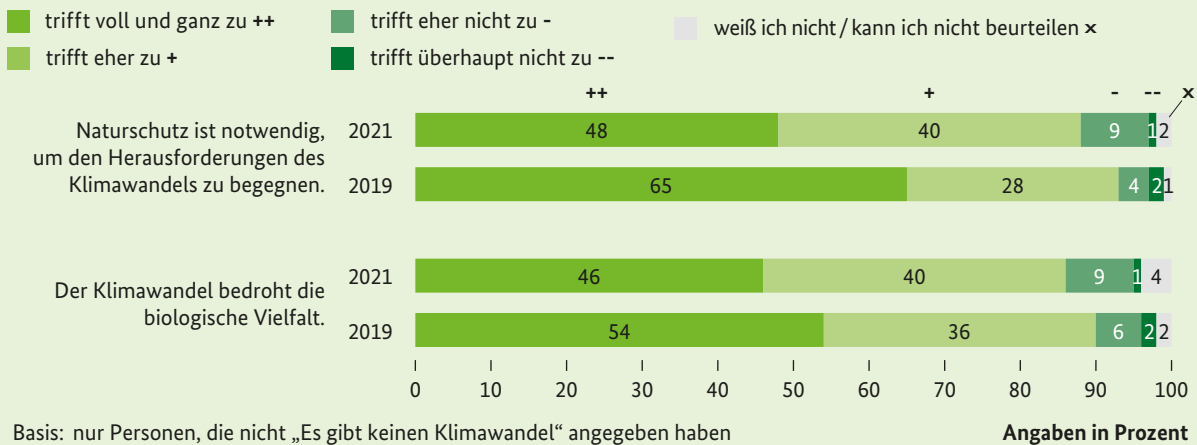
40 Prozent stimmen eher zu. Wiederum sind es die 18- bis 29-Jährigen (höchste Zustimmungstufe: 41 Prozent) und Befragte mit niedriger Formalbildung (40 Prozent), deren Zustimmung etwas verhaltener ausfällt.

Im Vergleich zu der Vorgängererhebung ist der Anteil derer, die den Klimawandel uneingeschränkt als Bedrohung für die biologische Vielfalt wahrnehmen, zurückgegangen (siehe Abbildung 18): 2019 waren noch 54 Prozent voll und ganz der Meinung, der Klimawandel stelle eine Gefahr für die biologische Vielfalt dar, in der aktuellen Messung sind es 46 Prozent. Auch der Anteil derer, die voll und ganz davon überzeugt sind, Naturschutz sei notwendig, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen, ist gesunken – von 65 Prozent in 2019 auf 48 Prozent in 2021.

Dieser Rückgang muss vor dem Hintergrund des Auf und Abs in der öffentlichen Berichterstattung über den Klimawandel gesehen werden (siehe Boykoff et al. 2022). Das Jahr 2019 war ein Jahr mit ungewöhnlich hoher Intensität der Klima-Berichterstattung, nicht zuletzt aufgrund der weltweiten Fridays-for-Future-Proteste. Im Folgejahr brach die Corona-Pandemie aus und zog die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich – kontinuierlich bis ins Jahr 2021 hinein. Es darf

Abbildung 18: Bedrohungswahrnehmungen in der Erwachsenenbevölkerung im Zeitvergleich

Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen?



vermutet werden, dass dieser Vorgang auch die Bedrohungswahrnehmungen zum Klimawandel beeinflusst hat – dies müssen die Naturbewusstseinsstudien der Folgejahre zeigen.

Große Unterschiede deckt die Milieubetrachtung auf: Postmaterielle und Konservativ-Gehobene äußern weit überdurchschnittlich häufig die Überzeugung, dass der Klimawandel die Biodiversität bedroht und Naturschutz notwendig ist, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen. Deutlich weniger Überzeugung kommt von den Adaptiv-Pragmatischen, von der Lebenswelt in sozial schwächerer Lage und vor allem von der konsum- und erlebnisorientierten Gruppe (siehe Tabelle 11). Damit verdichtet sich eine Milieukonstellation, die sich schon in den

Fragen zuvor abgezeichnet hat: Die Angehörigen der Adaptiv-Pragmatischen Mitte, die Lebenswelt in sozial schwächerer Lage und vor allem die auf Konsum und Entertainment fokussierte (untere) Mitte weisen sowohl in der Problemdiagnose als auch in der Beurteilung der Notwendigkeit des Handelns deutlich geringere Werte auf als der Durchschnitt aller Milieus. Zieht man die Kernmerkmale des Lebensstils und der Werthaltungen dieser drei Lebenswelten als Deutungshintergrund heran, dann kann man die Vermutung äußern, dass einer verstärkten Wahrnehmung der Doppelkrise „Klimawandel und Biodiversitätsverlust“ drei Barrieren entgegenstehen: knappe (finanzielle) Ressourcen, Spaß im Hier und Jetzt und ein subjektiv-pragmatisches Nützlichkeitsdenken (Adaptiv-Pragmatische Mitte).

Tabelle 11: Bedrohungswahrnehmungen in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus

Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen?

Ø = Durchschnitt
 KOG = Konservativ-Gehobene
 PMA = Postmaterielle
 PER = Performer
 EPE = Expeditive
 NÖK = Neo-Ökologische
 ADA = Adaptiv-Pragmatische Mitte
 HED = Konsum-Hedonisten
 PRE = Prekäre
 NOB = Nostalgisch-Bürgerliche
 TRA = Traditionelle

Antwortkategorie: „trifft voll und ganz zu“	Ø	KOG	PMA	PER	EPE	NÖK	ADA	HED	PRE	NOB	TRA
Naturschutz ist notwendig, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen.	48	59 ↑↑	76 ↑↑	45	52	46	↓↓36	↓↓15	↓↓37	44	53
Der Klimawandel bedroht die biologische Vielfalt.	46	63 ↑↑	73 ↑↑	41	49	47	↓↓36	↓↓16	↓↓35	41	50

■ stark überrepräsentiert ↑↑ ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

Basis: nur Personen, die nicht „Es gibt keinen Klimawandel“ angegeben haben

Angesichts der Größe, Komplexität und Geschwindigkeit, mit der Klimaschutzmaßnahmen eingeleitet werden müssen, um die Ziele des Pariser Klimaabkommens einzuhalten, sind rein individuelle Bemühungen (Mülltrennung, ökologischer Produktkauf, vegane Ernährung etc.) sehr wahrscheinlich nicht ausreichend. Kollektives Handeln ist erforderlich, etwa auch um zu politischen Mehrheiten für mehr Klimaschutz zu kommen. Damit rückt die Frage nach der Wahrnehmung der Wirksamkeit des Handelns ins Zentrum (siehe Bostrom et al. 2018, Hamann und Reese 2020, Fritsche et al. 2021, Masson und Fritsche 2021). Für wie wirksam halten die Menschen ihr eigenes Handeln und ihr Handeln im Kollektiv?

Nur eine kleine Minderheit ist der Ansicht, weder persönlich noch im Kollektiv in der Lage zu sein, zum Schutz der Natur und des Klimas beizutragen.

60 Prozent glauben, dass wir Menschen in Deutschland gemeinsam etwas für den Schutz der Natur und des Klimas bewirken können (beide Zustimmungsstufen, siehe Abbildung 19), und 59 Prozent geben an,

dass wir Menschen in Deutschland in der Lage sind, uns gemeinsam für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen (beide Zustimmungsstufen). Weiterhin meinen 48 Prozent, sie könnten (auch) persönlich etwas für den Schutz der Natur und des Klimas bewirken (beide Zustimmungsstufen), und 44 Prozent, sie seien persönlich in der Lage, sich für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen (beide Zustimmungsstufen). Dabei geben 47 Prozent an, Angst zu haben, dass Klimakrise und Naturzerstörung den eigenen Lebensstil negativ beeinträchtigen werden (beide Zustimmungsstufen).

Dass die kollektive (die durch gemeinsame Anstrengungen erreichte) Wirksamkeit von den Befragten höher eingeschätzt wird als die individuelle, ist angesichts der Größe der Aufgabe kein überraschender Befund. Interessanter ist, dass jeweils nur sehr wenige Befragte der Meinung sind, im Kollektiv oder ganz persönlich eher nichts oder überhaupt nichts bewirken zu können. Beispielsweise sind es nur acht Prozent, die „eher nicht“ und nur vier Prozent, die „überhaupt nicht“ der Ansicht sind, dass wir Men-

Abbildung 19: Individuelle und kollektive Wirksamkeitsvorstellungen im Kontext des Klimawandels – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich

Im Folgenden sehen Sie einige Aussagen zum Thema Klima und Natur. Inwieweit stimmen Sie persönlich den Aussagen zu?

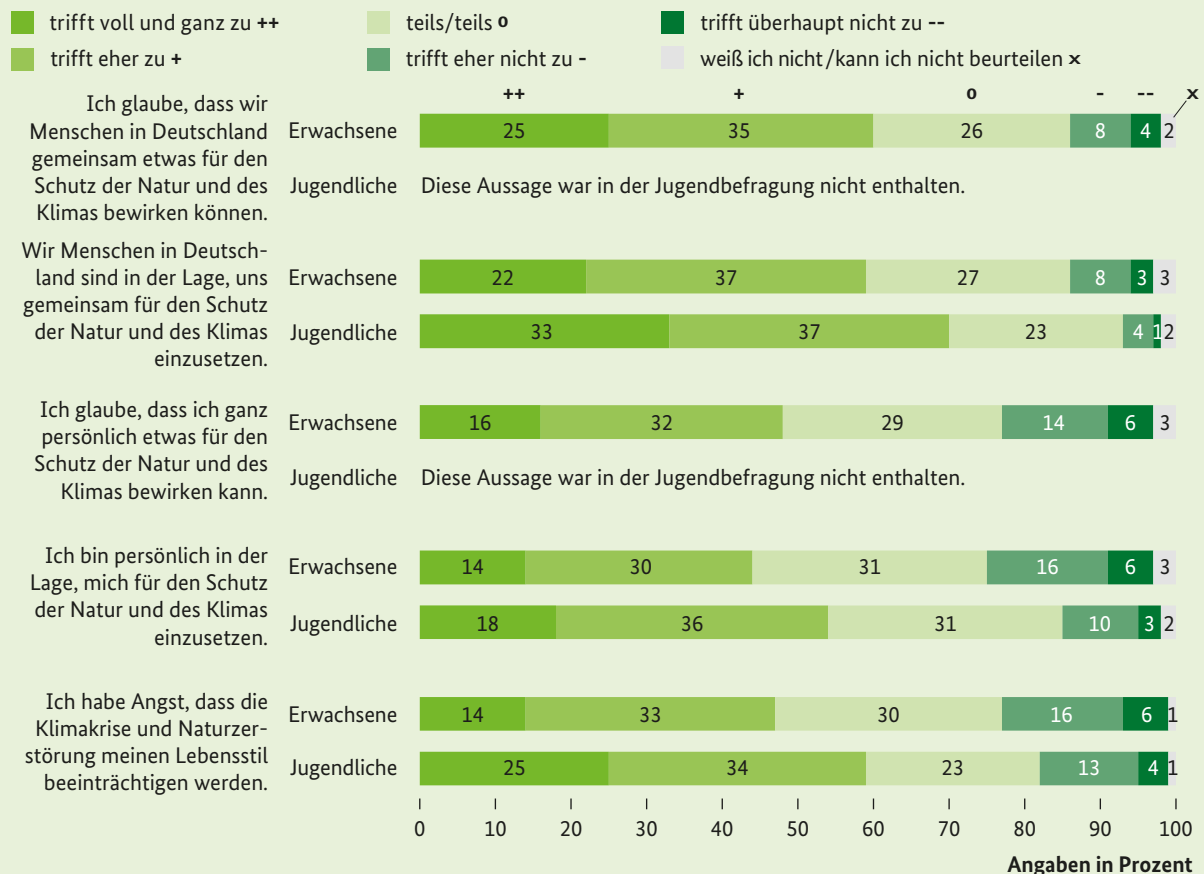


Tabelle 12: Individuelle und kollektive Wirksamkeitsvorstellungen in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus

Im Folgenden sehen Sie einige Aussagen zum Thema Klima und Natur. Inwieweit stimmen Sie persönlich den Aussagen zu?

Ø = Durchschnitt PER = Performer ADA= Adaptiv-Pragmatische Mitte NOB = Nostalgisch-Bürgerliche
 KOG = Konservativ-Gehobene EPE = Expeditive HED = Konsum-Hedonisten TRA = Traditionelle
 PMA = Postmaterielle NÖK = Neo-Ökologische PRE = Prekäre

Antwortkategorie: „trifft voll und ganz zu“ Angaben in Prozent	Ø	KOG	PMA	PER	EPE	NÖK	ADA	HED	PRE	NOB	TRA
Ich glaube, dass wir Menschen in Deutschland gemeinsam etwas für den Schutz der Natur und des Klimas bewirken können.	60	75↑↑	76↑↑	62	76↑↑	70↑↑	54	↓↓26	↓↓43	↓49	58
Wir Menschen in Deutschland sind in der Lage, uns gemeinsam für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen.	59	78↑↑	77↑↑	59	77↑↑	70↑↑	57	↓↓30	↓↓45	↓↓44	↓↓53
Ich glaube, dass ich ganz persönlich etwas für den Schutz der Natur und des Klimas bewirken kann.	48	65↑↑	65↑↑	48	69↑↑	65↑↑	43	↓↓21	↓↓36	↓↓35	↓↓36
Ich bin persönlich in der Lage, mich für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen.	44	58↑↑	58↑↑	42	67↑↑	63↑↑	46	↓↓24	↓↓25	↓↓26	↓↓28
Ich habe Angst, dass die Klimakrise und Naturzerstörung meinen Lebensstil beeinträchtigen werden.	47	60↑↑	52	↓↓32	67↑↑	53	48	↓↓25	↓38	42	40

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

schen in Deutschland gemeinsam etwas für den Schutz der Natur und des Klimas bewirken können.

Die ältesten Befragten und Personen mit niedriger Formalbildung äußern insgesamt am wenigsten Zutrauen, sich selbst für den Schutz von Natur und Klima einsetzen und etwas erreichen zu können. So sind nur 35 Prozent der über 65-Jährigen und 36 Prozent der formal niedrig Gebildeten voll und ganz oder eher davon überzeugt, persönlich in der Lage zu sein, sich für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen zu können. Im Gegensatz dazu sind es bei den 18- bis 29-Jährigen 51 Prozent und bei Personen mit hoher Formalbildung 52 Prozent. Auch in der Gruppe mit hohem Haushaltseinkommen sind überdurchschnittlich viele davon überzeugt, sich persönlich für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen zu können (beide Zustimmungsstufen: 54 Prozent).

Weiterhin zeigt sich: Kollektives Handeln wird vor allem von Frauen und Personen mit hohem Einkommen als wirksam angesehen. Beispielsweise glauben 65 Prozent der Frauen und 67 Prozent der Befragten mit hohem Einkommen, dass wir Menschen in Deutschland gemeinsam etwas für den Schutz der Natur und des Klimas bewirken können. Bei den Männern sind es 54 Prozent und in der Gruppe mit niedriger Formalbildung 55 Prozent.

Jugendliche äußern mehr Zutrauen, sich persönlich und im Kollektiv für den Schutz der Natur und des Klimas einsetzen zu können.

Die Ergebnisse der Jugendbefragung machen deutlich: Jugendliche haben ein höheres Zutrauen als Erwachsene, sich gemeinsam mit anderen und als Einzelperson für den Schutz von Natur und Klima zu engagieren. 70 Prozent der 14- bis 17-Jährigen meinen, wir Menschen in Deutschland seien in der Lage, uns gemeinsam für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen (Erwachsene: 59 Prozent) und 54 Prozent sagen, sich auch ganz persönlich einsetzen zu können (Erwachsene: 44 Prozent). Darüber hinaus bekunden die Jugendlichen wesentlich häufiger als die Erwachsenen, Angst zu haben, dass Klimakrise und Naturzerstörung den eigenen Lebensstil beeinträchtigen werden (59 Prozent gegenüber 47 Prozent bei den Erwachsenen).

Kollektive und individuelle Wirksamkeitswahrnehmungen sind im Traditionellen Mainstream, in der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt und im sozial benachteiligten Milieu am geringsten ausgeprägt.

Ein klares Bild weist die Betrachtung der Milieubefunde auf: Sowohl die kollektive als auch die

individuelle Wirksamkeit wird bei den Konservativ-Gehobenen, den Postmateriellen, den Expeditiven und den Neo-Ökologischen höher eingeschätzt als bei den anderen Milieus. Hingegen ist der Glaube daran, sich persönlich oder im Kollektiv wirksam für den Schutz von Natur und Klima einsetzen zu können, im traditionellen Mainstream (Nostalgisch-Bürgerliches Milieu, Traditionelles Milieu), bei den Angehörigen des sozial schwächeren Milieus und in der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt wesentlich schwächer ausgeprägt (siehe Tabelle 12). Die Angehörigen des

traditionellen Mainstreams und des sozial schwächeren Milieus teilen die Sorge um Wohlstandssicherung, Chancengerechtigkeit und das Gefühl, nicht (mehr) gehört zu werden. Hingegen verstehen sich die Angehörigen der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt als unvergrübelte Genussmenschen, die im Job funktionieren, aber in der Freizeit vor allem Unterhaltung wollen. Bei den fortschrittsoptimistischen Performern fällt auf, dass sie vergleichsweise selten befürchten, Klimakrise und Naturzerstörung könnten den eigenen Lebensstil beeinträchtigen.

5 Veränderung – Verantwortung, transformativer Wandel und technologischer Fortschritt

Im Zeichen des Überschreitens planetarer Grenzen ist die Debatte um die Notwendigkeit einer „großen Transformation“ von Wirtschaft und Gesellschaft (WBGU 2011) neu entbrannt. Die Umweltbewusstseinsstudie 2020 hat erstmals nach der Transformationsbereitschaft der Deutschen gefragt und kommt auf hohe Unterstützungswerte für eine konsequente Klimapolitik, aber auch auf viel Bereitschaft zu eigenen Verhaltensänderungen (siehe BMUV und UBA 2022). Transformativa Umweltpolitik stellt keine Abkehr von bisheriger Umweltpolitik dar, sondern ist vielmehr ihre Ergänzung (siehe Jacob et al. 2020). Die Spannweite dessen, was unter „Transformation“ verstanden wird, ist allerdings sehr groß. Während die einen darunter den Strukturwandel hin zu einer klimafreundlichen und grünen Ökonomie verstehen (siehe Hüneckel et al. 2020), geht es den anderen um eine Postwachstumsgesellschaft (siehe Roos 2020) oder gar die Überwindung des Kapitalismus im Sinne einer Nachhaltigkeitsrevolution (siehe Dörre 2019). Entsprechend vielfältig zeigen sich auch die Einschätzungen zu den Chancen und Risiken des Transformationsbegriffs im Nachhaltigkeitsbereich (siehe Luks 2019). Da sich ein einheitliches Begriffsverständnis von sozial-ökologischer Transformation (noch) nicht herausgebildet hat, wollen wir es bei einer ebenso einfachen wie hinreichend unscharfen Begrifflichkeit belassen – einem umfassenden Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen.

Im vorliegenden Kapitel geht es zum einen um die Frage, ob und gegebenenfalls durch wen ein Wandel von Lebens- und Wirtschaftsweisen für mehr Naturschutz eingeleitet werden soll, und zum anderen darum, welche Rolle ausgewählte Technologien dabei spielen können – hier an den Beispielen erneuerbare Energien, Agrotechnik und Digitalisierung. Als Einstieg dient die Frage nach den aktuell am wichtigsten wahrgenommenen Politikfeldern. Dadurch lässt sich nicht nur ein Einblick in die politischen Prioritäten gewinnen, die die Bürgerinnen und Bürger derzeit haben, sondern auch der Stellenwert untersuchen, den sie dem breit gefassten Politikfeld Natur-, Umwelt- und Klimaschutz zuordnen. Weiterhin wollten wir wissen, welchen Akteuren die Menschen die Verantwortung für den Schutz der Natur im Speziellen hauptsächlich zuweisen. Neben sektoralen Akteuren (zum Beispiel Landwirtschaft) werden die Politikebenen im föderalen System (Bund, Länder, Kommunen) abgefragt, ebenso wie die Bürgerinnen und Bürger selbst als Beitragsleistende. Für alle diese Akteure

sollte angegeben werden, ob sie sich nach Meinung der Befragten genug, zu wenig oder auch zu stark für den Naturschutz engagieren.

In Fortsetzung der früheren Naturbewusstseinsstudien wurden auch in diesem Jahr emotionale und moralische Aspekte von Naturgefährdung und Naturschutz untersucht: Wie wütend macht es die Menschen, dass andere sorglos mit Natur umgehen? Wird eine Pflicht zum Schutz der Natur gesehen? Und inwieweit wird das Prinzip einer nachhaltigen Naturnutzung akzeptiert? Während die Frage nach der Priorität von Naturschutz im Verhältnis zu wirtschaftlichen Interessen immer wieder in den Naturbewusstseinsstudien gestellt wird, sind die Fragen nach der Bereitschaft für einen grundsätzlichen Wandel von Lebens- und Wirtschaftsweisen – sowohl auf kollektiver Ebene wie mit Blick auf sich selbst – ein Novum der Naturbewusstseinsstudie 2021.

Die Einstellung der Bevölkerung zur Energiewende wird in der Studienreihe zum Naturbewusstsein schon von Anfang an untersucht. Die für die deutsche Energiewende charakteristische Kombination aus Atomausstieg und Klimaschutz führt dazu, dass der Ausbau der erneuerbaren Energien besonders schnell und umfassend erfolgen muss. Die Herausforderungen dafür sind gewaltig und tragen nicht unerhebliches Konfliktpotenzial (siehe hierzu das Kopernikus-Projekt Ariadne 2021). Die seit Dezember 2021 amtierende Koalition aus SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP hat sich daher vorgenommen, die Energiewende voranzutreiben, unter anderem durch beschleunigte Genehmigungsverfahren bei erneuerbaren Energien (siehe BMWK 2022). Durch den Krieg Russlands gegen die Ukraine und seine politischen und wirtschaftlichen Folgen wurde der zügige Ausbau der erneuerbaren Energien – gerade auch mit Blick auf den Wärme- und Mobilitätssektor – auch zu einer außen- und sicherheitspolitischen Notwendigkeit. Dieser Aspekt konnte allerdings in die diesjährige Naturbewusstseinsstudie noch keinen Eingang finden.

Schon heute regt sich jedoch vielfach lokaler Protest etwa gegen den Ausbau von Windkraftanlagen oder den Netzausbau. Neben der Frage nach gesundheitlichen Auswirkungen und der als mangelhaft betrachteten Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern spielt der Naturschutz bei diesen Konflikten oft eine große Rolle (siehe Hoefl et al. 2017, Hübner 2019, Reusswig et al. 2016). Darum finden sich häufig auch Umwelt- und

Naturschutzvereinigungen auf der Seite derjenigen, die gegen konkrete Projekte aktiv vorgehen. Allerdings wurden in den letzten Jahren auch rechtspopulistische Argumente gegen die Energiewende geäußert – insbesondere beim Ausbau der Windkraft und beim Kohleausstieg (siehe Eichenauer et al. 2018, Radtke et al. 2020, Reusswig et al. 2020). Hierbei handelt es sich um Äußerungen einer kleinen, aber lautstarken Minderheit, die durch die sozialen Medien und parteipolitischen Verbindungen Resonanz zu erzeugen vermag (siehe Reusswig und Schleer 2021). Davon unberührt bleiben sachlich begründete naturschutzfachliche Bedenken gegen einzelne Projekte der Energiewende. Das Bundesamt für Naturschutz unterstützt mit seiner Forschungsförderung einen naturverträglichen Ausbau der erneuerbaren Energien (siehe BfN 2018, Riedl et al. 2020).

Die Naturbewusstseinsstudie 2021 setzt die lange Zeitreihe zur generellen Akzeptanz der Energiewende auch in diesem Jahr fort. Neu hinzugekommen ist die Frage, ob die Menschen eine Umsetzung der Energiewende aufgrund von Klimaschutz auch trotz möglicher negativer Auswirkungen auf die Natur (Biodiversität, Landschaftsbild) unterstützen würden.

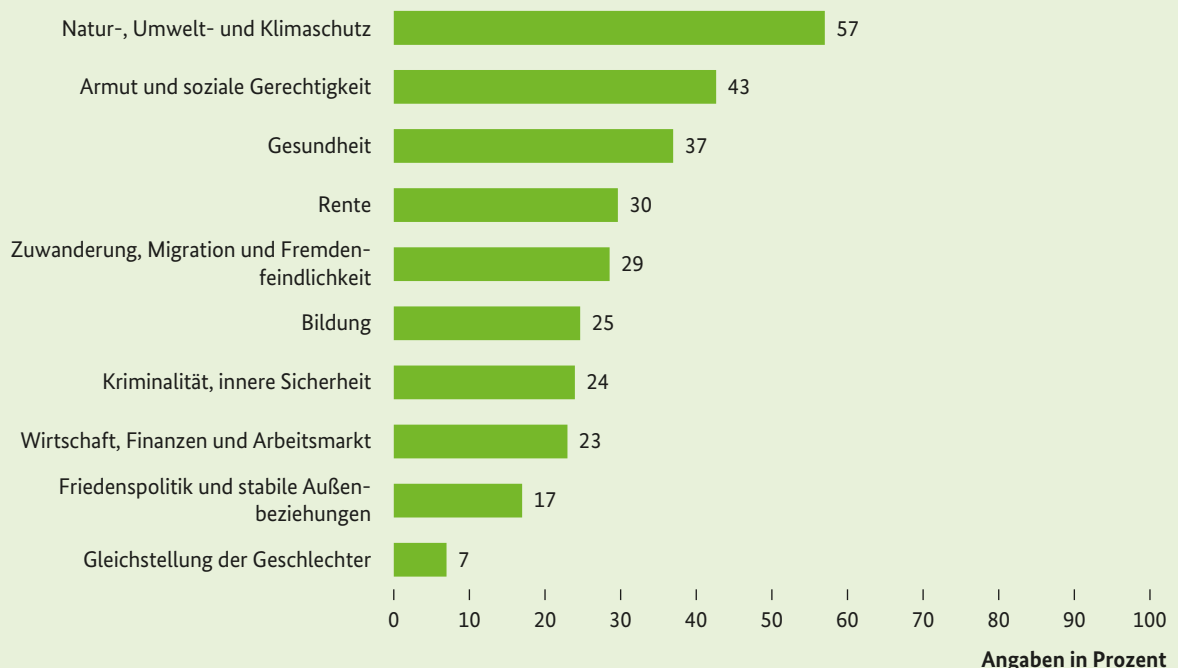
Den Abschluss dieses Kapitels bilden Fragen zu Gentechnik und Digitalisierung. Zweifellos gibt es erhebliche Unterschiede zwischen diesen beiden

Technikfeldern. Gleichwohl können beide Technologiebereiche in Bezug auf den Naturschutz erhebliche Auswirkungen haben. Wie in den vergangenen Naturbewusstseinsstudien wird erneut nach der Zustimmung zu einer Kennzeichnungspflicht für gentechnisch veränderte Nahrungsmittel gefragt. Wiederholt wird auch eine Frage zur Einschätzung von neueren gentechnischen Verfahren, zu denen auch das sogenannte „genome editing“, unter anderem zum Beispiel die „Genschere“, gehört. Hier hat ein technischer Fortschritt stattgefunden, der allerdings auch mit neuen Risiken einhergeht (siehe Kawall et al. 2020). Insofern ist es interessant zu erfahren, wie die Bevölkerung zu diesen neuen Verfahren steht.

Bei den Fragen zur Digitalisierung – einem stark transformationsrelevanten Technikfeld – wird untersucht, inwiefern digitale Angebote tatsächliche Naturerfahrungen ersetzen, verhindern oder aber verstärken können. Hintergrund dafür ist die Debatte um die Vor- und Nachteile digitaler Medien und Nutzungsmuster für eine nachhaltige Entwicklung generell und den Naturschutz im Besonderen (siehe Höfner und Frick 2019). Um in diesem Kontext detaillierter zu werden, wurde auch gefragt, ob sich die Menschen vorstellen könnten, eine Naturschutz-App zu nutzen, die beispielsweise über die Gefahren für den Naturschutz informiert und auf persönliche Handlungsmöglichkeiten verweist.

Abbildung 20: Die nach Ansicht der Erwachsenenbevölkerung wichtigsten Politikfelder (Top 3)

Welche der im Folgenden genannten Politikfelder sind Ihrer Meinung nach aktuell am wichtigsten? Bitte benennen Sie die für Sie drei wichtigsten Politikfelder.



5.1 Politikfelder-Ranking: Wahrgenommene Bedeutung von Natur-, Umwelt- und Klimaschutz

Um zu untersuchen, welchen Stellenwert die Bevölkerung dem Themenfeld Natur-, Umwelt- und Klimaschutz im Kontext anderer Politikfelder einräumt, wurde den Befragten eine Liste mit zehn Politikfeldern vorgelegt, von denen sie die drei ihrer Meinung nach wichtigsten benennen sollten.

Über die Hälfte der Bevölkerung zählt den Natur-, Umwelt- und Klimaschutz zu den wichtigsten Aufgaben der Politik.

Mit 57 Prozent Nennungen wird der Natur-, Umwelt- und Klimaschutz mit Abstand am häufigsten zu den drei wichtigsten Politikfeldern gezählt (siehe Abbildung 20). Am zweithäufigsten wird das Thema Armut und soziale Gerechtigkeit (43 Prozent), und am dritthäufigsten das Thema Gesundheit (37 Prozent) genannt. Dahinter folgen die Politikfelder Rente (30 Prozent), Zuwanderung, Migration und Fremdenfeindlichkeit (29 Prozent), Bildung (25 Prozent), Kriminalität, innere Sicherheit (24 Prozent), Wirtschaft, Finanzen, Arbeitsmarkt (23 Prozent), Friedenspolitik und stabile Außenbeziehungen (17 Prozent) und Gleichstellung der Geschlechter (sieben Prozent).

Ein Politikfelder-Ranking ist naturgemäß stark davon abhängig, welche Themen und Probleme eine Gesellschaft aktuell beschäftigen und in den Massenmedien diskutiert werden. So ist die Einstufung der Wichtigkeit des Themas „Friedenspolitik und stabile Außenbeziehungen“ vor dem Hintergrund zu bewerten, dass die Befragung der vorliegenden Studie vor dem Angriff Russlands auf die Ukraine (im Februar 2022) stattgefunden hat. Das Thema Gesundheit auf dem dritten Rang ist in Zeiten der Pandemie nicht überraschend – vergleichbar ist das Abschneiden von Geschlechtergerechtigkeit im Kontext der anderen, aktuell brennenden Themen zu bewerten. Ganz deutlich zeigt das Ergebnis des Politikfelder-Rankings allerdings, dass dem Natur-, Umwelt- und Klimaschutz von der Bevölkerung jedoch der höchste Stellenwert zugesprochen wird.²⁸

Die soziodemographische Analyse deckt auf: Natur-, Umwelt- und Klimaschutz wird von Frauen noch etwas häufiger als von Männern zu den drei wichtigsten Politikfeldern gezählt (61 Prozent gegenüber 53 Prozent). Auch Personen mit hoher Formalbildung (62 Prozent) und hohem Haushaltsnettoeinkommen (63 Prozent) zählen den Natur-, Umwelt- und Klimaschutz überdurchschnittlich häufig zu den wichtigsten drei Politikfeldern. Dabei fällt auf: Bei fast allen betrachteten soziodemographischen Gruppen steht der Natur-, Umwelt- und Klimaschutz an erster Stelle der

Tabelle 13: Politikfelder-Ranking: Wahrgenommene Bedeutung von Natur-, Umwelt- und Klimaschutz in der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht, Bildung und Einkommen

Welche der im Folgenden genannten Politikfelder sind Ihrer Meinung nach aktuell am wichtigsten? Bitte benennen Sie die für Sie drei wichtigsten Politikfelder.

Angaben in Prozent	Durchschnitt	Geschlecht		Bildung			Haushaltsnettoeinkommen (Euro)			
	Ø	M	W	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Natur-, Umwelt- und Klimaschutz	57	↓ 53	61 ↑	↓↓ 49	60	62 ↑	52	54	57	63 ↑↑
Armut und soziale Gerechtigkeit	43	40	45	46	41	41	57 ↑↑	46	42	↓ 36
Gesundheit	37	↓ 33	41 ↑	39	39	↓ 33	36	39	37	34
Rente	30	30	30	43 ↑↑	29	↓ 18	35	37 ↑↑	28	↓ 22
Zuwanderung, Migration, Fremdenfeindlichkeit	29	32	26	31	28	28	↓ 21	27	30	31
Bildung	25	24	26	↓ 18	23	33 ↑↑	20	↓ 20	25	31 ↑↑
Kriminalität, innere Sicherheit	24	27	21	25	24	22	18	25	24	23
Wirtschaft, Finanzen, Arbeitsmarkt	23	26	21	21	23	25	20	21	24	25
Friedenspolitik, stabile Außenbeziehungen	17	18	15	↓ 13	17	21 ↑↑	13	16	17	19
Gleichstellung der Geschlechter	7	6	8	5	7	8	7	5	7	8

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

wichtigsten Politikfelder (siehe Tabelle 13). Nur in der Gruppe mit einem Haushaltsnettoeinkommen von unter 1.000 Euro steht es nicht an erster (dort steht das Thema Armut und Gerechtigkeit: 57 Prozent), sondern an zweiter Stelle (52 Prozent).

Auch die Milieuanalyse bestätigt, dass der Natur-, Umwelt- und Klimaschutz in der Bevölkerung einen hohen Stellenwert einnimmt. Allerdings fallen hier die Unterschiede zwischen den Milieus deutlich größer aus. Während 79 Prozent der nachhaltigkeitsorientierten Postmateriellen, 73 Prozent der verantwortungsbewussten Konservativ-Gehobenen und 72 Prozent aus dem jungen und mobilen Milieu der Expositiven den Natur-, Umwelt- und Klimaschutz zu den drei wichtigsten Politikfeldern zählen, sind es in der Adaptiv-Pragmatischen Mitte 44 Prozent, bei Menschen in prekären Lebensverhältnissen 38 Prozent und bei Menschen mit einer erlebnisorientierten, konsum-hedonistischen Werteausrichtung 30 Prozent.

5.2 Verantwortung für den Schutz der Natur

Unternehmen und Industrie werden am häufigsten in die Pflicht genommen.

Beim Naturschutz ist es nicht anders als beim Umwelt- oder Klimaschutz: Es handelt sich um komplexe Gemeinschaftsaufgaben, an denen viele Akteure mitwirken müssen, damit Erfolge erzielt werden können. Fraglich ist aber, ob sie das bisher schon in ausreichendem Maße tun. Nach Meinung der Befragten sind zuvorderst Unternehmen und Industrie in der Pflicht, mehr für den Schutz der Natur zu leisten (siehe Abbildung 21). 65 Prozent halten den Einsatz von Unternehmen und Industrie für zu gering. Die Bemühungen der Bundesregierung (zu gering: 61 Prozent), der eigenen Landesregierung (56 Prozent), der Bürgerinnen und Bürger (50 Prozent) und des eigenen Stadt- und Gemeinderats (49 Prozent) werden ebenfalls von einem Großteil der Befragten als unzureichend bewertet. Etwas weniger kritisch sind die Befragten mit dem Einsatz der Land- und Forstwirtschaft (46 Prozent respektive 38 Prozent). Das mit Abstand beste Zeugnis stellen die Befragten den Umwelt- und

Abbildung 21: Verantwortung für den Schutz der Natur in der Erwachsenenbevölkerung

Der Schutz der Natur ist eine Aufgabe, zu der viele einen Beitrag leisten können. Bitte geben Sie jeweils an, wie Sie den Einsatz der im Folgenden Genannten bewerten: übertrieben, genau richtig oder zu gering?

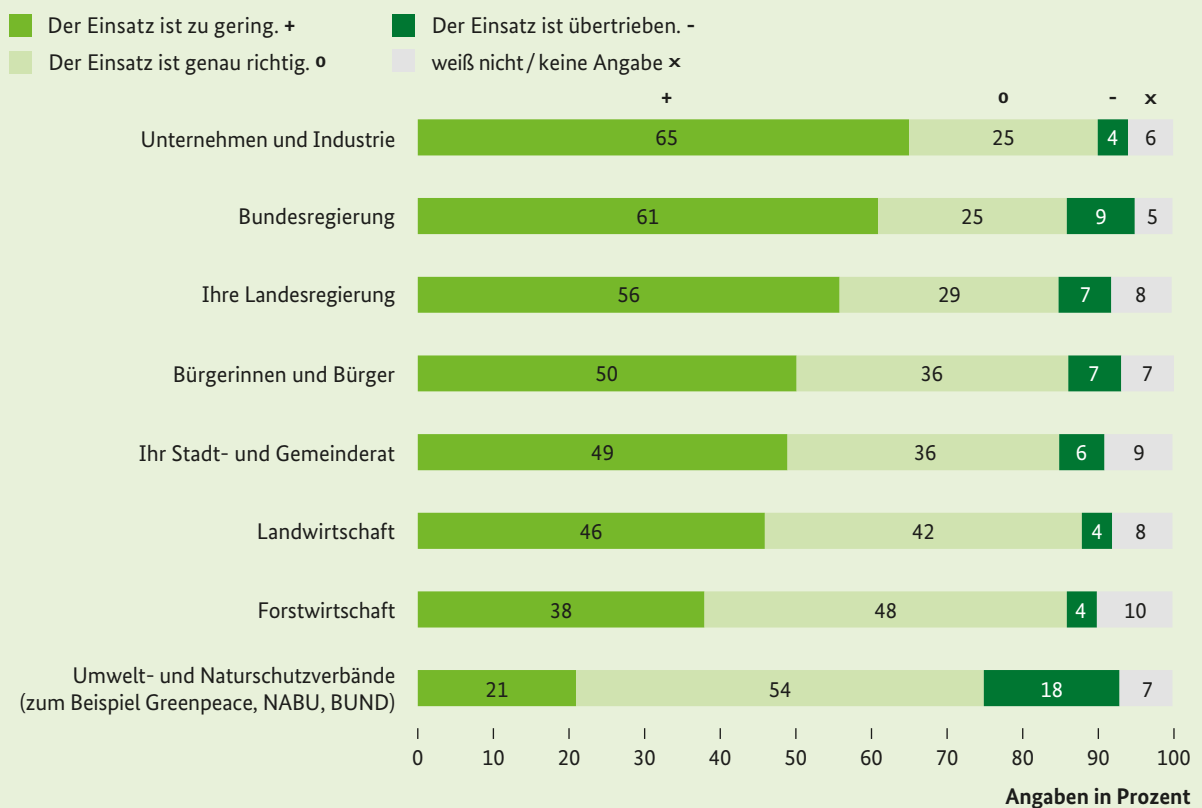
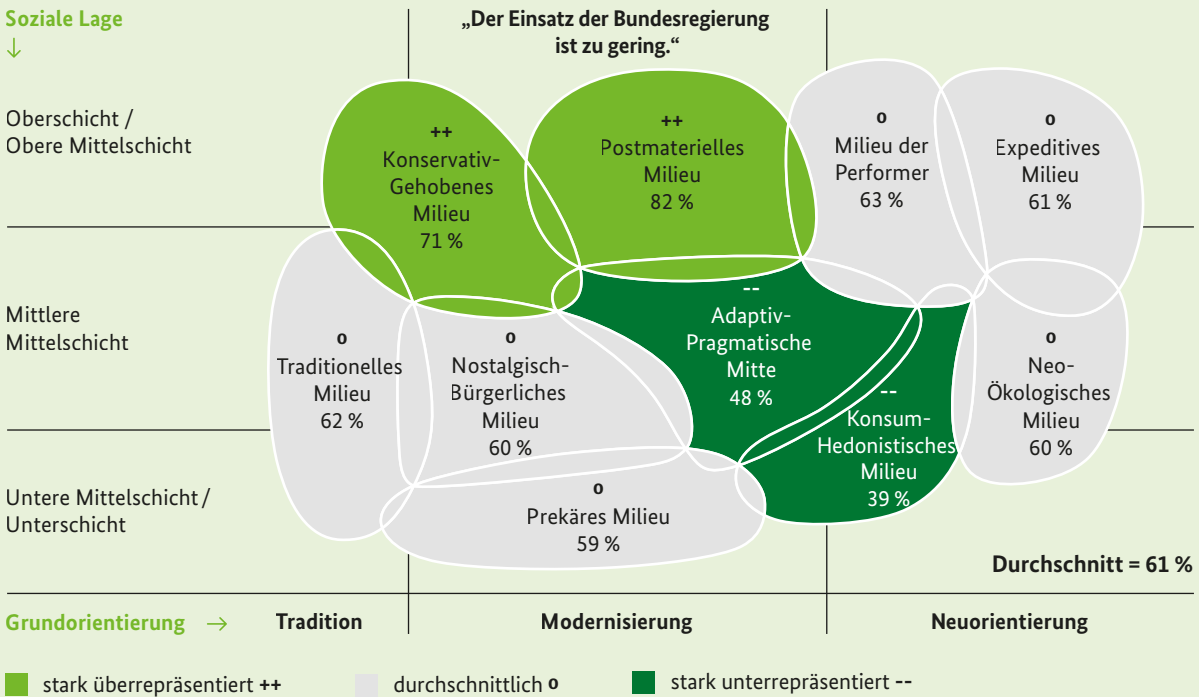


Abbildung 22: Verantwortung für den Schutz der Natur in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus

Der Schutz der Natur ist eine Aufgabe, zu der viele einen Beitrag leisten können. Bitte geben Sie jeweils an, wie Sie den Einsatz der im Folgenden Genannten bewerten.



Naturschutzverbänden aus: Nur 21 Prozent halten den Einsatz der Umwelt- und Naturschutzverbände für zu gering, 54 Prozent nehmen ihn als genau richtig wahr, und 18 Prozent finden sogar, das Engagement der Natur- und Umweltschutzverbände sei übertrieben.

Die soziodemographischen Unterschiede fallen sehr gering aus. Erwähnenswert ist, dass der Einsatz von Unternehmen und Industrie von den 18- bis 29-Jährigen (57 Prozent) und Personen mit niedriger Formalbildung (60 Prozent) unterdurchschnittlich häufig als zu gering wahrgenommen wird (Durchschnitt: 65 Prozent). Außerdem bewerten Frauen etwas häufiger als Männer die Bemühungen der Bundesregierung für unzureichend (64 Prozent gegenüber 58 Prozent). Die eigene Landesregierung wird am häufigsten von der Gruppe der 50- bis 65-Jährigen in die Pflicht genommen (zu geringer Einsatz: 62 Prozent, Durchschnitt: 56 Prozent).

Im Milieuvvergleich sind es vor allem die Postmateriellen und die Konservativ-Gehobenen, die einen zu geringen Einsatz der gesellschaftlichen Akteure bemängeln. Deutlich weniger Kritik kommt von der modernen, unideologischen Adaptiv-Pragmatischen Mitte und der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt. Beispielsweise geben 82 Prozent der Postmateriellen und 71 Prozent der Konservativ-Gehobenen

an, der Einsatz der Bundesregierung sei zu gering. Hingegen sind es in der Adaptiv-Pragmatischen Mitte 48 Prozent und in der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt 39 Prozent (siehe Abbildung 22).

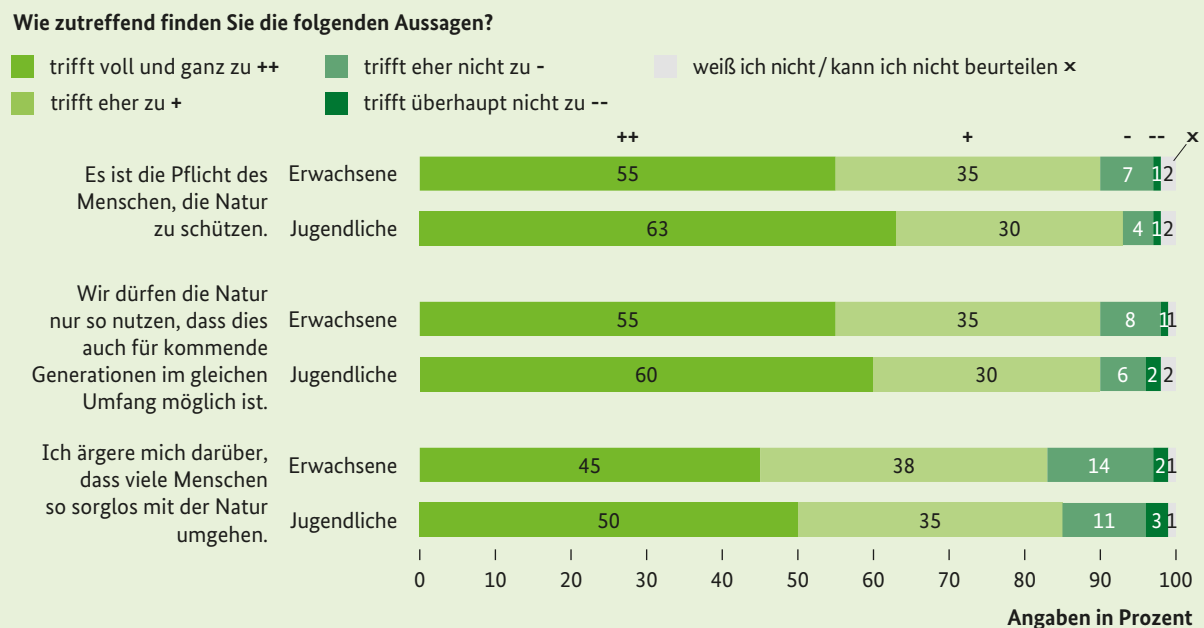
5.3 Einstellungen zu Naturgefährdung und Schutz der Natur

Neun von zehn Deutschen meinen, dass der Schutz der Natur in der Verantwortung des Menschen liegt.

83 Prozent der befragten Erwachsenen ärgern sich, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen (beide Zustimmungsstufen). 90 Prozent sagen, es sei die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen und ebenfalls 90 Prozent meinen, wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist (siehe Abbildung 23).

Die soziodemographische Analyse zeigt, dass die uneingeschränkte Zustimmung zu allen drei Aussagen in der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen unterdurchschnittlich ausfällt (siehe Tabelle 14). Darüber hinaus fällt auf: Dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen, ärgert Frauen noch etwas stärker als Männer (höchste Zustimmungsstufe: 49 Prozent gegenüber

Abbildung 23: Einstellungen zu Naturgefährdung und Schutz der Natur – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich



41 Prozent). Außerdem betonen Frauen häufiger als Männer, es sei die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen (60 Prozent gegenüber 50 Prozent).

Im Zeitvergleich wird deutlich: Der Anteil der Befragten, der den Aussagen zur Naturgefährdung uneingeschränkt zustimmt, ist signifikant gesunken. Beispielsweise sind in der aktuellen Erhebung 55 Prozent „voll und ganz“ davon überzeugt, es sei die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen. 2019 sagten das noch 75 Prozent. Womöglich haben zwei Jahre Corona-Krise die Prioritäten mancher Menschen so verschoben, dass der Schutz der Natur nicht mehr mit dem gleichen Nachdruck verfolgt wird. Allerdings ist

das eine Hypothese, die untersucht werden müsste. Bei Berücksichtigung beider Antwortstufen relativieren sich die Unterschiede (siehe Abbildung 24).

Auch die Jugendlichen wurden gebeten, ihre Einstellungen zu Naturgefährdung und Schutz der Natur zu äußern. Dabei zeigt sich: Bei allen drei Statements stimmen die Jugendlichen etwas häufiger uneingeschränkt zu als die Erwachsenen (siehe Abbildung 23). Beispielsweise meinen 60 Prozent der 14- bis 17-Jährigen, wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist, bei den Erwachsenen sind es 55 Prozent.

Tabelle 14: Einstellungen zu Naturgefährdung und Schutz der Natur in der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht und Alter

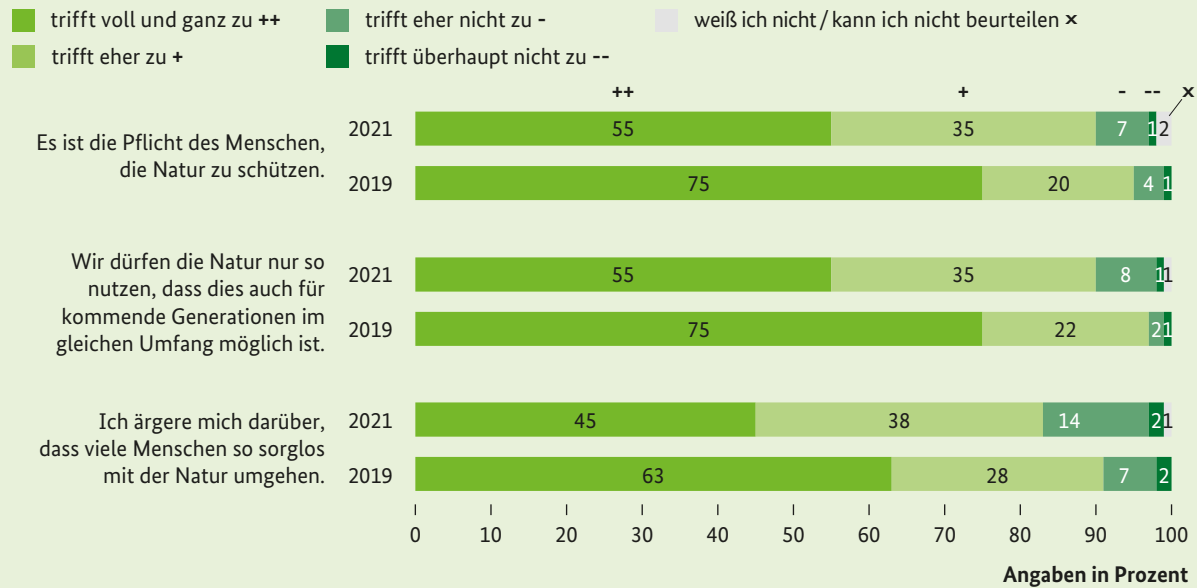
Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen?

Antwortkategorie: „trifft voll und ganz zu“	Durchschnitt	Geschlecht		Alter (Jahre)			
		M	W	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65
Angaben in Prozent	∅						
Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen.	55	↓ 50	60 ↑↑	↓ 45	54	61 ↑↑	56
Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist.	55	52	57	↓ 44	54	60 ↑↑	56
Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen.	45	↓ 41	49 ↑	↓ 35	46	50	46

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

Abbildung 24: Einstellungen der Erwachsenenbevölkerung zu Naturgefährdung und Schutz der Natur im Jahresvergleich

Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen?



Forderungen, die Natur zu schützen, stoßen vor allem bei den Postmateriellen und den Konservativ-Gehobenen auf uneingeschränkte Zustimmung.

Bei allen drei abgefragten Aussagen ist die uneingeschränkte Zustimmung bei den Angehörigen der engagiert-souveränen Bildungselite (Postmateriellen) und des klassischen Establishments (Konservativ-Gehobenen) am größten (siehe Tabelle 15). Wesentlich niedrigere Werte finden sich im modernen Main-

stream (Adaptiv-Pragmatische) und im Milieu der auf Konsum und Entertainment fokussierten (unteren) Mitte. Bei den effizienzorientierten und fortschrittsoptimistischen Performern fällt auf, dass sie sich unterdurchschnittlich häufig über den sorglosen Umgang mit der Natur empören.

Auch in Zeiten der Corona-Pandemie spricht nur eine Minderheit der wirtschaftlichen Entwicklung eine höhere Bedeutung zu als der Natur.

Tabelle 15: Einstellungen zu Naturgefährdung und Schutz der Natur in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus

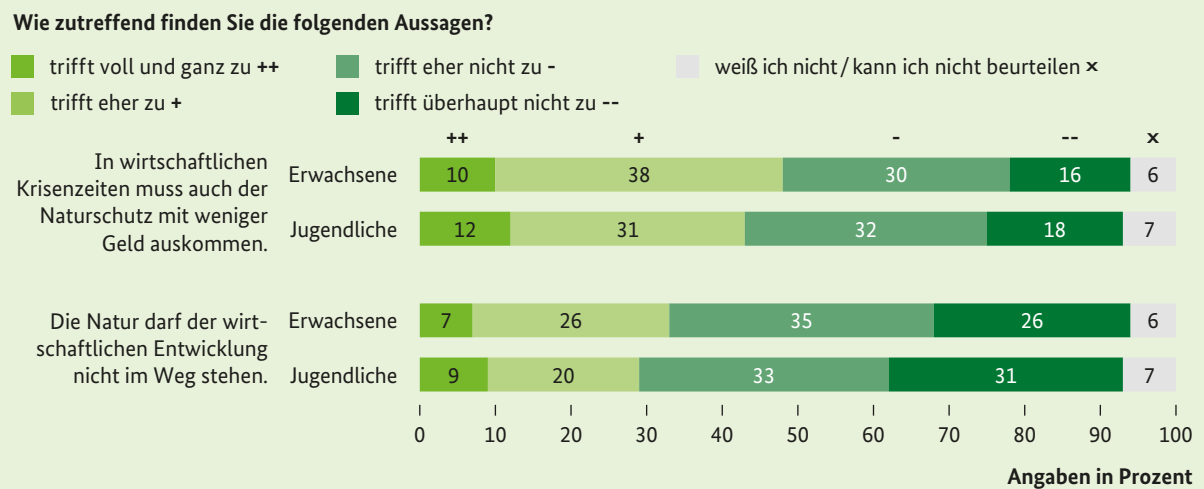
Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen?

Ø = Durchschnitt PER = Performer ADA= Adaptiv-Pragmatische Mitte NOB = Nostalgisch-Bürgerliche
 KOG = Konservativ-Gehobene EPE = Expeditive HED = Konsum-Hedonisten TRA = Traditionelle
 PMA = Postmaterielle NÖK = Neo-Ökologische PRE = Prekäre

Antwortkategorie: „trifft voll und ganz zu“	Ø	KOG	PMA	PER	EPE	NÖK	ADA	HED	PRE	NOB	TRA
Angaben in Prozent											
Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen.	55	71↑↑	80↑↑	49	54	58	↓↓44	↓↓20	51	60	53
Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist.	55	66↑↑	79↑↑	52	55	61	↓↓45	↓↓23	48	50	58
Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen.	45	56↑↑	65↑↑	↓38	49	49	↓↓36	↓↓23	43	46	43

stark überrepräsentiert ↑↑ unterrepräsentiert ↓ stark unterrepräsentiert ↓↓

Abbildung 25: Naturschutz im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich



In der aktuellen Erhebung finden 33 Prozent der Befragten, dass die Natur der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen darf (beide Zustimmungsstufen). Eine deutliche Mehrheit von 61 Prozent teilt diese Meinung nicht (siehe Abbildung 25). Anders verhält es sich bei der Frage, ob in wirtschaftlichen Krisenzeiten auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen müsse: 48 Prozent stimmen dieser Aussage zu (beide Zustimmungsstufen). Fast genauso viele sind nicht dieser Ansicht (trifft eher nicht/überhaupt nicht zu: 46 Prozent).

Im Bildungsvergleich zeigt sich, dass die Zustimmung bei beiden Aussagen mit dem Bildungsniveau der Befragten abnimmt (siehe Tabelle 16). Beispielsweise sagen 53 Prozent der Personen mit niedriger Formalbildung, in wirtschaftlichen Krisenzeiten müsse auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen (beide

Zustimmungsstufen). Bei Personen mit mittlerer Formalbildung sind es 47 Prozent und bei Personen mit hoher Formalbildung 43 Prozent. Unterschiede weist auch der Altersvergleich auf: Bei der Aussage, die Natur dürfe der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen, sind es die 18- bis 29-Jährigen, die häufiger als der Durchschnitt zustimmen (beide Zustimmungsstufen: 39 Prozent, Durchschnitt: 33 Prozent). Bei der Aussage, in wirtschaftlichen Krisenzeiten müsse auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen, sind es die über 65-Jährigen, die am häufigsten zustimmen (53 Prozent, Durchschnitt: 48 Prozent).

Der Zeitvergleich deckt auf: Der Anteil derer, die meinen, in Krisenzeiten müsse auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen, ist relativ konstant geblieben (2019: 46 Prozent, 2021: 48 Prozent). Aber

Tabelle 16: Naturschutz im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft in der Erwachsenenbevölkerung nach Alter und Bildung

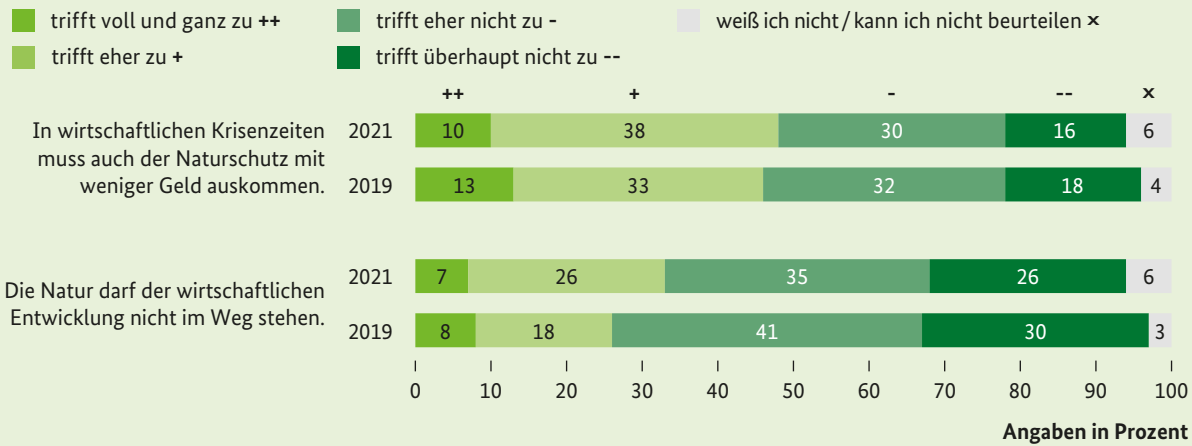
Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen?

Antwortkategorie: „trifft voll und ganz/eher zu“	Durchschnitt	Alter (Jahre)				Bildung		
		bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch
Angaben in Prozent	∅							
In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen.	48	43	47	47	53 ↑	53 ↑↑	47	↓ 43
Die Natur darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen.	33	39 ↑	30	31	36	41 ↑↑	33	↓↓ 27

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

Abbildung 26: Naturschutz im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft – Erwachsenenbevölkerung im Jahresvergleich

Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen?



der Anteil derer, die der wirtschaftlichen Entwicklung eine höhere Bedeutung als der Natur zusprechen, hat zugenommen (2019: 26 Prozent, 2021: 33 Prozent) (siehe Abbildung 26). Vor dem Hintergrund, dass sich die Menschen in Deutschland zum Zeitpunkt der Befragung bereits seit ungefähr zwei Jahren in einer Pandemie mit enormen wirtschaftlichen Folgeschäden befunden haben, ist dieser (leichte) Anstieg gut nachvollziehbar.

Im Vergleich zu der Jugendbefragung lassen sich keine großen Unterschiede erkennen (siehe Abbildung 25): Der Aussage, die Natur dürfe der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen, stimmen etwas weniger Jugendliche als Erwachsene zu (beide Zustimmungsstufen: 29 Prozent gegenüber 33 Prozent). Gleiches gilt für die Aussage, in wirtschaftlichen Krisenzeiten müsse auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen. Die Zustimmung der Jugendlichen liegt hier bei 43 Prozent (beide Zustimmungsstufen), die Zustimmung der Erwachsenen bei 48 Prozent.

Vor allem im Postmateriellen Milieu wird dem Naturschutz Vorrang vor der wirtschaftlichen Entwicklung eingeräumt.

Von allen Milieus sind die naturschutzorientierten Postmateriellen am seltensten der Meinung, die Natur dürfe der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen (beide Zustimmungsstufen: 15 Prozent, Durchschnitt: 33 Prozent). Deutlich höher sind die Zustimmungswerte bei Menschen in prekären Lebensverhältnissen (41 Prozent), den Angehörigen der erlebnisorientierten, konsum-hedonistischen Lebenswelt (43 Prozent) und den Adaptiv-Pragmatischen (48 Prozent). Dass in Zeiten wirtschaftlicher Krisen auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen müsse, sagen überdurchschnittlich viele Angehörige der prekären Lebenswelt (57 Prozent) und Adaptiv-Pragmatische (60 Prozent). Niedriger sind die Zustimmungswerte bei den Konservativ-Gehobenen (40 Prozent) und erneut bei den Postmateriellen (27 Prozent).

Abbildung 27: Finanzielle Förderung des Naturschutzes – Erwachsenenbevölkerung im Zeitvergleich

Wie wichtig finden Sie es, dass die folgende Maßnahme zum Schutz der Natur vorrangig eingesetzt wird?

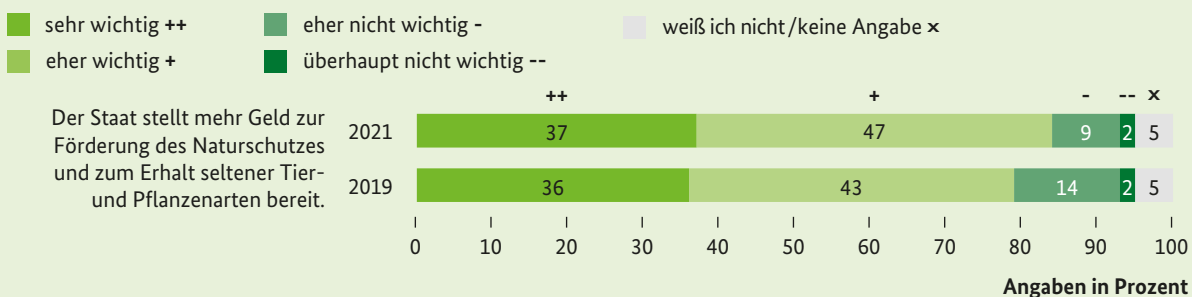
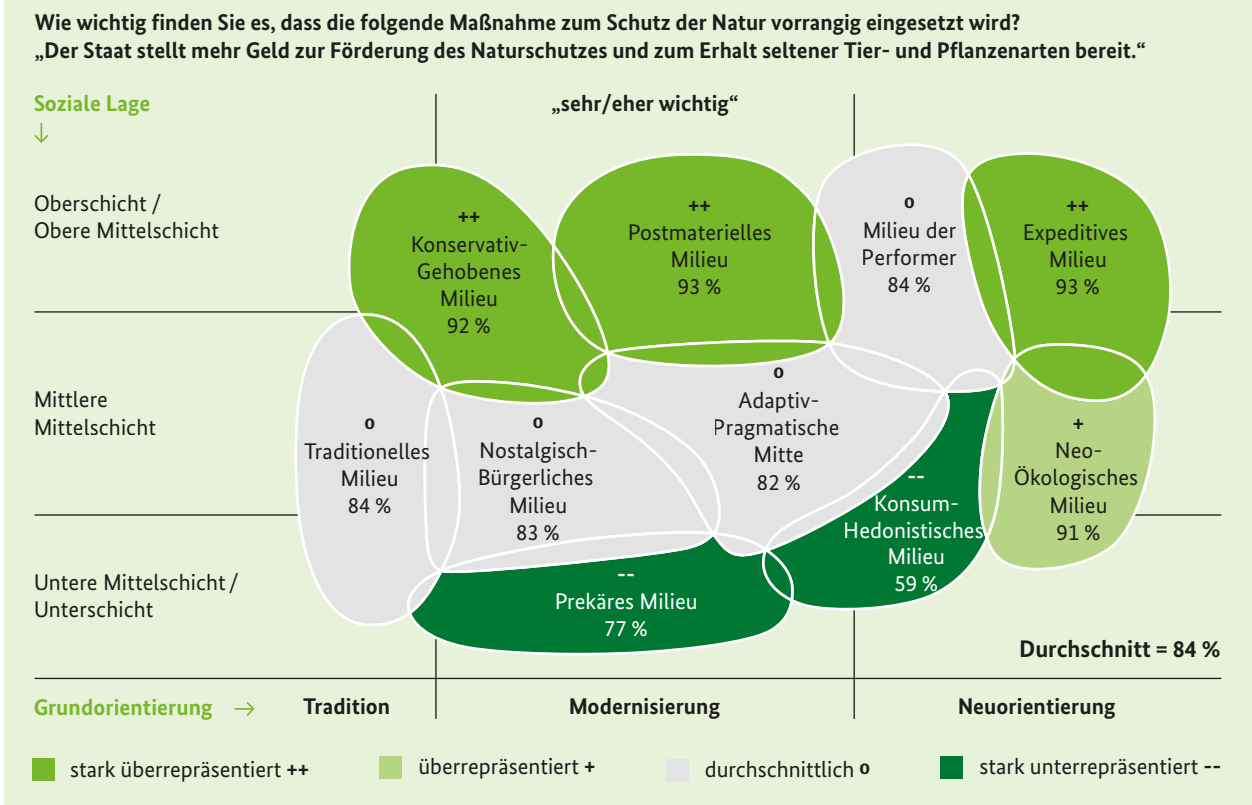


Abbildung 28: Finanzielle Förderung des Naturschutzes – Erwachsenenbevölkerung nach Milieus


Eine klare Mehrheit befürwortet höhere Ausgaben des Staates zur Förderung des Naturschutzes.

84 Prozent der Befragten finden es sehr oder eher wichtig, dass der Staat mehr Geld zur Förderung des Naturschutzes und zum Erhalt seltener Tier- und Pflanzenarten bereitstellt (siehe Abbildung 27). Eine höhere finanzielle Förderung des Naturschutzes befürworten Frauen und finanziell Gutgestellte noch etwas häufiger als der Durchschnitt (Frauen: 87 Prozent, Haushaltsnettoeinkommen über 3.500 Euro: 88 Prozent).

Im Vergleich mit der letzten Messung dieser Frage sind die Zustimmungswerte leicht gestiegen (siehe Abbildung 27): 2019 waren es noch 79 Prozent, die höhere Ausgaben des Staates zur Förderung des Naturschutzes befürwortet haben.

Die Milieubetrachtung bekräftigt, dass die finanzielle Förderung des Naturschutzes quer durch die Bevölkerung auf große Zustimmung stößt. Bei Berücksichtigung beider Antwortstufen (sehr/eher wichtig) liegt der Zuspruch auch bei Menschen in sozial schwächerer Lage und in der erlebnisorientierten, konsumhedonistischen Lebenswelt bei deutlich über 50 Prozent (siehe Abbildung 28).

5.4 Einstellung und Bereitschaft zu einem Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen

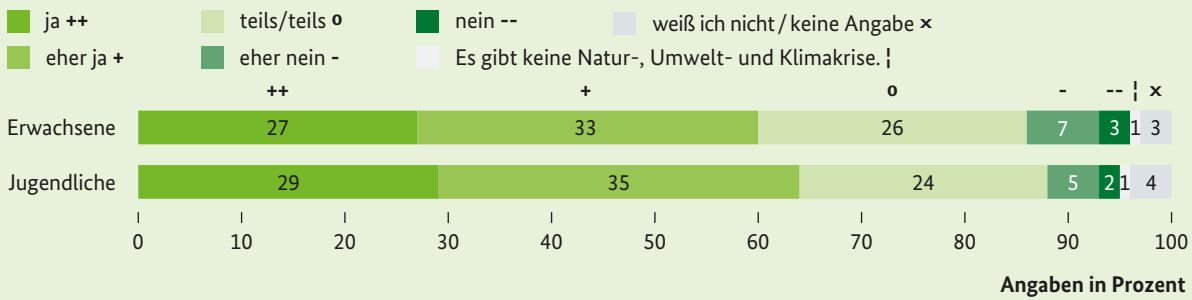
Über die Hälfte der Bevölkerung hält einen Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland für notwendig.

60 Prozent der Befragten ab 18 Jahren sind der Meinung, dass ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland erforderlich ist, um die weltweite Natur-, Umwelt- und Klimakrise aufzuhalten. Dabei sind mehr als ein Viertel uneingeschränkt dieser Ansicht („ja“: 27 Prozent). 26 Prozent sind bei dieser Frage unentschieden („teils/teils“), nur zehn Prozent antworten mit „nein“ oder „eher nein“ und ein Prozent gibt an, es gebe keine Natur-, Umwelt- und Klimakrise (siehe Abbildung 29).

In den Gruppen mit hoher Formalbildung (beide Zustimmungsstufen: 65 Prozent) und hohem Haushaltsnettoeinkommen (über 3.500 Euro: 69 Prozent) wird die Notwendigkeit eines Wandels überdurchschnittlich häufig gesehen. Die Unterschiede zum Durchschnitt sind aber nicht allzu groß (Durchschnitt: 60 Prozent).

Abbildung 29: Einstellung zur Notwendigkeit eines Wandels – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich

Ist Ihrer Meinung nach ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland erforderlich, um die weltweite Natur-, Umwelt- und Klimakrise aufzuhalten?



Auch der Vergleich mit der Jugendbefragung deckt nur leichte Unterschiede auf (siehe Abbildung 29). Danach sind Jugendliche etwas häufiger als Erwachsene der Auffassung, ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen sei notwendig, um die weltweite Natur-, Umwelt- und Klimakrise aufzuhalten (beide Zustimmungsstufen: 64 Prozent gegenüber 60 Prozent).

Ein anderes Bild zeigt die Milieuanalyse (siehe Abbildung 30): Während jeweils 79 Prozent der engagiert-souveränen Postmateriellen und der besonders

pflichtbewussten Konservativ-Gehobenen und 75 Prozent der jungen Trendsetterinnen und Trendsetter des Expeditiven Milieus einen umfassenden Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland als erforderlich betrachten, sind die zunehmend abstiegsbesorgten Nostalgisch-Bürgerlichen (48 Prozent), Menschen in prekären Lebensverhältnissen (47 Prozent) und vor allem die auf Konsum und Entertainment fokussierte Lebenswelt (26 Prozent) deutlich weniger überzeugt.

Abbildung 30: Einstellung zur Notwendigkeit eines Wandels in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus

Ist Ihrer Meinung nach ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland erforderlich, um die weltweite Natur-, Umwelt- und Klimakrise aufzuhalten?

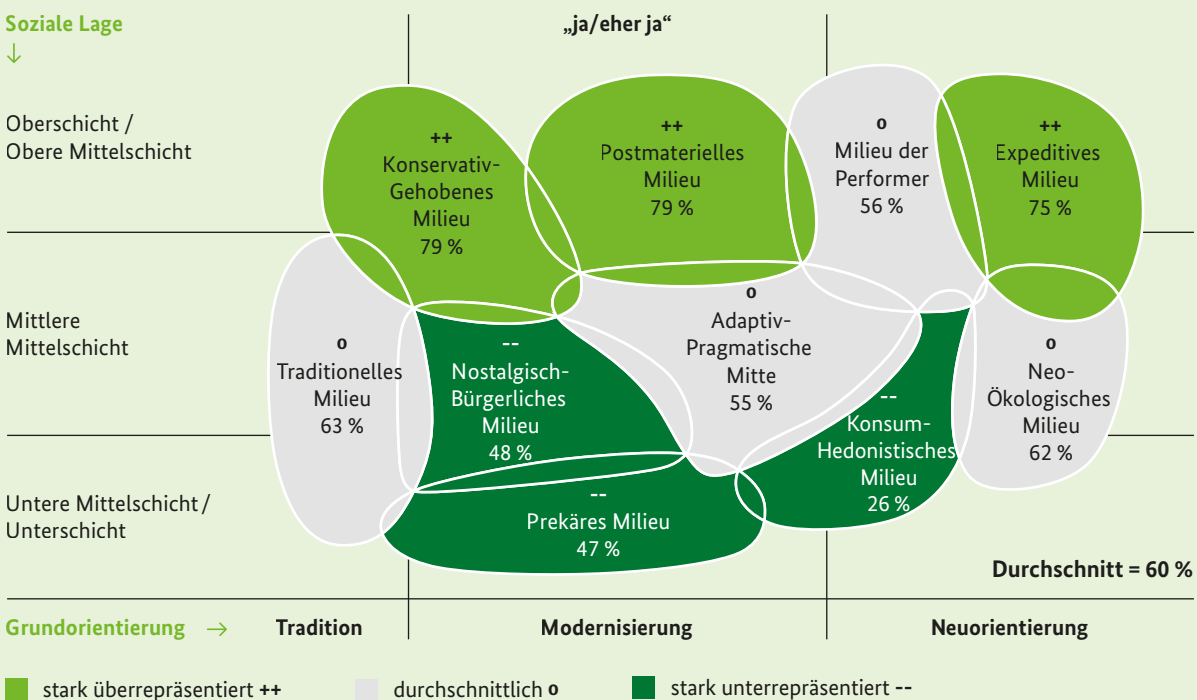
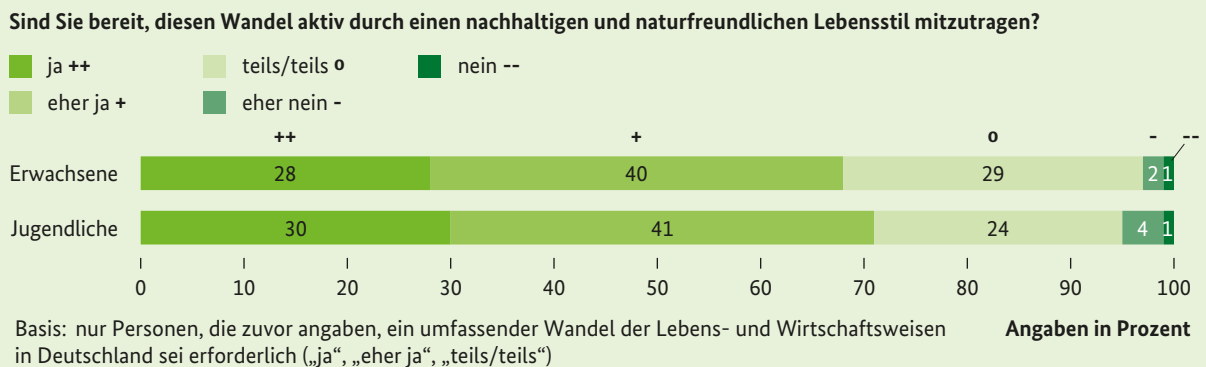


Abbildung 31: Bereitschaft zu einem Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich



Einen umfassenden Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen zu befürworten, ist das Eine. Wie aber steht es um die Bereitschaft, diesen Wandel durch einen nachhaltigen und naturfreundlichen Lebensstil mitzutragen? Auch diese Frage wurde gestellt. Diejenigen, die zuvor angaben, ein umfassender Wandel sei nicht notwendig („eher nein“, „nein“), waren von dieser Frage ausgenommen.

Mehr als zwei Drittel erklären sich bereit, zu einem Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen aktiv beizutragen.

68 Prozent der Befragten erklären sich bereit, durch einen nachhaltigen und naturfreundlichen Lebensstil selbst aktiv zu einem gesellschaftlichen Wandel beizutragen – 28 Prozent stimmen sogar uneingeschränkt zu (siehe Abbildung 31). Dem stehen nur drei Prozent gegenüber, die sich nicht oder eher nicht dafür bereit erklären. Weitere 29 Prozent sind bei dieser Frage unentschieden („teils/teils“).

Die soziodemographische Analyse deckt erneut nur geringe Unterschiede auf: Die Gruppen mit hoher Formalbildung (beide Zustimmungsstufen: 72 Prozent) und hohem Haushaltsnettoeinkommen (über 3.500 Euro: 73 Prozent), geben leicht überdurchschnittlich häufig an, zu einem Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen beitragen zu wollen (Durchschnitt: 68 Prozent). Auch der Vergleich mit der Jugendbefragung, lässt keine größeren Unterschiede erkennen (siehe Abbildung 31).

Aufschlussreicher ist die Milieuperspektive. Hier zeigt sich ein ähnliches Bild wie in der vorangegangenen Frage: Postmaterielle (beide Zustimmungsstufen: 85 Prozent), Expenditive (81 Prozent) und Konservativ-Gehobene (79 Prozent) sind am häufigsten dazu bereit, durch einen nachhaltigen und naturfreundlichen

Lebensstil selbst aktiv zu einem gesellschaftlichen Wandel beizutragen. Wesentlich weniger Bereitschaft kommt aus den Reihen der Nostalgisch-Bürgerlichen (60 Prozent), der Menschen in prekärer Lebenslage (56 Prozent) und der erlebnisorientierten, konsum-hedonistischen Lebenswelt (41 Prozent). Auffällig ist, dass auch die wirtschaftsnahen und stark wettbewerbsorientierten Performer nur unterdurchschnittlich häufig selbst aktiv zu einem Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen beitragen möchten (59 Prozent).

5.5 Einstellung zur Energiewende und Auswirkungen auf die Natur

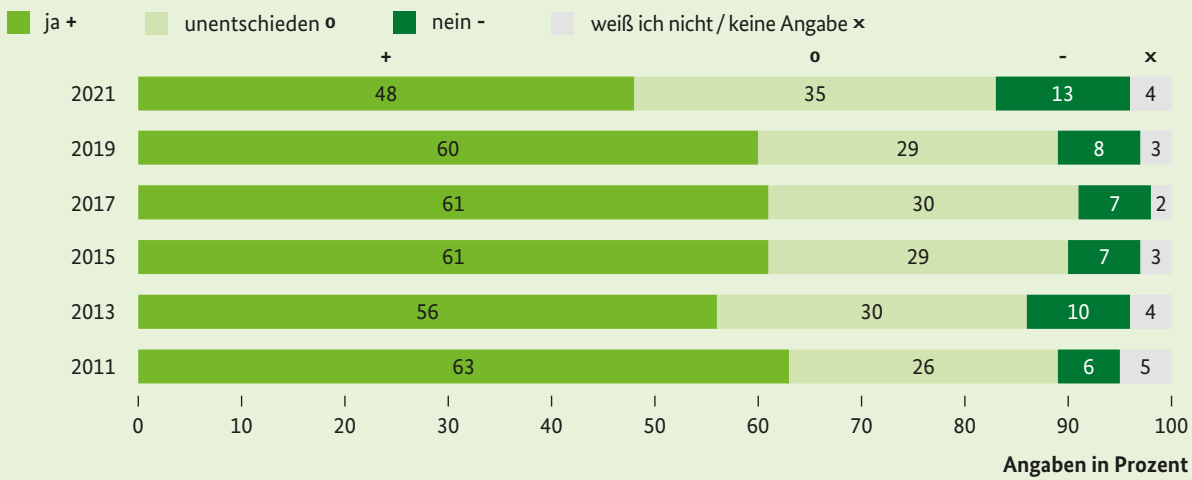
Die Zustimmung zur Energiewende hat abgenommen.

Die Frage nach der Haltung der Bevölkerung zur Energiewende wird regelmäßig in der Naturbewusstseinsstudie gestellt. Seit 2011 bewegen sich die Zustimmungswerte mit kleineren Schwankungen um die 60 Prozent. Im Jahr 2021 muss aber von einem deutlichen Rückgang berichtet werden: Knapp die Hälfte der Befragten hält die Energiewende für richtig, 35 Prozent sind unentschieden (mehr als in den letzten Jahren), und 13 Prozent sind dagegen (siehe Abbildung 32).

Diese Abnahme in der Zustimmung zur Energiewende muss vor dem Hintergrund des Zeitpunkts der Befragung betrachtet werden. Durchgeführt wurde die Befragung im Herbst 2021 als die Bundestagswahl zugunsten der Ampelkoalition entschieden war und – schon damals – über steigende Energiepreise und allgemein über eine Zunahme der Inflationsgefahr öffentlich diskutiert wurde. Der „Regierungseffekt“ dürfte bewirkt haben, dass sich im Bewusstsein der Menschen „Energiewende“ und „Umsetzung“ näher aufeinander zubewegt haben; oder anders gesagt: Es

Abbildung 32: Einstellung zur Energiewende in der Erwachsenenbevölkerung im Zeitvergleich

Halten Sie die Energiewende – hin zu einer überwiegenden Versorgung aus erneuerbaren Energien – für richtig?



wurde absehbar, dass die Energiewende künftig noch „näher“ an den Alltag der Menschen herankommen würde. Für alle diejenigen, denen die Energiewende schon länger ein Kernanliegen gewesen war, eine gute Nachricht – und kein Grund, irgendetwas an der eigenen Einstellung zu ändern, insbesondere dann nicht, wenn die eigenen Lebensumstände eine sich andeutende Preissteigerung für Energie abfedern können. Aber: Offenbar haben bei anderen die sich abzeichnenden Änderungen dazu geführt, dass ihre Zustimmung zur Energiewende bröckelte. Seit dem Zeitpunkt der Befragung bis zur Veröffentlichung der Studie haben sich die Ereignisse weiter zugespitzt: Der Ukraine-Krieg hat die Frage der Abhängigkeit von russischen fossilen Energieträgern ganz oben auf die Tagesordnung gesetzt. Wie sich das auf die Einstellungen zur Energiewende (mittel- bis langfristig) auswirken wird, kann erst eine zukünftige Befragung zeigen.

Jugendliche befürworten die Energiewende deutlich häufiger als die Erwachsenen.

Die Zustimmung zur Energiewende nimmt mit dem Bildungsniveau der Befragten zu (einfache Bildung: 43 Prozent, mittlere Bildung: 49 Prozent, hohe Bildung: 53 Prozent). Größere Unterschiede weist der Vergleich mit der Jugendbefragung auf (siehe Abbildung 33). Mit einem Zustimmungswert von 64 Prozent halten Jugendliche die Energiewende – hin zu einer überwiegenden Versorgung aus erneuerbaren Energien – deutlich häufiger für richtig als Erwachsene.

Die Zustimmung zur Energiewende polarisiert zwischen den sozialen Milieus.

Eklatant sind die Unterschiede in der Milieubetrachtung (siehe Abbildung 34): Vor allem bei den Postmateriellen (71 Prozent), aber auch bei den Expositiven (65 Prozent) und den Konservativ-Gehobenen (62 Prozent) liegen die Zustimmungswerte bei über 60 Prozent – und damit über dem Wert, der in den vergangenen Jahren für die Gesamtbevölkerung gemessen wurde. Auf der anderen Seite liegt die Zustimmung in drei sozialen Milieus bei deutlich unter

Abbildung 33: Einstellung zur Energiewende – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich

Halten Sie die Energiewende – hin zu einer überwiegenden Versorgung aus erneuerbaren Energien – für richtig?

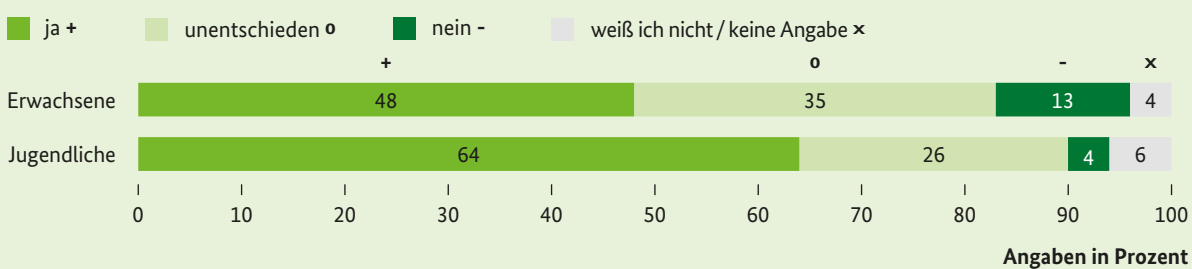
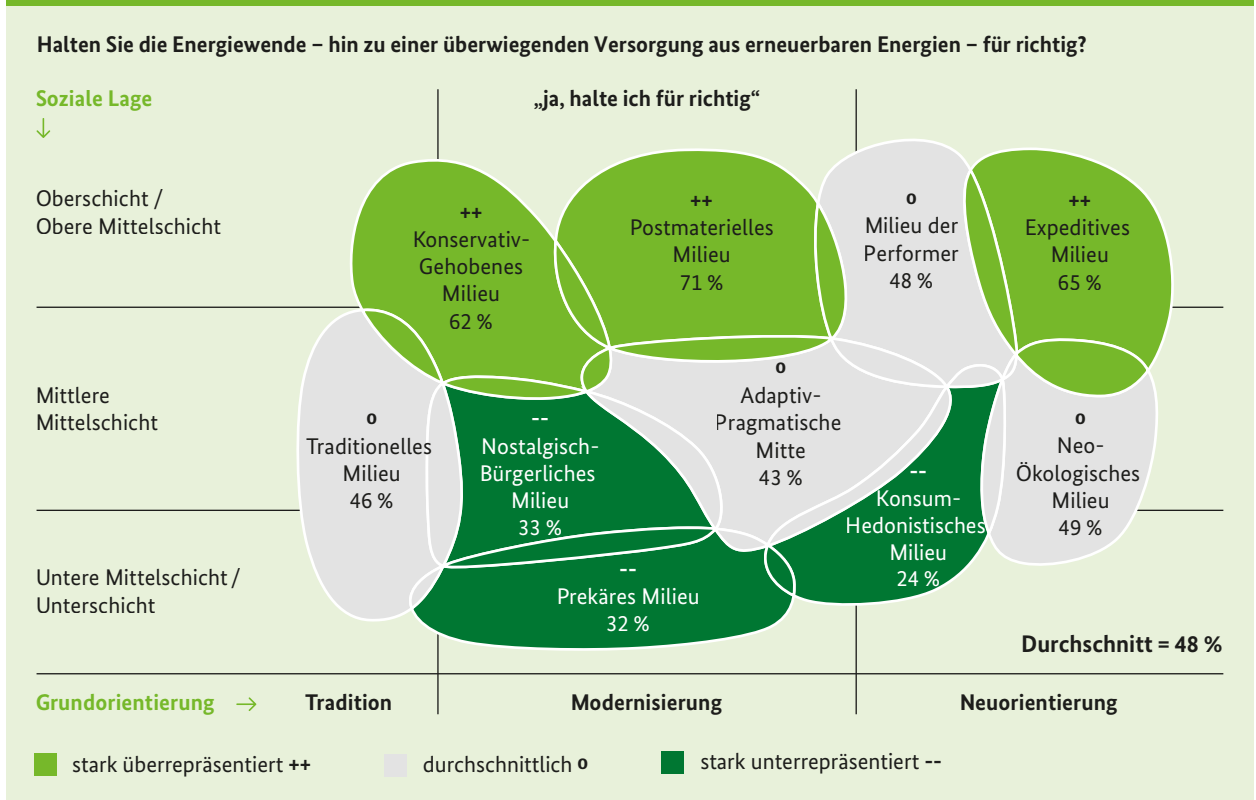


Abbildung 34: Zustimmung zur Energiewende in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus



50 Prozent – im Nostalgisch-Bürgerlichen Milieu liegt sie bei 33 Prozent, in der sozial schwächeren Lebenswelt bei 32 Prozent und in der Lebenswelt mit einer konsum-hedonistischen Werteausrichtung bei 24 Prozent. Bei diesen Milieus hat das „Näherrücken“ der Energiewende offenbar zu verschiedenen Gegenreaktionen geführt – von der Angst vor der „Spaßbremse“ Energiewende und Befürchtungen zunehmender ökologisch motivierter Regulierungen bis hin zu Abstiegsängsten in Teilen der bürgerlichen Mitte und im sozial benachteiligten Milieu.

Die Mehrheit befürwortet die Energiewende trotz Bedenken hinsichtlich etwaiger negativer Auswirkungen auf Natur, Landschaft und die Biodiversität.

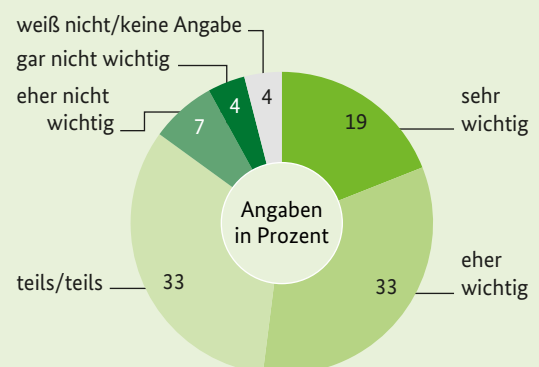
Für die Akzeptanz erneuerbarer Energieanlagen sind sowohl die Berücksichtigung der Belange des Natur- und Artenschutzes als auch des Landschaftsbilds wichtige Faktoren (siehe Hübner et al. 2019). Angesichts der Tatsache, dass eine überwiegende Versorgung aus erneuerbaren Energien auch negative Auswirkungen auf Natur, Landschaft und die Biodiversität haben kann, stellt sich die Frage, ob die Menschen trotz dieser Bedenken für einen Ausbau der Erneuerbaren votieren.

19 Prozent der Befragten ab 18 Jahren halten einen Ausbau trotz dieser Bedenken für sehr wichtig, ein Drittel

für eher wichtig. Ein weiteres Drittel ist unentschieden („teils/teils“), und elf Prozent finden den Ausbau eher oder gar nicht wichtig. Vier Prozent können keine Antwort auf diese Frage geben (siehe Abbildung 35). Damit

Abbildung 35: Zustimmung der Erwachsenenbevölkerung zur Energiewende unter Berücksichtigung der Belange des Natur- und Artenschutzes

Eine überwiegende Versorgung aus erneuerbaren Energien zur Bewältigung der Klimakrise kann auch negative Auswirkungen auf Natur, Landschaft und die Biodiversität haben. Beispielsweise können Windräder das Landschaftsbild und den Lebensraum von Vögeln beeinträchtigen. Wie wichtig ist es Ihnen, dass die Umsetzung der Energiewende trotzdem erfolgt?



wird eine überwiegende Versorgung aus erneuerbaren Energien grundsätzlich von einer Mehrheit der Befragten (52 Prozent) befürwortet – wohlwissend, dass der Ausbau der Erneuerbaren auch negative Auswirkungen auf Natur, Landschaft und die Biodiversität haben kann.

In der soziodemographischen Betrachtung sind es vor allem Personen mit hoher Formalbildung (sehr/eher wichtig: 58 Prozent) und hohem Haushaltsnettoeinkommen (60 Prozent) sowie die 18- bis 29-Jährigen (60 Prozent), die trotz der Bedenken hinsichtlich etwaiger negativer Auswirkungen auf Natur, Landschaft und die Biodiversität die Energiewende befürworten (Durchschnitt: 52 Prozent).

Die Milieuanalyse bestätigt, dass die meisten Befürworterinnen und Befürworter aus den Reihen der Postmateriellen (sehr/eher wichtig: 64 Prozent), der Exeditiven (64 Prozent) und der Konservativ-Gehobenen (62 Prozent) kommen. Deutlich zurückhaltender sind die bodenständigen und besonders heimatverbundenen Traditionellen (43 Prozent), die harmonieorientierte Mitte der Gesellschaft (Nostalgisch-Bürgerliche: 35 Prozent), die Angehörigen der konsum- und erlebnisorientierten Lebenswelt (37 Prozent) und Menschen, die sich in prekären Lebensverhältnissen befinden (40 Prozent).

5.6 Agrogentechnik und neue gentechnische Verfahren im Naturschutz

Vier von fünf Deutschen befürworten eine Kennzeichnungspflicht für Lebensmittel von Tieren, die mit gentechnisch veränderter Nahrung gefüttert wurden.

In Deutschland sind gentechnisch veränderte Futtermittel gekennzeichnet. Keine Kennzeichnungspflicht besteht bislang für Lebensmittel von Tieren, die mit gentechnisch veränderter Nahrung gefüttert wurden. Eine solche Kennzeichnungspflicht wird aber von den meisten Befragten befürwortet: 84 Prozent sprechen sich „voll und ganz“ oder „eher“ dafür aus, Produkte von Tieren, die mit gentechnisch veränderter Nahrung gefüttert wurden, im Handel zu kennzeichnen. Dabei sprechen sich 18- bis 29-Jährige (höchste Zustimmungsstufe: 44 Prozent), formal niedrig Gebildete (50 Prozent) und Männer (51 Prozent) unterdurchschnittlich häufig „voll und ganz“ für eine Kennzeichnungspflicht aus (Durchschnitt: 55 Prozent).

Im Zeitvergleich zeigt sich eine schwankende Forderung zu einer Kennzeichnungspflicht (siehe Abbildung 36): 2019 war die uneingeschränkte Zustimmung im Vergleich zu 2017 um zehn Prozentpunkte gestiegen (von 69 Prozent auf 79 Prozent). In der aktuellen Erhebung hat sie wieder abgenommen und liegt nun bei 55 Prozent. Weiterhin fällt auf, dass 2021 erstmals fünf Prozent der Befragten keine Angabe machten oder unentschlossen sind.

Auch den Jugendlichen wurde diese Frage gestellt: 45 Prozent der 14- bis 17-Jährigen stimmen einer Kennzeichnungspflicht „voll und ganz“ zu, weitere 23 Prozent stimmen ihr „eher zu“. Damit fällt die Zustimmung zu einer Kennzeichnungspflicht bei Jugendlichen – wenn auch auf hohem Niveau – signifikant geringer aus als bei den Erwachsenen (siehe Abbildung 37).

Im Milieuvvergleich sind es vor allem die Postmateriellen und die Konservativ-Gehobenen, die einer Kennzeichnungspflicht ausdrücklich zustimmen (höchste Zustimmungsstufe: 74 Prozent respektive 63 Prozent). Deutlich weniger Zustimmung kommt aus

Abbildung 36: Zustimmung zur Kennzeichnungspflicht in der Erwachsenenbevölkerung im Zeitvergleich

Bitte bewerten Sie folgende Aussage zum Thema Gentechnik in der Landwirtschaft.

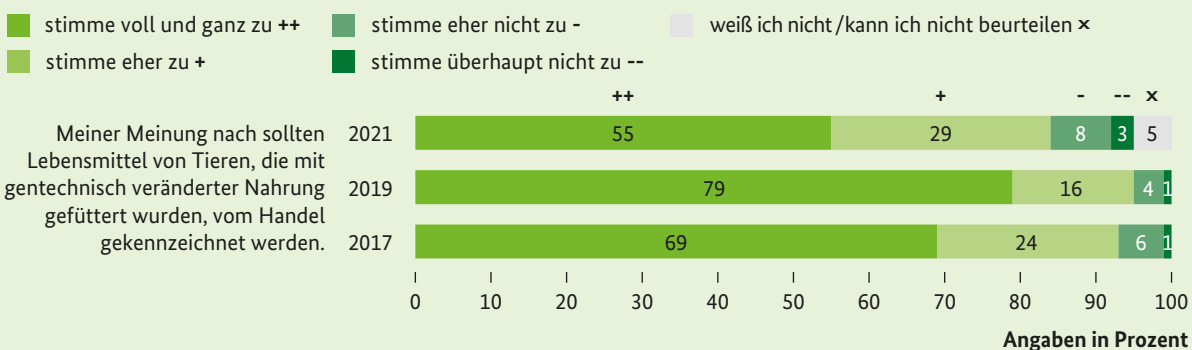
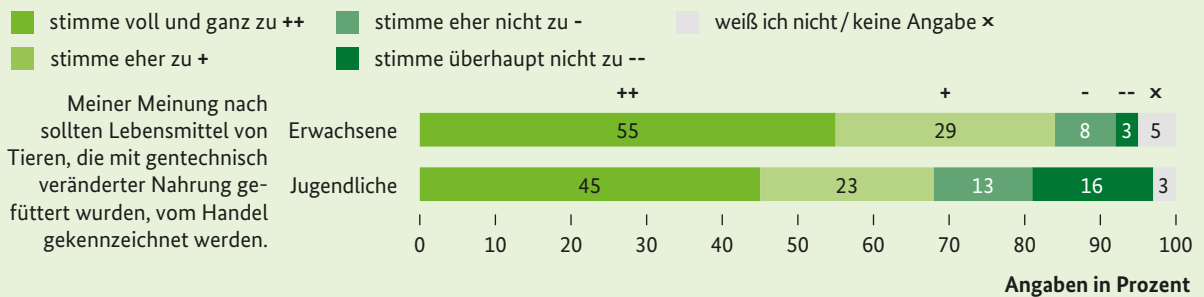


Abbildung 37: Zustimmung zur Kennzeichnungspflicht – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich

Bitte bewerten Sie folgende Aussage zum Thema Gentechnik in der Landwirtschaft.



den Reihen der Adaptiv-Pragmatischen und der Menschen mit einem konsum- und erlebnisorientierten Wertemodell (46 Prozent respektive 23 Prozent).

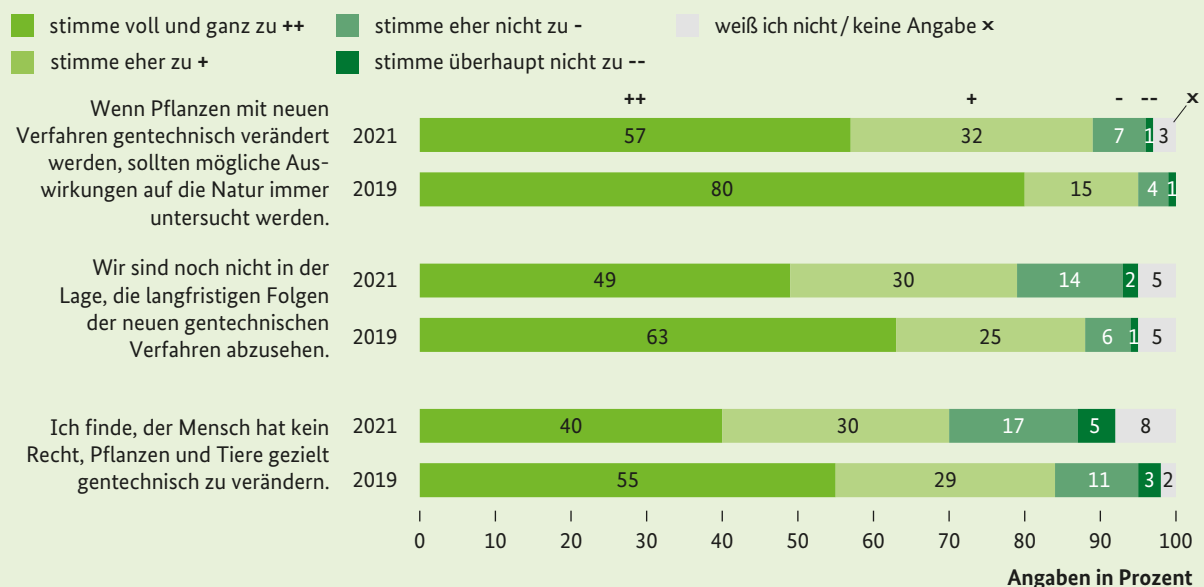
Die Bedenken gegenüber neuen Verfahren in der Gentechnik haben abgenommen, sind aber auf hohem Niveau.

89 Prozent der Befragten sind der Meinung, mögliche Auswirkungen auf die Natur sollten immer untersucht werden, wenn Pflanzen mit neuen Verfahren gentechnisch verändert werden (beide Zustimmungsstufen) – 57 Prozent stimmen dieser Forderung „voll und ganz“ zu (siehe Abbildung 38). Am größten fällt die uneingeschränkte Zustimmung in der Altersgruppe der 50- bis 65-Jährigen aus (65 Prozent).

Die Bedenken gegenüber neuen Verfahren in der Gentechnik zeigen sich auch daran, dass mehr als drei Viertel der Befragten (79 Prozent) davon ausgehen, dass die langfristigen Folgen neuer gentechnischer Verfahren aktuell nicht abgesehen werden können (höchste Zustimmungsstufe: 49 Prozent, „stimme eher zu“: weitere 30 Prozent). Dies wird vor allem von Frauen und von den 50- bis 65-Jährigen hervorgehoben (höchste Zustimmungsstufe: 52 Prozent respektive 56 Prozent). Darüber hinaus äußern die Befragten auch ethische Bedenken: 70 Prozent sind der Meinung, der Mensch habe kein Recht, Pflanzen und Tiere gezielt gentechnisch zu verändern – 40 Prozent sind „voll und ganz“ dieser Ansicht. Am häufigsten werden ethische Vorbehalte von Frauen und von Personen mit mittlerer Formalbildung betont (höchste Zustimmungsstufe: jeweils 46 Prozent).

Abbildung 38: Einstellung der Erwachsenenbevölkerung zur Agrogentechnik im Zeitvergleich

Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?



Insgesamt belegen die Befunde, dass die Bedenken gegenüber neuen Verfahren in der Gentechnik bei der Mehrheit der Bevölkerung vorhanden sind. Im Zeitvergleich wird aber auch deutlich, dass die Zahl der Unentschlossenen steigt und die Bedenken abgenommen haben (siehe Abbildung 38). Beispielsweise waren es 2019 noch 84 Prozent, die die Meinung vertraten, der Mensch habe kein Recht, Tiere und Pflanzen gezielt gentechnisch zu verändern (beide Zustimmungstufen). In der aktuellen Erhebung sind es 70 Prozent. Im gleichen Zeitraum ist der Anteil derer, die bei dieser Frage mit „weiß ich nicht“ geantwortet haben, von zwei Prozent auf acht Prozent gestiegen.

Die Postmateriellen und Konservativ-Gehobenen betonen am häufigsten, dass mögliche Auswirkungen auf die Natur immer untersucht werden sollten.

Die Bildungselite (Postmaterielle) und die verantwortungsbewussten Konservativ-Gehobenen betonen am häufigsten, dass mögliche Auswirkungen auf die Natur immer untersucht werden sollten, wenn Pflanzen mit neuen Verfahren gentechnisch verändert werden (höchste Zustimmungstufe: 78 Prozent respektive 66 Prozent). Im Vergleich dazu sind die nutzenorientierten Adaptiv-Pragmatischen (44 Prozent), vor allem aber Menschen mit einer spaß- und erlebnisorientierten, konsum-hedonistischen Wertausrichtung (20 Prozent) wesentlich zurückhaltender (siehe Tabelle 17). Bei den Postmateriellen fällt weiter auf, dass sie von allen Milieus die größten Zweifel haben, dass die langfristigen Folgen der neuen gentechnischen Verfahren abzusehen sind. In diesem Milieu sind es

59 Prozent, die ihre Vorbehalte uneingeschränkt zum Ausdruck bringen (höchste Zustimmungstufe). Die wenigsten Bedenken kommen erneut von der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt (höchste Zustimmungstufe: 19 Prozent). Das ethische Argument wird am häufigsten im Expeditiven Milieu hervorgehoben: 48 Prozent der Expeditiven finden, der Mensch habe kein Recht, Pflanzen und Tiere gezielt gentechnisch zu verändern.

5.7 Digitalisierung und Naturschutz

Das Interesse für digitale Natur-Angebote ist vor allem eine Frage des Alters.

23 Prozent der Befragten finden digitale Angebote für ein Naturerlebnis, wie zum Beispiel einen virtuellen Waldspaziergang oder eine virtuelle Safari, interessant (beide Zustimmungstufen). Dem steht eine Mehrheit von 50 Prozent gegenüber, die entsprechende Angebote eher nicht oder überhaupt nicht interessant findet. 23 Prozent sind unentschieden („teils/teils“), vier Prozent können keine Angabe machen. Ähnlich verhält es sich mit der Frage, ob es beruhigend sei, dass Tier- und Pflanzenarten, die in ihren echten Lebensräumen aussterben, weiterhin digital erlebt werden können (siehe Abbildung 39): 23 Prozent stimmen dieser Frage voll und ganz oder eher zu, hingegen stimmen 49 Prozent eher nicht oder überhaupt nicht zu. Und auch bei der dritten Aussage hält sich die Zustimmung in Grenzen: 20 Prozent geben an, digitale Angebote, wie zum Beispiel virtuelle

Tabelle 17: Einstellungen zu neuen Verfahren in der Gentechnik in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus

Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

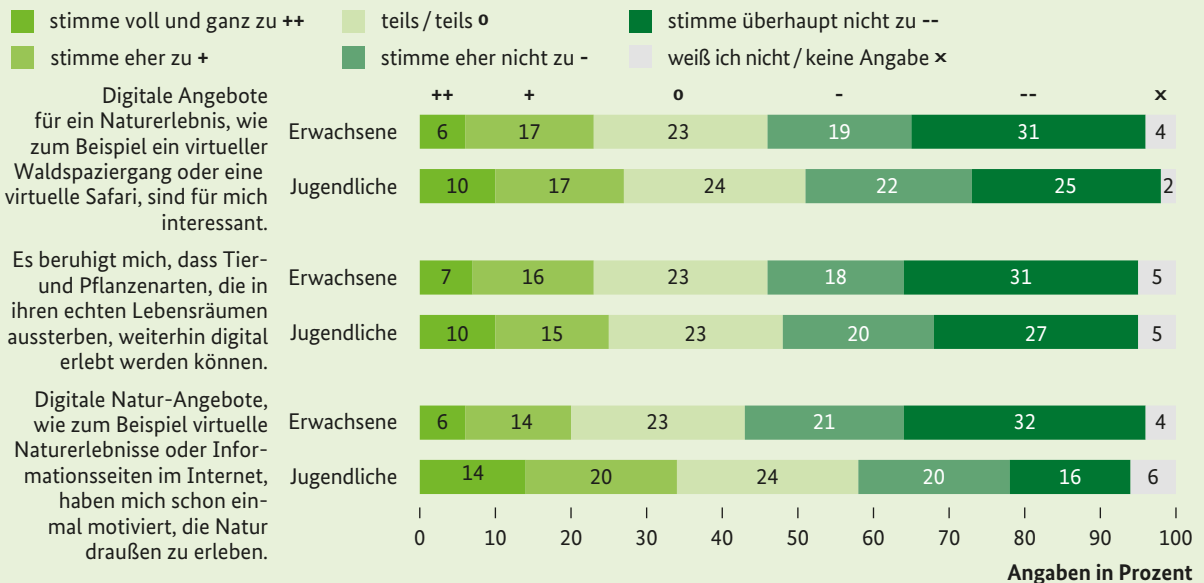
Ø = Durchschnitt PER = Performer ADA= Adaptiv-Pragmatische Mitte NOB = Nostalgisch-Bürgerliche
 KOG = Konservativ-Gehobene EPE = Expeditive HED = Konsum-Hedonisten TRA = Traditionelle
 PMA = Postmaterielle NÖK = Neo-Ökologische PRE = Prekäre

Antwortkategorie: „stimme voll und ganz zu“ Angaben in Prozent	Ø	KOG	PMA	PER	EPE	NÖK	ADA	HED	PRE	NOB	TRA
Wenn Pflanzen mit neuen Verfahren gentechnisch verändert werden, sollten mögliche Auswirkungen auf die Natur immer untersucht werden.	57	66 ↑↑	78 ↑↑	55	61	54	↓↓44	↓↓20	56	61	62
Wir sind noch nicht in der Lage, die langfristigen Folgen der neuen gentechnischen Verfahren abzusehen.	49	53	59 ↑↑	48	49	51	43	↓↓19	49	54	54
Ich finde, der Mensch hat kein Recht, Pflanzen und Tiere gezielt gentechnisch zu verändern.	40	45	41	39	48 ↑	40	35	↓↓16	46	47	44

■ stark überrepräsentiert ↑↑ ■ überrepräsentiert ↑ ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

Abbildung 39: Interesse für digitale Natur-Angebote – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich

Die Lebenswelt vieler Menschen wird immer digitaler. Wie stehen Sie vor diesem Hintergrund zu den folgenden Aussagen über virtuelle und digitale Naturerlebnisse?



Naturerlebnisse oder Informationsseiten im Internet, hätten sie schon einmal motiviert, die Natur draußen zu erleben (beide Zustimmungsstufen). Eine Mehrheit von 53 Prozent stimmt dieser Aussage eher nicht oder überhaupt nicht zu.

Die soziodemographische Analyse zeigt, dass das Interesse für digitale Natur-Angebote vor allem eine Frage des Alters ist. Es sind vor allem die jüngeren Befragten, die sich für die digitalen Natur-Angebote begeistern können (siehe Tabelle 18). Beispielsweise interessiert sich immerhin ein Drittel der 18- bis 29-Jährigen für digitale Angebote wie etwa einen

virtuellen Waldspaziergang. In der Altersgruppe der über 65-Jährigen sind es nur 16 Prozent.

Interessant ist der Vergleich mit der Jugendbefragung (siehe Abbildung 39). Dieser macht deutlich, dass es in erster Linie die Jugendlichen sind, die sich durch digitale Natur-Angebote motiviert fühlen, die Natur draußen zu erleben: So sagen 34 Prozent der 14- bis 17-Jährigen, digitale Natur-Angebote, wie zum Beispiel virtuelle Naturerlebnisse oder Informationsseiten im Internet, hätten sie schon einmal motiviert, die Natur draußen zu erleben. In der Erwachsenenbefragung sagten das nur 20 Prozent.

Tabelle 18: Interesse der Erwachsenenbevölkerung für digitale Natur-Angebote nach dem Alter der Befragten

Die Lebenswelt vieler Menschen wird immer digitaler. Wie stehen Sie vor diesem Hintergrund zu den folgenden Aussagen über virtuelle und digitale Naturerlebnisse?

Antwortkategorie: „stimme voll und ganz/eher zu“	Durchschnitt	Alter (Jahre)			
		bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65
Angaben in Prozent	Ø				
Digitale Angebote für ein Naturerlebnis, wie zum Beispiel ein virtueller Waldspaziergang oder eine virtuelle Safari, sind für mich interessant.	23	33↑↑	27↑	↓19	↓↓16
Es beruhigt mich, dass Tier- und Pflanzenarten, die in ihren echten Lebensräumen aussterben, weiterhin digital erlebt werden können.	23	30↑↑	26	↓18	↓19
Digitale Natur-Angebote, wie zum Beispiel virtuelle Naturerlebnisse oder Informationsseiten im Internet, haben mich schon einmal motiviert, die Natur draußen zu erleben.	20	24	26↑↑	18	↓↓15

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

Tabelle 19: Interesse der Erwachsenenbevölkerung für digitale Natur-Angebote nach Milieus

Die Lebenswelt vieler Menschen wird immer digitaler. Wie stehen Sie vor diesem Hintergrund zu den folgenden Aussagen über virtuelle und digitale Naturerlebnisse?

Ø = Durchschnitt PER = Performer ADA= Adaptiv-Pragmatische Mitte NOB = Nostalgisch-Bürgerliche
 KOG = Konservativ-Gehobene EPE = Expeditive HED = Konsum-Hedonisten TRA = Traditionelle
 PMA = Postmaterielle NÖK = Neo-Ökologische PRE = Prekäre

Antwortkategorie: „stimme voll und ganz/eher zu“	Ø	KOG	PMA	PER	EPE	NÖK	ADA	HED	PRE	NOB	TRA
Angaben in Prozent											
Digitale Angebote für ein Naturerlebnis, wie zum Beispiel ein virtueller Waldspaziergang oder eine virtuelle Safari, sind für mich interessant.	23	27	↓ 12	21	47↑↑	40↑↑	35↑↑	21	↓ 13	↓ 11	↓ 9
Es beruhigt mich, dass Tier- und Pflanzenarten, die in ihren echten Lebensräumen aussterben, weiterhin digital erlebt werden können.	23	24	↓ 11	19	35↑↑	40↑↑	35↑↑	24	19	↓ 17	↓ 7
Digitale Natur-Angebote, wie zum Beispiel virtuelle Naturerlebnisse oder Informationsseiten im Internet, haben mich schon einmal motiviert, die Natur draußen zu erleben.	20	29↑↑	↓ 12	16	37↑↑	37↑↑	29↑↑	15	↓ 12	↓ 14	↓ 6

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

Aufschlussreich ist auch die Milieuperspektive (siehe Tabelle 19): Vor allem die jüngeren und technikaffinen Milieus der Expeditiven, Neo-Ökologischen und Adaptiv-Pragmatischen können sich für die Digitalisierung im Naturschutz begeistern. So sind es jeweils 37 Prozent der Expeditiven und der Neo-Ökologischen und 29 Prozent der Adaptiv-Pragmatischen, die angeben, digitale Natur-Angebote hätten sie schon einmal motiviert, die Natur draußen zu erleben. Wenig überraschend ist, dass die Sicherheit und Ordnung liebende ältere Generation (Traditionelles Milieu) von allen Milieus am wenigsten an digitalen Natur-Angeboten interessiert ist. Auch die Nostalgisch-Bürgerlichen und die Menschen in sozial benachteiligter Lage können sich wenig für digitale Natur-Angebote begeistern. Dass auch die Postma-

teriellen solchen Angeboten weniger abgewinnen können, hängt vermutlich damit zusammen, dass sie Natur nicht digital, sondern draußen, am liebsten im Wald erleben wollen.

Viele Bürgerinnen und Bürger können sich vorstellen, eine Naturschutz-App zu nutzen.

43 Prozent der befragten Erwachsenen können sich zudem vorstellen, eine App zu nutzen, die über Naturgefährdungen, Erfolge des Naturschutzes oder auch persönliche Handlungsmöglichkeiten für die Natur informiert (beide Zustimmungsstufen), 30 Prozent würden eine solche App (eher) nicht nutzen, 22 Prozent sind sich nicht sicher und fünf Prozent können sich keine Meinung bilden. Gegenüber der Vorgängererhe-

Abbildung 40: Interesse der Erwachsenenbevölkerung, eine Naturschutz-App zu nutzen, im Zeitvergleich

Inwieweit stimmen Sie der folgenden Aussage zu?

■ stimme voll und ganz zu ++
 ■ teils / teils o
 ■ stimme überhaupt nicht zu --
■ stimme eher zu +
 ■ stimme eher nicht zu -
 ■ weiß ich nicht / keine Angabe x

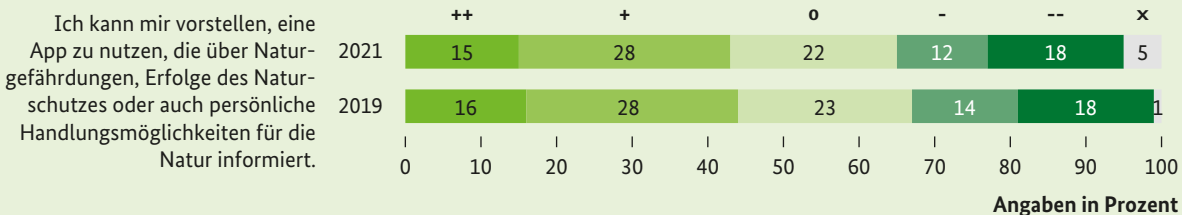
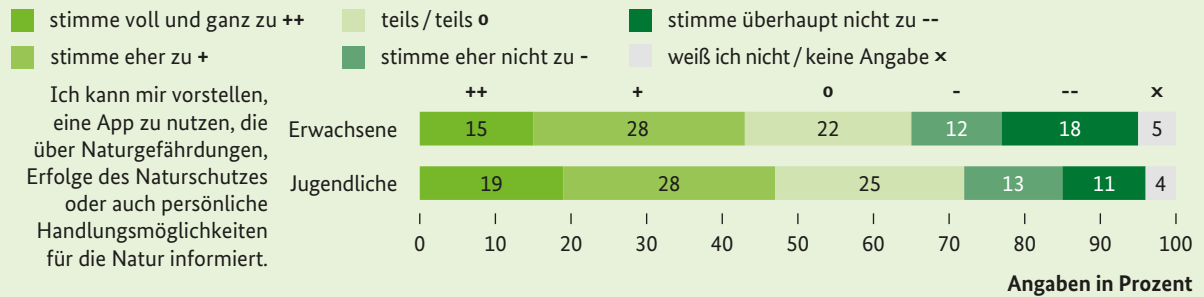


Abbildung 41: Interesse eine Naturschutz-App zu nutzen – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich

Inwieweit stimmen Sie der folgenden Aussage zu?



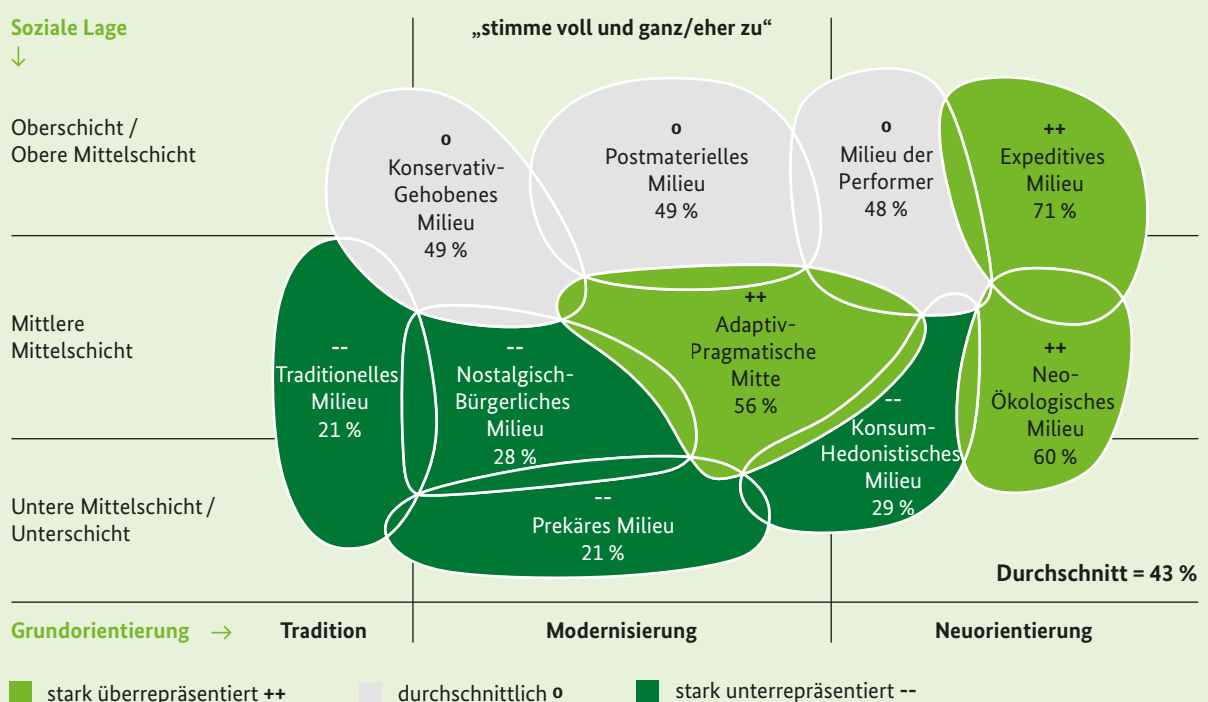
bung hat sich damit keine signifikante Änderung im Antwortverhalten ergeben (siehe Abbildung 40). Größer ist die Nutzungsbereitschaft bei den 18- bis 29-jährigen (60 Prozent), den 30- bis 49-jährigen (51 Prozent), bei Personen mit hoher Formalbildung (53 Prozent) und bei finanziell Gutgestellten (56 Prozent). Die Nutzungsbereitschaft der Jugendlichen liegt bei 47 Prozent (beide Zustimmungsstufen) (siehe Abbildung 41).

Die Milieubetrachtung zeigt: Die größte Bereitschaft, eine App zu nutzen, die über Naturgefährdungen, Erfolge des Naturschutzes oder auch persönliche Handlungsmöglichkeiten für die Natur informiert,

haben Expeditiv (71 Prozent), Neo-Ökologische (60 Prozent) und Adaptiv-Pragmatische (56 Prozent). Deutlich geringer ist die Nutzungsbereitschaft bei den Milieus, die der zunehmenden Digitalisierung des Alltags skeptisch gegenüber stehen – bei den Nostalgisch-Bürgerlichen (28 Prozent), den Traditionellen (21 Prozent) und bei Menschen in sozial schwächerer Lage (21 Prozent). Dass auch die auf Konsum und Entertainment fokussierte (untere) Mitte weniger Interesse an einer Naturschutz-App bekundet, ist darauf zurückzuführen, dass Natur in ihrem Leben kaum vorkommt und sie sich generell wenig Sorgen um Naturgefährdungen macht (siehe Abbildung 42).

Abbildung 42: Interesse, eine Naturschutz-App zu nutzen – Erwachsenenbevölkerung nach Milieus

Inwieweit stimmen Sie der folgenden Aussage zu? „Ich kann mir vorstellen, eine App zu nutzen, die über Naturgefährdungen, Erfolge des Naturschutzes oder auch persönliche Handlungsmöglichkeiten für die Natur informiert.“



6 Bewusstsein für biologische Vielfalt – Der bisherige Gesellschaftsindikator und Ergebnisse des neuen Messmodells

Das Thema biologische Vielfalt gehört von Anfang an zu den Kernthemen der Naturbewusstseinsstudien. Der Begriff „Biologische Vielfalt“ – oder auch „Biodiversität“ – bezeichnet die „Variabilität unter lebenden Organismen jeglicher Herkunft [...] und die ökologischen Komplexe, zu denen sie gehören“ (siehe UN 1992, Seite 3). Dies umfasst drei Ebenen: die Vielfalt innerhalb der Arten (das heißt die genetische Vielfalt), die Vielfalt zwischen den Arten und die Vielfalt der Ökosysteme (Lebensräume und Landschaften mit ihren Lebensgemeinschaften). Der Begriff Biodiversität wurde erst in den 1980er Jahren von namhaften US-amerikanischen Biologinnen und Biologen verwendet, und schon damals spielten politisch-strategische Erwägungen eine Rolle: Es sollte auf den weltweiten Artenrückgang, die Zerstörung von Lebensräumen und den rapiden Verlust von genetischer Vielfalt bei Nutzpflanzen und Nutztieren aufmerksam gemacht werden. Das gleichnamige Buch des Evolutionsbiologen Edward O. Wilson aus dem Jahr 1988 (siehe Wilson 1988) hat zur weiteren Verbreitung des Biodiversitäts-Konzepts beigetragen, weil es neben der wissenschaftlichen Bedeutung auch auf die Förderung eines gesellschaftlichen Bewusstseins zielte (siehe Takacs 1996). Dies schlug sich bereits wenige Jahre später durch die Annahme der Biodiversitätskonvention (Convention on Biological Diversity, CBD) auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 nieder. Alle Mitgliedsstaaten des Übereinkommens haben sich verpflichtet, auf nationaler Ebene Strategien zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt zu erarbeiten. Deutschland ist dieser Verpflichtung mit der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) im Jahr 2007 nachgekommen (siehe BMU 2007).

Die Stärkung des gesellschaftlichen Bewusstseins für die Bedeutung der biologischen Vielfalt und der Notwendigkeit für deren Schutz ist ein zentrales Erfordernis, um eine solche Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt mit Leben zu füllen und weiter zu entwickeln (siehe Zinngrebe et al. 2021). Nicht zuletzt deshalb wird in den Naturbewusstseinsstudien über den sogenannten „Gesellschaftsindikator“ berichtet, der das Bewusstsein der Bevölkerung für die biologische Vielfalt misst. Dieser seit 2009 verwendete Indikator wurde einer Revision unterzogen, um ein breiteres Spektrum von umweltverhaltensrelevanten Variablen abzubilden. Das vorliegende

Kapitel präsentiert den bisher verwendeten Indikator und den neu entwickelten Indikator – jeweils für den Erhebungszeitpunkt 2021 und einschließlich der empirischen Befunde der für die Berechnung der Indikatoren zugrunde liegenden Fragen. Künftig, ab der Naturbewusstseinsstudie 2023, wird das gesellschaftliche Bewusstsein für die biologische Vielfalt nur noch anhand des neuen Indikators erhoben. Beide Indikatoren wurden inhaltlich und im Komplexitätsgrad für die Erwachsenenbevölkerung entwickelt und können daher nicht für Jugendliche berechnet werden.

6.1 Bewusstsein für biologische Vielfalt: Der bisherige Gesamtindikator

Der bisherige Gesellschaftsindikator „Bewusstsein für biologische Vielfalt“ setzt sich aus den Teilbereichen „Wissen“, „Einstellung“ und „Verhalten“ zusammen. Für jeden dieser Teilbereiche sind Anforderungen vorgegeben, in denen die Zielvorgaben der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt zum Ausdruck kommen. Auf Grundlage dieser Anforderungen und auf Basis der Erhebungsdaten wird für alle drei Bereiche ein Teilindikator berechnet:

- › Der **Wissensindikator** erfasst die Bekanntheit und das Verständnis des Begriffs „Biologische Vielfalt“.
- › Der **Einstellungsindikator** ermittelt die Wertschätzung für die biologische Vielfalt.
- › Der **Verhaltensindikator** misst die Bereitschaft, einen eigenen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt zu leisten.

Das Fragenset zur Berechnung der drei Teilindikatoren besteht aus zwei Fragen zum Wissen, sieben Fragen zur Einstellung und sechs Fragen zu Verhaltensbereitschaften. Der Gesamtindikator errechnet sich aus den drei Teilindikatoren und erfasst, wie viel Prozent der Bevölkerung die Anforderungen in allen drei Teilbereichen (Wissen, Einstellung, Verhalten) erfüllen. Nach dieser Definition entspricht die Höhe des Gesamtindikators dem Prozentanteil an Personen, die (1) mindestens eine Teilkomponente biologischer Vielfalt (Vielfalt der Arten, Ökosysteme, Gene) benennen können, (2) eine

Abbildung 43: Teilindikatoren und Gesamtindikator „Bewusstsein für biologische Vielfalt“



positive Einstellung gegenüber biologischer Vielfalt äußern, und (3) eine hohe Bereitschaft bekunden, selbst zum Schutz der biologischen Vielfalt beizutragen.

Da es nach der festgelegten Konstruktion des Gesamtindikators nicht ausreicht, wenn eine Person die definierten Anforderungen nur in einem oder in zwei Teilbereichen erfüllt (zum Beispiel ausreichendes Wissen und positive Einstellung, aber keine ausreichende Verhaltensbereitschaft), kann der Gesamtindikator maximal so hoch sein wie der niedrigste Teilindikator – in der Regel liegt er deutlich darunter (siehe hierzu auch Abbildung 43).²⁹

Gut ein Viertel der Deutschen hat ein hohes Bewusstsein für die Bedeutung der biologischen Vielfalt.

Nach den aktuellen Messwerten können 48 Prozent der Deutschen mindestens einen der drei Teilaspekte biologischer Vielfalt benennen (Wissensindikator), 55 Prozent sind ausreichend für die Erhaltung der biologischen Vielfalt sensibilisiert (Einstellungsindikator), und 53 Prozent bekunden eine hohe Bereitschaft, selbst zum Schutz der Biodiversität beizutragen (Verhaltens-

indikator). Die Anforderungen in allen drei Teilbereichen erfüllen 26 Prozent (Gesamtindikator). Der Definition des Gesamtindikators folgend kann damit ein hohes Bewusstsein für die biologische Vielfalt bei gut einem Viertel der Deutschen konstatiert werden. Wesentlich größer ist der Anteil in der Gruppe mit hohen Bildungsabschlüssen (33 Prozent) und in der Gruppe mit hohem Haushaltsnettoeinkommen (ab 3.500 Euro: 33 Prozent). Im Gegensatz dazu sind Personen mit niedriger Formalbildung (17 Prozent) und Personen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von 1.000 bis 1.999 Euro (22 Prozent) unterrepräsentiert.

Der Zeitvergleich deckt auf: Seit Erhebungsbeginn in 2009 bis zur Messung in 2017 lag der Gesamtindikator relativ stabil zwischen 22 und 25 Prozent. 2019 lag er mit 28 Prozent erstmals über der 25 Prozent-Marke. Dies gilt auch für die aktuelle Messung, der Gesamtindikator ist aber binnen zwei Jahren auf 26 Prozent gesunken (siehe Tabelle 20). Abgenommen hat der Gesamtindikator vor allem bei Männern (2019: 30 Prozent, 2021: 24 Prozent) und in der Gruppe mit hohen Bildungsabschlüssen (2019: 39 Prozent, 2021: 33 Prozent).

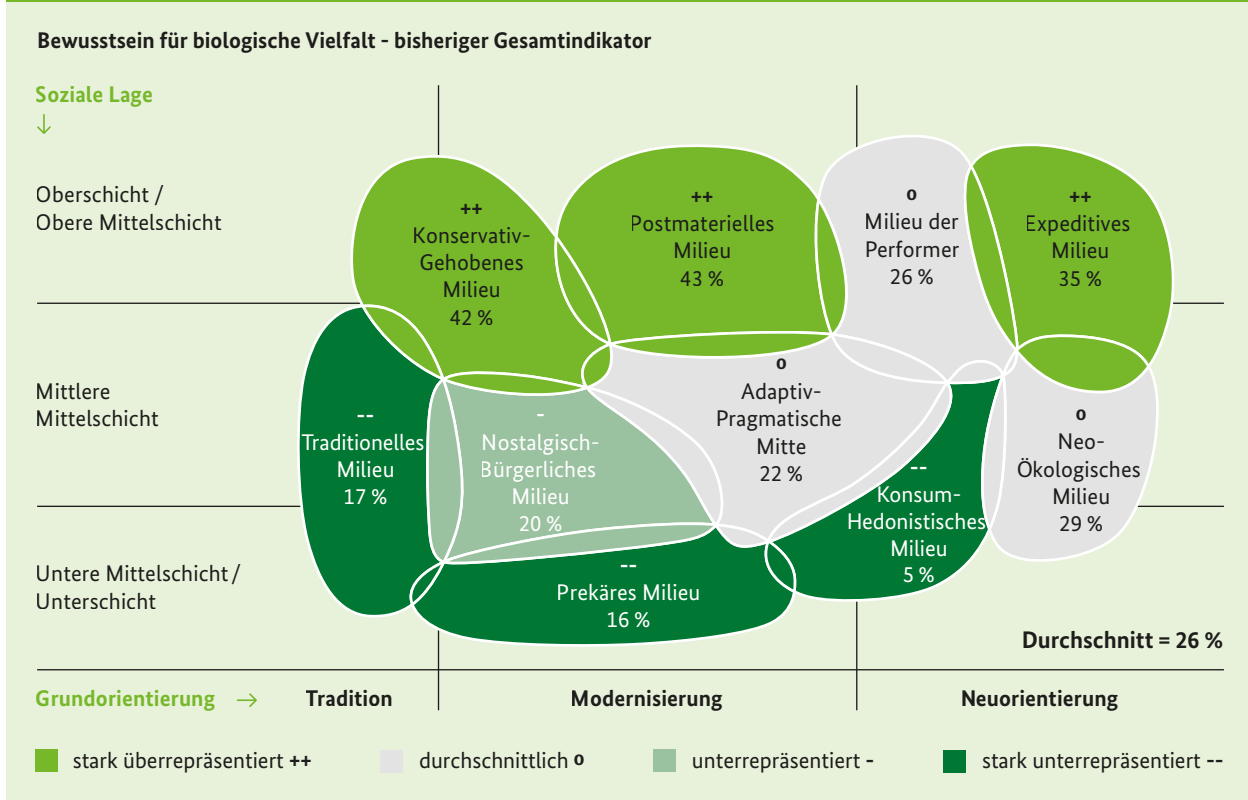
Mit Blick auf die drei Teilbereiche zeigt sich, dass der Einstellungsindikator und vor allem der Verhaltensindikator gegenüber 2019 gesunken sind (Einstellungsindikator: 2019: 60 Prozent, 2021: 55 Prozent; Verhaltensindikator: 2019: 63 Prozent, 2021: 53 Prozent). Interessanterweise gilt das aber nicht für den Wissensindikator. Dieser hat gegenüber 2019 (44 Prozent) noch einmal zugelegt und erreicht mit nunmehr 48 Prozent den bisher höchsten gemessenen Wert.

Im Milieuvvergleich sind es die Angehörigen der naturschutzorientierten Postmateriellen und der pflichtbewussten Konservativ-Gehobenen, die mit ihren Einstellungen, ihren Verhaltensbereitschaften und ihrem Wissensstand die höchsten Werte beim Gesamtindikator erzielen (43 Prozent respektive 42 Prozent). Auch das junge und sehr mobile Milieu der Expeditiven (35 Prozent) hat überdurchschnittlich häufig ein hohes Bewusstsein für die Bedeutung der

Tabelle 20: Zeitliche Entwicklung des Indikators „Bewusstsein für biologische Vielfalt“ – Erwachsenenbevölkerung

Gesamtindikator und Teilindikatoren im Zeitvergleich							
Angaben in Prozent	2009	2011	2013	2015	2017	2019	2021
Teilindikator „Wissen“	42	41	40	41	42	44	48
Teilindikator „Einstellung“	54	51	54	53	54	60	55
Teilindikator „Verhalten“	50	46	50	59	56	63	53
Gesamtindikator	22	23	25	24	25	28	26

Abbildung 44: Gesamtindikator – Erwachsenenbevölkerung nach Milieus



biologischen Vielfalt. Im Vergleich dazu liegen die Werte in der nostalgischen, gutbürgerlichen Mitte (Nostalgisch-Bürgerliche: 20 Prozent), in der Sicherheit und Ordnung liebenden älteren Generation (Traditionelle: 17 Prozent), der Lebenswelt am unteren sozialen Rand (16 Prozent) und im spaß- und erlebnisorientierten Milieu (fünf Prozent) deutlich darunter (siehe Abbildung 44).

Für eine eingehendere Betrachtung werden die Befragungsergebnisse zu allen drei Teilbereichen im nachfolgenden Abschnitt präsentiert.

6.2 Ergebnisse der bisherigen Teilindikatoren: Wissen, Einstellungen und Verhaltensbereitschaften

Bekanntheit und Verständnis

Immer weniger Menschen sagen, sie hätten den Begriff „Biologische Vielfalt“ noch nie gehört.

In der aktuellen Erhebung sind es elf Prozent der Befragten, die den Begriff der biologischen Vielfalt noch nie gehört haben. 39 Prozent geben an, den Begriff schon einmal gehört zu haben, aber nicht zu wissen, was biologische Vielfalt bedeutet, und 47 Prozent

geben an, den Begriff „Biologische Vielfalt“ nicht nur zu kennen, sondern auch um seine inhaltliche Bedeutung wissen (siehe Abbildung 45).

Es sind vor allem Personen mit hoher Formalbildung und hohem Haushaltsnettoeinkommen, die angeben, um die inhaltliche Bedeutung von Biodiversität zu wissen (formal Gutgebildete: 59 Prozent, Haushaltsnettoeinkommen ab 3.500 Euro: 58 Prozent). Demgegenüber ist der Begriff bei Personen mit niedriger Formalbildung (34 Prozent) und Personen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von unter 2.000 Euro (1.000 bis 1.999 Euro: 40 Prozent, unter 1.000 Euro: 39 Prozent) weniger bekannt.

Im Milieuvvergleich zeigt sich, dass die inhaltliche Bedeutung von Biodiversität in den gesellschaftlich gehobenen Milieus am bekanntesten ist (siehe Abbildung 46). Das gilt vor allem für die Postmateriellen (69 Prozent). Die moderne, junge Mitte der Gesellschaft (Adaptiv-Pragmatische Mitte) und die auf Konsum und Entertainment fokussierte Lebenswelt sind mit der inhaltlichen Bedeutung von Biodiversität unterdurchschnittlich häufig vertraut (40 Prozent respektive 38 Prozent). Im Traditionellen Milieu (34 Prozent) und in der sozial benachteiligten Lebenswelt (32 Prozent) geben am wenigsten Personen an, um die inhaltliche Bedeutung des Begriffs „Biologische Vielfalt“ zu wissen.

Abbildung 45: Bekanntheit des Begriffs „Biologische Vielfalt“ – Erwachsenenbevölkerung im Zeitvergleich

Ist Ihnen der Begriff „Biologische Vielfalt“ bekannt?

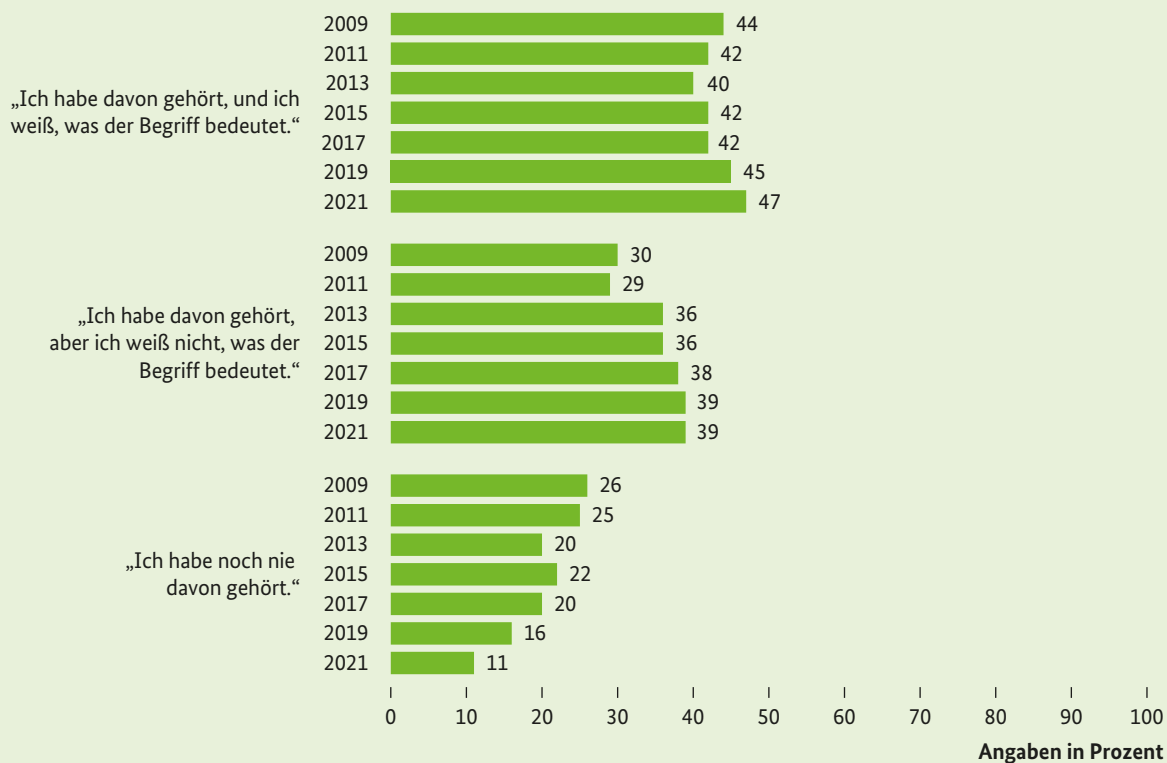


Abbildung 46: Bekanntheit des Begriffs „Biologische Vielfalt“ – Erwachsenenbevölkerung nach Milieus

Ist Ihnen der Begriff „Biologische Vielfalt“ bekannt?

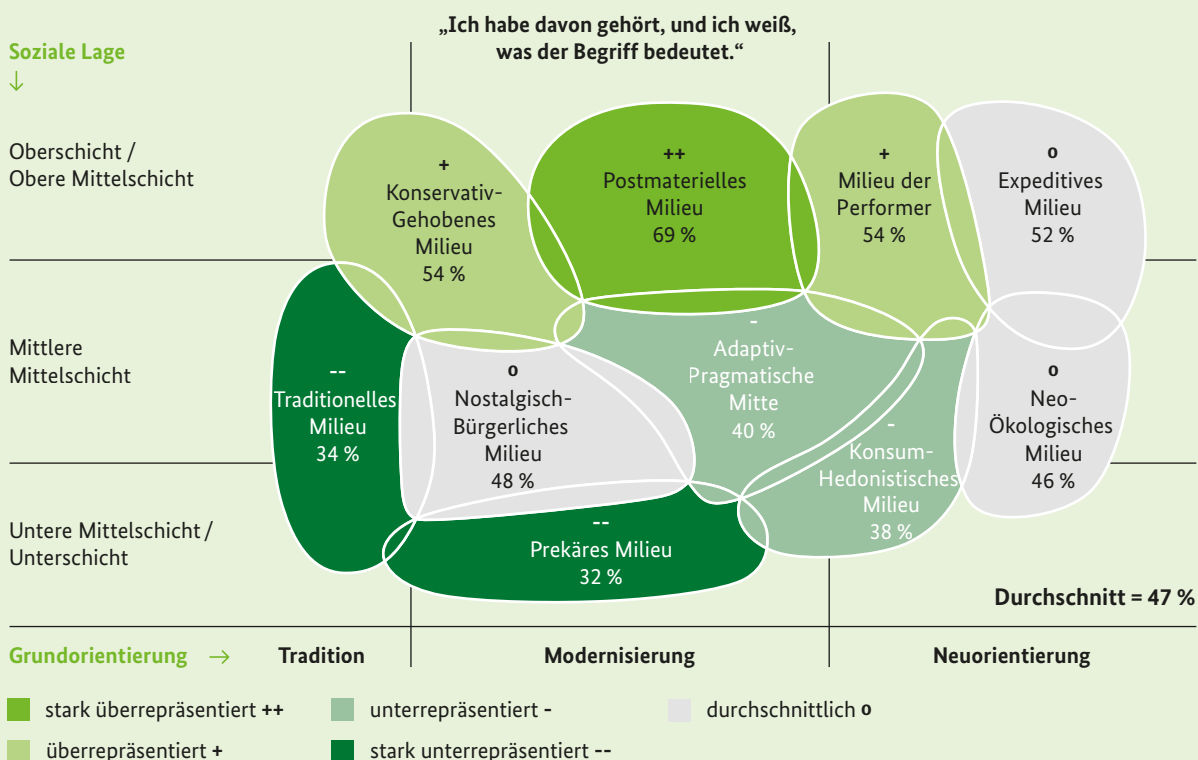
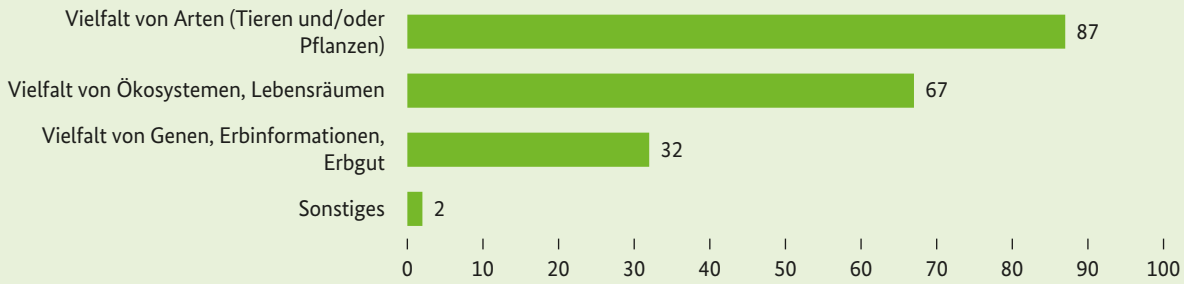


Abbildung 47: Verständnis des Begriffs „Biologische Vielfalt“ – Erwachsenenbevölkerung

Was bedeutet der Begriff „Biologische Vielfalt“ für Sie?



Basis: nur Personen, die angeben zu wissen, was „Biologische Vielfalt“ bedeutet

Angaben in Prozent

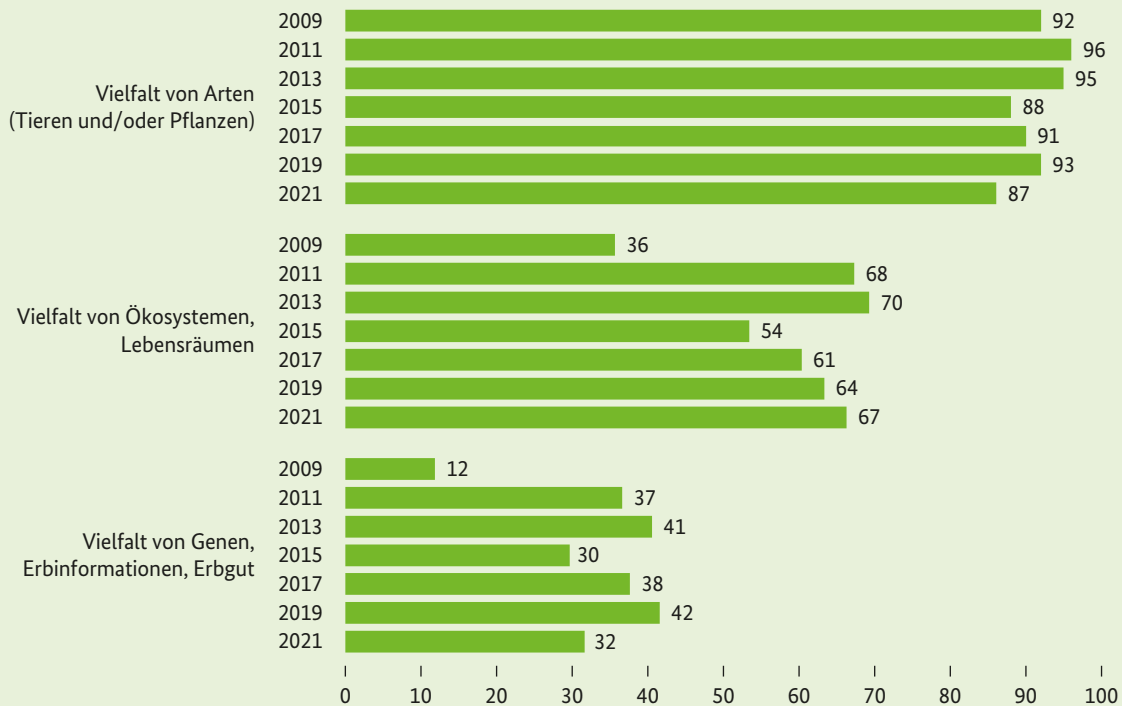
Im Zeitvergleich fällt auf, dass der Anteil derjenigen, die mit dem Begriff „Biologische Vielfalt“ nichts verbinden können, weiter zurückgegangen ist (siehe Abbildung 45). Nachdem er 2019 mit 16 Prozent erstmals deutlich unter einem Fünftel lag, sind es 2021 nur noch elf Prozent. Der Anteil derjenigen, die die Bedeutung nicht kennen, den Begriff aber schon mal gehört haben, ist gegenüber 2019 konstant geblieben (39 Prozent). Die Zahl der Personen, die den Begriff inhaltlich zuordnen können, ist zwar nur leicht gestiegen, erreicht aber den bislang höchsten Wert (47 Prozent).

Biologische Vielfalt wird mit Abstand am häufigsten mit der Vielfalt von Arten verbunden.

87 Prozent der Befragten, die mit dem Begriff „Biologische Vielfalt“ vertraut sind, verbinden damit die Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten (siehe Abbildung 47). Etwas weniger sind es in der Gruppe mit niedrigen Bildungsabschlüssen (82 Prozent). 67 Prozent der Befragten denken (auch) an die Vielfalt von Ökosystemen und Lebensräumen. Dass biologische Vielfalt auch die Vielfalt von Genen, Erbinformationen und Erbgut umfasst, ist 32 Prozent der Befragten geläufig.

Abbildung 48: Verständnis des Begriffs „Biologische Vielfalt“ – Erwachsenenbevölkerung im Zeitvergleich

Was bedeutet der Begriff „Biologische Vielfalt“ für Sie?



Basis: nur Personen, die angeben zu wissen, was „Biologische Vielfalt“ bedeutet

Angaben in Prozent

Im Milieuvvergleich ist die Zahl derer, die bei Biodiversität (auch) an Ökosysteme und Lebensräume denken, im Postmateriellen Milieu am größten (77 Prozent, Durchschnitt: 67 Prozent). Gleiches gilt für die Befragten, die Biodiversität (auch) mit der Vielfalt von Genen verbinden – auch in dieser Gruppe sind die Postmateriellen überrepräsentiert (40 Prozent, Durchschnitt: 32 Prozent).

Im Vergleich zu der Vorgängererhebung zeigt sich: Der Anteil der Befragten, die biologische Vielfalt mit der Vielfalt von Arten verbinden, hat um sechs Prozentpunkte abgenommen (siehe Abbildung 48). Abgenommen hat auch der Anteil derjenigen, die unter biologischer Vielfalt (auch) die Vielfalt von Genen, Erbinformationen und Erbgut verstehen (2019: 42 Prozent, 2021: 32 Prozent). Hingegen ist der Anteil derjenigen, die mit Biodiversität (auch) die Vielfalt von Ökosystemen und Lebensräumen in Verbindung bringen, um drei Prozentpunkte gestiegen.

Wertschätzung für die biologische Vielfalt

Im Anschluss an die Fragen im Teilbereich „Wissen“ wurde allen Befragten eine Definition biologischer Vielfalt präsentiert, um sie hinsichtlich der inhaltlichen Bedeutung des Begriffs auf einen vergleichbaren Kenntnisstand zu bringen.³⁰ Daran anknüpfend folgten Einstellungsfragen und Fragen zu Verhaltensbereitschaften.

Drei von vier Deutschen sind von der Abnahme der biologischen Vielfalt überzeugt.

74 Prozent der Befragten sind sehr oder eher davon überzeugt, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt, 17 Prozent sind unentschieden, nur ein Bruchteil von sechs Prozent ist eher nicht oder gar nicht davon überzeugt. Drei Prozent können keine Angabe machen (siehe Abbildung 49). Auffällig ist, dass der Anteil derjenigen, die von dem Rückgang der biologischen

Vielfalt „sehr überzeugt“ sind, gegenüber 2019 um 14 Prozentpunkte abgenommen hat (2019: 43 Prozent, 2021: 29 Punkte). Bei Berücksichtigung beider Zustimmungsstufen fällt der Unterschied geringer aus (sehr/ eher überzeugt: 2019: 82 Prozent, 2021: 74 Prozent).

Die Überzeugung, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt, ist in den Gruppen mit höheren Bildungsabschlüssen stärker ausgeprägt als in der Gruppe mit niedriger Formalbildung (sehr überzeugt: niedrige Bildung: 25 Prozent, mittlere Bildung: 31 Prozent, hohe Bildung: 33 Prozent).

Im Vergleich zu der Jugendbefragung lassen sich keine Unterschiede erkennen (siehe Abbildung 49): Wie die Erwachsenen sind auch die 14- bis 17-Jährigen in großen Teilen davon überzeugt, dass die biologische Vielfalt weltweit im Rückgang begriffen ist (sehr überzeugt: 28 Prozent, eher überzeugt: 46 Prozent).

Die Milieubetrachtung zeigt: Es sind vor allem die bildungs- und informationsaffinen Milieus der Postmateriellen und Exeditiven, die für die Gefährdung der biologischen Vielfalt sensibilisiert sind (sehr überzeugt: 49 Prozent respektive 37 Prozent). Am geringsten ausgeprägt ist das Bewusstsein für den Rückgang der biologischen Vielfalt in der Adaptiv-Pragmatischen Mitte (20 Prozent) und in der Lebenswelt mit einer starken konsum-hedonistischen Werteausrichtung (neun Prozent).

Zwei Drittel der Deutschen halten den Schutz der biologischen Vielfalt für eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe.

Danach gefragt, ob die Erhaltung der biologischen Vielfalt eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe sei, antworten 30 Prozent vorbehaltlos mit „ja“, weitere 37 Prozent mit „eher ja“ (siehe Abbildung 50). Damit hat die generelle Zustimmung zu dieser Frage im Vergleich zu 2019 um zehn Prozentpunkte abgenommen

Abbildung 49: Wahrgenommene Abnahme der biologischen Vielfalt – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich

Inwieweit sind Sie davon überzeugt, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt? Sind Sie ...

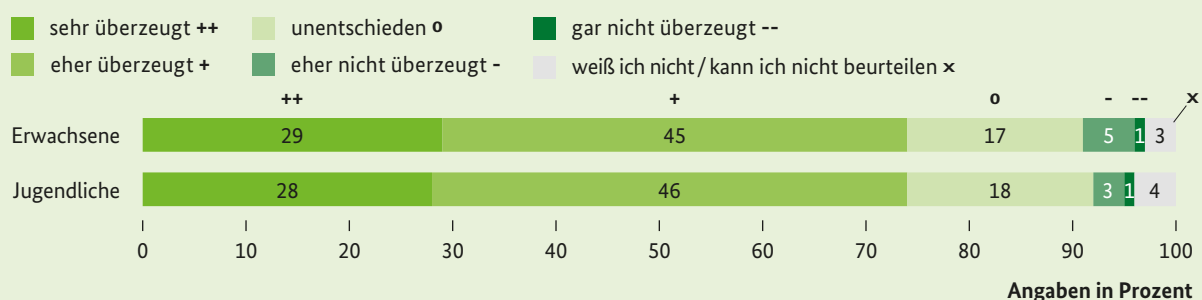
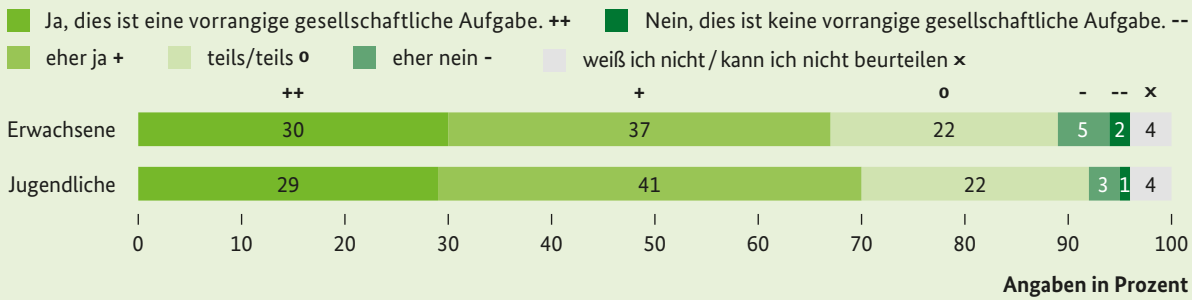


Abbildung 50: Gesellschaftlicher Stellenwert der Erhaltung der biologischen Vielfalt – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich

Inwieweit halten Sie persönlich die Erhaltung der biologischen Vielfalt für eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe? Würden Sie sagen, ...



(2019: „ja“/„eher ja“: 77 Prozent). Die uneingeschränkte Zustimmung ist um 13 Prozentpunkte zurückgegangen (2019: „ja“: 43 Prozent).

Am größten ist die uneingeschränkte Zustimmung in der Gruppe mit hohem Haushaltsnettoeinkommen (über 3.500 Euro: 35 Prozent), unterdurchschnittlich ist sie in der Altersgruppe der 18- bis 29- Jährigen (24 Prozent). Bei den Jugendlichen (14- bis 17-Jährige) sind es 29 Prozent, die den Schutz der biologischen Vielfalt vorbehaltlos als eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe betrachten (siehe Abbildung 50).

Differenziert nach sozialen Milieus sind es vor allem die Postmateriellen („ja“: 49 Prozent), die Konservativ-Gehobenen (43 Prozent) und die Exeditiven (37 Prozent), die die Erhaltung der biologischen Vielfalt vorbehaltlos zu einer vorrangigen gesellschaftlichen Aufgabe zählen. Hingegen ist das Problembewusstsein in der Adaptiv-Pragmatischen Mitte („ja“: 22 Prozent), bei Menschen, die in prekären Verhältnissen leben (22 Prozent) und in der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt (sieben Prozent) unterdurchschnittlich ausgeprägt.

In weiten Teilen der Bevölkerung stoßen Forderungen nach politischen Maßnahmen zur Erhaltung der Biodiversität auf Zuspruch.

Die unmittelbaren Folgen, die ein Verlust der biologischen Vielfalt für das eigene Leben haben kann, sind für die meisten Befragten ein wichtiges Argument für ihre Erhaltung. So sind 79 Prozent „voll und ganz“ oder zumindest „eher“ der Ansicht, dass die biologische Vielfalt in der Natur ihr Wohlbefinden und ihre Lebensqualität fördert – vor allem Frauen teilen diese Auffassung (beide Zustimmungsstufen: 83 Prozent). Darüber hinaus bekunden 69 Prozent der Befragten, es würde sie persönlich beeinträchtigen, wenn die

biologische Vielfalt schwindet (siehe Abbildung 51). Noch etwas häufiger sagen das Personen mit hohen Bildungsabschlüssen (beide Zustimmungsstufen: 73 Prozent). Im Vergleich zur Vorgängererhebung hat die Zustimmung zu beiden Aussagen etwas nachgelassen: 2019 waren 87 Prozent der Ansicht, dass die biologische Vielfalt in der Natur ihr Wohlbefinden und ihre Lebensqualität fördert (2021: 79 Prozent), und 74 Prozent meinten, es würde sie persönlich beeinträchtigen, wenn die biologische Vielfalt schwindet (2021: 69 Prozent).

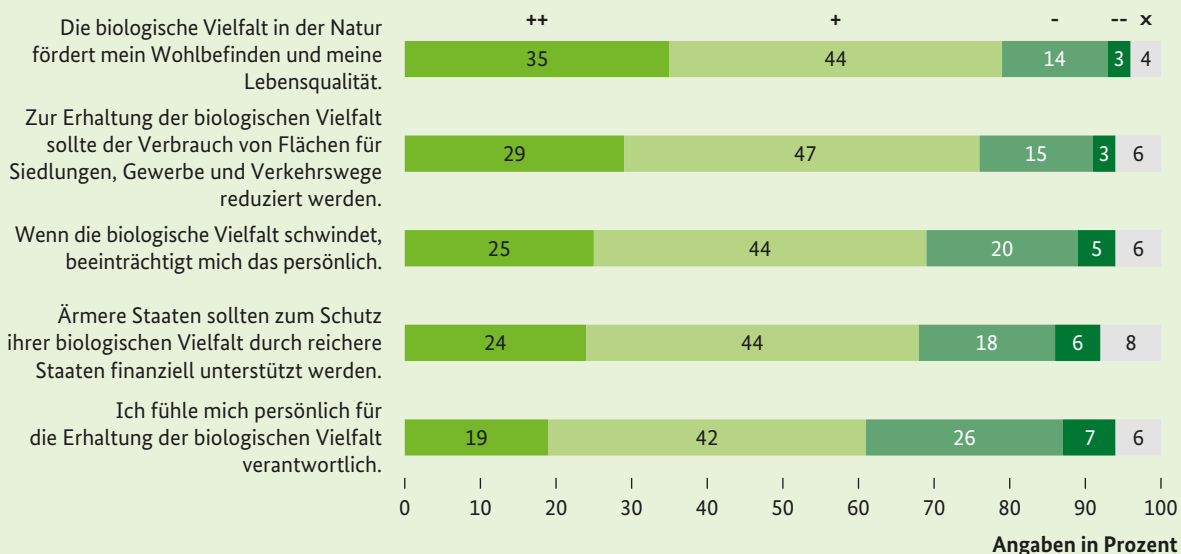
Dass die Bewahrung der Biodiversität für viele Deutsche ein wichtiges Anliegen ist, zeigt sich auch daran, dass Forderungen nach politischen Maßnahmen in weiten Teilen der Bevölkerung auf Zustimmung treffen: 76 Prozent sprechen sich „voll und ganz“ oder zumindest „eher“ dafür aus, zur Erhaltung der Biodiversität den Verbrauch von Flächen für Siedlungen, Gewerbe und Verkehrswege einzuschränken. Noch etwas mehr sind es in der Gruppe mit mittleren Bildungsabschlüssen (81 Prozent). Außerdem befürworten 68 Prozent der Befragten, dass ärmere Staaten zum Schutz ihrer biologischen Vielfalt durch reichere Staaten finanziell unterstützt werden sollten. Am häufigsten wird diese Forderung in den Gruppen mit hoher Formalbildung (71 Prozent) und hohem Haushaltsnettoeinkommen (74 Prozent) geteilt. Gegenüber 2019 hat der Anteil derjenigen, die einer Reduzierung des Verbrauchs von Flächen für Siedlungen, Gewerbe und Verkehrswege zustimmen, abgenommen: 2019 sprachen sich 81 Prozent „voll und ganz“ oder zumindest „eher“ dafür aus, in der aktuellen Erhebung sind es 76 Prozent. Auch die Zustimmung zur finanziellen Unterstützung von ärmeren Staaten ist zurückgegangen (2019: 76 Prozent, 2021: 68 Prozent).

Obwohl die meisten Befragten die Erhaltung von Biodiversität als eine vorrangige gesellschaftliche

Abbildung 51: Persönliche Bedeutung der biologischen Vielfalt in der Erwachsenenbevölkerung

Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen?

- trifft voll und ganz zu ++ ■ trifft eher nicht zu - □ weiß ich nicht / kann ich nicht beurteilen x
- trifft eher zu + ■ trifft überhaupt nicht zu --

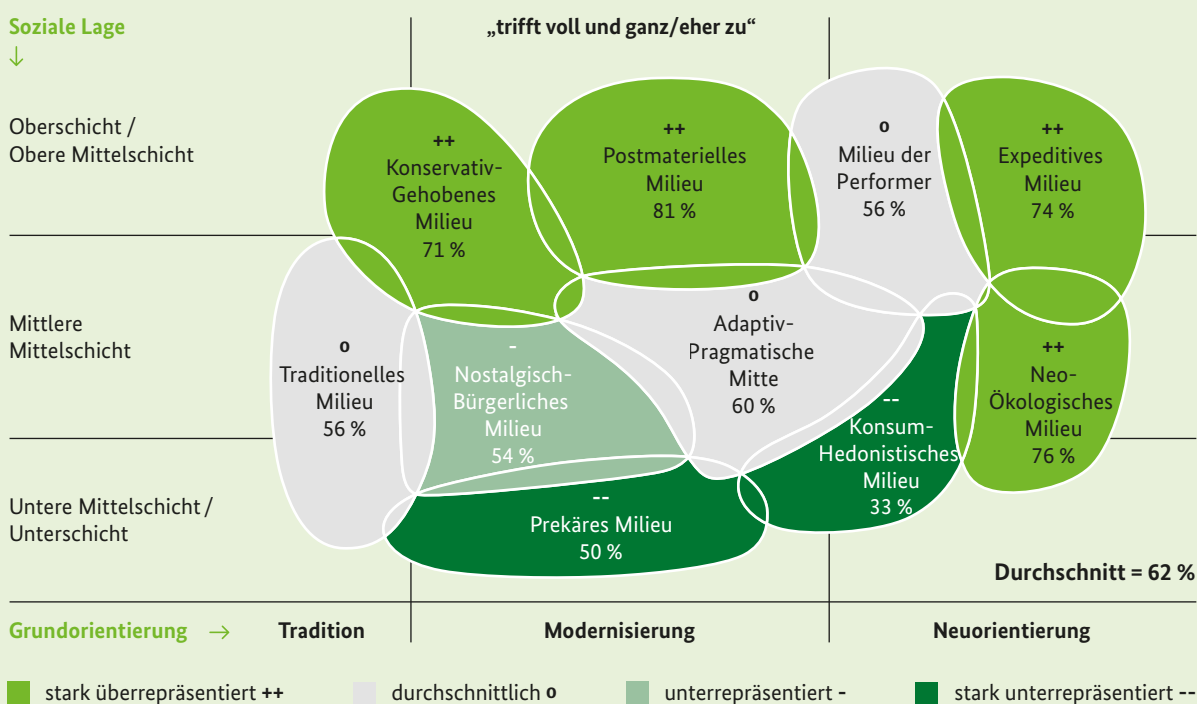


Aufgabe betrachten, fällt die Bereitschaft, selbst Verantwortung zu übernehmen, geringer aus: 61 Prozent bekunden, sich persönlich für die Erhaltung der biologischen Vielfalt verantwortlich zu fühlen, 33

Prozent sehen sich aber selbst nicht in der Pflicht. Am weitesten verbreitet ist das Bewusstsein für die eigene Verantwortung in den Gruppen mit hohen Bildungsabschlüssen (68 Prozent) und hohem Haushaltsnetto-

Abbildung 52: Wahrgenommene Verantwortungspflicht in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus

Wie zutreffend finden Sie die folgende Aussage? „Ich fühle mich persönlich für die Erhaltung der biologischen Vielfalt verantwortlich.“



einkommen (67 Prozent). Gegenüber 2019 hat sich die wahrgenommene Verantwortungspflicht nur unwesentlich verändert (2019: 59 Prozent, 2021: 61 Prozent).

Die sozialen Milieus unterscheiden sich zum Teil erheblich in ihrer Wertschätzung für Biodiversität. Besonders deutlich wird das an ihrer Einstellung, persönlich für den Schutz der Biodiversität verantwortlich zu sein. Im Postmateriellen Milieu, im Konservativ-Gehobenen Milieu und in den postmodernen Milieus der Neo-Ökologischen und Expeditiven ist das Verantwortungsbewusstsein weit verbreitet. Jeweils sind es über 70 Prozent, die sich „voll und ganz“ oder zumindest „eher“ persönlich für die Erhaltung der biologischen Vielfalt verantwortlich fühlen (siehe Abbildung 52). Im Gegensatz dazu sieht sich die harmonieorientierte Mitte der Gesellschaft (Nostalgisch-Bürgerliche: 54 Prozent), der wirtschaftlich, sozial und kulturell benachteiligte Personenkreis (50 Prozent) und die auf Konsum und Entertainment fokussierte Lebenswelt (33 Prozent) deutlich weniger in der Pflicht.

Handlungsbereitschaft

Die Bereitschaft, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen, hat abgenommen.

Die generelle Bereitschaft, einen eigenen Beitrag zum Schutz der biologischen Vielfalt zu leisten, ist in der Bevölkerung weit verbreitet (siehe Abbildung 53): 78 Prozent sind sehr oder eher bereit, auf naturverträgliche Kosmetika und Drogerie-Artikel zu wechseln. Sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu erkundigen, kommt für 75 Prozent in Frage. Freunde und Bekannte über den Schutz von Biodiversität aufzuklären, können sich 70 Prozent vorstellen. Auch die Bereitschaft, beim Einkaufen einen Ratgeber zu nutzen, der beispielsweise über gefährdete Fischarten informiert, wird von über 60 Prozent bekundet. Weiterhin erklären sich 57 Prozent dazu bereit, für die Pflege und Erhaltung eines Schutzgebietes zu spenden. Die generelle Bereitschaft, aktiv in einem Naturschutzverband mitzuarbeiten, liegt immerhin bei 42 Prozent.

Mit welcher Ernsthaftigkeit die Verhaltensbereitschaften bekundet werden, zeigt ein Blick auf die oberste Zustimmungsstufe. Danach liegt die uneingeschränkte Bereitschaft, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen, bei allen aufgeführten Verhaltensmöglichkeiten deutlich unter 50 Prozent. Anzumerken ist auch, dass die uneingeschränkte Bereitschaft bei vier der sechs abgefragten Verhaltensmöglichkeiten gegenüber der Vorgängererhebung zurückgegangen ist. Nur die Spendenbereitschaft und

Abbildung 53: Bereitschaft der Erwachsenenbevölkerung, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen

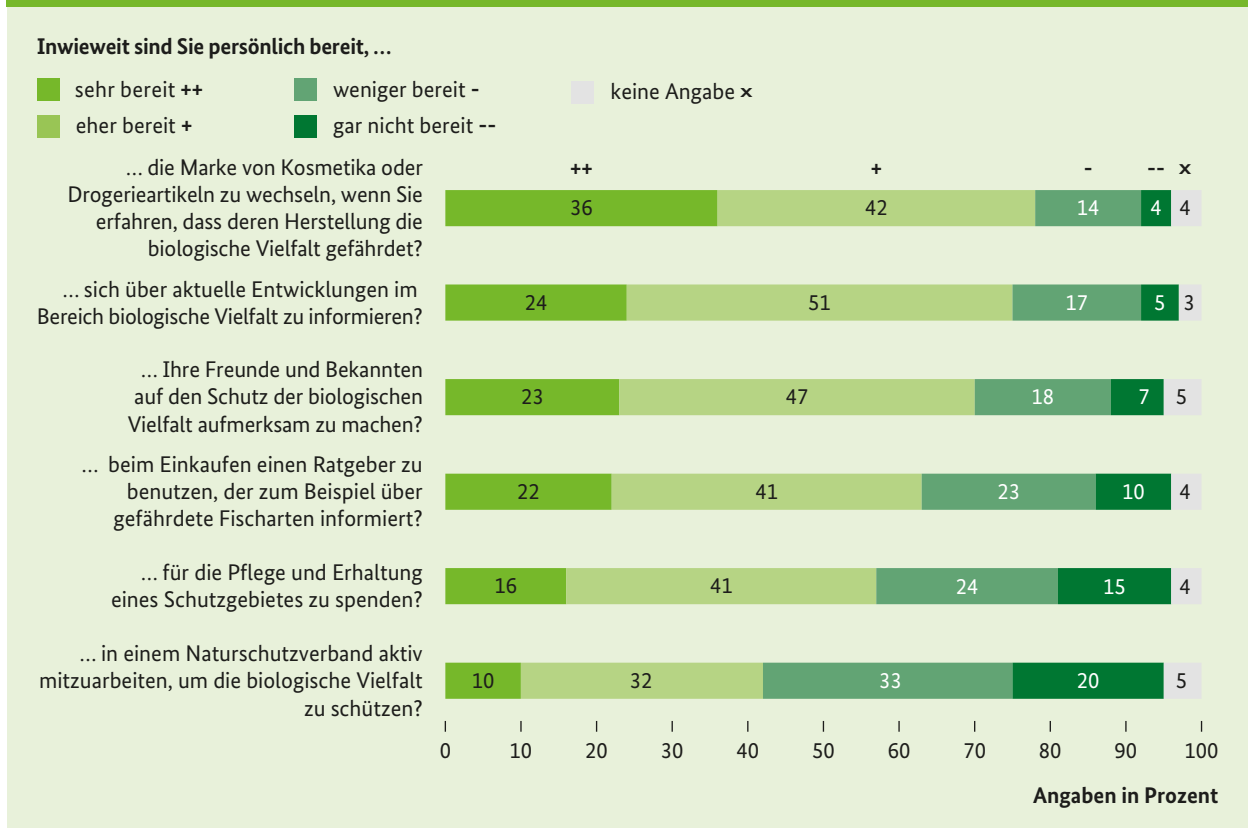


Tabelle 21: Zeitliche Entwicklung der Bereitschaft, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen – Erwachsenenbevölkerung

Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...							
Antwortkategorie: „sehr bereit“ Angaben in Prozent	2009	2011	2013	2015	2017	2019	2021
... die Marke von Kosmetika oder Drogerieartikeln zu wechseln, wenn Sie erfahren, dass deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet?	42	37	34	40	46	54	36
... sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren?	18	23	25	26	24	32	24
... Ihre Freunde und Bekannten auf den Schutz der biologischen Vielfalt aufmerksam zu machen?	24	23	21	32	27	34	23
... beim Einkaufen einen Ratgeber zu benutzen, der zum Beispiel über gefährdete Fischarten informiert?	19	24	22	27	26	34	22
... für die Pflege und Erhaltung eines Schutzgebietes zu spenden?	13	10	11	14	14	16	16
... in einem Naturschutzverband aktiv mitzuarbeiten, um die biologische Vielfalt zu schützen?	11	8	9	13	8	10	10

Basis: Studienreihe zum Naturbewusstsein von 2009 bis 2021

die Bereitschaft, aktiv in einem Naturschutzverband mitzuarbeiten, sind in etwa gleichgeblieben (siehe Tabelle 21). Ob dieser Rückgang eine Folge der Corona-Pandemie ist – etwa weil man sich im Alltag ohnehin tendenziell überfordert fühlt – kann hier leider nicht überprüft werden.

Die soziodemographische Analyse macht deutlich, dass die Handlungsbereitschaft stark mit dem Bildungsniveau zunimmt (siehe Tabelle 22). Darüber hinaus fällt auf, dass Frauen häufiger als Männer ihre Bereitschaft hervorheben, Freunde und Bekannte auf den Schutz der biologischen Vielfalt aufmerksam

Tabelle 22: Bereitschaft, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen – Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht, Bildung und Einkommen

Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...										
Antwortkategorie: „sehr bereit“ Angaben in Prozent	Durchschnitt	Geschlecht		Bildung			Haushaltsnettoeinkommen (Euro)			
	Ø	M	W	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
... die Marke von Kosmetika oder Drogerieartikeln zu wechseln, wenn Sie erfahren, dass deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet?	36	↓ 33	40 ↑	↓ 32	40	37	41	35	35	40
... sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren?	24	22	27	↓↓ 18	26	29 ↑↑	23	24	23	28
... Ihre Freunde und Bekannten auf den Schutz der biologischen Vielfalt aufmerksam zu machen?	23	↓ 20	26 ↑	↓↓ 18	24	28 ↑	25	21	24	26
... beim Einkaufen einen Ratgeber zu benutzen, der zum Beispiel über gefährdete Fischarten informiert?	22	19	24	↓ 18	22	26 ↑	23	21	20	26 ↑
... für die Pflege und Erhaltung eines Schutzgebietes zu spenden?	16	16	16	↓↓ 11	15	21 ↑↑	11	13	17	19
... in einem Naturschutzverband aktiv mitzuarbeiten, um die biologische Vielfalt zu schützen?	10	9	11	8	10	12	11	↓ 7	10	13

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

zu machen (26 Prozent gegenüber 20 Prozent) und die Marke von Kosmetika oder Drogerieartikeln zu wechseln, wenn sie erfahren, dass deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet (40 Prozent gegenüber 33 Prozent). Der Blick auf das Haushaltsnettoeinkommen zeigt weiter, dass finanziell Gutgestellte überdurchschnittlich häufig Bereitschaft bekunden, beim Einkaufen einen Ratgeber zu benutzen, der zum Beispiel über gefährdete Fischarten informiert (26 Prozent, Durchschnitt: 22 Prozent).

Bei der Betrachtung der sozialen Milieus fällt auf, dass die Bereitschaft, die biologische Vielfalt zu schützen, bei den Postmateriellen, den Konservativ-Gehobenen und den Expeditiven am stärksten ausgeprägt ist. Beispielsweise erklären sich 38 Prozent der Postmateriellen, 31 Prozent der Konservativ-Gehobenen und 30 Prozent der Expeditiven uneingeschränkt dazu bereit, sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren. In der harmonieorientierten Mitte der Gesellschaft (Nostalgisch-Bürgerliches Milieu) sind es dagegen 17 Prozent. Noch geringer fällt die Bereitschaft bei Menschen in sozial schwächerer Lage (13 Prozent) und in der Gruppe mit stark konsum-hedonistisch orientierten Werten aus (sechs Prozent). Auffällig ist auch, dass die beiden postmodernen Milieus der Expeditiven und Neo-Ökologischen am häufigsten uneingeschränkt Bereitschaft bekunden, sich in einem Naturschutzverband aktiv zu engagieren (18 Prozent respektive 17 Prozent, Durchschnitt: zehn Prozent).

6.3 Bewusstsein für biologische Vielfalt – psychologisch fundierte Konzeption des neuen Indikators

Der seit 2009 verwendete Gesellschaftsindikator „Bewusstsein für biologische Vielfalt“ wurde 2020/2021 in einem Forschungsprojekt unter Leitung von Prof. Dr. Sebastian Bamberg (Fachhochschule Bielefeld) einer Revision unterzogen. Hintergrund der Revision war eine Re-Analyse der Daten aus den Naturbewusstseinsstudien der Jahre 2009 bis 2015: Hoppe et al. (2019) konnten in dieser Untersuchung nachweisen, dass es sich bei den von Kuckartz und Rädiker (2009) entwickelten drei Teilindikatoren (Wissen, Einstellungen, Verhaltensbereitschaften) um zuverlässige Messinstrumente handelt. Allerdings zeigen ihre Analysen auch, dass die der Indikatorentwicklung zugrunde liegende Leitidee, das Bewusstsein für die Bedeutung der biologischen Vielfalt als Kombination der drei Teilindikatoren zu konzipieren, theoretisch-konzeptionell und empirisch wenig gestützt ist. So trägt insbesondere der Wissensindikator nur unwesentlich

zur Erklärung der abgefragten Verhaltensintentionen bei. Außerdem bedarf es eines breiteren Spektrums umweltverhaltensrelevanter Variablen, um das Bewusstsein für biologische Vielfalt umfassend messen zu können. In ihrem Fazit empfehlen Hoppe et al. (2019) eine am Stand der aktuellen umweltsychologischen Theoriebildung orientierte Neuentwicklung des Gesellschaftsindikators.

Zur empirischen Erfassung des neuen Gesellschaftsindikators entwickelten und erprobten Bamberg et al. (2022) ein Fragen-Set, das sich aus 33 Fragen zusammensetzt. Hervorzuheben ist, dass die ausgewählten Variablen nicht nur theoriebasiert und empirisch gut gestützt sind, sondern darüber hinaus zentrale psychologische Faktoren naturschützender Verhaltensabsichten abdecken.

Anhand von inhaltlichen und methodischen Kriterien wurden 17 Fragen zur Messung von sechs psychologischen Faktoren entwickelt, die bedeutsam für die Erklärung von natur- und umweltfreundlichem Verhalten sind, und die Erkenntnisse von etwa 40 Jahren umweltsychologischer Forschung repräsentieren: Naturverbundenheit, Problembewusstsein, Verbundenheit mit Gruppen, die sich für den Schutz der biologischen Vielfalt einsetzen (soziale Identität), Wahrnehmung naturschonender Verhaltensweisen als soziale Norm, Einstellungen zu naturschonenden Verhaltensweisen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle.

Weitere 16 Fragen mit Bezug zu Schutz sowie nachhaltiger und gerechter Nutzung von biologischer Vielfalt wurden zur Messung von vier Facetten von Verhaltensabsichten herangezogen: Bereitschaft zu Lebensstilveränderungen, Bereitschaft zu privaten Verhaltensänderungen, Bereitschaft zu kollektiven Handlungen und Zahlungsbereitschaft zum Schutz der Natur. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass die sechs Fragen zur Messung der Verhaltensbereitschaft des bisher verwendeten Gesellschaftsindikators als weiterhin geeignet, in den neuen Indikator integriert und um zehn neue Fragen ergänzt wurden. Die entsprechenden Fragen des bisher verwendeten Indikators werden im Folgenden daher in unterschiedlichen Kontexten mehrfach präsentiert. Der Vorteil der Übernahme dieser Fragen ist darüber hinaus, dass die Möglichkeit zur Zeitreihenanalyse für diese Fragen erhalten bleibt.

Insgesamt besteht der neue Gesellschaftsindikator also aus zehn psychologischen Faktoren, die sich zu einem einzigen Gesamtindex-Wert zusammenfassen lassen: Der pro Person gebildete Indexwert beruht auf der Summe der Mittelwerte der psychologischen

Tabelle 23: Neuer und bisher verwendeter Gesellschaftsindikator im Vergleich – Erwachsenenbevölkerung nach Bildung und Einkommen

NBS-Indikator „Bewusstsein für biologische Vielfalt“ (neue und bisherige Berechnung im Vergleich)								
Angaben in Prozent	Durchschnitt	Bildung			Haushaltsnettoeinkommen (Euro)			
	Ø	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Neuer Gesamtindikator	25	↓↓18	25	32↑↑	24	↓↓20	25	32↑↑
Bisheriger Gesamtindikator	26	↓↓17	28	33↑↑	21	↓22	26	33↑↑

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

Faktoren, gewichtet um die standardisierten Faktorladungen.³¹ Dabei gilt: Je höher der Indexwert, desto eher kann von einem hohen Bewusstsein für die Bedeutung der biologischen Vielfalt ausgegangen werden.

Nach dem bisher verwendeten Gesellschaftsindikator kann ein ausreichend hohes Bewusstsein für biologische Vielfalt aktuell bei jedem vierten Deutschen konstatiert werden (2021: 26 Prozent). Um den Übergang zum neuen Indikator zu gewährleisten, muss dies auch für den neuen Gesellschaftsindikator gelten. Aus diesem Grund wurden für den neuen Gesellschaftsindikator drei Schwellenwerte berechnet, die die Stichprobe der Befragten in vier gleich große Gruppen aufteilen. In der vierten Gruppe befinden sich jene 25 Prozent der Befragten mit den höchsten erzielten Indexwerten. Diese oberen 25 Prozent der Befragten mit dem höchsten Bewusstsein für biologische Vielfalt bilden einen neuen empirischen Eichwert. In den kommenden Erhebungen wird der neue Indikator messen, ob sich der Anteil der Bevölkerung mit dem höchsten Bewusstsein im Bezug auf den Stand im Jahr 2021 verändern wird.

Die Tabellen 23 und 24 zeigen den neuen und den bisher verwendeten Gesellschaftsindikator im Vergleich. Dabei wird deutlich: Unabhängig von der Berechnungsmethodik sind es in der soziodemographischen Analyse jeweils die Gruppen mit hoher Formalbildung und hohem Haushaltsnettoeinkommen, die die höchsten Werte aufweisen (siehe Tabelle 23). Auch die Ergebnisse der Milieudifferenzierung sind sehr gut miteinander vergleichbar (siehe Tabelle 24): Sowohl beim bisher verwendeten als auch beim neuen Gesellschaftsindikator sind die Postmateriel- len, die Konservativ-Gehobenen und die Expeditiven überrepräsentiert, während die Traditionellen, die Nostalgisch-Bürgerlichen, das sozial benachteiligte Milieu und die auf Konsum und Entertainment fokussierte Lebenswelt unterrepräsentiert sind. Auffällig sind lediglich zwei Unterschiede: Nach dem neuen Gesellschaftsindikator haben die Neo-Ökologischen überdurchschnittlich häufig ein hohes Bewusstsein für die biologische Vielfalt, nach dem bisher verwendeten Gesellschaftsindikator liegen sie zwar auch über dem Durchschnitt, statistische Signifikanz kann aber nicht nachgewiesen werden. Ähnlich verhält es sich mit Blick auf die Adaptiv-Pragmatische Mitte: Nach dem neuen Gesellschaftsindikator haben die Angehörigen

Tabelle 24: Neuer und bisher verwendeter Gesellschaftsindikator im Vergleich – Erwachsenenbevölkerung nach Milieus

NBS-Indikator „Bewusstsein für biologische Vielfalt“ (neue und bisherige Berechnung im Vergleich)												
Ø = Durchschnitt	PER = Performer	ADA = Adaptiv-Pragmatische Mitte	NOB = Nostalgisch-Bürgerliche									
KOG = Konservativ-Gehobene	EPE = Expeditive	HED = Konsum-Hedonisten	TRA = Traditionelle									
PMA = Postmaterielle	NÖK = Neo-Ökologische	PRE = Prekäre										
Angaben in Prozent	Ø	KOG	PMA	PER	EPE	NÖK	ADA	HED	PRE	NOB	TRA	
Neuer Gesamtindikator	25	43↑↑	42↑↑	23	45↑↑	34↑↑	↓19	↓↓3	↓↓10	↓↓11	↓17	
Bisheriger Gesamtindikator	26	42↑↑	43↑↑	26	35↑↑	29	22	↓↓5	↓↓16	↓20	↓↓17	

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

dieses Milieus unterdurchschnittlich häufig ein hohes Bewusstsein für die biologische Vielfalt, nach dem bisher verwendeten Gesellschaftsindikator liegt der für dieses Milieu gemessene Wert zwar unter dem Durchschnitt, der Unterschied ist aber nicht signifikant.

Vor diesem Hintergrund und in Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei dem neuen Gesellschaftsindikator um ein theoriebasiertes, empirisch gestütztes Messinstrument handelt, das zudem zentrale Faktoren naturschützender Verhaltensintentionen abdeckt, wird in den künftigen Naturbewusstseinsstudien der neu entwickelte Indikator „Bewusstsein für biologische Vielfalt“ herangezogen.

Für eine genauere Betrachtung der für die Berechnung des neuen Gesellschaftsindikators verwendeten Einzelfaktoren werden die Befragungsergebnisse zu allen zehn psychologischen Faktoren nachfolgend präsentiert und differenziert nach soziodemographischen Merkmalen und sozialen Milieus beschrieben.

6.4 Bewusstsein für biologische Vielfalt in den neuen psychologischen Einzelfaktoren

Verbundenheit mit der Natur

Rund 70 Prozent der Deutschen fühlen sich mit der Natur verbunden.

69 Prozent der Befragten fühlen sich mit der Natur verbunden (beide Zustimmungsstufen), 62 Prozent sehen sich als Teil der Natur und 40 Prozent geben an,

sich in der Natur mit etwas Höherem verbunden zu fühlen (siehe Abbildung 54).

Die soziodemographische Analyse zeigt: Frauen (beide Zustimmungsstufen: 72 Prozent), Personen mit mittleren und hohen Bildungsabschlüssen (jeweils 73 Prozent) und finanziell Gutgestellte (74 Prozent) fühlen sich überdurchschnittlich häufig mit der Natur verbunden (Durchschnitt: 69 Prozent). Unterdurchschnittliche Werte finden sich bei Männern (66 Prozent), den 18- bis 29-Jährigen (58 Prozent) und in der Gruppe mit niedrigen Bildungsabschlüssen (61 Prozent). Weiterhin fällt auf, dass die 18- bis 29-Jährigen (53 Prozent) und die Gruppe mit niedrigen Bildungsabschlüssen (85 Prozent) weniger häufig als der Durchschnitt (63 Prozent) angeben, sich als Teil der Natur wahrzunehmen.

Vor allem die Postmateriellen und Konservativ-Gehobenen fühlen sich mit der Natur verbunden.

Im Milieuvvergleich zeigt sich die größte Naturverbundenheit in den Milieus der Postmateriellen und Konservativ-Gehobenen (siehe Abbildung 55). Jeweils sind es 84 Prozent, die angeben, sich mit der Natur verbunden zu fühlen (beide Zustimmungsstufen). Auch im Milieu der jungen Trendsetterinnen und Trendsetter (Expeditiv) ist die Naturverbundenheit weit verbreitet (76 Prozent). Im modernen Mainstream der Gesellschaft (Adaptiv-Pragmatische Mitte) ist die emotionale Bindung an die Natur unterdurchschnittlich ausgeprägt (63 Prozent). Gleiches gilt für den sozial, wirtschaftlich und kulturell benachteiligten Personenkreis (61 Prozent). In der auf Konsum und Entertainment fokussierten Lebenswelt fühlen sich mit Abstand am wenigsten mit der Natur verbunden (32 Prozent).

Abbildung 54: Naturverbundenheit in der Erwachsenenbevölkerung

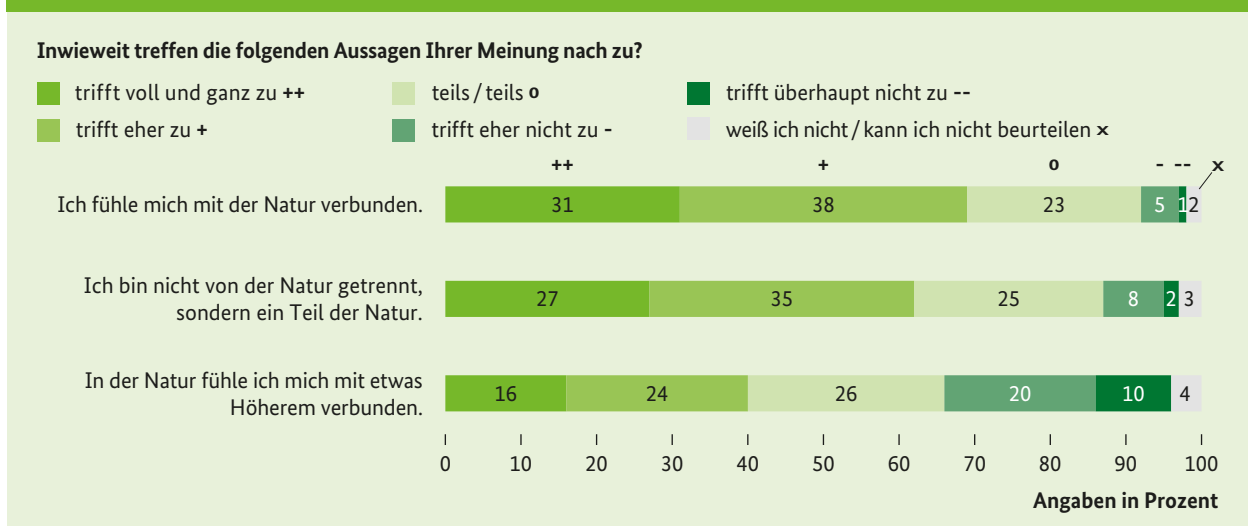
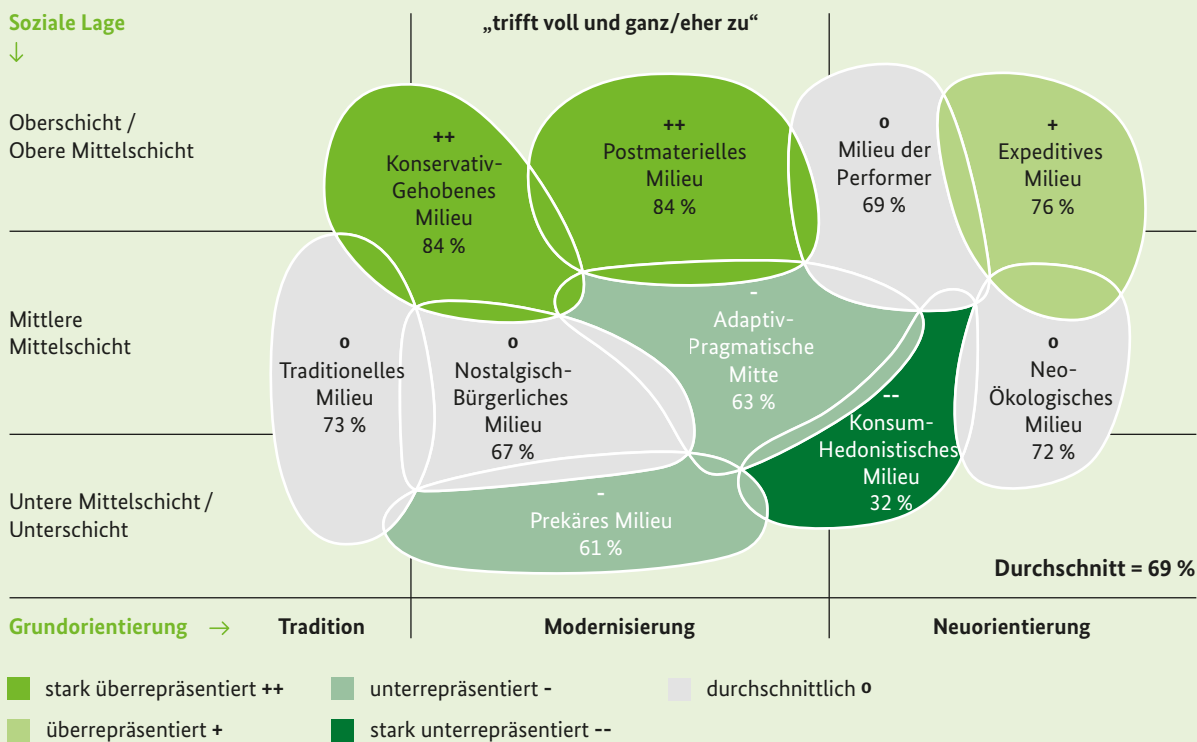


Abbildung 55: Naturverbundenheit in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus

Inwieweit trifft die folgende Aussage Ihrer Meinung nach zu? „Ich fühle mich mit der Natur verbunden.“



Problembewusstsein

Rund vier von fünf Deutschen meinen, durch die Zerstörung der biologischen Vielfalt gefährde die Menschheit ihre Lebensgrundlagen.

Biodiversität gefährde die Menschheit ihre Lebensgrundlagen. Darüber hinaus sind 71 Prozent der Auffassung, unser Lebensstil trage dazu bei, dass in anderen Ländern die biologische Vielfalt geschädigt wird (siehe Abbildung 56).

74 Prozent der Befragten glauben, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt (beide Zustimmungsstufen). 73 Prozent meinen, durch die Zerstörung der

In der soziodemographischen Analyse wird deutlich: Unter Männern, den 18- bis 29-Jährigen und formal niedrig Gebildeten ist das Problembewusstsein

Abbildung 56: Problembewusstsein in der Erwachsenenbevölkerung

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen Ihrer Meinung nach zu?

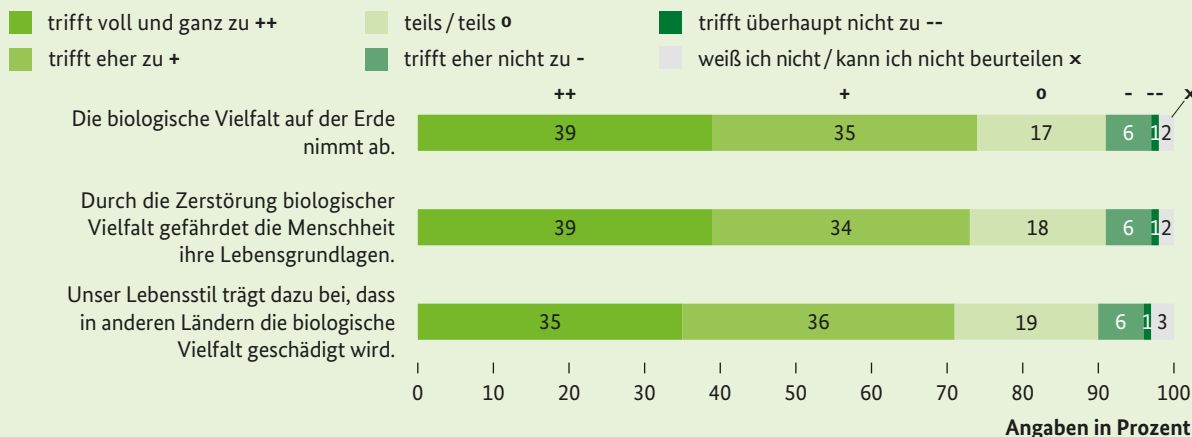


Tabelle 25: Problembewusstsein in der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Bildung

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen Ihrer Meinung nach zu?										
Antwortkategorie: „trifft voll und ganz/eher zu“	Durchschnitt	Geschlecht		Alter (Jahre)				Bildung		
		Ø	M	W	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel
Die biologische Vielfalt auf der Erde nimmt ab.	74	↓ 70	78 ↑	↓↓ 64	74	79 ↑↑	73	↓↓ 67	79 ↑↑	76
Durch die Zerstörung biologischer Vielfalt gefährdet die Menschheit ihre Lebensgrundlagen.	73	↓↓ 69	77 ↑↑	↓↓ 64	73	78 ↑	73	↓↓ 67	76	76
Unser Lebensstil trägt dazu bei, dass in anderen Ländern die biologische Vielfalt geschädigt wird.	71	↓↓ 67	75 ↑↑	68	73	73	69	↓↓ 64	74	76 ↑↑

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

weniger verbreitet als im Bevölkerungsdurchschnitt (siehe Tabelle 25). Der Milieuvvergleich zeigt weiter, dass es vor allem die Postmateriellen, die Konservativ-Gehobenen und die Exeditiven sind, die für die Gefährdung der biologischen Vielfalt – und den damit zusammenhängenden Konsequenzen – sensibilisiert sind. Beispielsweise meinen 90 Prozent der Postmateriellen und jeweils 86 Prozent der Konservativ-Gehobenen und Exeditiven, durch die Zerstörung der biologischen Vielfalt gefährde die Menschheit ihre Lebensgrundlagen. Im Gegensatz dazu sind es in der prekären Lebenswelt 69 Prozent, in der Adaptiv-Pragmatischen Mitte 63 Prozent und in der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt 31 Prozent.

Soziale Identität

Ein Drittel fühlt sich mit Gruppen verbunden, die sich aktiv für den Schutz der biologischen Vielfalt einsetzen.

35 Prozent der Befragten fühlen sich mit Gruppen verbunden, die sich aktiv für den Schutz der biologischen Vielfalt einsetzen (beide Zustimmungsstufen). 33 Prozent haben nach eigener Aussage viel mit Menschen gemeinsam, die sich in Gruppen aktiv für eine nachhaltige Natur- und Ressourcennutzung einsetzen, und 31 Prozent geben an, ein intensiver Kontakt mit Gruppen, die sich aktiv für den Schutz von Natur und biologischer Vielfalt engagieren, würde den eigenen Interessen und Wünschen entsprechen (siehe Abbildung 57).

Abbildung 57: Verbundenheit der Erwachsenenbevölkerung mit Gruppen, die sich für den Schutz der biologischen Vielfalt einsetzen

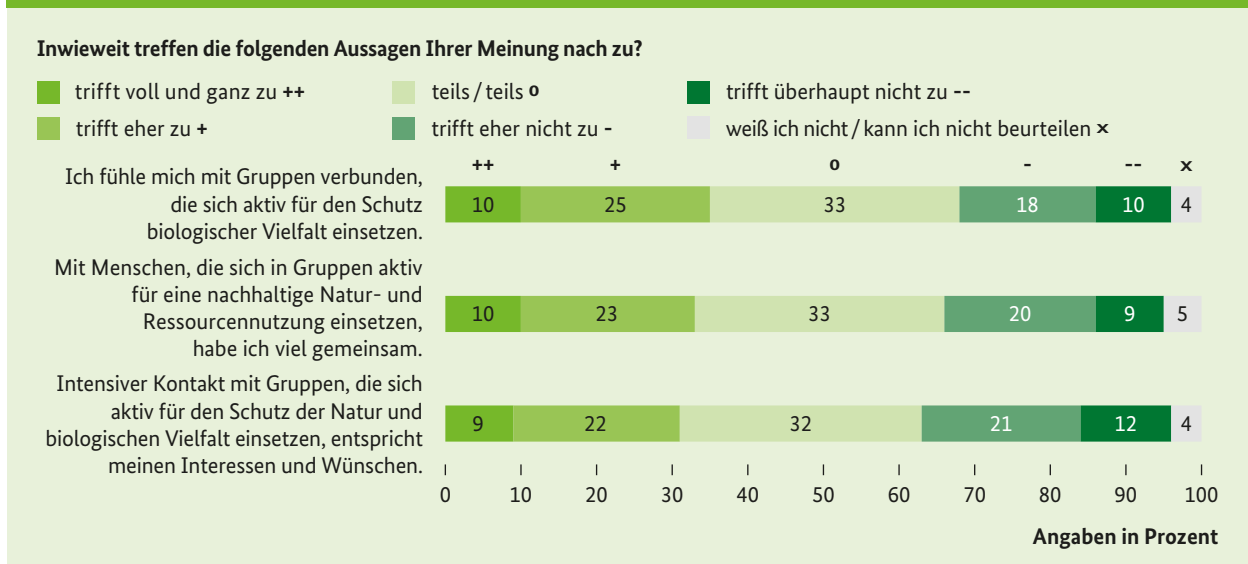


Tabelle 26: Verbundenheit in der Erwachsenenbevölkerung mit Gruppen, die sich für den Schutz der biologischen Vielfalt einsetzen nach Milieus

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen Ihrer Meinung nach zu?

∅ = Durchschnitt PER = Performer ADA= Adaptiv-Pragmatische Mitte NOB = Nostalgisch-Bürgerliche
 KOG = Konservativ-Gehobene EPE = Expeditive HED = Konsum-Hedonisten TRA = Traditionelle
 PMA = Postmaterielle NÖK = Neo-Ökologische PRE = Prekäre

Antwortkategorie: „trifft voll und ganz/eher zu“ Angaben in Prozent	∅	KOG	PMA	PER	EPE	NÖK	ADA	HED	PRE	NOB	TRA
Ich fühle mich mit Gruppen verbunden, die sich aktiv für den Schutz biologischer Vielfalt einsetzen.	35	49↑↑	44↑↓	28	49↑↑	52↑↑	36	↓↓19	↓↓22	↓↓22	↓↓24
Mit Menschen, die sich in Gruppen aktiv für eine nachhaltige Natur- und Ressourcennutzung einsetzen, habe ich viel gemeinsam.	33	49↑↑	40↑	30	52↑↑	51↑↑	39	↓↓13	↓↓20	↓↓19	↓↓21
Intensiver Kontakt mit Gruppen, die sich aktiv für den Schutz der Natur und biologischen Vielfalt einsetzen, entspricht meinen Interessen und Wünschen.	31	45↑↑	33	28	47↑↑	45↑↑	36	↓↓18	↓↓19	↓↓19	↓↓20

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

Bei allen drei Aussagen, sind es die 18- bis 29-Jährigen, Personen mit hohen Bildungsabschlüssen und finanziell Gutgestellte (Haushaltsnettoeinkommen ab 3.500 Euro), die überdurchschnittlich häufig zustimmen. Beispielsweise sagen 45 Prozent der 18- bis 29-Jährigen, 42 Prozent der Personen mit hohen Bildungsabschlüssen und 41 Prozent der finanziell Gutgestellten, sie fühlten sich mit Gruppen verbunden, die sich aktiv für den Schutz der biologischen Vielfalt einsetzen (Durchschnitt: 35 Prozent).

In der Milieubetrachtung zeigt sich ein zweigeteiltes Bild (siehe Tabelle 26): In den postmodernen Lebens-

welten der Neo-Ökologischen und Expeditiven und bei den besonders naturverbundenen Milieus der Konservativ-Gehobenen und Postmateriellen können sich überdurchschnittlich viele mit Gruppen identifizieren, die sich aktiv für den Schutz der biologischen Vielfalt engagieren. Auf der anderen Seite sind es die älteren, Sicherheit und Ordnung liebenden Traditionellen, die harmonieorientierten Nostalgisch-Bürgerlichen sowie die Lebenswelten der sozial schwächer Gestellten und auf Konsum und Unterhaltung Fokussierten, die nach eigener Aussage deutlich weniger Gemeinsamkeiten mit naturschutzorientierten Gruppen wahrnehmen.

Abbildung 58: Deskriptive soziale Norm in der Erwachsenenbevölkerung

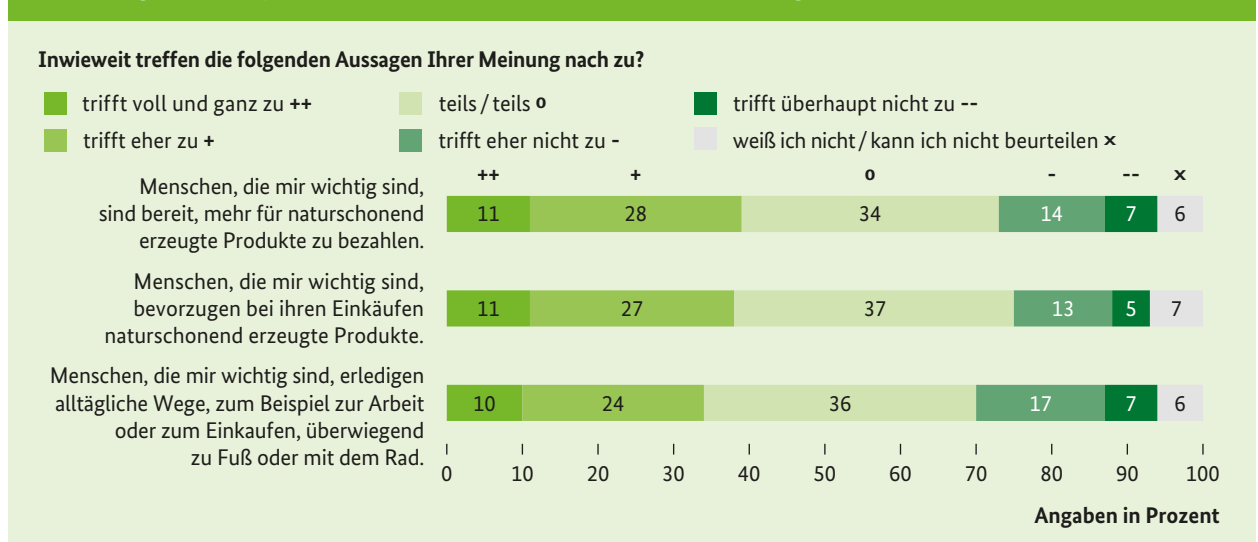


Tabelle 27: Deskriptive soziale Norm in der Erwachsenenbevölkerung nach Bildung und Einkommen

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen Ihrer Meinung nach zu?								
Antwortkategorie: „trifft voll und ganz/eher zu“	Durchschnitt	Bildung			Haushaltsnettoeinkommen (Euro)			
	Ø	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Menschen, die mir wichtig sind, sind bereit, mehr für naturschonend erzeugte Produkte zu bezahlen.	38	↓ 33	39	42	33	↓ 34	39	45↑↑
Menschen, die mir wichtig sind, bevorzugen bei ihren Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte.	39	↓ 35	39	43 ↑	32	35	39	46↑↑
Menschen, die mir wichtig sind, erledigen alltägliche Wege, zum Beispiel zur Arbeit oder zum Einkaufen, überwiegend zu Fuß oder mit dem Rad.	35	↓ 30	35	39 ↑	37	33	34	37

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓

Deskriptive soziale Norm

Knapp 40 Prozent der Deutschen sind im persönlichen Nahumfeld von Menschen umgeben, die bereit sind, für naturschonend erzeugte Produkte mehr zu bezahlen.

38 Prozent der Befragten geben an, dass sie von Menschen umgeben sind, die bei ihren Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte bevorzugen. Weiterhin sagen 39 Prozent, dass diese Menschen (auch) bereit sind, mehr für naturschonend erzeugte Produkte zu bezahlen (beide Zustimmungsstufen). Darüber hinaus meinen 34 Prozent, die ihnen wichtigen Personen würden ihre alltäglichen Wege (zum Beispiel zur Arbeit oder zum Einkaufen) überwiegend zu Fuß oder mit dem Rad erledigen (siehe Abbildung 58).

Bei den drei abgefragten Aussagen zur deskriptiven sozialen Norm fällt auf, dass es jeweils Personen mit niedriger Formalbildung sind, die unterdurchschnittlich häufig zustimmen. Beispielsweise geben 30 Prozent der formal niedrig Gebildeten an, dass Menschen, die ihnen wichtig sind, alltägliche Wege überwiegend zu Fuß oder mit dem Rad erledigen. Im Vergleich dazu sind es in der Gruppe mit hohen Bildungsabschlüssen 39 Prozent. Außerdem zeigt sich, dass es vor allem finanziell Gutgestellte sind, die in ihrem persönlichen Nahumfeld Menschen kennen, die bei ihren Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte bevorzugen und darüber hinaus bereit sind, für solche Produkte mehr zu bezahlen (siehe Tabelle 27).

In der Milieuperspektive wird deutlich, dass es vor allem die besonders naturverbundenen Milieus der Konservativ-Gehobenen und Postmateriellen sowie die postmodernen Lebenswelten der Exeditiven und Neo-Ökologischen sind, die sich mit Menschen

umgeben, denen es wichtig ist, naturschonend erzeugte Produkte zu präferieren – selbst wenn diese mehr Kosten sollten. So sagen jeweils 54 Prozent der Konservativ-Gehobenen und Exeditiven, 49 Prozent der Neo-Ökologischen und 46 Prozent der Postmateriellen, Menschen die ihnen wichtig sind, wären bereit, für naturschonend erzeugte Produkte einen Aufpreis zu zahlen. Im Gegensatz dazu sind es bei den Nostalgisch-Bürgerlichen 28 Prozent, im sozial schwächer gestellten Personenkreis 23 Prozent und in der Gruppe mit stark konsum-hedonistisch orientierten Werten 17 Prozent.

Einstellungen zu naturschonenden Verhaltensweisen

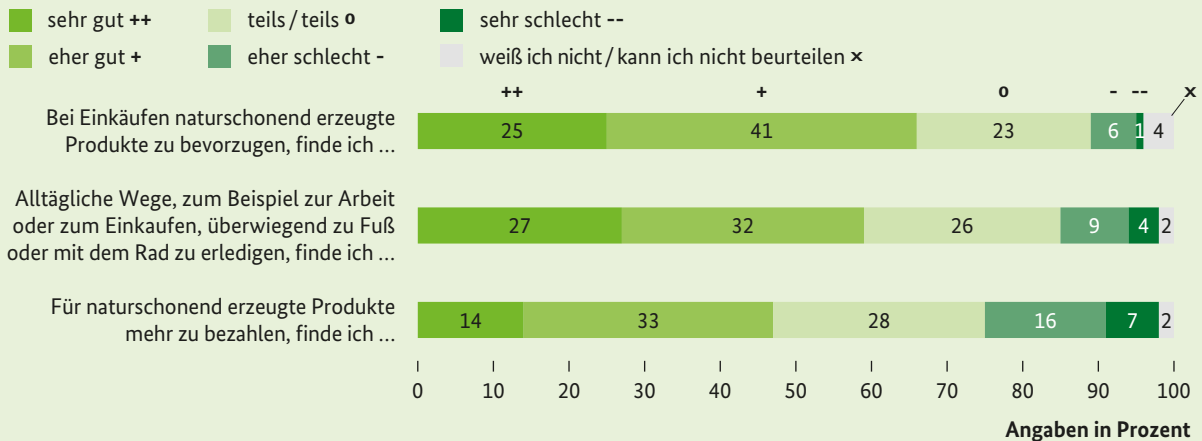
Zwei Drittel der Deutschen finden es gut, bei Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte zu bevorzugen.

66 Prozent finden es sehr oder eher gut, bei Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte zu bevorzugen (siehe Abbildung 59). Etwas weniger – und dennoch knapp die Hälfte der Befragten (47 Prozent) – befürworten es, für solche Produkte mehr zu bezahlen. 59 Prozent sprechen sich dafür aus, alltägliche Wege überwiegend zu Fuß oder mit dem Rad zu erledigen.

Erneut sind es Personen mit niedriger Formalbildung, die den drei Aussagen unterdurchschnittlich häufig zustimmen und finanziell gut Gestellte (Haushaltsnettoeinkommen ab 3.500 Euro), die sich von allen Befragtengruppen am häufigsten dafür aussprechen, für naturschonend erzeugte Produkte einen Aufpreis zu zahlen (beide Zustimmungsstufen: 61 Prozent, Durchschnitt: 47 Prozent).

Abbildung 59: Einstellungen zu naturschonenden Verhaltensweisen in der Erwachsenenbevölkerung

Wie finden Sie die folgenden Möglichkeiten grundsätzlich?



Eindeutig fallen auch die Milieuergebnisse aus (siehe Tabelle 28): Wiederum sind es die Postmateriellen, die Konservativ-Gehobenen sowie die Exeditiven und Neo-Ökologischen, deren Einstellungen auf eine hohe Wertschätzung für die Natur und die biologische Vielfalt schließen lassen. Beispielsweise finden es 66 Prozent der Exeditiven, 63 Prozent der Postmateriellen, 60 Prozent der Konservativ-Gehobenen und 57 Prozent der Neo-Ökologischen sehr oder eher gut, für naturschonend erzeugte Produkte mehr zu bezahlen. Demgegenüber sind es bei den Nostalgisch-Bürgerlichen 36 Prozent, bei Menschen in sozial schwächerer Lage 26 Prozent und in der spaß- und erlebnisorientierten Lebenswelt 20 Prozent.

Wahrgenommene Verhaltenskontrolle

Bei Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte zu bevorzugen, ist oft eine Frage des Geldes.

Für 47 Prozent der Befragten ist es nach eigener Aussage persönlich sehr oder eher leicht, bei Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte zu bevorzugen – mehr Geld dafür zu bezahlen, findet aber nur ein gutes Drittel sehr oder zumindest eher leicht (siehe Abbildung 60). Entsprechend nehmen die Zustimmungswerte zu den abgefragten Aussagen nicht nur mit der Bildung, sondern stärker noch mit dem Haushaltsnettoeinkommen der Befragten zu (siehe Tabelle 29).

Tabelle 28: Einstellungen zu naturschonenden Verhaltensweisen in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus

Wie finden Sie die folgenden Möglichkeiten grundsätzlich?

Ø = Durchschnitt PER = Performer ADA= Adaptiv-Pragmatische Mitte NOB = Nostalgisch-Bürgerliche
 KOG = Konservativ-Gehobene EPE = Exeditive HED = Konsum-Hedonisten TRA = Traditionelle
 PMA = Postmaterielle NÖK = Neo-Ökologische PRE = Prekäre

Antwortkategorie: „sehr/eher gut“ Angaben in Prozent	Ø	KOG	PMA	PER	EPE	NÖK	ADA	HED	PRE	NOB	TRA
Bei Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte zu bevorzugen, finde ich ...	66	81 ^{↑↑}	84 ^{↑↑}	72	80 ^{↑↑}	75 [↑]	58 ^{↓↓}	30 ^{↓↓}	51 ^{↓↓}	63	67
Alltägliche Wege, zum Beispiel zur Arbeit oder zum Einkäufen, überwiegend zu Fuß oder mit dem Rad zu erledigen, finde ich ...	59	72 ^{↑↑}	73 ^{↑↑}	65	66	60	55	31 ^{↓↓}	52 [↓]	55	57
Für naturschonend erzeugte Produkte mehr zu bezahlen, finde ich ...	47	60 ^{↑↑}	63 ^{↑↑}	51	66 ^{↑↑}	57 ^{↑↑}	42	20 ^{↓↓}	26 ^{↓↓}	36 ^{↓↓}	47

■ stark überrepräsentiert ↑↑
 ■ überrepräsentiert ↑
 ■ unterrepräsentiert ↓
 ■ stark unterrepräsentiert ↓↓

Abbildung 60: Wahrgenommene Verhaltenskontrolle in der Erwachsenenbevölkerung – Möglichkeit, bei Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte zu bevorzugen

Wie schwer finden Sie es, die folgenden Verhaltensweisen umzusetzen?

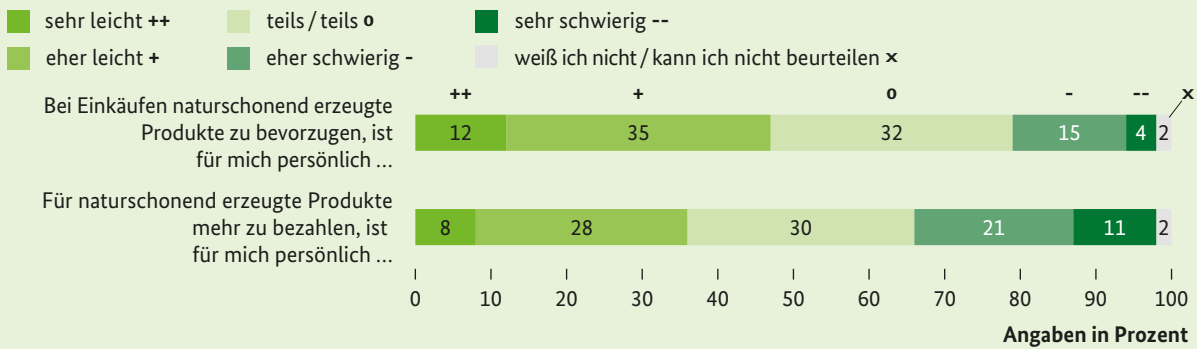


Tabelle 29: Wahrgenommene Verhaltenskontrolle in der Erwachsenenbevölkerung – Möglichkeit, bei Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte zu bevorzugen nach Bildung und Einkommen

Wie schwer finden Sie es, die folgenden Verhaltensweisen umzusetzen?

Antwortkategorie: „sehr/eher leicht“	Durchschnitt	Bildung			Haushaltsnettoeinkommen (Euro)			
		Ø	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499
Bei Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte zu bevorzugen, ist für mich persönlich ...	47	↘↘39	50	53↗↗	↘↘28	↘↘39	49	60↗↗
Für naturschonend erzeugte Produkte mehr zu bezahlen, ist für mich persönlich ...	36	↘↘30	36	43↗↗	↘↘17	↘↘27	37	53↗↗

■ stark überrepräsentiert ↗↗
 ■ stark unterrepräsentiert ↘↘

Die Milieuanalyse zeigt: Überdurchschnittlich hohe Zustimmungswerte finden sich in den sozial gehobenen Milieus (Konservativ-Gehobene, Postmaterielle, Performer, Expeditiv) und im Milieu der unangepassten, progressiven Realisten (Neo-Ökologische). So finden es 70 Prozent der Expeditiven, 65 Prozent der Konservativ-Gehobenen, 58 Prozent der Neo-Ökologischen und jeweils 55 Prozent der Performer und Postmateriellen sehr oder eher leicht, bei Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte zu präferieren. Bei den Nostalgisch-Bürgerlichen sind es 32 Prozent, den sozial schwächer Gestellten 26 Prozent und den Milieugehörigen mit starker konsum-hedonistischer Werteausrichtung 19 Prozent.

Bereitschaft zu Lebensstilveränderungen

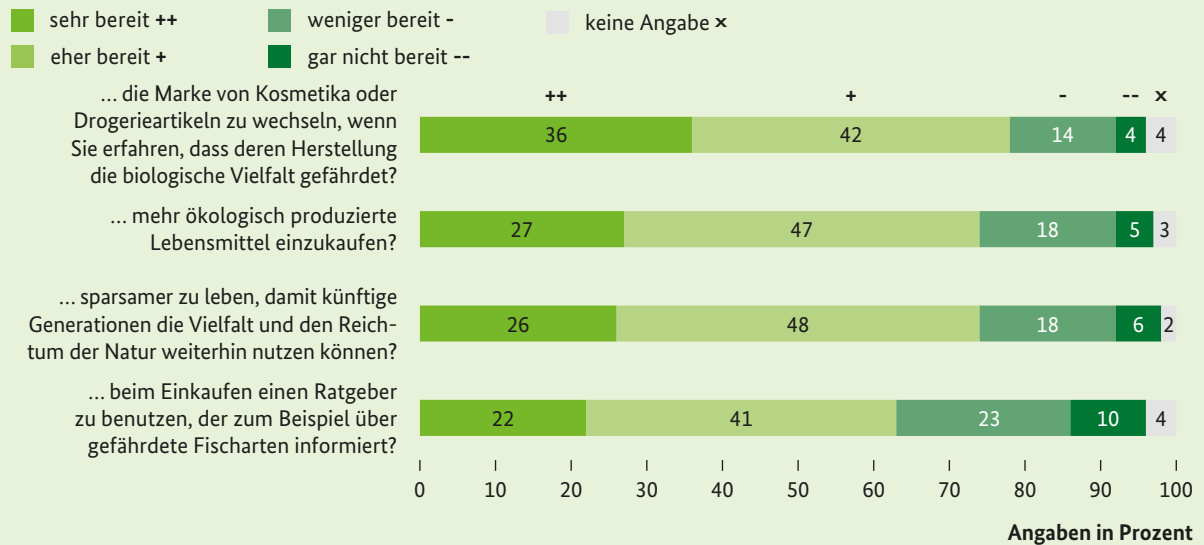
In weiten Teilen der Bevölkerung besteht für Verhaltensweisen, die auf eine Lebensstilveränderung abzielen, grundsätzliche Bereitschaft.

78 Prozent der Befragten sind sehr oder eher bereit, die Marke von Kosmetika oder Drogerieartikeln zu wechseln, wenn sie erfahren, dass deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet. Jeweils rund drei Viertel erklären sich bereit, mehr ökologisch produzierte Lebensmittel einzukaufen und sparsamer zu leben, damit künftige Generationen die Vielfalt und den Reichtum der Natur weiterhin nutzen können. Angesichts eines Bioprodukt-Marktanteils von aktuell 6,8 Prozent am gesamten Lebensmittelmarkt – Tendenz steigend – offenbart diese Antwort durchaus ein erhebliches Potenzial (siehe BMEL 2022). Beim Einkäufen einen Ratgeber zu benutzen, der zum Beispiel über gefährdete Fischarten informiert, können sich 63 Prozent vorstellen (siehe Abbildung 61).

Die Bereitschaft, seinen Lebensstil zu verändern, um die biologische Vielfalt zu schützen, ist bei Frauen, Personen mit hoher Formalbildung und hohem Haushaltsnettoeinkommen überdurchschnittlich ausgeprägt. Beispielsweise sind 30 Prozent der befragten

Abbildung 61: Bereitschaft zu Lebensstilveränderungen in der Erwachsenenbevölkerung

Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...



Frauen, 32 Prozent der formal hoch Gebildeten und 34 Prozent der finanziell Gutgestellten uneingeschränkt bereit, mehr ökologisch produzierte Lebensmittel einzukaufen (Durchschnitt: 27 Prozent).

Im Milieuvvergleich sind es die Postmateriellen, die Konservativ-Gehobenen und die Expeditiven, die

die größte Bereitschaft bekunden, ihren Lebensstil zu verändern. So erklären sich nahezu 50 Prozent der Postmateriellen „sehr bereit“, mehr ökologisch produzierte Lebensmittel einzukaufen. Bei den Konservativ-Gehobenen sind es 38 Prozent und bei den Expeditiven 36 Prozent. Im Gegensatz dazu fällt die Bereitschaft, den eigenen Lebensstil zu verändern

Abbildung 62: Bereitschaft zu Lebensstilveränderungen in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus

Inwieweit sind Sie persönlich bereit, mehr ökologisch produzierte Lebensmittel einzukaufen?

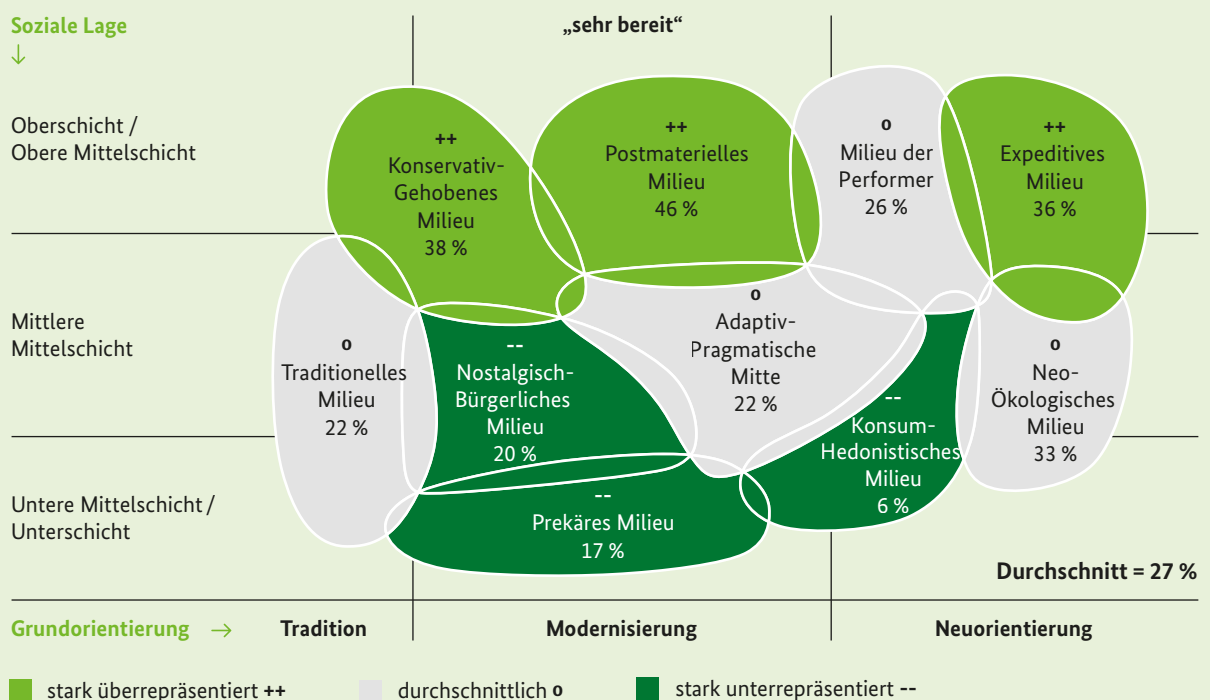
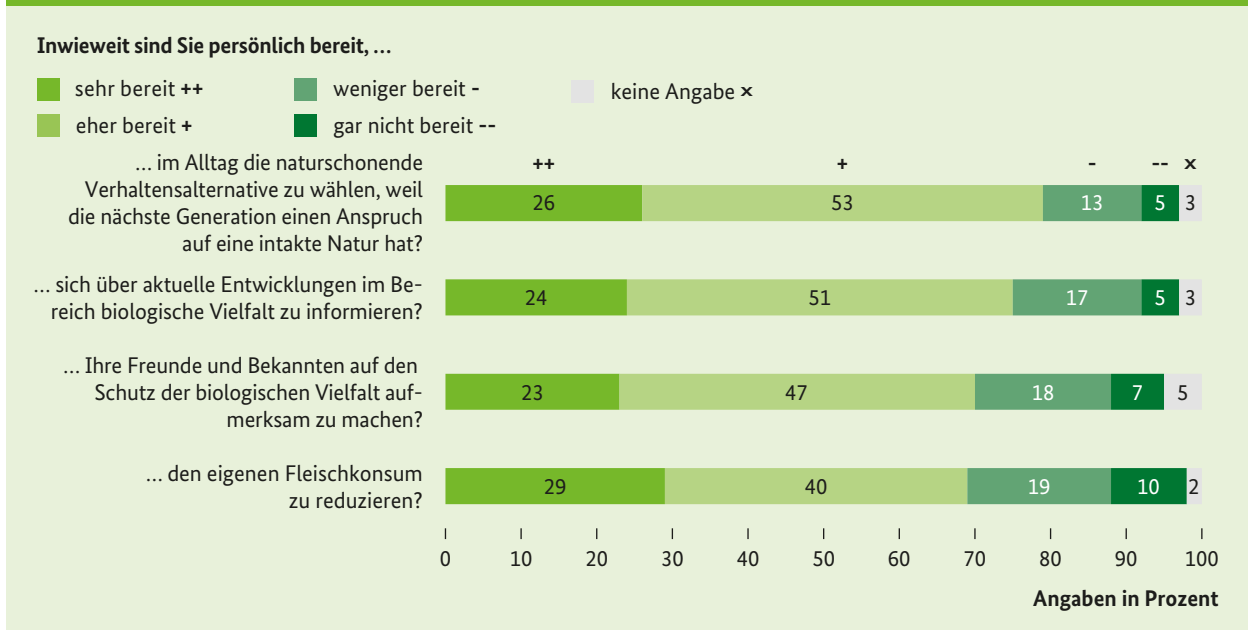


Abbildung 63: Bereitschaft zu privaten Verhaltensänderungen in der Erwachsenenbevölkerung



– beispielsweise beim Einkauf ökologisch produzierte Lebensmittel zu bevorzugen – im Nostalgisch-Bürgerlichen Milieu, in der sozial schwächeren Lebenswelt und im spaß- und erlebnisorientierten Milieu wesentlich geringer aus (siehe Abbildung 62).

Bereitschaft zu privaten Verhaltensänderungen

Rund 70 Prozent sind bereit, den eigenen Fleischkonsum zu reduzieren.

Im Alltag die naturschonende Verhaltensalternative zu wählen, weil die nächste Generation einen Anspruch auf eine intakte Natur hat, können sich fast 80 Prozent der Befragten vorstellen. Drei Viertel sind

sehr oder eher bereit, sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren. Weiterhin bekunden 70 Prozent ihre generelle Bereitschaft, Freunde und Bekannte auf den Schutz der biologischen Vielfalt aufmerksam zu machen. Fast genauso viele können sich vorstellen, den eigenen Fleischkonsum zu reduzieren (siehe Abbildung 63).

Diese Zahlen beziehen sich auf bekundete Verhaltensbereitschaften, sie messen nicht das tatsächliche Verhalten. Dass es zwischen Bewusstsein und Verhalten teilweise erhebliche Diskrepanzen gibt, hebt die sozialwissenschaftliche Umweltforschung seit Jahrzehnten hervor. Der Bereich Fleischkonsum ist ein gutes Beispiel: Trotz gesundheits- und umweltbezogener Gründe für einen reduzierten Fleischkonsum

Tabelle 30: Bereitschaft zu privaten Verhaltensänderungen in der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht und Bildung

Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...

Antwortkategorie: „sehr bereit“	Durchschnitt	Geschlecht		Bildung		
		M	W	niedrig	mittel	hoch
Angaben in Prozent	Ø					
... im Alltag die naturschonende Verhaltensalternative zu wählen, weil die nächste Generation einen Anspruch auf eine intakte Natur hat?	26	24	29	23	26	30
... sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren?	24	22	27	↘↘18	26	29↗↗
... Ihre Freunde und Bekannten auf den Schutz der biologischen Vielfalt aufmerksam zu machen?	23	↘20	26↗	↘↘18	24	28↗
... den eigenen Fleischkonsum zu reduzieren?	29	↘↘22	36↗↗	↘↘23	30	34↗

■ stark überrepräsentiert ↗↗ ■ überrepräsentiert ↗ ■ unterrepräsentiert ↘ ■ stark unterrepräsentiert ↘↘

stehen aus Sicht vieler Verbraucherinnen und Verbraucher einer tatsächlichen Verhaltensänderung die wahrgenommenen Kosten, Bequemlichkeit, Verfügbarkeit und bei manchen auch Statusgründe entgegen. Gleichwohl ist in den letzten Jahren die Breite des Angebots an vegetarischen und veganen Ernährungsalternativen deutlich gewachsen, insbesondere in stadeshohen sozialen Milieus kann von einem gewissen Trend gesprochen werden (siehe Friedrichsen und Gärtner 2020).

Die Bereitschaft, zum Schutz der biologischen Vielfalt das Verhalten im privaten Bereich zu ändern, ist bei Frauen insgesamt stärker ausgeprägt als bei Männern. Außerdem nimmt sie mit dem Bildungsniveau der Befragten zu (siehe Tabelle 30). Im Milieuvvergleich sind es erneut die Postmateriellen, die Konservativ-Gehobenen und die Expeditiven, die die höchsten Verhaltensbereitschaften bekunden. Beispielsweise sind 52 Prozent der Postmateriellen, 41 Prozent der Expeditiven und 35 Prozent der Konservativ-Gehobenen „sehr bereit“, den eigenen Fleischkonsum zu reduzieren. Im Vergleich dazu sind es bei den fortschrittsoptimistischen Performern und den bodenständigen Nostalgisch-Bürgerlichen jeweils 22 Prozent, bei Menschen in prekärer Lage und den Adaptiv-Pragmatischen jeweils 21 Prozent und in der Gruppe mit stark konsum-hedonistisch orientierten Werten gar nur sieben Prozent.

Bereitschaft zu kollektiven Handlungen

Jeder und jede Zweite kann sich vorstellen, zusammen mit anderen Menschen bei der Pflege eines Naturschutzgebietes mitzuhelfen.

Im Vergleich zu der Bereitschaft, sein Verhalten im persönlich-privaten Bereich zu verändern, fällt die Bereitschaft, im Kollektiv zu handeln, insgesamt geringer aus: 58 Prozent erklären sich sehr oder eher bereit, zusammen mit anderen Menschen Lebensräume für Tiere und Pflanzen, wie zum Beispiel Blumenwiesen oder Teiche, anzulegen. Jeweils rund 50 Prozent können sich vorstellen, zusammen mit anderen Menschen bei der Pflege eines Naturschutzgebietes mitzuhelfen, und sich öffentlich (zum Beispiel über Petitionen, Demonstrationen) dafür einzusetzen, dass die Politik sich für alle heute lebenden Menschen und künftige Generationen stärker um den Schutz der Natur kümmert. Weiterhin erklären sich 42 Prozent der Befragten grundsätzlich bereit, in einem Naturschutzverband aktiv mitzuarbeiten, um die biologische Vielfalt zu schützen (siehe Abbildung 64).

Sich zusammen mit anderen zum Schutz der biologischen Vielfalt einzusetzen, können sich die über 65-Jährigen sowie Personen mit niedriger Formalbildung weniger vorstellen. Deutlich wird das vor allem mit Blick auf die höchste Zustimmungstufe:

Abbildung 64: Bereitschaft zu kollektiven Handlungen in der Erwachsenenbevölkerung

Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...

■ sehr bereit ++ ■ weniger bereit - ■ keine Angabe x
■ eher bereit + ■ gar nicht bereit --

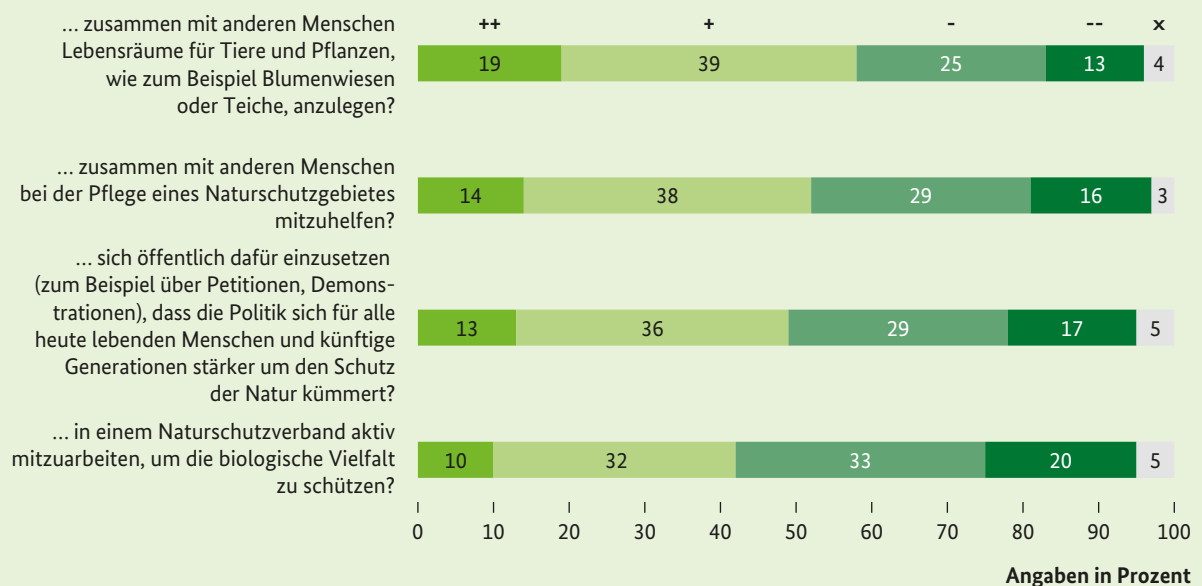
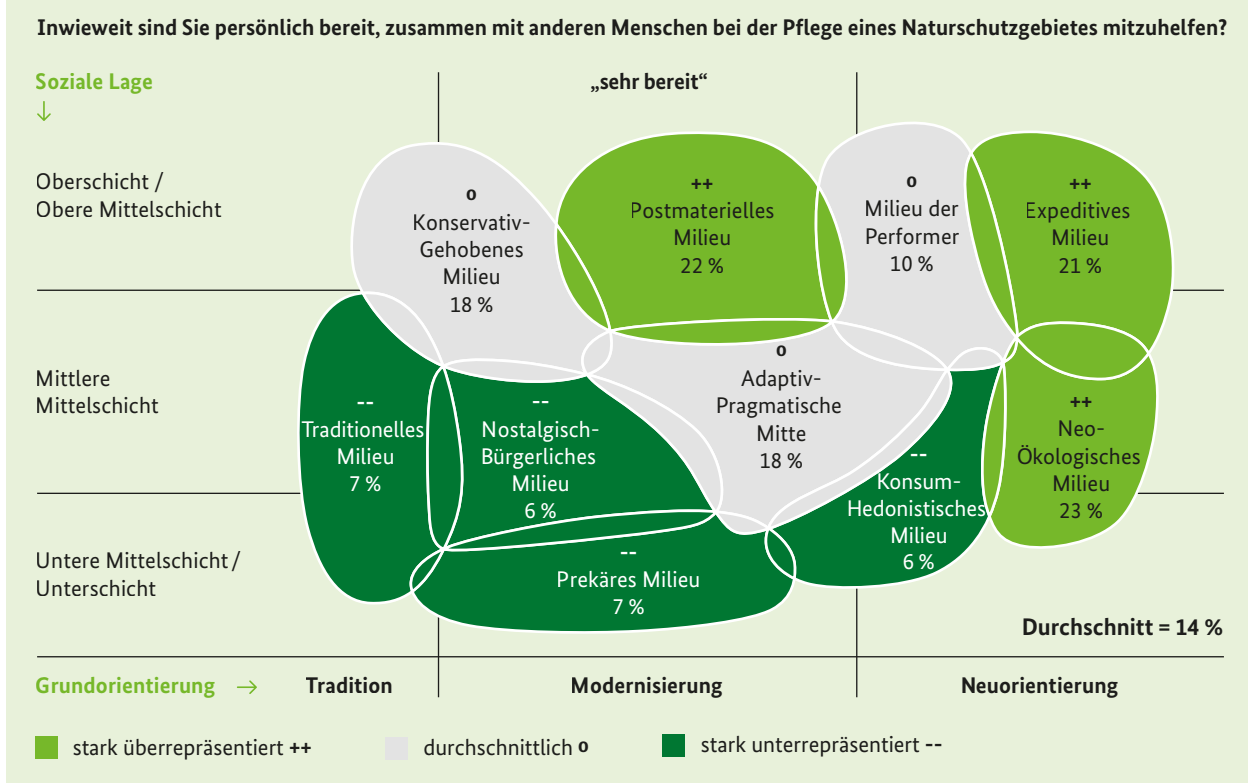


Abbildung 65: Bereitschaft zu kollektiven Handlungen in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus



Beispielsweise sind nur zwölf Prozent der über 65-Jährigen und 14 Prozent der formal niedrig Gebildeten uneingeschränkt bereit, zusammen mit anderen Menschen bei der Pflege eines Naturschutzgebietes mitzuhelfen. Im Durchschnitt der Befragten sind es immerhin 19 Prozent.

Die Milieuanalyse zeigt: Es sind vor allem die besonders naturschutzorientierten Postmateriellen sowie die postmodernen Milieus der Expeditiven und Neo-Ökologischen, die bereit sind, sich im Verbund mit anderen für den Schutz der biologischen Vielfalt einzusetzen. So sind 23 Prozent der Neo-Ökologischen, 22 Prozent der Postmateriellen und 21 Prozent der Expeditiven „sehr bereit“, zusammen mit anderen Menschen bei der Pflege eines Naturschutzgebietes mitzuhelfen. In der Sicherheit und Ordnung liebenden älteren Generation (Traditionelles Milieu), dem Milieu der Nostalgisch-Bürgerlichen, der um Orientierung und Teilhabe bemühten Unterschicht und der auf Konsum und Unterhaltung fokussierten (unteren) Mitte sind es deutlich weniger (siehe Abbildung 65).

Zahlungsbereitschaft

Über die Hälfte der Bevölkerung kann sich grundsätzlich vorstellen, für nachhaltig und naturscho-

nend produzierte Lebensmittel höhere Preise zu zahlen – die uneingeschränkte Bereitschaft liegt aber deutlich darunter.

61 Prozent können sich grundsätzlich vorstellen, für naturschonend hergestellte Produkte mehr zu bezahlen, wenn sie damit wirtschaftlich schwächere Regionen in Deutschland fördern. Weiterhin sind jeweils 57 Prozent sehr oder eher bereit, für nachhaltig und naturschonend produzierte Lebensmittel höhere Preise zu zahlen, für naturschonend hergestellte Produkte aus wirtschaftlich schwächeren Ländern mehr zu bezahlen, damit der internationale Handel gerechter wird, und für die Pflege und Erhaltung eines Schutzgebietes zu spenden. Bei allen vier abgefragten Verhaltensweisen liegt die uneingeschränkte Zahlungsbereitschaft bei maximal 16 Prozent (siehe Abbildung 66).

Die Zahlungsbereitschaft nimmt mit dem Bildungsniveau der Befragten zu und ist in der Gruppe mit hohem Haushaltsnettoeinkommen am stärksten ausgeprägt (siehe Tabelle 31). Die Milieuanalyse deckt erneut deutliche Unterschiede auf: Postmaterielle, Expeditiv und Konservativ-Gehobene weisen die höchsten Zahlungsbereitschaften auf, Nostalgisch-Bürgerliche, die Angehörigen der sozial benachteiligten Lebenswelt und die Gruppe mit stark konsum-

Abbildung 66: Zahlungsbereitschaft in der Erwachsenenbevölkerung

Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...

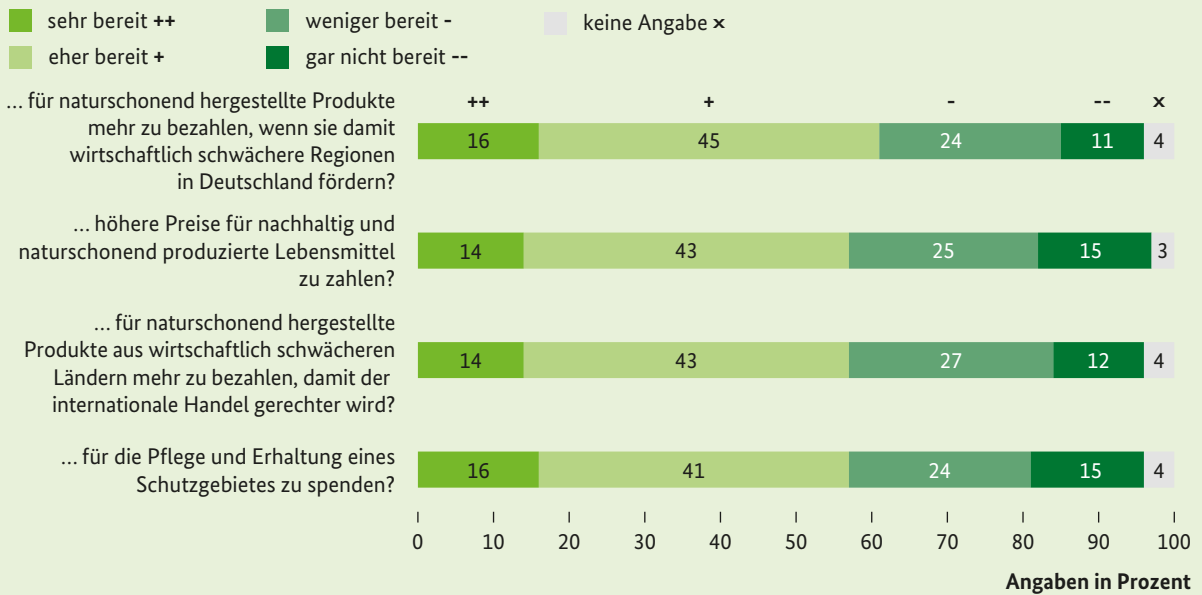


Tabelle 31: Zahlungsbereitschaft in der Erwachsenenbevölkerung nach Bildung und Einkommen

Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...

Antwortkategorie: „sehr bereit“	Durchschnitt	Bildung			Haushaltsnettoeinkommen (Euro)			
		Ø	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499
... für naturschonend hergestellte Produkte mehr zu bezahlen, wenn sie damit wirtschaftlich schwächere Regionen in Deutschland fördern?	16	↘ 11	16	21 ↗	16	↘ 10	15	25 ↗
... höhere Preise für nachhaltig und naturschonend produzierte Lebensmittel zu zahlen?	14	↘ 11	13	20 ↗	12	↘ 9	14	23 ↗
... für naturschonend hergestellte Produkte aus wirtschaftlich schwächeren Ländern mehr zu bezahlen, damit der internationale Handel gerechter wird?	14	↓ 11	14	16	14	↓ 10	13	19 ↗
... für die Pflege und Erhaltung eines Schutzgebietes zu spenden?	16	↘ 11	15	21 ↗	11	13	17	19

■ stark überrepräsentiert ↗
■ unterrepräsentiert ↓
■ stark unterrepräsentiert ↘

hedonistisch orientierten Werten die niedrigsten. So sind 26 Prozent der Postmateriellen, 23 Prozent der Expositiven und 19 Prozent der Konservativ-Gehobenen uneingeschränkt bereit, für nachhaltig und naturschonend produzierte Lebensmittel höhere Preise in Kauf zu nehmen. Hingegen sind es sechs Prozent in der konsum-hedonistischen Lebenswelt und jeweils fünf Prozent bei den Nostalgisch-Bürgerlichen und den sozial benachteiligten Milieugehörigen.

Insgesamt wird deutlich, dass die Zahlungsbereitschaft – ebenso wie alle anderen zur Messung des neuen Gesellschaftsindikators herangezogenen Faktoren – sowohl nach soziodemographischen als auch nach soziokulturellen Merkmalen variieren. In den künftigen Naturbewusstseinsstudien wird zu untersuchen sein, wie sich die naturschützenden Verhaltensbereitschaften und die Faktoren, die sie beeinflussen, über die Zeit hinweg verändern.

Literatur

An der Heiden M. et al. 2020: Hitzebedingte Mortalität. Eine Analyse der Auswirkungen von Hitzewellen in Deutschland zwischen 1992 und 2017. Deutsches Ärzteblatt, 117, Seiten 603–609.

Bamberg S. et al. 2023: Überprüfung des NBS-Gesellschaftsindikators Biologische Vielfalt sowie Entwicklung eines alternativen Messverfahrens. BfN-Skripten (im Erscheinen).

Barth B. 2022: Die Sinus-Milieus in der Gesellschaftswissenschaft. Leviathan, Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft, 49 (4), Seiten 470-479.

BfN (Bundesamt für Naturschutz) 2018: Naturschutz und Erneuerbare Energien. Forschung im BfN-Themenschwerpunkt. www.natur-und-erneuerbare.de/fileadmin/Daten/Download_Dokumente_bf/2018_Naturschutz_und_erneuerbare_Energien_Broschuere_BfN_barr.pdf

Björnberg K.E. et al. 2017: Climate and environmental science denial. A review of the scientific literature published in 1990-2015. Journal of Cleaner Production 167, Seiten 229-241.

BMEL (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft) 2022: Trend zur Steigerung der Nachfrage nach Bio-Produkten hält weiter an. Bundeslandwirtschaftsministerium veröffentlicht Ergebnisse des Öko-Barometers 2021. Pressemitteilung vom 15. Februar 2022. www.bmel.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2022/20-oeko-barometer-2021.html

BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit) 2007: Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Reihe Umweltpolitik. Berlin. www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/nationale_strategie_biologische_vielfalt_2015_bf.pdf

BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit) 2021: Aktiv für die biologische Vielfalt. Rechenschaftsbericht 2021 der Bundesregierung zur Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt. Berlin. www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Naturschutz/rechenschaftsbericht_2021_bf.pdf

BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit) und BfN (Bundesamt für Naturschutz) 2018: Naturbewusstsein 2017. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Berlin, Bonn.

BMUV (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz) und UBA (Umweltbundesamt) 2022: Umweltbewusstsein in Deutschland 2020. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin, Dessau. www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/ubs_2020.pdf

BMWK (Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz) 2022: Habeck legt Eröffnungsbilanz Klimaschutz vor: „Müssen Geschwindigkeit der Emissionsminderung verdreifachen.“ Pressemitteilung Energiewende, 11. Januar 2022. www.bmwk.de/Redaktion/DE/Pressemitteilungen/2022/01/20220111-habeck-legt-eroffnungsbilanz-klimaschutz-vor.html#:~:text=Hierzu%20m%C3%BCssen%20wir%20die%20Geschwindigkeit,Die%20Arbeit%20daf%C3%BCr%20hat%20begonnen

Bostrom A. et al. 2018: Efficacy, Action, and Support for Reducing Climate Change Risks. Risk Analysis, 39 (4), Seiten 805-828.

Boykoff M. et al. 2022: German Newspaper Coverage of Climate Change or Global Warming, 2004-2022. Media and Climate Change Observatory Data Sets. Cooperative Institute for Research in Environmental Sciences, University of Colorado.

Cohen S. 2001: States of denial: knowing about atrocities and suffering. Cambridge.

- Dittrich M. et al. 2021: Vorstudie zu Ansätzen und Konzepten zur Verknüpfung des Planetaren Grenzen-Konzepts mit der Inanspruchnahme von abiotischen Rohstoffen/Materialien. Abschlussbericht. UBA Texte 51. www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/5750/publikationen/2021-04-12_texte_51-2021_vorstudie_abiotische_rohstoffe_materialien_0.pdf
- Dörre K. 2019: Risiko Kapitalismus. Landnahme, Zangenkrise, Nachhaltigkeitsrevolution. Dörre K. et al. (Hg.): Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften. Wiesbaden, Seiten 3-34.
- EEA (European Environment Agency) 2019: The European environment - state and outlook 2020. Knowledge for transition to a sustainable Europe. www.eea.europa.eu/publications/soer-2020
- Eichenauer E. et al. 2018: Bürgerinitiativen gegen Windkraftanlagen und der Aufschwung rechtspopulistischer Bewegungen. Kühne O. und Weber F. (Hg.): Bausteine der Energiewende. Wiesbaden, Seiten 633-651.
- Eid M. et al. 2013: Statistik und Forschungsmethoden. Basel.
- Ellis E.C. 2020: Anthropozän: Das Zeitalter des Menschen – eine Einführung. München.
- Flaig B.B. und Barth B. 2018: Hoher Nutzwert und vielfältige Anwendung: Entstehung und Entfaltung des Informationssystems Sinus-Milieus. Barth B. et al. (Hg.): Praxis der Sinus-Milieus. Gegenwart und Zukunft eines modernen Gesellschafts- und Zielgruppenmodells. Seiten 3-22.
- Folke C. et al. 2021: Our future in the Anthropocene biosphere. *Ambio* 50: Seiten 834-869.
- Friedrichsen J. und Gärtner M. 2020: Warum essen wir so viel Fleisch? DIW Roundup. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Berlin. www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.741616.de/diw_roundup_137_de.pdf
- Fritsche I. et al. 2021: Klimaschutz als kollektives Handeln. Dohm L. et al. (Hg.): Climate Action - Psychologie der Klimakrise. Handlungshemmnisse und Handlungsmöglichkeiten. Gießen. Seiten 229-250.
- GCP (Global Carbon Project) 2021: Carbon budget and trends 2021. *Earth System Science Data*.
- Gibb R. et al. 2020: Zoonotic host diversity increases in human-dominated ecosystems. *Nature* 584, Seiten 398-402.
- Grima N. et al. 2020: The importance of urban natural areas and urban ecosystem services during the COVID-19 pandemic. *PLoS ONE* 15 (12). www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC7746267/
- Hallmann C.A. et al. 2017: More than 75 percent decline over 27 years in total flying insect biomass in protected areas. *Plos One* 12. www.pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/29045418/
- Hamann K.R.S. und Reese G. 2020: My influence on the world (of others): Goal efficacy beliefs and efficacy affect predict private, public, and activist pro-environmental behavior. *Journal of Social Issues* 76 (1), Seiten 35-53.
- Hoelt C. et al. 2017: Bürgerproteste in Zeiten der Energiewende. Lokale Konflikte um Windkraft, Stromtrassen und Fracking. Bielefeld.
- Hoppe A. et al. 2019: Eine Reanalyse der Naturbewusstseinsstudien 2009 bis 2015 mit Fokus auf dem Gesellschaftsindikator biologische Vielfalt und den Leititems zum Naturbewusstsein. BfN-Skripten 510. www.bfn.de/sites/default/files/BfN/service/Dokumente/skripten/skript510.pdf
- Höfner A. und Frick V. 2019: Was Bits und Bäume verbindet. Digitalisierung nachhaltig gestalten. München.
- Hübner G. et al. 2019: Naturverträgliche Energiewende. Akzeptanz und Erfahrungen vor Ort. Bonn. www.bfn.de/sites/default/files/2021-05/BfN-Broschuere_Akzeptanz_bf.pdf

Hünecke K. et al. 2022: Strukturwandel zu einer Green Economy. Screening besonders betroffener Branchen. Umweltbundesamt: Umwelt, Innovation, Beschäftigung 01/2022. www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/ui_b_01-2022_strukturwandel_zu_einer_green_economy.pdf

IPBES (Intergovernmental Platform on Biodiversity and Ecosystem Services) 2018: Regionales Assessment Biologische Vielfalt und Ökosystemleistungen in Europa und Zentralasien. Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger. www.de-ipbes.de/files/IPBES_Broschuere_ECA_2019.pdf

IPBES (Intergovernmental Platform on Biodiversity and Ecosystem Services) 2020: Workshop Report on Biodiversity and Pandemics of the Intergovernmental Platform on Biodiversity and Ecosystem Services. www.ipbes.net/sites/default/files/2020-12/IPBES%20Workshop%20on%20Biodiversity%20and%20Pandemics%20Report_0.pdf

IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) 2022: Sechster IPCC-Sachstandsbericht (AR6). Beitrag von Arbeitsgruppe II: Folgen, Anpassung und Verwundbarkeit. Hauptaussagen aus der Zusammenfassung für die politische Entscheidungsfindung (SPM). https://portal-cdn.scnat.ch/asset/3cbd31ed-3cd3-5d07-890c-c172b0bd4bff/AR6-WGII_Hauptaussagen.pdf?b=d7c56140-b139-5039-ac0e-8a1258d01e79&v=a3505dfa-1499-5001-ba3a-7fd96c7c1d89_0&s=D_4Kk8ocnm1J_XHNzH8KUfvk39k2X0TepFIItx8liNESzDhzP9TY3nWRbsagCvhT9FibJwTX-iCSu-2EFZJ1T7_BEqxRJuoj22fsq9nKwGdHizwUeXF7BPI2Qqi5xhWJBeig_3JD6efv41V1FLYx4iE2Hk7OxHzFxxowWzCN2QQ

Jackson R.B. et al. 2021: Global fossil carbon emissions rebound near pre-COVID-19 levels. Submitted to Environmental Research Letters. www.iopscience.iop.org/article/10.1088/1748-9326/ac55b6/pdf

Jacob K. et al. 2020: Transformative Umweltpolitik: Ansätze zur Förderung gesellschaftlichen Wandels. UBA-Texte 07/2020. www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2020-01-15_texte_07-2020_transformative-umweltpolitik.pdf

Janssen J. und Laatz W. 2010: Statistische Datenanalyse mit SPSS. Eine anwendungsorientierte Einführung in das Basissystem und das Modul Exakte Tests. Berlin.

Johnson C.K. et al. 2020: Global shifts in mammalian population trends reveal key predictors of virus spillover risk. www.royalsocietypublishing.org/doi/10.1098/rspb.2019.2736

Kahlenborn W. et al. 2021: Klimawirkungs- und Risikoanalyse 2021 für Deutschland. Kurzfassung. Umweltbundesamt, Climate Change 26/2021. www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/kwra2021_teilbericht_zusammenfassung_bf_211027_0.pdf

Kawall K. et al. 2020: Broadening the GMO risk assessment in the EU for genome editing technologies in agriculture. Environmental Science Europe 32, Seite 106.

Keesing F. und Ostfeld R.S. 2021: Impacts of biodiversity and biodiversity loss on zoonotic diseases. PNAS 118 (17). www.pnas.org/doi/10.1073/pnas.2023540118

Kopernikus-Projekt Ariadne 2021: Ariadne-Report – Deutschland auf dem Weg zur Klimaneutralität 2045 – Szenarien und Pfade im Modellvergleich. www.ariadneprojekt.de/publikation/deutschland-auf-dem-weg-zur-klimaneutralitat-2045-szenarienreport/

Kuckartz U. und Rädiker S. 2009: Abschlussbericht „Bedeutsamkeit umweltpolitischer Ziele und Aufgaben“. Indikatoren für die nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Forschungs- und Entwicklungsvorhaben im Auftrag des BfN / Bundesamt für Naturschutz (Förderkennzeichen 3507 81 070). Marburg.

Lade S.J. et al. 2019: Potential feedbacks between loss of biosphere integrity and climate change. Global Sustainability 2, Seiten 1–15.

Luks F. 2019: Chancen und Grenzen der Nachhaltigkeitstransformation. Ökonomische und soziologische Perspektiven. Wiesbaden.

- Lynas M. et al. 2021: Greater than 99% consensus on human caused climate change in the peer-reviewed scientific literature. *Environmental Research Letters* 16 (11). www.iopscience.iop.org/article/10.1088/1748-9326/ac2966
- Masson T. und Fritsche I. 2021: We need climate change mitigation and climate change mitigation needs the „We“: A state-of-the-art review of social identity effects motivating climate change action. *Current Opinion in Behavioral Sciences* 42. Seiten 89-96.
- Morand S. und Lajaunie C. 2021: Outbreaks of Vector-Borne and Zoonotic Diseases Are Associated With Changes in Forest Cover and Oil Palm Expansion at Global Scale. *Frontiers in Veterinary Science* 8. www.frontiersin.org/articles/10.3389/fvets.2021.661063/full
- Munich Re 2022: Hurrikane, Kältewellen, Tornados: Wetterkatastrophen in USA dominieren Naturkatastrophen-Schadenstatistik 2021. www.munichre.com/de/unternehmen/media-relations/medieninformationen-und-unternehmensnachrichten/medieninformationen/2022/bilanz-naturkatastrophen-2021.html
- Norgaard K. 2011: *Living in denial: climate change, emotions and everyday Life*. Cambridge MA, MIT Press.
- Pörtner H.O. et al. 2021: IPBES-IPCC co-sponsored workshop report on bio-diversity and climate change. IPBES and IPCC. www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2021/07/IPBES_IPCC_WR_12_2020.pdf
- Radtke J. et al. 2020: *Energiewende in Zeiten des Populismus*. Wiesbaden.
- Reusswig F. et al. 2016: Against the wind: Local opposition against the German Energiewende. *Utilities Policy* 41, Seiten 214-227.
- Reusswig F. et al. 2020: Abschied vom NIMBY. Transformationen des Energiewende-Protests und populistischer Diskurs. *Forschungsjournal soziale Bewegungen*, 33 (1), Seiten 140-160.
- Reusswig F.A. und Schleer C. 2021: Auswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen auf Akteursgruppen im Hinblick auf Veto- und Aneignungspositionen. Literaturstudie zur gesellschaftlichen Resonanzfähigkeit von Klimapolitik im Auftrag der Wissenschaftsplattform Klimaschutz. www.wissenschaftsplattform-klimaschutz.de/files/WPKS_Studie-Resonanzfaehigkeit.pdf
- Riedl U. et al. 2020: Szenarien für den Ausbau der erneuerbaren Energien aus Naturschutzsicht. *BfN-Skripten* 570. Bonn. www.natur-und-erneuerbare.de/fileadmin/Daten/Download_Dokumente/01_Skripte/Skript570.pdf
- Rockström J. et al. 2009: Planetary Boundaries: Exploring the Safe Operating Space for Humanity. *Ecology and Society* 14 (2). www.ecologyandsociety.org/vol14/iss2/art32
- Rockström J. et al. 2021: Identifying a safe and just corridor for people and the planet. *Earth's Future*, 9 (2021).
- Roos U. 2020: *Nachhaltigkeit, Postwachstum, Transformation. Eine Rekonstruktion wesentlicher Arenen und Narrative des globalen Nachhaltigkeits- und Transformationsdiskurses*. Wiesbaden.
- Rousseau S. und Deschacht N. 2020: Public Awareness of Nature and the Environment During the COVID-19 Crisis. *Environmental and Resource Economics* 76, Seiten 1149-1159.
- Rulli M.C. et al. 2021: Land-use change and the livestock revolution increase the risk of zoonotic coronavirus transmission from rhinolophid bats. *Nature Food* 2, Seiten 409-416.
- Scherber C. et al. 2017: Insektenvielfalt und ökologische Prozesse in Agrar- und Waldlandschaften. *Natur und Landschaft* 94 (6/7), Seiten 245-254.
- Sedlmeier P. 2013: *Forschungsmethoden und Statistik für Psychologen und Sozialwissenschaftler*. München.

- Seibold S. et al. 2019: Arthropod decline in grasslands and forests is associated with landscape-level drivers. *Nature* 574, Seiten 671–674.
- Settele J. 2020: Die Triple-Krise: Artensterben, Klimawandel, Pandemien: Warum wir dringend handeln müssen. Hamburg.
- Shin Y.J. et al. 2022: Actions to halt biodiversity loss generally benefit the climate. *Global Change Biology*. www.onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/gcb.16109
- Steffen W. et al. 2015: Planetary boundaries: Guiding human development on a changing planet. *Science* 347. www.science.org/doi/10.1126/science.1259855
- Takacs D. 1996: *The Idea of Biodiversity: Philosophies of Paradise*. Baltimore, Johns Hopkins University Press.
- Trautwein S. et al. 2019: Sozial erwünschte Antworten bei Befragungen von Anspruchsgruppen durch öffentliche Organisationen. Eine Analyse der Effekte der öffentlichen Studienträgerschaft, des Befragungsmodus und der sozialen Erwünschtheitswahrnehmung. *Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen*, 42 (1-2), Seiten 100-120.
- UBA (Umweltbundesamt) 2021: Klimawirkungs- und Risikoanalyse 2021 für Deutschland. Kurzzusammenfassung. www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/2546/dokumente/kurzzusammenfassung_kwra_2021_.pdf
- Uekötter F. 2011: *Am Ende der Gewissheiten. Die ökologische Frage im 21. Jahrhundert*. Frankfurt, New York.
- Uhler J. et al. 2021: Relationship of insect biomass and richness with land use along a climate gradient. *Nature communications* 12 (1).
- UN (United Nations) 1992: *Convention on Biological Diversity*. www.cbd.int/doc/legal/cbd-en.pdf
- Venter Z. et al. 2020: Urban nature in a time of crisis: recreational use of green space increases during the COVID-19 outbreak in Oslo, Norway. *Environmental Research Letters* 15. www.iopscience.iop.org/article/10.1088/1748-9326/abb396
- Watts N. et al. 2020: The 2020 report of The Lancet Countdown on health and climate change: responding to converging crises. *The Lancet* 297. [www.thelancet.com/article/S0140-6736\(20\)32290-X/fulltext](http://www.thelancet.com/article/S0140-6736(20)32290-X/fulltext)
- Wächter L. 2021: *Dynamiken von Mensch-Natur-Interaktionen während der COVID-19-Pandemie im Jahr 2020*. Masterarbeit am Institut für Geographie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.
- WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung für globale Umweltveränderungen) 2011: *Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten*. Berlin. www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu/publikationen/hauptgutachten/hg2011/pdf/wbgu_jg2011.pdf
- Wilson E. O. 1988: *Biodiversity*. Washington: National Academy Press.
- Zinngrebe Y. et al. 2021: Strukturelle und inhaltliche Analyse der Nationalen Biodiversitätsstrategie. Empfehlungen für ihre Weiterentwicklung. BfN-Skripten 619. Bonn. www.biologischevielfalt.bfn.de/fileadmin/BfN/daten_fakten/Dokumente/Skript619.pdf

Abbildungsverzeichnis

Abbildung		Seite
1	Die Sinus-Milieus in Deutschland 2021	22
2	Wahrnehmung der planetaren Grenzen bei Erwachsenen	29
3	Wahrnehmung des Natur- und Landschaftswandels der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	32
4	Wahrgenommene Verschlechterung des Zustands von Natur und Landschaft in der Erwachsenenbevölkerung	33
5	Einschätzung der Erwachsenenbevölkerung zur Entwicklung von Bestandteilen der Agrarlandschaften im Zeitvergleich	34
6	Wahrgenommener Rückgang der Insektenvielfalt und Kenntnisstand zu den Ursachen – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	36
7	Gründe für das Insektensterben – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	37
8	Zustimmung der Erwachsenenbevölkerung zur Verbreitung von Wildtieren im Zeitvergleich	39
9	Zusammenhänge zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	42
10	Persönliche Bedeutung der Natur – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	43
11	Persönliche Bedeutung der Natur in der Erwachsenenbevölkerung im Zeitvergleich	44
12	Veränderte Wertschätzung für die Natur – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	45
13	Veränderte Wertschätzung der Erwachsenenbevölkerung für die Natur nach Milieus	45
14	Aufenthalt in der Natur während der Pandemie – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	46
15	Ursachen des Klimawandels – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	49
16	Ursachen des Klimawandels bei Erwachsenen nach Milieus	50
17	Überzeugungen zu Auswirkungen des Klimawandels in der Erwachsenenbevölkerung	51
18	Bedrohungswahrnehmungen in der Erwachsenenbevölkerung im Zeitvergleich	54
19	Individuelle und kollektive Wirksamkeitsvorstellungen im Kontext des Klimawandels – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	55
20	Die nach Ansicht der Erwachsenenbevölkerung wichtigsten Politikfelder (Top 3)	59
21	Verantwortung für den Schutz der Natur in der Erwachsenenbevölkerung	61
22	Verantwortung für den Schutz der Natur in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	62

23	Einstellungen zu Naturgefährdung und Schutz der Natur – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	63
24	Einstellungen der Erwachsenenbevölkerung zu Naturgefährdung und Schutz der Natur im Jahresvergleich	64
25	Naturschutz im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	65
26	Naturschutz im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft – Erwachsenenbevölkerung im Jahresvergleich	66
27	Finanzielle Förderung des Naturschutzes – Erwachsenenbevölkerung im Zeitvergleich	66
28	Finanzielle Förderung des Naturschutzes – Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	67
29	Einstellung zur Notwendigkeit eines Wandels – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	68
30	Einstellung zur Notwendigkeit eines Wandels in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	68
31	Bereitschaft zu einem Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	69
32	Einstellung zur Energiewende in der Erwachsenenbevölkerung im Zeitvergleich	70
33	Einstellung zur Energiewende – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	70
34	Zustimmung zur Energiewende in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	71
35	Zustimmung der Erwachsenenbevölkerung zur Energiewende unter Berücksichtigung der Belange des Natur- und Artenschutzes	71
36	Zustimmung zur Kennzeichnungspflicht in der Erwachsenenbevölkerung im Zeitvergleich	72
37	Zustimmung zur Kennzeichnungspflicht – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	73
38	Einstellung der Erwachsenenbevölkerung zur Agrogentechnik im Zeitvergleich	73
39	Interesse für digitale Natur-Angebote – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	75
40	Interesse der Erwachsenenbevölkerung, eine Naturschutz-App zu nutzen, im Zeitvergleich	76
41	Interesse eine Naturschutz-App zu nutzen – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	77
42	Interesse, eine Naturschutz-App zu nutzen – Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	77
43	Teilindikatoren und Gesamtindikator „Bewusstsein für biologische Vielfalt“	79
44	Gesamtindikator – Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	80
45	Bekanntheit des Begriffs „Biologische Vielfalt“ – Erwachsenenbevölkerung im Zeitvergleich	81
46	Bekanntheit des Begriffs „Biologische Vielfalt“ – Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	81
47	Verständnis des Begriffs „Biologische Vielfalt“ – Erwachsenenbevölkerung	82

48	Verständnis des Begriffs „Biologische Vielfalt“ – Erwachsenenbevölkerung im Zeitvergleich	82
49	Wahrgenommene Abnahme der biologischen Vielfalt – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	83
50	Gesellschaftlicher Stellenwert der Erhaltung der biologischen Vielfalt – Erwachsene und Jugendliche im Vergleich	84
51	Persönliche Bedeutung der biologischen Vielfalt in der Erwachsenenbevölkerung	85
52	Wahrgenommene Verantwortungspflicht in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	85
53	Bereitschaft der Erwachsenenbevölkerung, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen	86
54	Naturverbundenheit in der Erwachsenenbevölkerung	90
55	Naturverbundenheit in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	91
56	Problembewusstsein in der Erwachsenenbevölkerung	91
57	Verbundenheit der Erwachsenenbevölkerung mit Gruppen, die sich für den Schutz der biologischen Vielfalt einsetzen	92
58	Deskriptive soziale Norm in der Erwachsenenbevölkerung	93
59	Einstellungen zu naturschonenden Verhaltensweisen in der Erwachsenenbevölkerung	95
60	Wahrgenommene Verhaltenskontrolle in der Erwachsenenbevölkerung – Möglichkeit, bei Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte zu bevorzugen	96
61	Bereitschaft zu Lebensstilveränderungen in der Erwachsenenbevölkerung	97
62	Bereitschaft zu Lebensstilveränderungen in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	97
63	Bereitschaft zu privaten Verhaltensänderungen in der Erwachsenenbevölkerung	98
64	Bereitschaft zu kollektiven Handlungen in der Erwachsenenbevölkerung	99
65	Bereitschaft zu kollektiven Handlungen in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	100
66	Zahlungsbereitschaft in der Erwachsenenbevölkerung	101

Tabellenverzeichnis

Tabelle		Seite
1	Wahrnehmung der planetaren Grenzen bei Erwachsenen nach Geschlecht, Alter, Bildung und Einkommen	30
2:	Wahrnehmung der planetaren Grenzen bei Erwachsenen nach Milieus	31
3	Einschätzung der Erwachsenenbevölkerung zur Entwicklung von Insekten und ihren Lebensräumen in Agrarlandschaften nach Milieus	35
4	Wahrgenommener Rückgang der Insektenvielfalt und Kenntnisstand zu den Ursachen in der Erwachsenenbevölkerung nach Alter, Bildung und Einkommen	36
5	Gründe der Erwachsenenbevölkerung für das Insektensterben nach dem Alter	38
6	Zustimmung der Erwachsenenbevölkerung zur Verbreitung von Wildtieren nach Alter und Bildung	40
7	Zusammenhänge zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt in der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Bildung	42
8	Persönliche Bedeutung der Natur in der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht und Alter	44
9	Befürchtete Auswirkungen des Klimawandels in der Erwachsenenbevölkerung nach Alter, Bildung und Einkommen	52
10	Befürchtete Auswirkungen des Klimawandels in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	53
11	Bedrohungswahrnehmungen in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	54
12	Individuelle und kollektive Wirksamkeitsvorstellungen in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	56
13	Politikfelder-Ranking: Wahrgenommene Bedeutung von Natur-, Umwelt- und Klimaschutz in der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht, Bildung und Einkommen	60
14	Einstellungen zu Naturgefährdung und Schutz der Natur in der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht und Alter	63
15	Einstellungen zu Naturgefährdung und Schutz der Natur in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	64
16	Naturschutz im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft in der Erwachsenenbevölkerung nach Alter und Bildung	65
17	Einstellungen zu neuen Verfahren in der Gentechnik in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	74
18	Interesse der Erwachsenenbevölkerung für digitale Natur-Angebote nach dem Alter der Befragten	75
19	Interesse der Erwachsenenbevölkerung für digitale Natur-Angebote nach Milieus	76

20	Zeitliche Entwicklung des Indikators „Bewusstsein für biologische Vielfalt“ – Erwachsenenbevölkerung	79
21	Zeitliche Entwicklung der Bereitschaft, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen – Erwachsenenbevölkerung	87
22	Bereitschaft, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen – Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht, Bildung und Einkommen	87
23	Neuer und bisher verwendeter Gesellschaftsindikator im Vergleich – Erwachsenenbevölkerung nach Bildung und Einkommen	89
24	Neuer und bisher verwendeter Gesellschaftsindikator im Vergleich – Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	89
25	Problembewusstsein in der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Bildung	92
26	Verbundenheit in der Erwachsenenbevölkerung mit Gruppen, die sich für den Schutz der biologischen Vielfalt einsetzen nach Milieus	93
27	Deskriptive soziale Norm in der Erwachsenenbevölkerung nach Bildung und Einkommen	94
28	Einstellungen zu naturschonenden Verhaltensweisen in der Erwachsenenbevölkerung nach Milieus	95
29	Wahrgenommene Verhaltenskontrolle in der Erwachsenenbevölkerung – Möglichkeit, bei Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte zu bevorzugen nach Bildung und Einkommen	96
30	Bereitschaft zu privaten Verhaltensänderungen in der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht und Bildung	98
31	Zahlungsbereitschaft in der Erwachsenenbevölkerung nach Bildung und Einkommen	101

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzungen

BfN	Bundesamt für Naturschutz
BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
BMUV	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
BMWK	Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz
CAPI	Computerunterstützte Face-to-Face-Interviews
CAWI	Computerunterstützte Online-Interviews
CBD	Convention on Biological Diversity - Übereinkommen über die biologische Vielfalt
DAS	Deutsche Anpassungsstrategie an die Folgen des Klimawandels
DOI	Digital Object Identifier - Digitaler Objektbezeichner
EEA	Europäische Umweltagentur - European Environment Agency
et al.	et alii/et aliae/et alia (und andere)
etc.	et cetera (und so weiter)
EU	Europäische Union
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations - Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen
FDP	Freie Demokratische Partei
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
GCP	Global Carbon Project (Organisation, die versucht, die globalen Treibhausgasemissionen und ihre Ursachen zu quantifizieren)
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GVO	Gentechnisch veränderte Organismen
Hg.	Herausgeber
IOE	The International Organisation of Employers - internationaler Arbeitgeberverband
IPBES	Intergovernmental Platform on Biodiversity and Ecosystem Services - Zwischenstaatliche Plattform für Biodiversität und Ökosystem-Dienstleistungen
IPCC	Intergovernmental Panel on Climate Change - Zwischenstaatlicher Ausschuss für Klimaänderungen

KWRA	Klimawirkungs- und Risikoanalyse
NBS	Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt
OHHLEP	One Health High Level Expert Panel - Panel hochrangiger Sachverständiger für „One Health“
PIK	Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SPSS	Statistik- und Analyse-Software von IBM (Statistical Package for the Social Sciences)
UBA	Umweltbundesamt
UN	United Nations – Vereinte Nationen
UNEP	United Nations Environment Programme - Umweltprogramm der Vereinten Nationen
US	United States - Vereinigte Staaten von Amerika
WBGU	Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung für globale Umweltveränderungen
WHO	World Health Organization – Welt-Gesundheitsorganisation
WSL	Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft

Abkürzungen der Sinus-Milieus

ADA	Adaptiv-Pragmatische Mitte
EPE	Expeditives Milieu
HED	Konsum-Hedonistisches Milieu
KOG	Konservativ-Gehobenes Milieu
NOB	Nostalgisch-Bürgerliches Milieu
NÖK	Neo-Ökologisches Milieu
PER	Milieu der Performer
PMA	Postmaterielles Milieu
PRE	Prekäres Milieu
TRA	Traditionelles Milieu

Grundauszählung: Naturbewusstsein 2021 - Erwachsene

Kapitel 2: Am Limit – Wahrnehmung von Belastungsgrenzen der Erde und Veränderungen von Natur und Landschaft

A2.1 Die Erde bietet viele Ressourcen und Lebensgrundlagen, die für das Wohlergehen der Menschen verlässlich und in ausreichender Menge vorhanden sein müssen. Die Stabilität dieser Lebensgrundlagen ist auch notwendig, um Belastungen der Natur durch den Menschen ausgleichen zu können. Bitte bewerten Sie, ob die weltweite Situation in folgenden Bereichen sehr bedenklich und instabil, eher bedenklich, teils/teils, eher nicht bedenklich, gar nicht bedenklich und stabil ist. (Abbildung 2)

Angaben in Prozent	sehr bedenklich und instabil	eher bedenklich	teils/teils	eher nicht bedenklich	gar nicht bedenklich und stabil	kann ich nicht beurteilen/ keine Angabe
Zustand der Meere	36	35	19	7	2	1
Klima	33	34	21	8	3	1
Lebensräume und Artenvielfalt	26	39	24	7	2	2
Fähigkeit der Erde zum Ausgleich menschlicher Belastungen, zum Beispiel durch Chemie und künstliche Stoffe	24	35	25	9	3	4
Ozonschicht	23	35	24	10	4	4
Landnutzung und Flächenverbrauch, zum Beispiel durch Agrar- und Holzwirtschaft, Siedlungen und Verkehr	16	36	31	10	3	4
Kreisläufe in der Natur, zum Beispiel der Austausch natürlicher Stoffe zwischen Luft, Wasser und Boden	13	34	32	13	3	5
Luftqualität	13	33	33	14	4	3
Trinkwasserzugang	12	31	32	15	6	4

A2.2 Würden Sie sagen, dass sich der Zustand von Natur und Landschaft in Ihrer Umgebung in den letzten 20 Jahren im Großen und Ganzen verbessert hat, gleichgeblieben ist oder verschlechtert hat? (Abbildung 3)

Angaben in Prozent	
Er hat sich überwiegend verbessert.	7
Er ist gleichgeblieben.	37
Er hat sich überwiegend verschlechtert.	50
Weiß nicht/keine Angabe	6

A2.3a Was genau hat sich verbessert? (Offene Abfrage, Mehrfachnennungen möglich; nur Personen, die zuvor angaben, der Zustand habe sich verbessert)

Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Gewässer/Seen	5	Tiere/Lebewesen	1
Luft/Luftqualität	4	Meere/Ozeane	1
Landschaft/Natur- und Landschaftsobjekte	3	Wiesen/Felder	1
Landwirtschaft	3	Klima/Wetter	1
Umwelt/Natur	3	Sonstige Assoziationen	12
Pflanzen/Bäume/Wälder	1		

Gewässer/Seen – Unterkategorien (5 %)			
Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Bessere Wasserqualität/sauberes/klares Wasser	3	Gewässer haben sich verbessert	1
Saubere Flüsse	2		

Luft/Luftqualität – Unterkategorien (4 %)			
Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Luft/bessere Luftqualität	4	Sonstige	1

Landschaft/Natur- und Landschaftsobjekte – Unterkategorien (3 %)			
Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Es wird viel für die Natur/Umwelt getan	1	Natur/Umwelt	1
Grünflächen/mehr Grünflächen/Bepflanzungen	1	Sonstige	1

Landwirtschaft – Unterkategorien (3 %)			
Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Sonstige	3		

Umwelt/Natur – Unterkategorien (3 %)			
Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Umwelt-/Naturschutz	1	Sonstige	2
Mehr/viele Naturschutzgebiete	1		

Pflanzen/Bäume/Wälder – Unterkategorien (1 %)			
Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Gesunde Wälder	1	Sonstige	1

Tiere/Lebewesen – Unterkategorien (1 %)			
Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Sonstige	1		

Meere/Ozeane – Unterkategorien (1 %)			
Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Sonstige	1		

Wiesen/Felder – Unterkategorien (1 %)			
Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Sonstige	1		

Klima/Wetter – Unterkategorien (1 %)			
Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Sonstige	1		

Sonstige Assoziationen – Unterkategorien (12 %)			
Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Alles/alles hat sich verbessert	6	Sauberkeit/sauber allgemein	1
Es wird mehr getan (allgemein)	1	Sonstige	4
Artenvielfalt/Vielfalt/sehr vielfältig	1		

A2.3b Was genau hat sich verschlechtert? (Offene Abfrage, Mehrfachnennungen möglich; nur Personen, die zuvor angaben, der Zustand habe sich verschlechtert) (Abbildung 4)			
Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Klima/Wetter	30	Meere/Ozeane	10
Pflanzen/Bäume/Wälder	23	Umwelt/Natur	8
Landschaft/Natur- und Landschaftsobjekte	22	Landwirtschaft	7
Natur- und Umweltkatastrophen	17	Wasser/Wasserqualität	4
Tiere/Lebewesen	16	Gewässer/Seen	2
Luft/Luftqualität	14	Sonstige Assoziationen	18

Klima/Wetter – Unterkategorien (30 %)			
Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Klima	10	Ozonloch/Vergrößerung des Ozonlochs	3
Hitze/hohe Temperaturen/Trockenheit	7	Wetter	2
Unwetter/mehr Unwetter/Starkregen	5	Wind/Sturm/Tornados	2
Klimawandel	4	Jahreszeiten haben sich verändert	1
Klima-/Erderwärmung	4	Sonstige	1

Pflanzen/Bäume/Wälder – Unterkategorien (23 %)			
Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Pflanzen allgemein	1	Abholzung der Regenwälder	1
Abholzung von Wäldern	6	Verschmutzung der Wälder/Müll im Wald	1
Baum-/Waldsterben	5	Pflanzensterben/Aussterben von Pflanzen	1
Wälder im schlechten Zustand/krank	4	Waldbrände/mehr Waldbrände	1
Wald/Wälder	3	Schäden der Wälder durch Käfer/Schädlinge	0,4
Baum-/Waldbestand verringert	2	Sonstige	1

Landschaft/Natur- und Landschaftsobjekte – Unterkategorien (22 %)

Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Zu viele bebaute Gebiete/Landschaften	10	Zerstörung von Lebensräumen	1
Weniger Grünflächen/Grünstreifen/Wiesen	7	Mehr Fabriken/Industrie	1
Verkehrsdichte/mehr Autos	3	Mehr Energieerzeugung-/verschwendung/E-Bikes/E-Autos	1
Schmelzen der Gletscher/Eisberge	2	Flugzeuge/Fluglärm	0,3
Schlechtere Böden/schlechte Bodenqualität	2	Zu wenig natürliche Flächen	0,1
Immer mehr Steingärten	1	Sonstige	1

Natur- und Umweltkatastrophen – Unterkategorien (17 %)

Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Artensterben/weniger Artenvielfalt	8	Vermüllung der Natur	3
Mehr Umwelt-/Naturkatastrophen	3	Flutkatastrophen	1
Hochwasser/es gibt mehr/öfter Hochwasser/Überschwemmungen	3	Sonstige	0,4

Tiere/Lebewesen – Unterkategorien (16 %)

Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Tiere allgemein	1	Weniger Schmetterlinge	2
Insektensterben/weniger Insekten	7	Lebensraum für Tiere verschwindet/reduziert sich	2
Bienensterben/weniger Bienen	4	Zu wenig Tierschutz	0,3
Tiervielfalt hat sich reduziert/Aussterben von Tierarten	4	Sonstige	1
Weniger Vogelarten/Vogelarten verschwinden	3		

Luft/Luftqualität – Unterkategorien (14 %)

Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Luft/schlechte Luftqualität/Luftverschmutzung	11	Feinstaubbelastung/mehr Feinstaubbelastung	1
Zu viel CO ₂ /CO ₂ -Ausstoß	2	Sonstige	1

Meere/Ozeane – Unterkategorien (10 %)

Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Verschmutzung der Meere/Plastikmüll in den Meeren	7	Ansteigen des Meeresspiegels	0,3
Meere/Ozeane/Zustand der Meere	2	Korallensterben/Absterben der Korallenbänke	0,3
Fischsterben/Fischbestand geht zurück	1	Sonstige	1

Umwelt/Natur – Unterkategorien (8 %)

Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Umweltverschmutzung	4	Umweltzerstörung/Zerstörung/in Gefahr/bedroht	0,3
Natur/Umwelt	3	Sonstige	1

Landwirtschaft – Unterkategorien (7 %)

Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Verdichtung der Böden	2	Mehr Agrarflächen/Ackerland	1
Einsatz von Pestiziden/Dünger in der Landwirtschaft	2	Ernteauffälle/Ernteerträge gehen zurück	0,4
Monokultur/zu viel Monokultur	2	Sonstige	1
Massentierhaltung	1		

Wasser/Wasserqualität – Unterkategorien (4 %)

Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Wasser hat sich verschlechtert/schlechte Wasserqualität	3	Trinkwasserzugang nicht für alle gewährleistet	0,4
Wasserknappheit/Wassermangel	1	Sonstige	0,4

Gewässer/Seen – Unterkategorien (2 %)

Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Verschmutzte Gewässer/Seen	1	Sonstige	0,4
Flüsse	0,3		

Sonstige Assoziationen – Unterkategorien (4 %)

Angaben in Prozent		Angaben in Prozent	
Alles hat sich verschlechtert	6	Verbrauch von Ressourcen/alles wird ausgebeutet	2
Umgang des Menschen mit der Natur	3	Zu viel Konsum	1
Müllverbrauch/zu viel Müll	3	Zu viele Menschen/Überbevölkerung	1
Zu viel Plastik/Plastikverschmutzung/Mikroplastik	3	Sonstige	3

A2.4 Wie schätzen Sie die Entwicklung der folgenden Bestandteile von landwirtschaftlich genutzten Gebieten in den letzten zehn Jahren ein? Bitte geben Sie jeweils an, ob Sie meinen, dass der Bestand eher zugenommen hat, etwa gleichgeblieben ist oder eher abgenommen hat. (Abbildung 5).

Angaben in Prozent	Der Bestand hat eher abgenommen.	Der Bestand ist in etwa gleichgeblieben.	Der Bestand hat eher zugenommen.	Weiß ich nicht/kann ich nicht beurteilen
Bienen	70	20	5	5
Schmetterlinge	63	26	4	7
Grünland, wie Wiesen und Weiden	49	38	7	6
Säume und Blühstreifen, also Flächen zwischen den Äckern oder zwischen Äckern und Wegen	44	36	13	7

A2.5 Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen? (Abbildung 6)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ keine Angabe
Weltweit nimmt die Anzahl und Vielfalt der Insekten ab.	35	36	18	5	1	5
In Deutschland nimmt die Anzahl und Vielfalt der Insekten ab.	36	35	17	7	1	4
Die Gründe für den Insektenrückgang sind mir bekannt.	19	26	34	11	5	5

A2.6 Bitte wählen Sie zwei Gründe aus, die Sie für das Insektensterben am wichtigsten halten? (Mehrfachnennungen möglich; nur Personen, die zuvor angaben, die Gründe für den Insektenrückgang seien zumindest teils/teils bekannt) (Abbildung 7)

Angaben in Prozent	
Einsatz von Pestiziden/Spritzmitteln	69
Verlust von Lebensräumen für Insekten	68
Klimawandel	32
Krankheiten der Insekten	17
Lichtverschmutzung (zum Beispiel durch Straßenlaternen)	9
Andere Gründe	1

A2.7 Wie finden Sie es, wenn sich die folgenden Tiere in Deutschland verbreiten? (Abbildung 8)

Angaben in Prozent	finde ich gut	ist mir egal	finde ich nicht gut	weiß ich nicht
Fischotter	58	17	18	7
Biber	56	16	22	6
Luchs	55	15	23	7
Wildkatze	54	14	25	7
Wolf	40	13	40	7
Waschbär	34	15	43	8

Kapitel 3: Die Pandemie – Verständnis der Bevölkerung für Ursachen und Einfluss auf die Naturbeziehung

A3.1 Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? (Abbildung 9)

Angaben in Prozent	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Unsere Gesundheit ist abhängig von der Gesundheit unseres Planeten.	30	32	30	6	2
Die Corona-Krise ist ein Gesundheitsthema und hat mit dem Zustand von Natur und Umwelt nichts zu tun.	26	32	26	13	3
Die Corona-Krise hängt mit unserem Umgang mit der Natur zusammen, wie beispielsweise der Zerstörung von Lebensräumen und dem Klimawandel.	10	21	29	29	11

A3.2 Bitte geben Sie für jede der folgenden Aussagen an, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft. (Abbildung 10)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ keine Angabe
Es macht mich glücklich, in der Natur zu sein.	46	44	8	1	1
Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu.	50	39	9	1	1
In der Natur fühle ich mich nicht wohl.	8	10	16	64	2

A3.3 Hat sich die Bedeutung der Natur für Sie verändert, im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise? Natur ist für mich jetzt... (Abbildung 12)

Angaben in Prozent	
Viel wichtiger	13
Etwas wichtiger	25
Genauso wichtig	60
Etwas weniger wichtig	1
Viel weniger wichtig	1

A3.4 Wie häufig waren Sie in den letzten Monaten draußen in der Natur, im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise? (Abbildung 14)

Angaben in Prozent	
Viel häufiger	11
Etwas häufiger	27
Kein Unterschied	54
Etwas weniger	6
Viel weniger	2

Kapitel 4: Klimawandel und Biodiversitätsverlust – Risikowahrnehmung und Bewusstsein für den Einfluss auf Natur und Gesellschaft

A4.1 Wenn Sie an die Ursachen des Klimawandels denken: Welche der folgenden Aussagen kommt Ihrer Meinung am nächsten? (Abbildung 15)

Angaben in Prozent	
Der Klimawandel wird durch natürliche Prozesse verursacht.	6
Der Klimawandel wird teilweise durch natürliche Prozesse und teilweise durch menschliches Handeln verursacht.	44
Der Klimawandel wird überwiegend durch menschliches Handeln verursacht.	45
Es gibt keinen Klimawandel.	3
Weiß nicht/keine Angabe	2

A4.2 Wie sehr sind Sie davon überzeugt, dass der Klimawandel sich auf folgende Bereiche auswirkt? (nur Personen, die nicht „Es gibt keinen Klimawandel.“ angegeben haben) (Abbildung 17)

Angaben in Prozent	sehr überzeugt	eher überzeugt	teils/teils	eher nicht überzeugt	gar nicht überzeugt	weiß nicht/ keine Angabe
Extremwetterereignisse	46	30	16	5	1	2
Wildlebende Arten und biologische Vielfalt	39	35	18	5	1	2
Lebensstil und Lebensqualität kommender Generationen	33	39	20	4	1	3
Landwirtschaft	33	38	21	6	1	1
Forstwirtschaft	33	36	22	6	1	2
Industrie und Wirtschaft	23	35	27	9	3	3
Persönlicher Lebensstil und Lebensqualität	20	38	29	9	2	2
Migration, Flucht und Zuwanderung	18	26	26	17	10	3
Frieden und stabile Außenbeziehungen	15	26	31	17	6	5

A4.3 Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen? (Abbildung 18)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ kann ich nicht beurteilen
Naturschutz ist notwendig, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen.	48	40	9	1	2
Der Klimawandel bedroht die biologische Vielfalt.	46	40	9	1	4

A4.4 Im Folgenden sehen Sie einige Aussagen zum Thema Klima und Natur. Inwieweit stimmen Sie persönlich den Aussagen zu? (Abbildung 19)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ keine Angabe
Ich glaube, dass wir Menschen in Deutschland gemeinsam etwas für den Schutz der Natur und des Klimas bewirken können.	25	35	26	8	4	2
Wir Menschen in Deutschland sind in der Lage, uns gemeinsam für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen.	22	37	27	8	3	3
Ich glaube, dass ich ganz persönlich etwas für den Schutz der Natur und des Klimas bewirken kann.	16	32	29	14	6	3
Ich bin persönlich in der Lage, mich für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen.	14	30	31	16	6	3
Ich habe Angst, dass die Klimakrise und Naturzerstörung meinen Lebensstil beeinträchtigen werden.	14	33	30	16	6	1

Kapitel 5: Veränderung - Verantwortung, transformativer Wandel und technologischer Fortschritt

A5.1 Welche der im Folgenden genannten Politikfelder sind Ihrer Meinung nach aktuell am wichtigsten? Bitte benennen Sie die für Sie drei wichtigsten Politikfelder. (Mehrfachnennungen möglich) (Abbildung 20)

Angaben in Prozent	
Natur-, Umwelt- und Klimaschutz	57
Armut und soziale Gerechtigkeit	43
Gesundheit	37
Rente	30
Zuwanderung, Migration und Fremdenfeindlichkeit	29
Bildung	25
Kriminalität, innere Sicherheit	24
Wirtschaft, Finanzen und Arbeitsmarkt	23
Friedenspolitik und stabile Außenbeziehungen	17
Gleichstellung der Geschlechter	7

A5.2 Der Schutz der Natur ist eine Aufgabe, zu der viele einen Beitrag leisten können. Bitte geben Sie jeweils an, wie Sie den Einsatz der im Folgenden Genannten bewerten: übertrieben, genau richtig oder zu gering? (Abbildung 21)

Angaben in Prozent	Der Einsatz ist zu gering.	Der Einsatz ist genau richtig.	Der Einsatz ist übertrieben.	Weiß ich nicht/ keine Angabe
Unternehmen und Industrie	65	25	4	6
Bundesregierung	61	25	9	5
Ihre Landesregierung	56	29	7	8
Bürgerinnen und Bürger	50	36	7	7
Ihr Stadt- und Gemeinderat	49	36	6	9
Landwirtschaft	46	42	4	8
Forstwirtschaft	38	48	4	10
Umwelt- und Naturschutzverbände (zum Beispiel Greenpeace, NABU, BUND)	21	54	18	7

A5.3 Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen? (Abbildung 23)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ kann ich nicht beurteilen
Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen.	55	35	7	1	2
Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist.	55	35	8	1	1
Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen.	45	38	14	2	1

A5.4 Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen? (Abbildung 25)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/kann ich nicht beurteilen
In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen.	10	38	30	16	6
Die Natur darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen.	7	26	35	26	6

A5.5 Wie wichtig finden Sie es, dass die folgende Maßnahme zum Schutz der Natur vorrangig eingesetzt wird? (Abbildung 27)

Angaben in Prozent	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	überhaupt nicht wichtig	weiß nicht/keine Angabe
Der Staat stellt mehr Geld zur Förderung des Naturschutzes und zum Erhalt seltener Tier- und Pflanzenarten bereit.	37	47	9	2	5

A5.6 Ist Ihrer Meinung nach ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland erforderlich, um die weltweite Natur-, Umwelt- und Klimakrise aufzuhalten? (Abbildung 29)

Angaben in Prozent	
Ja	27
Eher ja	33
Teils/teils	26
Eher nein	7
Nein	3
Es gibt keine Natur-, Umwelt- und Klimakrise.	1
Weiß nicht/kann ich nicht beurteilen	3

A5.7 Sind Sie bereit, diesen Wandel aktiv durch einen nachhaltigen und naturfreundlichen Lebensstil mitzutragen? (nur Personen, die zuvor angaben, ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland sei erforderlich [„ja“, „eher ja“, „teils/teils“]) (Abbildung 31)

Angaben in Prozent	
Ja	28
Eher ja	40
Teils/teils	29
Eher nein	2
Nein	1
Weiß nicht/keine Angabe	0

A5.8 Halten Sie die Energiewende – hin zu einer überwiegenden Versorgung aus erneuerbaren Energien – für richtig? (Abbildung 32)

Angaben in Prozent	
Ja	48
Unentschieden	35
Nein	13
Weiß nicht/keine Angabe	4

A5.9 Eine überwiegende Versorgung aus erneuerbaren Energien zur Bewältigung der Klimakrise kann auch negative Auswirkungen auf Natur, Landschaft und die Biodiversität haben. Beispielsweise können Windräder das Landschaftsbild und den Lebensraum von Vögeln beeinträchtigen. Wie wichtig ist es Ihnen, dass die Umsetzung der Energiewende trotzdem erfolgt? (Abbildung 35)

Angaben in Prozent	
Sehr wichtig	19
Eher wichtig	33
Teils/teils	33
Eher nicht wichtig	7
Gar nicht wichtig	4
Weiß nicht/keine Angabe	4

A5.10 Bitte bewerten Sie folgende Aussage zum Thema Gentechnik in der Landwirtschaft: „Meiner Meinung nach sollten Lebensmittel von Tieren, die mit gentechnisch veränderter Nahrung gefüttert wurden, vom Handel gekennzeichnet werden.“ (Abbildung 36)

Angaben in Prozent	
Stimme voll und ganz zu	55
Stimme eher zu	29
Stimme eher nicht zu	8
Stimme überhaupt nicht zu	3
Weiß nicht/keine Angabe	5

A5.11 Wir möchten Ihnen nun ganz allgemein Fragen zu neuen Verfahren in der Gentechnik stellen. Diese neuen Verfahren ermöglichen es beispielsweise, Gene im Erbgut gezielter an- und abzuschalten oder umzuschreiben, und das Erbgut nach dem Baukasten-Prinzip gezielt neu zu kombinieren. In der Presse werden diese Verfahren unter anderem auch als Genome Editing, CRISPR/Cas oder Genschere bezeichnet. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? (Abbildung 38)

Angaben in Prozent	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	weiß nicht/keine Angabe
Wenn Pflanzen mit neuen Verfahren gentechnisch verändert werden, sollten mögliche Auswirkungen auf die Natur immer untersucht werden.	57	32	7	1	3
Wir sind noch nicht in der Lage, die langfristigen Folgen der neuen gentechnischen Verfahren abzusehen.	49	30	14	2	5
Ich finde, der Mensch hat kein Recht, Pflanzen und Tiere gezielt gentechnisch zu verändern.	40	30	17	5	8

A5.12 Die Lebenswelt vieler Menschen wird immer digitaler. Wie stehen Sie vor diesem Hintergrund zu den folgenden Aussagen über virtuelle und digitale Naturerlebnisse? (Abbildung 39)

Angaben in Prozent	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	weiß nicht/keine Angabe
Digitale Angebote für ein Naturerlebnis, wie zum Beispiel ein virtueller Waldspaziergang oder eine virtuelle Safari, sind für mich interessant.	6	17	23	19	31	4
Es beruhigt mich, dass Tier- und Pflanzenarten, die in ihren echten Lebensräumen aussterben, weiterhin digital erlebt werden können.	7	16	23	18	31	5
Digitale Natur-Angebote, wie zum Beispiel virtuelle Naturerlebnisse oder Informationsseiten im Internet, haben mich schon einmal motiviert, die Natur draußen zu erleben.	6	14	23	21	32	4

A5.13 Inwieweit stimmen Sie der folgenden Aussage zu? „Ich kann mir vorstellen, eine App zu nutzen, die über Naturgefährdungen, Erfolge des Naturschutzes oder auch persönliche Handlungsmöglichkeiten für die Natur informiert.“ (Abbildung 40)

Angaben in Prozent	
Stimme voll und ganz zu	15
Stimme eher zu	28
Teils/teils	22
Stimme eher nicht zu	12
Stimme überhaupt nicht zu	18
Weiß nicht/keine Angabe	5

Kapitel 6: Bewusstsein für biologische Vielfalt – Der bisherige Gesellschaftsindikator und Ergebnisse des neuen Messmodells

A6.1 Ist Ihnen der Begriff „Biologische Vielfalt“ bekannt? (Abbildung 45)

Angaben in Prozent	
Ich habe davon gehört und ich weiß, was der Begriff bedeutet.	47
Ich habe davon gehört, aber ich weiß nicht, was der Begriff bedeutet.	39
Ich habe noch nie davon gehört.	11

A6.2 Was bedeutet der Begriff „Biologische Vielfalt“ für Sie? (Mehrfachantworten möglich; nur Personen, die zuvor angaben, zu wissen, was „Biologische Vielfalt“ bedeutet) (Abbildung 47)

Angaben in Prozent	
Vielfalt von Arten (Tieren und/oder Pflanzen)	87
Vielfalt von Ökosystemen, Lebensräumen	67
Vielfalt von Genen, Erbinformationen, Erbgut	32
Sonstiges	2

A6.3 Inwieweit sind Sie davon überzeugt, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt? Sind Sie ... (Abbildung 49)

Angaben in Prozent	
Sehr überzeugt	29
Eher überzeugt	45
Unentschieden	17
Eher nicht überzeugt	5
Gar nicht überzeugt	1
Weiß nicht/kann ich nicht beurteilen	3

A6.4 Die Bundesrepublik Deutschland hat sich in internationalen Abkommen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Inwieweit halten Sie persönlich die Erhaltung der biologischen Vielfalt für eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe? Würden Sie sagen, ... (Abbildung 50)

Angaben in Prozent	
Ja, dies ist eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe.	30
Eher ja	37
Teils/teils	22
Eher nein	5
Nein, dies ist keine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe.	2
Weiß nicht/kann ich nicht beurteilen	4

A6.5 Wie zutreffend finden Sie die folgenden Aussagen? (Abbildung 51)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/kann ich nicht beurteilen
Die biologische Vielfalt in der Natur fördert mein Wohlbefinden und meine Lebensqualität.	35	44	14	3	4
Zur Erhaltung der biologischen Vielfalt sollte der Verbrauch von Flächen für Siedlungen, Gewerbe und Verkehrswege reduziert werden.	29	47	15	3	6
Wenn die biologische Vielfalt schwindet, beeinträchtigt mich das persönlich.	25	44	20	5	6
Ärmere Staaten sollten zum Schutz ihrer biologischen Vielfalt durch reichere Staaten finanziell unterstützt werden.	24	44	18	6	8
Ich fühle mich persönlich für die Erhaltung der biologischen Vielfalt verantwortlich.	19	42	26	7	6

A6.6 Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...? (Abbildung 53)

Angaben in Prozent	sehr bereit	eher bereit	weniger bereit	gar nicht bereit	keine Angabe
... die Marke von Kosmetika oder Drogerieartikeln zu wechseln, wenn Sie erfahren, dass deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet?	36	42	14	4	4
... sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren?	24	51	17	5	3
... Ihre Freunde und Bekannten auf den Schutz der biologischen Vielfalt aufmerksam zu machen?	23	47	18	7	5
... beim Einkaufen einen Ratgeber zu benutzen, der zum Beispiel über gefährdete Fischarten informiert?	22	41	23	10	4
... für die Pflege und Erhaltung eines Schutzgebietes zu spenden?	16	41	24	15	4
... in einem Naturschutzverband aktiv mitzuarbeiten, um die biologische Vielfalt zu schützen?	10	32	33	20	5

A6.7 Inwieweit treffen die folgenden Aussagen Ihrer Meinung nach zu? (Abbildung 54)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/kann ich nicht beurteilen
Ich fühle mich mit der Natur verbunden.	31	38	23	5	1	2
Ich bin nicht von der Natur getrennt, sondern ein Teil der Natur.	27	35	25	8	2	3
In der Natur fühle ich mich mit etwas Höherem verbunden.	16	24	26	20	10	4

A6.8 Inwieweit treffen die folgenden Aussagen Ihrer Meinung nach zu? (Abbildung 56)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/kann ich nicht beurteilen
Die biologische Vielfalt auf der Erde nimmt ab.	39	35	17	6	1	2
Durch die Zerstörung biologischer Vielfalt gefährdet die Menschheit ihre Lebensgrundlagen.	39	34	18	6	1	2
Unser Lebensstil trägt dazu bei, dass die biologische Vielfalt weltweit geschädigt wird.	35	36	19	6	1	3

A6.9 Inwieweit treffen die folgenden Aussagen Ihrer Meinung nach zu? (Abbildung 57)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/kann ich nicht beurteilen
Ich fühle mich mit Gruppen verbunden, die sich aktiv für den Schutz biologischer Vielfalt einsetzen.	10	25	33	18	10	4
Mit Menschen, die sich in Gruppen aktiv für eine nachhaltige Natur- und Ressourcennutzung einsetzen, habe ich viel gemeinsam.	10	23	33	20	9	5
Intensiver Kontakt mit Gruppen, die sich aktiv für den Schutz der Natur und biologischen Vielfalt einsetzen, entspricht meinen Interessen und Wünschen.	9	22	32	21	12	4

A6.10 Inwieweit treffen die folgenden Aussagen Ihrer Meinung nach zu? (Abbildung 58)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ kann ich nicht beurteilen
Menschen, die mir wichtig sind, sind bereit, mehr für naturschonend erzeugte Produkte zu bezahlen.	11	28	34	14	7	6
Menschen, die mir wichtig sind, bevorzugen bei ihren Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte.	11	27	37	13	5	7
Menschen, die mir wichtig sind, erledigen alltägliche Wege, zum Beispiel zur Arbeit oder zum Einkaufen, überwiegend zu Fuß oder mit dem Rad.	10	24	36	17	7	6

A6.11 Wie finden Sie die folgenden Möglichkeiten grundsätzlich? (Abbildung 59)

Angaben in Prozent	sehr gut	eher gut	teils/teils	eher schlecht	sehr schlecht	weiß nicht/ kann ich nicht beurteilen
Bei Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte zu bevorzugen, finde ich ...	25	41	23	6	1	4
Alltägliche Wege, zum Beispiel zur Arbeit oder zum Einkaufen, überwiegend zu Fuß oder mit dem Rad zu erledigen, finde ich ...	27	32	26	9	4	2
Für naturschonend erzeugte Produkte mehr zu bezahlen, finde ich ...	14	33	28	16	7	2

A6.12 Wie schwer finden Sie es, die folgenden Verhaltensweisen umzusetzen? (Abbildung 60)

Angaben in Prozent	sehr leicht	eher leicht	teils/teils	eher schwierig	sehr schwierig	weiß nicht/ kann ich nicht beurteilen
Bei Einkäufen naturschonend erzeugte Produkte zu bevorzugen, ist für mich persönlich ...	12	35	32	15	4	2
Für naturschonend erzeugte Produkte mehr zu bezahlen, ist für mich persönlich ...	8	28	30	21	11	2

A6.13 Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...? (Abbildung 61)

Angaben in Prozent	sehr bereit	eher bereit	weniger bereit	gar nicht bereit	keine Angabe
... die Marke von Kosmetika oder Drogerieartikeln zu wechseln, wenn Sie erfahren, dass deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet?	36	42	14	4	4
... mehr ökologisch produzierte Lebensmittel einzukaufen?	27	47	18	5	3
... sparsamer zu leben, damit künftige Generationen die Vielfalt und den Reichtum der Natur weiterhin nutzen können?	26	48	18	6	2
... beim Einkaufen einen Ratgeber zu benutzen, der zum Beispiel über gefährdete Fischarten informiert?	22	41	23	10	4

A6.14 Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...? (Abbildung 63)

Angaben in Prozent	sehr bereit	eher bereit	weniger bereit	gar nicht bereit	keine Angabe
...im Alltag die naturschonende Verhaltensalternative zu wählen, weil die nächste Generation einen Anspruch auf eine intakte Natur hat?	26	53	13	5	3
... sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren?	24	51	17	5	3
... Ihre Freunde und Bekannten auf den Schutz der biologischen Vielfalt aufmerksam zu machen?	23	47	18	7	5
... den eigenen Fleischkonsum zu reduzieren?	29	40	19	10	2

A6.15 Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...? (Abbildung 64)

Angaben in Prozent	sehr bereit	eher bereit	weniger bereit	gar nicht bereit	keine Angabe
... zusammen mit anderen Menschen Lebensräume für Tiere und Pflanzen, wie zum Beispiel Blumenwiesen oder Teiche, anzulegen?	19	39	25	13	4
... zusammen mit anderen Menschen bei der Pflege eines Naturschutzgebietes mitzuhelfen?	14	38	29	16	3
... sich öffentlich dafür einzusetzen (zum Beispiel über Petitionen, Demonstrationen), dass die Politik sich für alle heute lebenden Menschen und künftige Generationen stärker um den Schutz der Natur kümmert?	13	36	29	17	5
... in einem Naturschutzverband aktiv mitzuarbeiten, um die biologische Vielfalt zu schützen?	10	32	33	20	5

A6.16 Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...? (Abbildung 66)

Angaben in Prozent	sehr bereit	eher bereit	weniger bereit	gar nicht bereit	keine Angabe
... für naturschonend hergestellte Produkte mehr zu bezahlen, wenn sie damit wirtschaftlich schwächere Regionen in Deutschland fördern?	16	45	24	11	4
... höhere Preise für nachhaltig und naturschonend produzierte Lebensmittel zu zahlen?	14	43	25	15	3
... für naturschonend hergestellte Produkte aus wirtschaftlich schwächeren Ländern mehr zu bezahlen, damit der internationale Handel gerechter wird?	14	43	27	12	4
... für die Pflege und Erhaltung eines Schutzgebietes zu spenden?	16	41	24	15	4

Grundauszählung: Jugend-Naturbewusstsein 2021 – 14- bis 17-Jährige

Kapitel 2: Am Limit – Wahrnehmung von Belastungsgrenzen der Erde und Veränderungen von Natur und Landschaft

A2.1 Wie zutreffend findest Du die folgenden Aussagen? (Abbildung 6)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/keine Angabe
Weltweit nimmt die Anzahl und Vielfalt der Insekten ab.	45	31	13	3	0	8
In Deutschland nimmt die Anzahl und Vielfalt der Insekten ab.	40	30	15	4	1	10
Die Gründe für den Insektenrückgang sind mir bekannt.	18	26	31	12	7	6

A2.2 Bitte wähle zwei Gründe aus, die Du für das Insektensterben am wichtigsten hältst? (Mehrfachnennungen möglich; nur Personen, die zuvor angaben, die Gründe für den Insektenrückgang seien zumindest teils/teils bekannt) (Abbildung 7)

Angaben in Prozent	
Einsatz von Pestiziden bzw. Spritzmitteln	72
Verlust von Lebensräumen für Insekten	68
Klimawandel	33
Krankheiten der Insekten	11
Lichtverschmutzung (zum Beispiel durch Straßenlaternen)	10
Andere Gründe	2

Kapitel 3: Die Pandemie – Verständnis der Bevölkerung für Ursachen und Einfluss auf die Naturbeziehung

A3.1 Inwieweit stimmst Du den folgenden Aussagen zu? (Abbildung 9)

Angaben in Prozent	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Unsere Gesundheit ist abhängig von der Gesundheit unseres Planeten.	32	29	19	11	9
Die Corona-Krise ist ein Gesundheitsthema und hat mit dem Zustand von Natur und Umwelt nichts zu tun.	17	23	27	21	12
Die Corona-Krise hängt mit unserem Umgang mit der Natur zusammen, wie beispielsweise der Zerstörung von Lebensräumen und dem Klimawandel.	12	22	28	25	13

A3.2 Bitte gib für jede der folgenden Aussagen an, ob sie Deiner Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft. (Abbildung 10)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ keine Angabe
Es macht mich glücklich, in der Natur zu sein.	44	43	9	2	2
Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu.	65	29	5	1	0
In der Natur fühle ich mich nicht wohl.	6	10	18	63	3

A3.3 Hat sich die Bedeutung der Natur für Dich verändert, im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise? Natur ist für mich jetzt... (Abbildung 12)

Angaben in Prozent	
Viel wichtiger	15
Etwas wichtiger	29
Genauso wichtig	54
Etwas weniger wichtig	2
Viel weniger wichtig	0

A3.4 Wie häufig warst Du in den letzten Monaten draußen in der Natur, im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise? (Abbildung 14)

Angaben in Prozent	
Viel häufiger	16
Etwas häufiger	28
Kein Unterschied	40
Etwas weniger	11
Viel weniger	5

Kapitel 4: Klimawandel und Biodiversitätsverlust – Risikowahrnehmung und Bewusstsein für den Einfluss auf Natur und Gesellschaft

A4.1 Wenn Du an die Ursachen des Klimawandels denkst: Welche der folgenden Aussagen kommt Deiner Meinung am nächsten? (Mehrfachnennungen möglich) (Abbildung 15)

Angaben in Prozent	
Der Klimawandel wird durch natürliche Prozesse verursacht.	5
Der Klimawandel wird teilweise durch natürliche Prozesse und teilweise durch menschliches Handeln verursacht.	34
Der Klimawandel wird überwiegend durch menschliches Handeln verursacht.	58
Es gibt keinen Klimawandel.	0
Weiß nicht/keine Angabe	3

A4.2 Im Folgenden siehst Du einige Aussagen zum Thema Klima und Natur. Inwieweit stimmst Du persönlich den Aussagen zu? (Abbildung 9)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ kann ich nicht beurteilen
Wir Menschen in Deutschland sind in der Lage, uns gemeinsam für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen.	33	37	23	4	1	2
Ich bin persönlich in der Lage, mich für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen.	18	36	31	10	3	2
Ich habe Angst, dass die Klimakrise und Naturzerstörung meinen Lebensstil beeinträchtigen werden.	25	34	23	13	4	1

Kapitel 5: Veränderung - Verantwortung, transformativer Wandel und technologischer Fortschritt

A5.1 Wie zutreffend findest Du die folgenden Aussagen? (Abbildung 23)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ kann ich nicht beurteilen
Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen.	63	30	4	1	2
Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist.	60	30	6	2	2
Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen.	50	35	11	3	1

A5.2 Wie zutreffend findest Du die folgenden Aussagen? (Abbildung 25)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ kann ich nicht beurteilen
In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen.	12	31	32	18	7
Die Natur darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen.	9	20	33	31	7

A5.3 Ist Deiner Meinung nach ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland erforderlich, um die weltweite Natur-, Umwelt- und Klimakrise aufzuhalten? (Abbildung 29)

Angaben in Prozent	
Ja	29
Eher ja	35
Teils/teils	24
Eher nein	5
Nein	2
Es gibt keine Natur-, Umwelt- und Klimakrise.	1
Weiß nicht/kann ich nicht beurteilen	4

A5.4 Bist Du bereit, diesen Wandel aktiv durch einen nachhaltigen und naturfreundlichen Lebensstil mitzutragen? (nur Personen, die zuvor angaben, ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland sei erforderlich [„ja“, „eher ja“, „teils/teils“]) (Abbildung 31)

Angaben in Prozent	
Ja	30
Eher ja	41
Teils/teils	24
Eher nein	4
Nein	1
Weiß nicht/keine Angabe	0

A5.5 Hältst Du die Energiewende – hin zu einer überwiegenden Versorgung aus erneuerbaren Energien – für richtig? (Abbildung 33)

Angaben in Prozent	
Ja	64
Unentschieden	26
Nein	4
Weiß nicht/keine Angabe	6

A5.6 Bitte bewerte folgende Aussage zum Thema Gentechnik in der Landwirtschaft: „Meiner Meinung nach sollten Lebensmittel von Tieren, die mit gentechnisch veränderter Nahrung gefüttert wurden, vom Handel gekennzeichnet werden.“ (Abbildung 37)

Angaben in Prozent	
Stimme voll und ganz zu	45
Stimme eher zu	23
Stimme eher nicht zu	13
Stimme überhaupt nicht zu	16
Weiß nicht/keine Angabe	3

A5.7 Die Lebenswelt vieler Menschen wird immer digitaler. Wie stehst Du vor diesem Hintergrund zu den folgenden Aussagen über virtuelle und digitale Naturerlebnisse? (Abbildung 39)

Angaben in Prozent	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	weiß nicht/keine Angabe
Digitale Angebote für ein Naturerlebnis, wie zum Beispiel ein virtueller Waldspaziergang oder eine virtuelle Safari, sind für mich interessant.	10	17	24	22	25	2
Es beruhigt mich, dass Tier- und Pflanzenarten, die in ihren echten Lebensräumen aussterben, weiterhin digital erlebt werden können.	10	15	23	20	27	5
Digitale Natur-Angebote, wie zum Beispiel virtuelle Naturerlebnisse oder Informationsseiten im Internet, haben mich schon einmal motiviert, die Natur draußen zu erleben.	14	20	24	20	16	6

A5.8 Inwieweit stimmst Du der folgenden Aussage zu? „Ich kann mir vorstellen, eine App zu nutzen, die über Naturgefährdungen, Erfolge des Naturschutzes oder auch persönliche Handlungsmöglichkeiten für die Natur informiert.“ (Abbildung 41)

Angaben in Prozent	
Stimme voll und ganz zu	19
Stimme eher zu	28
Teils/teils	25
Stimme eher nicht zu	13
Stimme überhaupt nicht zu	11
Weiß nicht/keine Angabe	4

Kapitel 6: Bewusstsein für biologische Vielfalt – Der bisherige Gesellschaftsindikator und Ergebnisse des neuen Messmodells

A6.1 Inwieweit bist Du davon überzeugt, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt? Sind Sie ... (Abbildung 49)

Angaben in Prozent	
Sehr überzeugt	28
Eher überzeugt	46
Unentschieden	18
Eher nicht überzeugt	3
Gar nicht überzeugt	1
Weiß nicht/kann ich nicht beurteilen	4

A6.2 Die Bundesrepublik Deutschland hat sich in internationalen Abkommen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Inwieweit hältst Du persönlich die Erhaltung der biologischen Vielfalt für eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe? Würdest Du sagen, ... (Abbildung 50)

Angaben in Prozent	
Ja, dies ist eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe.	29
Eher ja	41
Teils/teils	22
Eher nein	3
Nein, dies ist keine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe.	1
Weiß nicht/kann ich nicht beurteilen	4

Fußnotenverzeichnis

Fußnote	Seite
1	6
2	6
3	8
4	9
5	10
6	11
7	12
8	12
9	13
10	13
11	13
12	13
13	13
14	14
15	21
16	21

- 17 Der Milieuindikator beinhaltet Statements, die die typischen Werthaltungen der einzelnen Lebensstile repräsentieren und damit auch die Grenzen zwischen den Gruppen rekonstruierbar machen. Dabei haben sich Aussagen am besten bewährt, die Grundüberzeugungen der Befragten erfassen oder alltäglich wirksame Motive diagnostizieren. Kriterium für die Auswahl solcher Statements ist ihre Differenzierungskraft, das heißt ihre Eignung, die verschiedenen Gruppen optimal zu trennen. Auf dieser Basis werden die Befragten anhand eines Wahrscheinlichkeitsmodells mit Hilfe einer speziell adaptierten Form der Clusteranalyse den Lebenswelten zugeordnet. Dies geschieht, indem für jede Gruppe eine spezifische Verteilung von Antwortwahrscheinlichkeiten über alle Indikator-Items bestimmt wird (Normprofile). Die Lebensstilklassifikation erfolgt dann nach Ähnlichkeit der individuellen Antwortmuster mit dem Wahrscheinlichkeitsmodell, entsprechend der Logik des Profilvergleichs. 21
- 18 Wie sich die Angehörigen der jugendlichen Lebenswelten quantitativ auf die Jugendpopulation abbilden lassen, wird in einem gesonderten Bericht des BfN aufgezeigt. 21
- 19 Die soziale Schicht beschreibt die Stellung in der Gesellschaft, die mit Bildung, Einkommen und Berufsprestige einhergeht. Sie ist gekoppelt an das Vorhandensein von ökonomischem, kulturellem, sozialem und symbolischem Kapital. 21
- 20 Niedrig: Ohne Haupt- / Volksschulabschluss oder Haupt- / Volksschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8. oder 9. Klasse. Mittel: Mittlere Reife / Realschulabschluss oder Abschluss der Polytechnischen Oberschule 10. Klasse oder Fachschulabschluss. Hoch: Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife / Abitur oder Universitäts- / Hochschul- oder Fachhochschulstudium. 26
- 21 Schon im Erscheinungsjahr wurde es in zwölf Sprachen übersetzt (siehe Uekötter 2011, Seite 86). 28
- 22 Das Holozän bezeichnet die klimatisch relativ stabile erdgeschichtliche Epoche seit dem Ende der letzten Eiszeit vor etwa 11.000 Jahren. In dieser Zeit hat sich die Menschheit bis zur Moderne hin entwickelt. Im Zeichen des Klimawandels sind wir gerade dabei, diesen sicheren Operationsraum zu verlassen – falls es der Weltgemeinschaft nicht gelingt, die Ziele des Pariser Klimaabkommens (maximal 1,5-2 Grad Celsius Erwärmung gegenüber der vorindustriellen Epoche) einzuhalten. 28
- 23 Der wissenschaftliche Ansatz der planetaren Grenzen bewertet die Versauerung der Meere. Zur Vermeidung von Verständnisschwierigkeiten wurde in der Naturbewusstseinsstudie allgemeiner nach dem Zustand der Meere gefragt. 29
- 24 Als invasive Arten benennt die EU Tier- und Pflanzenarten, die mit ihrer Ausbreitung Lebensräume, Arten oder Ökosysteme beeinträchtigen und somit der biologischen Vielfalt schaden können. 39
- 25 Das von WHO, FAO, IOE und UNEP einberufene Beratungsgremium OHHLEP (One Health High Level Expert Panel) definiert One Health wie folgt: One Health ist ein integrierter, vereinheitlichender Ansatz, der darauf abzielt, die Gesundheit von Menschen, Tieren und Ökosystemen nachhaltig ins Gleichgewicht zu bringen und zu optimieren. Er erkennt an, dass die Gesundheit von Menschen, Haus- und Wildtieren, Pflanzen und der weiteren Umwelt (einschließlich der Ökosysteme) eng miteinander verbunden und voneinander abhängig sind. Der Ansatz mobilisiert verschiedene Sektoren, Disziplinen und Gemeinschaften auf unterschiedlichen Ebenen der Gesellschaft, um gemeinsam das Wohlergehen zu fördern und Bedrohungen der Gesundheit und der Ökosysteme zu bekämpfen und gleichzeitig den kollektiven Bedarf an sauberem Wasser, Energie und Luft sowie an sicheren und nahrhaften Lebensmitteln zu decken, Maßnahmen gegen den Klimawandel zu ergreifen und zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen. Siehe hierzu: www.who.int/news/item/01-12-2021-tripartite-and-unesp-support-ohhlep-s-definition-of-one-health 41

- 26 Dabei ist zu beachten, dass hier allein der Effekt des Klimawandels auf die biologische Vielfalt betrachtet wird, nicht der Zustand der biologischen Vielfalt an sich. Wie der Blick auf die planetaren Grenzen (siehe Kapitel 2) gezeigt hat, ist dieser Zustand bereits heute im „roten Bereich“, ist also als gefährlich einzustufen. Der Klimawandel wird – sollte es zu keinen Anpassungsmaßnahmen kommen – in den nächsten Jahren als risikoverschärfend noch hinzukommen. 50
- 27 In Jahren mit besonders heißen Sommern waren es deutlich mehr (zum Beispiel 2003 rund 10.000), in Jahren mit kühleren Sommern waren es deutlich weniger (zum Beispiel 2011: 200 Hitzetote). Watts et al. (2020) wenden eine andere Berechnungsmethode an und kommen für 2018 auf rund 20.000 Hitzetote in Deutschland. 51
- 28 Es gibt keinen Hinweis darauf, dass dieses Ergebnis dadurch beeinflusst ist, dass die Abfrage im Rahmen der Naturbewusstseinsstudie erfolgte: Die Frage nach den am wichtigsten wahrgenommenen Politikfeldern wurde bewusst zu Beginn der Befragung gestellt, um eine Beeinflussung durch die weitere Beschäftigung mit Naturschutzthemen auszuschließen. Aus Umfrage-ethischen Gründen wird der Auftraggeber der Studie (BMUV und BfN) den Befragten zwar zu Beginn mitgeteilt, die Analysen einer experimentellen Vorstudie zur Naturbewusstseinsstudie 2017 zeigen aber, dass hieraus keine grundsätzlich positive Beeinflussung abgeleitet werden kann (siehe Trautwein et al. 2019). 60
- 29 Die Entwicklung, Operationalisierung und konkrete Berechnung des Gesellschaftsindikators kann bei Kuckartz und Rädiker (2009) nachgelesen werden. Eine Erläuterung der Vorgehensweise und eine umfassende Diskussion der Befunde wird im Vertiefungsbericht zum Gesellschaftsindikator präsentiert. 79
- 30 Folgende Definition wurde den Befragten vorgelesen: In der Wissenschaft versteht man unter biologischer Vielfalt erstens die Vielfalt von Erbinformationen und Genen, zweitens die Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten und drittens die Vielfalt von Lebensräumen und Ökosystemen. 83
- 31 Je stärker der Zusammenhang zwischen einem Faktor (zum Beispiel „Problembewusstsein“) und der naturschützenden Verhaltensabsichten, desto größer ist die Gewichtung für diesen Faktor. Die Entwicklung, Operationalisierung und genaue Berechnung des neuen Gesellschaftsindikators kann bei Bamberg et al. (2023) nachgelesen werden. 89

